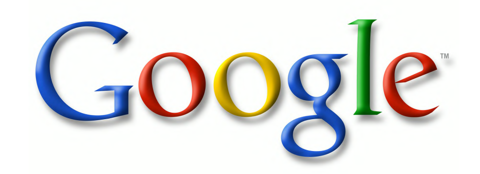
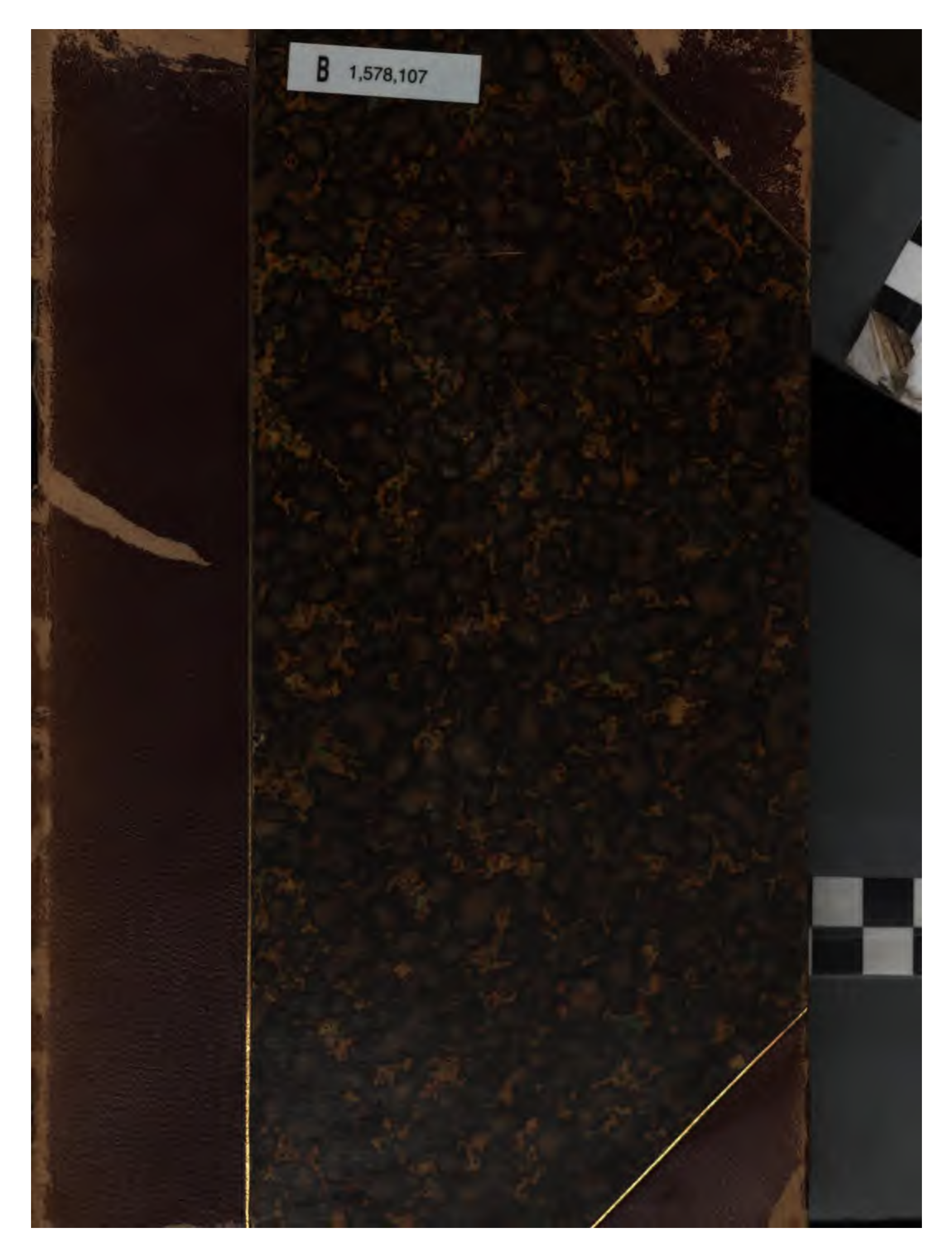




Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

3. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1888.

Goethes Briefe

3. Band

Weimar

1775 — 1778

Weimar
Hermann Böhlau
1888.

Inhalt.

Weimar.

* Der Stern über dieser und einigen weiteren Nummern des Inhaltsverzeichnisses verweist auf nachträgliche Berichtigung des im Texte angenommenen Datums unter den „Lesarten“.

366.

An Reich.

Weimar d. 8. November 1775.

Ich habe Sie neulich um einige Schriften Hamanns gebeten, wenn sie noch nicht weg sind, so schicken Sie sie mit dem Postwagen hierher und haben die Güte noch die Apologie des Buchstabens H hinzuzuthun.

Der Ihrige

Goethe.

367.

An Johanna Fahlmer.

Lieb Täntgen! Wie eine Schlittenfahrt geht mein Leben, rasch weg und klingelnd und promenirend auf und ab. Gott weis wozu ich noch bestimmt bin, daß ich solche Schulen durchgeführt werde. Diese giebt meinem Leben neuen Schwung, und es wird alles gut werden. Ich kann nichts von meiner Wirthschaft sagen, sie ist zu verwickelt, aber alles geht erwünscht, wunderlich Aufsehn machts hier, wie natürlich. Schreiben Sie mir ein Wort. Wieland ist gar lieb, wir stecken immer zusammen, und gar zu gerne bin ich unter seinen Kindern. Sein Weib ist herzebrav, und gleicht der la Roche. Adieu. Bitten Sie die Mama

alle Briefe mit französchem Couvert aufzubrechen. Hier kommt einer zurück. Geben Sie ihn dem Papa, mit der Bitte das benötigte in meinem Namen zu besorgen, mit den Herren Diakres über die Sache handeln zu lassen und das Trumbachische Geld zu sich zu nehmen, hier ist ein Brief an sie, den er ihnen schicken mag. Adieu. Grüßen Sie die lieben Gerocks und die Max. Schreiben Sie mir etwas von den Schicksaalen dieser unglücklichen. Adieu. Es wird uns doch noch wohl zusammen auf dieser Erde — —

Lassen Sie nur obige Bestellung an Papa ich will ihm selbst schreiben. Fritz war krank hör ich die holde Seele. Wieland hat ihm viel geschrieben. Ich schreib ihm auch wohl noch heut. [Weimar] d. 22. Nov. 75.

Geben Sie den Brief an Mama zu lesen.

G.

368.

An Matthias Fuchs.

Der Herr v. Trumbach meldet mir verschiedenes, hochgeehrteste Herren, über unsre gemeinschaftlichen Geschäffte, ich habe seinen Brief und Promemoria meinem Vater zugeschickt, mit welchem gefällige Absprache zu nehmen bitte. Vorzüglich wünscht nunmehro Herr v. Trumbach die Hälfte des Ladenzinses von Ao. 73. 74. 75 zu erhalten. Nicht weniger das der Fräulein v. Klettenberg seel. aufzuheben gegebene Frohnische Legat von 300 florin in 22 f. Fus welches

wir, wie auch der Kinder Spaarbüchse bei der Inventur in natura vorgefunden haben. Wollten Sie von der Güte seyn meinem Vater solche Gelder gegen Quittung einzuhändigen, oder sofern etwas einzuwenden vorkäme mir solches mit nächster Post melden. Der ich die Ehre habe zu verharren

Weimar d. 22. Nov. 75. Dero ergebenster Diener
Goethe.

369.

An C. v. Knebel.

[Weimar, 26. November 1775?]

Wir kommen dir lieber Bruder morgen Montags den 27. mit hellem Heer auf den Hals. Es werden sieben Personen seyn die wunderlichste Societät, die ie an einem Tische gesessen. Mache ia keine Umstände sondern alles hübsch ordentlich. Ich freue mich dich wieder zu sehen.

G.

370.

An C. v. Knebel.

[Weimar, zwischen 27. November
und 3. December 1775.]

Frau von Stein hat jezt schon Antwort von mir. Heut thun wir alle wohl in unsern Höhlen zu bleiben. — Es geht eins nach dem andern hin, singt die christliche Kirche. Unser Dichter von der Ostsee

ist zu diesen trüben und kurzen Tagen recht erwünscht gekommen. Lebe recht wohl.

G.

371.

An C. v. Knebel.

[Weimar, zwischen 27. November
und 3. December 1775.]

Ich höre von den Grafen dass sie heut Abend nicht von der Parthie sind. Ist das ein Versehn oder hats Ursachen. Mich dauern die Jungens, dass sie ihren Abend allein verhunzen sollen. Allenfalls bleib' ich mit ihnen. Ein Wort Antwort.

G.

372.

An J. G. Herder.

Lieber Bruder der Herzog bedarf eines General Superintendenten, hättest du die Zeit deinen Plan auf Göttingen geändert, wäre hier wohl was zu thun. Schreib mir ein Wort. Allenfalls ist auf die Veränderlichkeit der Zukunft ein Blick hierher. Leb wohl. Grüs das Wibele. Mir ists wohl hier, in aller Art. Wieland ist eine brave Seele und die Fürstenkinder edel lieb und hold. Weimar etwa d. 12. Dezember 1775.

G.

373.

An J. K. Lavater.

[Mit Nachschrift Wielands.]

Freytag d. 21. [22.] Dez. [1775.] Nach einem herrlichen Wintertag, den ich meist in freyer Luft Morgens mit dem Herzog, Nach Mittag mit Wielanden zugebracht habe, ziemlich müd und ausgelüfftet von der Eisfahrt siz ich bey Wieland und will sehn was ich an dich zusammenstopple.

Deine Phisiognomik liegt mir am Herzen. Die mir beschiednen Capitel will machen. Kurz genug und wills Gott bündig und treffend, das ist alles. Denn Ausspinnens ist iezt nicht Zeit, der ich in verbreiteter Wirthschafft, und Zerstreuung von Morgens zu Nacht umgetrieben werde. Ich seh auch fleisig die übrigen Kupfer an, rede mit allerley Leuten drüber, Wieland hat mir seine Gefühle gegeben und so wird alles gut werden. Ich geh auch wohl nach Leipzig, hast du nun da was so schreibs bey Zeiten und lass michs ausrichten.

Weiter braucht der Herzog einen General Superintendenten. Er fragte mich drum ich nannt ihm Herdern. Der wie du vielleicht weißt noch nicht ganz gewiss nach Göttingen geht. Der Herzog trug mir auf dich zu fragen wen du vorschlügst? sag mir also schnell ein Wort hierüber, und wen du sonst in Ermanglung Herders vorschlagen könntest.

Ich bin hier wie unter den meinigen, und der Herzog wird mir täglich werther, und wir einander täglich verbundner.

Grüs mir alles! Von Passavant hab ich liebe Briefe. Auch von Zimmermann der mir deinen guten Muth und frischen Weeg über die Schurcken von Landsleuten meldet.

Morgen geh ich über Jena nach Waldeck, wilde Gegenden und einfache Menschen aufzusuchen. Addio. Mir geht alles nach Herzens Wunsch, so auch dir.

Weimar.

G.

Bäbe kann sich auch wieder einmal erheben mir zu schreiben. Grüs dein Weib. Sey mir nicht gar zu Lakonisch.

In dem mir zugeschickten Plan der Phisiognomik sind die hintersten Zahlen falsch, dass es nur in den Tafeln keine Unordnung giebt, du hast Nummern doppelt gesezt.

[Nachschrift von Wieland:]

Liebster Lavater, ich bin in schrecklichen Ängsten, mein lezter Brief mit dem gezeichneten Kopfe Sebastian Brands und einem Dutzend wehmüthiger Bitten möchte auf der Post mir ganz irregangen, oder gar verlohren seyn. Reissen Sie mich sobald als möglich aus der Ungewisheit.

374.

An Carl August,

Herzog zu Sachsen-Weimar und Eisenach.

[Waldeck, 23.—26. December 1775.]

Dass mir in diesem Winckel der Welt, Nachts, in dieser Jahrszeit, mein alt Zigeunerlied wieder einfällt, ist eben so natürlich lieber gnädiger Herr, als dass ich mich gleich hinsezze es Ihnen aufzuschreiben, und hinter. drein einen Brief zu sudeln, denn ich vermisse Sie warrlich schon, ob wir gleich nicht zwölf Stunden aus einander sind.

Drunten sizzen sie noch, nach aufgehobnem Tische, und schmauchen, und schwazzen dass ich's durch den Boden höre, Einsiedels klingende Stimme voraus. Ich bin heraufgangen, es ist halb neune.

Wind und Wetter hat uns hergetrieben, auch Regen und was dran hängt. Die Klufft nach Jena hinein hat mich in glücklichem Abendsonnenblick mit all ihrer dürren Herrlichkeit angelächelt. Die Lage von Jena selbst mich gefreut, der Ort mich gedruckt, und zwischen da und hier war nicht viel Gaffens, es kam ein Regen aus Italien, wie uns ein Alter versicherte, der mit dem Schubekarrn an uns vorbeyfuhr: In Italien sey warm, da komme der warme Wind her, in den dreysig sey er da gewesen, erzählte er so ganz flüchtig weg. Hier liegen wir recht in den Fichten drein. Bey natürlich guten Menschen. Ich

hab Sie etliche mal auf dem Ritt gewünscht, auch hier, es würde Ihnen wohl seyn. Unterwegs haben wir in den Schencken den gedruckten Karl August gegrüst, und haben gefühlt, wie Lieb wir Sie haben, dass uns Ihr Nahme auch neben dem (L. S.) Freude machte. Einsiedel ist zu Bette. Sein Magen liegt schief, Kaffee und Brandwein wolltens nicht bessern. Ich will auch gehn. Gute, herzliche Nacht.

Noch ein Wort eh ich schlafen gehe. Wie ich so in der Nacht gegen das Fichtengebürg ritt; kam das Gefühl der Vergangenheit, meines Schicksaals, und meiner Liebe über mich, und sang so bey mir selber:

Holde Lili warst so lang
All mein Lust und all mein Sang
Bist ach nun all mein Schmerz und doch
All mein Sang bist du noch.

Nun aber und abermal gute Nacht.

Gehab dich wohl bey den hundert Lichtern
Die dich umglänzen
Und all den Gesichtern
Die dich umschwänzen
Und ümkredenzen.
Findst doch nur wahre Freud und Ruh
Bey Seelen grad und treu wie du.

Sontags [24. December.] früh bey Tags Anbruch.

Fatales Tauwetter und so der ganze Ton des Tags verstimmt, wollen sehn wie wir ihn wieder aufbringen. Der herrliche Morgenstern den ich mir von nun an

zum Wapen nehme, steht hoch am Himmel. Einsiedel ist in Geilheit starck befangen, ich habe die ganze Nacht von Heerzügen geträumt die alle wohl abgelauffen sind, besonders von einer Reise aus der Schweiz nach Pohlen, die ich that den Marschall Saxe zu sehen und unter ihm zu dienen, der eben in meiner Traum Welt noch lebte. Die Kirche geht an, in die wir nicht gehen werden, aber den Pfarrer lass ich fragen ob er die Odyssee nicht hat, und hat er sie nicht schick ich nach Jena. Denn unmöglich ist die zu entbehren hier in der homerisch einfachen Welt. Besonders fielen mir einige Verse ein, und recht auf, da ich heut früh lang ausgeschlafen hatte und es nicht Tag werden wollte, was ohngefähr heisst: Und in ihre Felle gehüllt lagen sie am glimmenden Heerde, über ihnen wehte der nasse Sturm durch die unendliche Nacht und lagen und schliefen den erquicklichen Schlaf biss zum spät dämmernden Morgen.

Ich muss nach Bürgel zum Recktor schicken um den Homer, hab indess in der Bibel gelesen. Hier ein Stück Jesaias: Siehe, der Herr macht's Land leer und wüste; und wirft um was drinnen ist, und zerstreuet seine Einwohner — der Most verschwindet, die Rebe verschmachtet, und alle die Herzlich froh waren, ächzen. Der Paucken Jubel feyert, das festliche Jauchzen verstummt und der Harfen Gesang ist dahin. Niemand singt mehr zum Weintrincken, das beste Getränck ist bitter dem Munde. Die leere Stadt ist

zerbrochen, die Häuser sind verschlossen, niemand geht aus und ein. Eitel Wüstung ist in der Stadt, und die Tohre stehen öde. Denn im Land und im Volck gehts eben, als wenn ein Öhlbaum abgepflückt ist, als wenn man nachlieset so die Wein Erndte aus ist.

Nun muss ich einen Boten fortschicken der das nach Weimar trägt. Lassen Sie lieber gnädger Herr den Brief nicht sehen als Wedeln. Alles was mich umgiebt, Einsiedel, Kalb, Bertuch das ganze Haus legt sich zu Füssen.

Der Pflicht vergessen
Wir Fische nie.

Waldeck d. 24. Dez. 1775.

Goethe.

Sontags früh eilfe. Unser Bote ist noch nicht da, der Schrittschuhe mitbringt, ihm sind tausend Flüche entgegen geschickt worden, wir sind in der Gegend herumgekrochen und geschlichen. Gleich hinter dem Hausgarten führt ein wilder Pfad nach einem Felsen, worauf ein altes Schloß der Grafen von Gleichen stund, mitten im Fichtenthal, Bertuch hat mit seinem Mägdlein Rasen und Moos Bänke und Hüttchen und Plätzchen angelegt, die sehr romantisch sind, die Felsen hinab sind wilde Blicke, und ein offener, freundlicher über die Fichtentiefen nach Bürgel hin. Die Morgensonne war lieb. Ich stieg mit Bertuch seitwärts eine Felsenstiege ab zu einem Brunnen und Fischkasten, die Eiszapfen die Felsen

herab! — Der Bote ist da, und nun aufs Eis. Seegen zum Morgen und Mahlzeit, lieber gnädiger Herr — — Die Schlittschue sind vergessen, ich habe gestrampft und geflucht, und eine Viertelstunde am Fenster gestanden und gemault, nun laben sie mich mit der Hoffnung es käm noch ein Bote nach. Muß also ohne geschritten zu Tische — Abends viere. Sind gekommen, habe gefahren und mir ists wohl.

Den ersten Feiertag [25. December.] früh achte. Hab ziemlich lange geschlafen die Sonne steht schon am Himmel. Der Abend gestern ward mit Würfeln und Karten vervagabundet. Dienstag [26. December.] Abends sechs. So auch der ganze heutige Tag! Nach Bürgel geritten! Das Amthaus ist schön. Wäre wohl einmal ein Sommerritt für Jhro Durchlaucht. Und das Revier Waldeck ist recht schön. Die Waldungen in gutem Stand, daß es wohl Freude ist. Der Hofrath Hochhausen hat ein Porträt vom Herzog Ernst August. Es hat was starres, scheues, bezeichnet einen Mann, der eigentlich nicht nachdenkt, mehr durch den ersten gegenwärtigen Eindruck sich bestimmen läßt, trocken, schroff, aber gut, und ohne den einwägenden Zug von Güte, bey übrigen trefflichen Anlagen Tyrann — Auch hing da der letzte Herzog von Weisenfels, Einsiedel musste mir seinen Charackter machen und trafs, Gradheit, Güte, vorschwebende Schwäche, Untätigkeit, und alles was daran hängt. — Drauf nach Hause. Die Odyssee war endlich aufgetrieben.

Nach Tisch rammelten sich Rugantino und Basko, nachdem wir vorher unsre Imagination spazieren geritten hatten wies seyn möchte wenn wir Spizbuben und Vagabunden wären, und um das natürlich vorzustellen, die Kleider gewechselt hatten. Kraus war auch gekommen und sah in Bertuchs weissen Tressen-Rocke und einer alten Perrucke des Wildmeisters wie ein verdorbener Landschreiber, Einsiedel in meinem Frack mit blauem Krägelchen wie ein verspielt Bürschgen, und ich in Kalbs blauem Rock mit gelben Knöpfen rothem Kragen und vertrotteltem Kreuz und Schnurrbart wie ein Kapital-Spitzbube aus. —

375.

An J. K. Lavater.

Wie du missest soll dir wieder gemessen werden, sey wegen der Phisiognomik ausser Sorgen. Ich bin noch in Türingen, immer höchstens anderthalb Tagreisen von Leipzig. Will schon machen und leiten. Wieland erkennt dich. Ich bin dein. Thomasele mir nicht. Ich lerne täglich mehr steuern auf der Woge der Menschheit. Bin tief in der See. Erfurt d. lezten des Jahrs 75.

G.

376.

An J. G. Herder.

Glaub und harre noch wenige Tage der Prüfung. d. lezten des Jahrs 75. Erfurt.

G.

377.

An J. G. Herder.

Stetten bey Erfurt d. 2ten [Januar] 76.

Heut kann ich dir schon Hoffnung geben, was ich vorgestern nicht konnte. Und das thu ich gleich, nicht um dein, sondern der Frau willen. Ich bin mit Wielanden hier bey liebenden Menschen. Du musst ihm auch helfen seinen Merckur stärcken davon sein Auskommen und seiner Kinder Glück abhängt. Er wünscht dich her, hatte eh die Idee als ich. Weis aber nicht was iezt vorgeht. Ich hoffe du sollsts allein durch mich, und aus freyer Wahl des Herzogs haben; — der Stadthalter von Erfurt hat das beste von dir gesagt, und bestätigt dem iungen Fürsten deinen Geist und Kraft,. ich habe für deine politische Klugheit in geistlichen Dingen gut gesagt, denn der Herzog will absolut keine Pfaffen Trakasserien über Orthodoxie und den Teufel, und da haben die Bahrdte euer Geschlecht stinckend gemacht — Ich wünsche dich meinem Herzog und ihn dir. Es wird euch beyden wohl thun, und — ia lieber Bruder, ich muss das stifften eh ich scheide. Leb wohl! Wie die Sache rückt sollst du Nachricht haben. Zerreiss meine Zettel wie ich gewissenhafft die deinigen.

G.

378.

An Charlotte v. Stein geb. v. Schardt.

[Anfang Januar 1776?]

Ebendesswegen! — —

— — Und wie ich Ihnen meine Liebe nie sagen kann, kann ich Ihnen auch meine Freude nicht sagen. — Was ich auch meiner Schwester gönne das ist mein, in mehr als Einem Sinne mein! — Aber — Ebendesswegen — werd ich nie mit siegeln — und ich wäre das nicht werth wenn ich das nicht gefühlt hätte —

G.

379.

An Johanna Fahlmer.

[Weimar, 5. Januar 1776.]

Liebe Tante, ich sollt an meine Mutter schreiben, drum schreib ich an Sie dass ihr zusammen meinen Brief geniesst und verdaut. Ich bin immer fort in der wünschenswerthsten Lage der Welt. Schwebe über all den inrsten grössten Verhältnissen, habe glücklichen Einfluss, und geniesse und lerne und so weiter. Jezt nun aber brauch ich Geld — denn niemand lebt vom Winde — so wollt ich nur sagen Täntgen überleg sie's mit der Mutter, ob der Vater Sinn und Gefühl, ob all der abglänzenden Herrlichkeit seines Sohnes hat, mir 200 f zu geben oder einen Theil davon.

Mag das nicht gehn so soll die Mutter Mercken schreiben dass der mir's schickt. Das schicklichste wär, in Golde mit dem Postwagen, unter andern Sachen — Nimm Sie liebe Tante das auf die Schultern. Und macht mir's richtig. Denn ich muss seyn in dem was meines Vaters ist. Ich kann nichts einzeln schreiben. Die Zeit mags lehren. Schreiben Sie mir manch mal was, ich bitte, denn so wohl mir's geht, ists doch manchmal noth. Addio. Grus an Frizzen.

Eben krieg ich die Schachtel mit dem Vorrath. Mama soll mir mit Gelegenheit die Schrifften Hamanns schicken die von Reich gekommen sind.

380.

An Merck.

[Nachschrift zu einem Briefe Wielands.

Weimar, 5. Januar 1776.]

Ist mir auch sauwohl geworden, Dich in dem freiweg Humor zu sehn. Ihr werdet wohl zusammenfahren, und so auch was singen, daß der König und die Königin &c.

Ich treib's hier freilich toll genug, und denk oft an Dich, will Dir auch nun Deine Bücher schicken, und bitte Dich, Vater und Mutter ein bissel zu laben. Habe Dich auch herzlich lieb.

Wirst hoffentlich bald vernehmen, daß ich auch auf dem Theatro mundi was zu tragiren weiß und

mich in allen tragikomischen Farcen leidlich betrage. Addio. Ich hab meiner Mutter ein Geschäft an Dich aufgetragen. Ich höre, Ihr seyd leidlich zu Stande. Verlaß Dich, daß ich Dir nicht fehle.

G.

381.

An J. G. Herder.

[Weimar, 7. Januar 1776.]

Lieber Bruder. nenne mir nur einen einzigen Theologen, der rechtgläubigen Nahmen hat und gut für dich ist. der wenn man ihn fragte, guts von dir sagte. denn in meiner politischen Chrie gilts hier §um a testimonio. befolge was ich dir schreibe pünctlich als Commando und glaub dass alles durchgedacht — durchempfunden ist.

ich hab mir bey der Schlittenfahrt mit der Peitsche höllisch übers Aug gehaun — drum schreib ich so quir.

382.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, etwa 8. Januar 1776.]

Ich muss Ihnen noch einen Danck für das Wurst Andencken und eine Gute Nacht sagen. Mein Peitschen Hieb übers Aug ist nur allegorisch wies der Brand an meinem Billet von heut früh auch ist. Wenn man künftig die Fidibus hier zu Lande so galant

kneipen wird wie ein süss Zettelgen, wirds ein trefflich leben werden.

Ich bin geplagt und so gute Nacht. Ich hab liebe Briefe kriegt, die mich aber peinigen weil sie lieb sind. Und alles liebe peinigt mich auch hier ausser Sie liebe Frau, so lieb Sie auch sind. Drum das einaugige Gekrizzel zu Nacht.

G.

383.

An J. G. Herder.

[Weimar, 15. Januar 1776.]

Antworte mir schnell wie stehst du mit Jerusalem, ein guter Brief von ihm würde viel thun. Lieber Bruder, wir habens von ieher mit den Scheiskerlen verdorben, und die Scheiskerle sizzen überall auf dem Fasse. Der Herzog will und wünscht dich, aber alles ist hier gegen dich. Indess ist hier die Rede von Einrichtung auf ein gut Leben und 2000 rh. Einkünfte. Ich lass nit los, wenns nit gar dumm geht. Leb wohl und schreib und siegle die Briefe wohl und gieb auf die Siegel der meinigen acht.

384.

An Reich.

Ich hoffe Sie werden die d. 5. Jan. abgegangne Phis. Papiere richtig erhalten haben. Hier abermal

ein Stück, und in wenig Tagen den Rest des ersten Abschnittes. Seyn Sie so gütig mir iederzeit einen Aushängebogen hierher zu schicken, und was sonst vorfiele zu melden.

Weimar d. 15. Jan. 76.

Senden Sie mir doch auch Hamanns hierophantische Briefe.

Goethe.

385.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 15. oder 16. Januar 1776.]

Es ist mir lieb dass ich wegkomme, mich von Ihnen zu entwöhnen. Hier haben Sie die Briefe wieder und ein Paar neue dazu. Ich wollt in meinem Herzen wärs so hell da, dass ich gleich der göttlichen Thusnelda, Sie zu lachen machen könnte. Aber all meine Thorheit und all mein Wiz sind, Gott weis wohin! — Ich nehme den Homer mit und will sehn was der an mir thut. Treiben Sie brav dass der Westindier gelernt wird, ich will auch lernen! — Ah von oben biss unten nichts als gute Vorsäze, klingts doch fast als wär ich ein iunger Herzog. Geduld liebe Frau, ach und ein bissgen Wärme wenn Sie an ihren Gustel dencken. es verschlägt Sie ja nichts — Doch ich habe mich nicht zu beklagen, Sie sind so lieb als Sie seyn dürfen um mich nicht zu plagen. Sie könnten den einfältigen Vers: O Freundschafft

Quell erhabner pp. hier anbringen. Passte aber doch nicht ganz und sagt im Grunde nichts. Adieu.

386.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 16. Januar 1776.]

So gehts denn liebe Frau durch Frost und Schnee und Nacht. Es scheint sich unser Beruf zu Abentheuern mehr zu bekräfftigen. Ein Bisgen ungern bin ich aufgestanden denn um 12 erst kam ich zu Bett. Es ist mir als wenn mich's muntrer machte Ihnen zu schreiben, denn gewiss wenn's nach Kochberg ginge wär ich muntrer. — — Ich hab meine Weinsuppe gessen — Liebe Frau ich weis auch Zeiten wo ich früh aufgestanden bin, und aufwachen und aufspringen eins war — aber wenn man in der weiten Welt nichts aufzutreiben weis als Hasen. — Ich versäume mein Anziehen — Und wenn ich's nicht als Vorbild künftiger Abenteuer ansähe, und der Mensch nun doch einmal nichts taugt der nicht geschoren wird — Es ist fünfe dencken Sie an mich und Ade.

G.

387.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Einen guten Morgen liebste Frau. Herzogin Louise lässt Ihnen sagen: Sie möchten bald wieder gesund

werden, denn ohne Sie sey kein Auskommens. Hier der Brief an meine Schwester. Gehen Sie in die Comödie? Ich bitte nur um ein Wort, Besänftigerinn! Ich komme wahrscheinlich heute noch, denn mir ist's nicht wie Ihrem Friz. Addio.

388.

An J. K. Lavater.

Der Herzog hat mir sechs Schädel kommen lassen, habe herrliche Bemerkungen gemacht die Ew Hochwürden zu Diensten stehn, wenn dieselben sie nicht ohne mich fanden.

Grüs Bäben und alles.

Wenn ich ihn ein andermal um etwas frage; so antwort er *mir!* — Warum wegen Herders an Louisen?!!! — Transeat cum ceteris propheticis erroribus — — — —

Schick nur immer was du hast. ich kann auch nicht auf den Stuz arbeiten.

Haben so viel *Krieger* im *Kupfer* das Schwerdt in der linken Faust — Mag wohl unser Engel den *Stern* auf der rechten Brust haben.

Immer die Briefe an mich hierher.

Weimar
Wielands Stube d. 22. Jan. 76.

389.

An Merck.

Weimar, den 22. Januar 1776.

Ich hab das Geld, lieber Bruder, erst den 19. Januar kriegt! Was Du mir länger als März lassen kannst, das thu; was Du aber wieder brauchst, sollst Du haben. Hier hast Du einen Schein.

Ich bin nun ganz in alle Hof= und politische Händel verwickelt und werde fast nicht wieder weg können. Meine Lage ist vortheilhaft genug, und die Herzogthümer Weimar und Eisenach immer ein Schauplatz, um zu versuchen, wie einem die Weltrolle zu Gesichte stünde. Ich übereile mich drum nicht, und Freiheit und Gnüge werden die Hauptconditionen der neuen Einrichtung seyn, ob ich gleich mehr als jemals am Platz bin, das durchaus Scheisige dieser zeitlichen Herrlichkeit zu erkennen. Eben drum Adieu! — Ich hab einen Streich gemacht, der hoffentlich durchgeht und Dir hoher Spaß seyn wird.

Lieber Bruder, freue Dich der Beilage, schick's aber gleich mit dem Brief, auf reitender Post, an meine Schwester.

390.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, Januar? 1776.]

Mit Ihnen unter Einem Dache! Ich fange wieder an zu schreiben, es wird eine Billets Kranckheit unter

uns geben, wenn's so von Morgen zu Nacht fortgeht. Der Herzog lässt mich und Wedeln hier oben sizzen, und steht hinter Ihrem Stuhle schwör ich — — Er kommt — Wir haben heute viel guts gehandelt über der Vergangenheit und Zukunft — Geht mir auch wie Margreten von Parma: ich sehe viel voraus das ich nicht ändern kann. Gute Nacht, goldne Frau.

391.

An J. G. Herder.

[Weimar, 24.? Januar 1776.]

Bruder sey ruhig, ich brauch der Zeugnisse nicht, habe mit trefflichen Hezpeitschen die Kerls zusammengetrieben, und es kann nicht lang mehr stocken so hast du den Ruf. Ich will dir ein Pläzgen sichren, dass du gleich hier sollst die Zügel zur Hand nehmen. Vielleicht bleib ich auch eine Zeitlang da. — Wenn ich das ins rein hab, dann ist mirs auf eine Weile wohl; denn mit mir ists aufgestanden und schlafen gangen, das Projeckt, und durch die besten Weege. Eh du herkommst Bruder, muss noch erst bellus modus vieler Sachen verabredt werden. Unser Herzog ist ein goldner Junge. Die Herzoginnen wünschen dich auch. schreib mir doch einmal weitläufig. — — Es geht nichts in der Welt mit coups de baguette — und doch auch — Vielleicht kriegst du den Ruf mit dieser Post schon.

392.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, Januar oder Februar 1776?]

Ich war auf der Gallerie und habe Nobodys Galanterien gegen Sie und seine Impertinenzen gegen seine Untergebne gesehen, es war ein Haupt Spas. Die Junge Herzoginn war heut hoben ganz in Gestalt und Wesen eines Engels, sie waren lieb zusammen, sie war auch lieb mit mir. Gute Nacht liebste Frau. Ich habe nicht erkennen können ob Sie meinen Straus vorhaben, doch glaub ich's, wie ich manchmal auch nur glauben muss — Gute Nacht liebe! liebe! Noch unter Einem Dach mit Ihnen Gute Nacht.

G.

393.

An Charlotte v. Stein.

Liebe Frau ich war heut Nacht von einem Teufels Humor zu Anfange. Es drückte mich und Louisen dass Sie fehlten. Die Keller und die niedliche Bechtolsheim konnten mich nicht in Schwung bringen. Carl gab mir das Zettelgen, das machte die Sache ärger, mich brannt es unter den Sohlen zu Ihnen zu laufen. Endlich fing ich an zu miseln, und da gings besser. Die Liebeley ist doch das probatste Palliativ in solchen Umständen. Ich log und trog mich bey allen hübschen Gesichtern herum, und hatte den Vor-

teil, immer im Augenblick zu glauben was ich sagte. Das Milchmädgen gefiel mir wohl, mit etwas mehr Jugend und Gesundheit wäre sie mir gefährlich. Die Niedlichkeit der Italiänischen Blumenkränze stand der Gräfin Görz nicht besser zu Gesicht und Taille, als die Festigkeit und Treue Coucis ihrem Manne. Die Herzoginn Mutter war lieb und gut, Louise ein Engel, ich hätte mich ihr etlichemal zu Füssen werfen müssen! Aber ich blieb in Fassung und krämte läppisches Zeug aus. Sie widersprach über eine Kleinigkeit dem Herzog hefftig — doch macht ich sie nachher lachen. Wir dachten an dich liebe liebe Frau. Kommst doch heut Abend.

G. [Weimar] 27. Jan. 76.

394.

An Charlotte v. Stein.

Lieber Engel, ich komme nicht ins Conzert. Denn ich bin so wohl, dass ich nicht sehen kann das Volck! lieber Engel Ich lies meine Briefe holen und es verdross mich dass kein Wort drinn war von dir, kein Wort mit Bleystifft, kein guter Abend. Liebe Frau, leide dass ich dich so lieb habe. Wenn ich iemand lieber haben kann, will ich dir's sagen. Will dich ungeplagt lassen. Adieu Gold. du begreiffst nicht wie ich dich lieb hab.

G. [Weimar] d. 28. Jan. 76.

395.

An Charlotte v. Stein.

Liebe Frau. Um fünfe seh ich Sie, kann Ihnen iezt nichts von mir sagen. Auf der Gallerie war mir's wunderlich, habe nachher allerley Schicksaale ausgestanden. Lindau ist fort. — Vielleicht mach ich mir auch weis, dass ich sehe wenns Tag ist, dass ich mich wärme an der Hizze, und friere am Frost. Es kann all Grille sein — genug vor der Hand ist mir's so, wenn mir's anders wird, wird sich's zeigen. Meine Stella ist ankommen gedruckt, sollst auch ein Exemplar haben. Sollst mich auch ein Bissgen liebhaben. Es geht mir verflucht durch Kopf und Herz ob ich bleibe oder gehe.

G. [Weimar] 29. Jan. 76.

396.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, Ende Januar? 1776.]

Das schrieb ich gestern Nacht, und iezt einen guten Morgen, und Stella. Ich habe gut geschlafen, und meine Seel ist rein, und voll frohen Gefühls der Zukunft. Kommen Sie heut nach Hof? Louise war gestern lieb. Groser Gott ich begreife nur nicht, was ihr Herz so zusammen zieht. Ich sah ihr in die Seele, und doch wenn ich nicht so warm für sie wäre, sie

hätte mich erkältet. Ihr Verdruss über's Herzogs Hund war auch so sichtlich. Sie haben eben immer beyde unrecht. Er hätt ihn draus lassen sollen, und da er hinn war hätt sie ihn eben auch leiden können. Nun liebe Frau bewahr dich Gott, und hab mich lieb. Ist doch nichts anders auf der Welt.

397.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Eins nach dem andern! schön! sehr schön! und nun noch gar die Briefe. Ein halb duzzend Thorheiten stecken in dem Einfall Ihnen das Packet zu schicken. Lachen Sie nicht etwa heimlich über mich, ich versichre ich kenne sie alle. Dass es nur niemand erfährt, niemand davon zu sehen kriegt. Adieu.

G.

398.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Liebe Frau, ich werde wieder weggerissen und hab dir so viel zu sagen. Heut hab ich wieder Wieland viel meiner lezten Jahrs Geschicht erzählt und wenn ihr mich warm haltet; so schreib ichs wohl für euch ganz allein. Denn es ist mehr als *Beichte* wenn man auch das bekennt worüber man nicht *Absolu-*

tion bedarf. Adieu Engel, ich werde eben nie klüger, und muss Gott dancken dafür. Adieu. Und mich verdriessts doch auch dass ich dich so lieb habe und just dich!

399.

An Gottfried August Bürger.

Dein Brief L. Bruder that mir weh da er mich in einer glücklichen Stimmung traf. — Da ich iezt in einer Lage bin da ich mich immer von Tag zu Tage aufzubieten habe, tausend grosem und kleinem, Liebe und Hass, Hundsfütterey und Kraft, meinen Kopf und Brust entgegen sezzen muss so ist mir's wohl. O du lieber einsamer! — Hätt ich ein Weib und Kind für das alles was dünkt ich mir zu seyn — So sind wir, und so müssen wir seyn. Hier was süser Junge das dir soll Liebes und Lebens Wärme in den Schnee bringen. Lies lass dir wohl werden. Herz die deinen und denck mein. Den 2. Febr. im Augenblick des Empfangs deines Briefs. 76. Weimar.

400.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

Könntest du mein Schweigen verstehen! Liebes Gustgen! — Ich kann, ich kann nichts sagen!

Weimar d. 11. Febr. 76. G.

401.

An Charlotte v. Stein.

Hier ein Buch für Ernsten, und die Carolin. Ich fühle wohl dass ich selbst werde kommen müssen, denn ich wollte gar vielerley schreiben, und fühle doch dass ich nichts zu sagen habe, als was Sie schon wissen.

[Weimar] d. 12. Febr. 76. G.

402.

An Johanna Fahlmer.

Liebe Tante, ich höre nichts von Ihnen, wie Sie nichts von uns, doch Sie müssen bey der Frau Aya manches vernehmen, und ich dächte, Sie schrieben mir manchmal aus Ihrem Herzen, dass ich nicht so ganz fremd würde mit euch. Ich richte mich hier in's Leben, und das Leben in mich. Ich wollt ich könnt Ihnen so vom innersten schreiben das geht aber nicht, es laufen so viel Fäden durch einander, so viel Zweige aus dem Stamme die sich kreuzen, dass ohne Diarium, das ich doch nicht geschrieben habe, nichts anschaulich's zu sagen ist. Herder hat den Ruf als Generalsuperintendent angenommen.

Ich werd auch wohl dableiben und meine Rolle so gut spielen als ich kann und so lang als mir's und dem Schicksaal beliebt. Wär's auch nur auf ein paar Jahre, ist doch immer besser als das untätige

Leben zu Hause wo ich mit der grössten Lust nichts thun kann. Hier hab ich doch ein paar Herzogthümer vor mir. Jezt bin ich dran das Land nur kennen zu lernen, das macht mir schon viel spaas. Und der Herzog kriegt auch dadurch Liebe zur Arbeit, und weil ich ihn ganz kenne bin ich über viel Sachen ganz und gar ruhig. Mit Wieland führ ich ein liebes häusliches Leben, esse Mittags und Abends mit ihm wenn ich nicht bey Hofe bin. Die Mägdlein sind hier gar hübsch und artig, ich bin gut mit allen. Eine herrliche Seele ist die Frau von Stein, an die ich so was man sagen mögte geheftet und genistelt bin. Louise und ich leben nur in Blicken und Sylben zusammen. sie ist und bleibt ein Engel. Mit der Herzoginn Mutter hab ich sehr gute Zeiten, treiben auch wohl allerley Schwänck und Schabernack. Sie sollten nicht glauben wie viel gute Jungens und gute Köpfe beysammen sind, wir halten zusammen, sind herrlich untereins und dramatisiren einander, und halten den Hof uns vom Leibe. Schicken Sie mir doch bald möglichst von den grosen Dames Federn, Sie wissen ia solche Hahnen kämme 2 Rosenrothe. 3 Weise so schön Sie sie haben können, und den Preis. Sie sollen das Geld gleich haben. Friz u. alle meine Freunde klagen über mich! [Weimar] d. 14. Feb. 76.

403.

An Johanna Fahlmer.

Liebe Tante ein politisch Lied! Wären Sie hier, könnten Sie die Ehre alle Tage haben. Es ist nun wohl nicht anders ich bleibe hier und nun muß ich euch auf einen Besuch vorbereiten. Beherzigen Sie diesen Brief mit der Mama. Der Oberstallmeister v. Stein geht ehstens durch Frankfurt und wird Vater und Mutter besuchen. Es ist ein braver Mann, den ihr wohl empfangen mögt, nur muss man über meinen hiesigen Zustand nicht allzu *entzückt* scheinen. Ferner ist er nicht ganz mit dem Herzog zufrieden, wie fast all der Hof weil er ihnen nicht nach der Pfeife tanzt, und mir wird heimlich und öffentlich die Schuld gegeben, sollt er so was fallen lassen, muß man auch drüber hingehn. Überhaupt mehr fragen als sagen, ihn mehr reden lassen als reden, das übrige lasse ich euren Klugheiten. Ich wollt die Geschichte meiner vier letzten Monate lies sich schreiben, das wär ein Fras für ein gutes Volk. Lebt wohl und schreibt mir dass Euer Andenken erhalten war für und für.

[Weimar] 19. Febr. 76. G.

404.

An Herder.

[Weimar, kurz vor 20. Februar 1776?]

Hochwürdiger

's ist eine alte Schrift
Dass die Ehen werden im Himmel gestifft
Seyd also vielmehr zu eurem Orden
Vom Himmel grad rab gestifftet worden.
Es uns auch allen herzlich frommt
Dass ihr bald mit der Peitsche kommt —
Und wie dann unser Herr und Crist
Auf einem Esel geritten ist
So werdet ihr in diesen Zeiten
Auf hundert und funfzig Esel reiten
Die in Ew Herrlichkeit Diöces
Erlauern sich die Rippen stös.
Wollten euch nun bewillkommen bass,
Bereiten euer Haushalt trocken und nass
Welches fürwahr wird besser seyn
Als thäten wir euch die Kleider streun.
Derhalb zuförderst woran die Welt
Ihre Achse gebunden hält
Wornach Sonn Mond und Stern sich drehn,
All Sinnbäu rüber hinüber gehn,
Wie nehmlich iedes Ding sich puzt
Vors andern Augen pfauisch stuzt,

Dran da sich zeigt eines ieden Gab
Ein Pfau ein Pfau, ein Rab ein Rab.

Ihr der ihr seyd in unserm Gart
Eben wie der Messias erwart
Wo eben keiner weis was der sollt
Aber doch immer was er wollt,
Mögt sich aber immer mit leisen Schritten
Vom Messias ein Vizdum erbitten.
Also ohneracht all der ehr auf Erd
Dass der Herr nicht selbst gekreuzigt werd
Wollen erscheinen schön und züchtig
Sind hernach zu allem andern tüchtig.
Denn wie im Buche geschrieben steht
Dass der Wolf in Schaafskleidern geht,
So würd es euch gar übel stehn
Als Schaaf in Wolfskleidern zu gehn.
Ihr habt darum ein schwarzes Kleid
Einen langen Mantel von schwarzer Seid,
Ein Kräglein wohl in Saum gelegt
Das nun keiner läng breiter trägt.
Schick euch ein Muster zur nächsten Frist
Weils immer doch die Haupt sach ist.
Dürft auch den Mantel wie vorzeiten
In Sack nein stecken vor allen Leuten.
Wenn euch nun erst der Rath der Stadt
Zum Oberpfarr berufen hat
Werd ihr vom Fürsten dann ernennt
Hofpredger General Superndent

Mögt auch immer Rückantwort schreiben
Wie ihr an den Lyncker thätet treiben
Weil wir doch in der Fassnachts spiel
Haben Razzen und Frazzen gar viel,
Und im Grund weder Luther noch Crist
Im mindesten hier gemeynet ist.
Sondern was in dem Schöpsen Geist
Eben Lutherisch und kristlich heist.

405.

An J. K. Lavater.

Alle deine Ideale sollen mich nicht irre führen wahr zu seyn, und gut und böse wie die Natur.

[Weimar] 22. Februar 1776. [?]

Goethe.

406.

An Charlotte v. Stein.

Wie ruhig und leicht ich geschlafen habe, wie glücklich ich aufgestanden bin und die schöne Sonne gegrüst habe das erstemal seit vierzehn Tagen mit freyem Herzen, und wie voll Danks gegen dich Engel des Himmels, dem ich das schuldig bin. Ich muss dir's sagen du einzige unter den Weibern, die mir eine Liebe in's Herz gab die mich glücklich macht. Nicht eher als auf der Redoute seh ich dich wieder!

Wenn ich meinem Herzen gefolgt hätte — Nein will brav seyn — Ich liege zu deinen Füssen ich küsse deine Hände.

[Weimar] d. 23. Febr. 1776. G.

407.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 24. Febr. 1776.]

Ich musste fort aber du sollst doch noch eine gute Nacht haben. Du Einzige die ich so lieben kann ohne dass mich's plagt — Und doch leb ich immer halb in Furcht — Nun mag's. All mein Vertrauen hast du, und sollst so Gott will auch nach und nach all meine Vertraulichkeit haben. O hätte meine Schwester einen Bruder irgend wie ich an dir eine Schwester habe. Denck an mich und drück deine Hand an die Lippen, denn du wirst Gusteln seine Ungezogenheiten nicht abgewöhnen, die werden nur mit seiner Unruhe und Liebe im Grab enden. Gute Nacht. Ich habe nun wieder auf der ganzen Redoute nur deine Augen gesehn — Und da ist mir die Mücke um's Licht eingefallen. Ade! Wunderbaar gehts in mir seit dem gestrigen lesen. Morgen zu Pferd.

Febr. d. 23. Nachts halb 1 Uhr.

408.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 2. März 1776.]

Wie leben Sie liebste Frau! Ich sehe Sie noch. Hier indessen was —

Jezt gehts nach Erfurt.

G.

Antworten Sie nicht ich bin schon weg wenn Sie das kriegen.

409.

An Charlotte v. Stein.

Ich bitte dich doch Engel komm ia mit auf Ettersburg. Du sollst mir da mit einem Ring ins Fenster, oder Bleistifft an die Wand ein Zeichen machen dass du da warst — du einziges Weibliches, was ich noch in der Gegend liebe, und du einziges das mir glückwünschen würde wenn ich was lieber haben könnte als dich. — — Wie glücklich müsst ich da seyn! — oder wie unglücklich! Adieu! — komm! und lass nur niemand meine Briefe sehen — Nur — NB das NB will ich dir mündlich sagen weils zu sagen eigentlich unnötig ist — Ade Engel — Montag d. 4. Merz 76. Erfurt.

G.

410.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Hier durch Schnee und Frost eine Blume. Wie durch das Eis und Sturmwetter des Lebens meine Liebe. Vielleicht komm ich heute. Ich bin wohl und ruhig und meyne ich hätte Sie um viel lieber als sonst, das doch immer nur ieden Tag meist so vorkommt.

G.

411.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Ich weis kein Wort von! Geben Sie sie auch nicht, wärs auch nur darum weil das Exemplar nicht gebunden ist.

Mir ists heiter und wovon ich heut Nacht träumte müssen Sie fühlen. Ich schickte Ihnen gern meine Matinees aber Einsiedel solls selbst thun.

Adieu liebe Frau.

412.

An J. K. Lavater.

Lieber Bruder sey nur ruhig um mich, und ermatte dich nicht Müdling ohne Noth ich hab all deine Phisiognomik. Aber der 2. Theil wird zuviel stärker

wie ich's iezt überlege, und will drum mit Reichen reden dass das auch gut werde. Verlass dich — Ich bin nun ganz eingeschifft auf der Woge der Welt — voll entschlossen: zu entdecken, gewinnen, streiten, scheitern, oder mich mit aller Ladung in die Lufft zu sprengen. Aber lass mich von dir hören! es ist nicht genug dass du mich liebst. Ob das gleich alles ist. auch durch Amanuenses ist schon gut.

d. 6. Merz 76. Weimar. G.

413.

An Johanna Fahlmer.

Liebe Tante. Schreibt mir und liebt mich. Sorgt nicht für mir. Ich fresse mich überall durch wie der Schwärmer sagt. Jezt bitt ich euch beruhigt euch ein vor allemal, der Vater mag kochen was er will, ich kann nicht immer darauf antworten nicht immer die Grillen zurecht legen. Soviel ists: Ich bleibe hier, hab ein schön Logis gemieth, aber der Vater ist mir Ausstattung und Mitgift schuldig das mag die Mutter nach ihrer Art einleiten, sie soll nur kein Kind seyn, da ich Bruder und alles eines Fürsten bin. Der Herzog hat mir wieder 100 Dukaten geschenckt. Gegeben Wie ihr wollt — ich bin ihm was ich ihm seyn kann, er mir was er seyn kann — das mag nun fortgehn wie und so lang das kann. Ich bin noch allerley Leuten schuldig das thut mir

nichts — Aber die Mutter soll nur ihre Schuldigkeit thun, und sehn was auf den Vater möglich ist ohne sie zu plagen! — Wenn sie allenfalls Geld braucht und kanns vom Vater nicht haben: so will ichs ihr schicken.

[Weimar] d. 6. Merz [1776.] G.

Das Geld für die Federn schick ich nächstens.

414.

An Merck.

Lieber Bruder hast du das Geld so gieb der Mutter einen Schein. Schick mir die Matinees wieder, so kriegst du mehr, wir machen des Teufels Zeug, doch ich weniger als der Bursche, der nun ein herrlich Dram auf unsern Leib schreibt. Es geht mit uns allen gut, denn was schlimm geht lass ich mich nicht anfechten. Den Hof hab ich nun probirt nun will ich auch das Regiment probiren, und so immer fort. Ich bin gesund, biß auf 'n Einfluss des fatalen Wetters, streiche was ehrlichs in Thüringen herum und kenne schon ein brav Fleck davon. Das macht mir auch spaas ein Land so auswendig zu kennen. Ade grüs alles. Wieland ist in deiner Gemeinschafft höchst glücklich.

[Weimar] 8. März 76. G.

415.

An Reich.

Das noch zu Beendung des XXII fragments abgehende Blat sende nächstens. Bitte mir zu melden wie viel Bogen abgedruckt sind und wieweit Sie mit dem Manuskript kommen sind. Ich habe noch sehr viel in Händen und fürchte der zweyte Theil möge zu starck werden.

Weimar d. 10. Merz 1776.

Goethe.

416.

An Charlotte v. Stein.

Wenn's Ihnen so ums Herz wäre wie mir, und sonst nichts entgegenstünde; so käm ich heut mit Ihnen zu essen. Ich hab bey Hofe abgesagt, denn auf's gute Leben das ich wieder gestern im Wasser getrieben habe mag ich daoben nicht im Sande herumdursten. Wie stehts sonst. Ein Wort Antwort, liebe theure Frau. Die paar Tage die wir noch beysammen sind wollen wir wenigstens geniessen.

[Weimar] d. 17. Merz 76. G.

417.

An Johanna Fahlmer.

Liebe Tante übermorgen reisen wir ab nach Dessau, ich sehe also Leipzig wieder, wird wunderbaare Em=

pfindung seyn. Sagen Sie niemand nichts. Die Mama mag wenn der Vater sich erklärt hat was er mir zur Ausstattung geben will, vorzüglich mich mit grosem Geräthe und noch einigen guten Manschetten, |: versteht sich recht guten :|, versehen. Alle meine Meubles hat der Herzog heimlich befohlen mir machen zu lassen um mir ein Geschenck mit bey unsrer Wiederkunft zu machen. Das braucht aber der Vater auch nicht zu wissen. Lebt wohl ich schreib noch von Dessau aus vielleicht.

d. 18. Merz 76. G. Weimar.

Die Mama soll nur auch an ihre Casse dencken ich hab sie rasend ausgeben gemacht. Es ist auch noch ein Conto an Schneider Eberhard zu bezahlen. Ferner soll sie nur alle Kleider die von mir zurück sind verkaufen.

418.

An Charlotte v. Stein.

Ich muss Ihnen noch ein Wort sagen liebe Frau. ich bin heute Nacht kranck worden und zwar toll, habe mich wieder zusammen genommen. Muss aber noch hier bleiben. bin zu Wielanden geflüchtet weil ich ganz allein zu Hause wär. Wollte heut zu Ihnen. Hufeland verbietet mir auszugehn. Ade. Nur eine Zeile von Ihrer Hand. Gute Nacht Engel. Friz war bey uns den hab ich viel geküsst. Ade. [Weimar] d. 19. Merz 1776.

G.

419.

An Charlotte v. Stein.

Sie irrten sich Engel. Unter allem was mir auf Erden schädlich und tödlich seyn könnte ist Ärgerniss das lezte. An Stoff dazu fehlts freylich niemals, nur verarbeit ich ihn nicht. Wie befinden Sie Sich beste Frau, heute wär ich schon weit von Ihnen ohne den Zufall, und der ist mir auch lieb in dem Augenblick weil ich Ihnen noch nah bin — Lassen Sie's gut seyn, weil ich doch nun einmal die Schwachheit für die Weiber haben muss, will ich sie lieber für Sie haben als für eine andre. Adieu Engel. [Weimar] Mittw. d. 20. Merz 76.

G.

420.

An Charlotte v. Stein.

Dass doch Worte einen um das bringen müssen was man am sehnlichsten wünscht! Ich sagte heut zu mir wenn sie wohl wäre, sie käme vielleicht! Nachher redt ich mir auch das aus, und sezt mich gelassen ans Klavier. — Nun denn liebe Frau was Sie thun ist mir recht. Denn mir ists genug dass ich Sie so lieb haben kann, und das übrige mag seinen Weeg gehen. Dass ich von meiner Gesundheit nichts schrieb merckt ich da das Billet wegging. Natürlich wars, aber so natürlich dass Sie's unnatürlich auslegen

mussten. Dancke für die Äpfel. Ich hätte heute doch noch ein Billet von Ihnen erzwungen. Ade.

[Weimar] d. 20. Merz 76. G.

421.

An J. K. Lavater.

[Weimar, etwa 20. März 1776.]

Ich hab mich über deine Plans Wirthschafft ein bissel geärgert, ich sah lang dass du meinen nicht befolgen würdest, nun auch gut wenn du deinen hast und ihn ohne mich ausführen kannst. Nur kommt just alles was ich gemacht habe nicht in den Theil. Hamann mach ich nicht. Das versprech ich dir aber dass ich biss zu Ende will alles ordentlich halten und besorgen. Nur schick alles und wie du's förderst an Wieland. Wir machen vielleicht eine Reise der Herzog und ich es soll aber doch nichts hindern. Hast du Aristoteles über die Phisiognomik gelesen. eine Stelle daraus wird über den Thierschädeln paradiren vielleicht ein Auszug am Ende des zweyten Theils, leb wohl und liebe.

Herder wird General Superndendt pp. — —

Wenn **ich** dich künftig frage so antworte *mir* — es kann all gut seyn was du **dir denckst** und **wähnst**, aber wenn **ich** frage musst du nie *Weibern* antworten. Wie man auch dem nie *schreiben* soll als *dem mit dem man gelebt* hat und nur im Maas als man mit ihm *gelebt* hat. — Ich hoffe und fühle

der Ton deines dritten Theils wird weniger *zitternd* und *bebend* seyn. Ich wollte das ausstreichen. Aber wenn du's schreiben konntest, mags auch gedruckt werden.

NB. Du nimmst in Liebe † zu mir ab. — —
Schreibst mir nur wenn du mich brauchst! —
Merck dir das und gönne mir auch eine gute Stunde.

† i. e. Ausdruck der Liebe — Nothwendige Wort und Sprach Coexistenz, d. heist ich bin dir nun abgethanes Ding. — Amen.

422.

An Charlotte v. Stein.

Noch Einen Adieu — Ich seh wohl liebe Frau wenn man Sie liebt ists als wenn gesät würde es keimt ohnbemerckt, schlägt auf und steht da — — und Gott gebe seinen Seegen dazu — Amen. [Weimar] Abends 7 d. 24. Merz 76.

423.

An Charlotte v. Stein.

[Auerstädt, 24. März 1776.]

Nachts halb zwölfe Auerstät. Unter allerley Gedancken über Schicksaal und Grillen und träumen bin ich hier angekommen. Auf halbem Weege fand

ich noch eine Orange in meinem Sack, und ob mir sie gleich sehr wohl that in der Nacht und dem Frost: so verdross michs doch dass ich sie Ihnen nicht mit den andern geben hatte. — Auch hab ich eine Erscheinung gehabt von all den Prügeln die Nobody schon verdient hat, das ein höllisches Heer war — Eh ich ging war ich auf der Gallerie konnt Sie aber nicht sehen. Gute Nacht Engel, ich dencke mir dich iezzo schlafend.

424.

An Charlotte v. Stein.

[25. März 1776.]

Naumburg früh 5. mit Tags Anbruch komm ich an. Ein wunderbaares liebes Dämmerlicht schwebt über allem. Ich habe viel gefroren und was das beste ist auch viel geschlafen. Jezt schläffst du auch! vielleicht wachst du einen Augenblick auf und denckst an mich. Ich bin ruhig, dencke an dich, und von dir aus an alles was ich lieb habe. — Wie anders! Lieber Gott wie anders! als da ich vor zehen Jahren als ein kleiner, eingewickelter, seltsamer Knabe in eben das Posthaus trat — Wie viel hat nicht die Zeit durch den Kopf und das Herz müssen, und wieviel wohler, freyer, besser ist mir's nicht. —

425.

An Charlotte v. Stein.

[25. März 1776.]

Vormittag halb 10 Rippach in der Chaise vorm Posthause. Biss die Pferde kommen ein Wort. Hinter Naumburg ging mir die Sonne entgegen auf! Liebe Frau ein Blick voll Hoffnung Erfüllung und Verheisung — die Morgenlufft so erquickend, der Dufft zwischen den Felsen so schauerlich. Die Sonne so golden blickend als ie. — Nicht diesen Augen nur, auch diesem Herzen — Nein! es ist der Born der nie versiegt. Das Feuer das nie verlischt keine Ewigkeit nicht! beste Frau auch in dir nicht, die du manchmal wähnst der heilige Geist des Lebens habe dich verlassen. Ich will nun ganz den Eintritt in Leipzig geniessen.

426.

An Charlotte v. Stein.

Leipzig d. 25. [März 1776.] Nachts 10.

Nun hier! — Nur mündlich unaussprechliche Worte. Alles ist wies war, nur ich bin anders — Nur das ist geblieben was die reinsten Verhältnisse zu mir hatte damals — Mais — ce n'est plus Julie — Adieu. — Ich bin dumpf im Schlaf — Die Schröter ist ein Engel — wenn mir doch Gott so ein Weib

bescheeren wollte dass ich euch könnt in Frieden lassen — Doch sie sieht dir nicht ähnlich gnug. Ade. — —

427.

An den Herzog Carl August.

Lieber Herre, da bin ich nun. in Leipzig, ist mir sonderlich worden beym Nähern, davon mündlich mehr, und kann nicht genug sagen wie sich mein Erdgeruch und Erdgefühl gegen die schwarz, grau, steifröckigen, krumbeinigen, Perrückengeklebten, Degenschwänzlichen Magisters, gegen die Feyertags berockte, Allmodische, schlanckliche, vieldünckliche Studenten Buben, gegen die Zuckende, krinsende, schnäbelnde, und schwumelende Mägdlein, und gegen die Hurenhaffte, strozzliche, schwänzliche und finzliche Junge Mägde ausnimmt, welcher Greuel mir alle heut um die Thoren als an Marientags Tags Feste entgegnet sind. Dagegen preservirt mein äuseres und inneres der Engel die Schrötern von der mich Gott bewahre was zu sagen. Sie grüsst und Steinauer nach Maasgabe ihres Beyleyds über Hochdero Aussenbleiben und so weiter. Ich bin seit vier und zwanzig Stunden |: denn es ist netto Abends Achte :| nicht bey Sinnen, das heisst bey zu vielen Sinnen, über und unsinnlich. Habe die Nacht durch manches Knäulgen Gedancken Zwirn auf und abgewickelt, diesen Morgen stieg mir die göttliche Sonne hinter Naumburg auf. Ade lieber gnädiger Herr! — Und somit können Sie nie aufhören zu fühlen, dass

ich Sie liebhabe. NB. Bleibe das wahre Detail zur Rückkunft schuldig, als da sind pp. Leipzig d. 25. Merz 76.

G.

428.

An den Herzog Carl August.

Lieber Herr ich mag nicht viel schreiben. dass ich alles erzählen kann! gelitten hab ich doch heute viel von Erinnerungen. Glückliche Augenblicke aber auch gehabt. Die Schrötern ist gar lieb und gut. Ihr Pick wider Oesern thut mir iezo doppelt leid da ich wieder ganz den alten lieben guten Menschen, und wahrhafften Künstler wieder gefunden habe. Gute Nacht bester Herr.

Leipzig d. 26. März 76. G.

429.

An Charlotte v. Stein.

Beste Frau, mir ist immer Sie sind in Gotha wenn ich wieder komme. Ich habe heut viel viel gelitten, aber auch Einen Moment! — O ich will nichts davon schreiben daß ich seine Ganze Fülle erzählen kann. — Ich bin bey der Schrötern — ein edel Geschöpf in seiner Art, — ach wenn die nur ein halb Jahr um Sie wäre! beste Frau, was sollte aus der werden! Gute Nacht. Und bleiben Sie mir immer was Sie mir iezt sind.

Leipzig d. 26. Merz 76. G.

430.

An Charlotte v. Stein.

Liebe Frau. Ihr Brief hat mich doch ein wenig gedrückt. Wenn ich nur den tiefen Unglauben Ihrer Seele an sich selbst begreifen könnte, Ihrer Seele, an die tausende glauben sollten um seelig zu werden. — Man soll eben in der Welt nichts begreifen, seh ich ie länger ie mehr. — Ihr Traum Liebste! und Ihre Trähnen! — Es ist nun so! das Würckliche kann ich so ziemlich meist tragen; Träume können mich weich machen wenns ihnen beliebt. — Ich habe mein erstes Mädgen wieder gesehen — Was das Schicksaal mit mir vorhaben mag! Wie viel Dinge lies es mich nicht auf dieser Reise in bestimmtester Klarheit sehn! Es ist als wenn diese Reise sollt mit meinem vergangenen Leben saldiren. Und gleich knüpfts wieder neu an. Hab ich euch doch alle. Bald komm ich. Noch kann ich nicht von der Schrötern weg. Ade! Ade!

d. letzten Merz 76. Leipzig. G.

431.

An Charlotte v. Stein.

Da haben Sie ihn schon wieder. Liebste Frau, darf ich heut früh mit Lenzen kommen. Wie fatal waren mir die Meerkazzen gestern, iust im Augenblick da ich so viel so viel Ihnen zu sagen hatte. Adieu

beste. Sie werden das kleine wunderliche Ding sehen. Und ihm gut werden. Doch — Sie sollen was Sie wollen und wollen was Sie werden. Ade. [Weimar] d. 5. Apr. 76.

G.

432.

An A. F. Oeser.

Ich bin verschwunden wie ich erschienen bin. Liebster Mann tausend Danck für alles, und unveränderliche Liebe in saecla saeclorum. Grüsen Sie Ihre ganze Famielie und Beckern. Vergessen Sie die Abgüsse nicht und schicken sie bald. Der Herzog hat auf meine Beschreibung Lust zu den Snayers gekriegt, man muss sehn wie sie ihm gegenwärtig behagen. Drum bitt ich Sie, mir sie wohl gesäubert und wohl gepackt mit dem Postwagen zu übersenden. — Ich habe Leipzig ungern verlassen, — Magister Becker soll mir manchmal schreiben.

Weimar d. 6. Apr. 1776.

Goethe.

433.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

Kranck Gustgen! dem Todte nah! Gerettet liebster Engel, und das mir alles auf einmal — zu einer Zeit wo ich immer dachte warum schreibt Gustgen nicht? Ist sie nicht mehr wie sonst, hat ihr Stella nicht gezeugt dass ich ihr alter bin obschon ich nicht

[illegible] — [illegible] ich will [illegible] gemacht — [illegible] ich [illegible] — ich [illegible] — [illegible] Liebe! [illegible] [illegible] [illegible] April] [illegible]

G.

[illegible]

[illegible]

[illegible] April 1776.]

[illegible] ist wieder hier ganz [illegible]. NB. [illegible] Dutzend Holländische [illegible] und ein Paar recht gute [illegible] — [illegible] forte hab genug. [illegible]

Von Lili nichts mehr [illegible] abgethan. ich hasse das Volck lang im tiefsten Grunde. Der Zug war noch der Schlußstein. Hol sie der Teufel. Das arme Geschöpf bedaur ich daß sie unter so einer Race gebohren ist. Adieu Tante du bist immer die liebe, gleiche! — Grüs Frizzen. Nächstens einen Brief von mir an den Vater von erhabner Composition.

435.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, April? 1776.]

Dass Sie uns doch noch entdecken mussten gestern. Der Herzog ist besser ich blieb heut Nacht hoben. Heut muss ich Sie sehn wärs nur ein Augenblick. Addio Beste Frau.

G.

436.

An Charlotte v. Stein.

Liebe Frau hier ein Zettelgen da ich selbst nicht komme. Wie haben Sie geschlafen auf das gestrige Schwärmen? Mir ists wohl, und im Herzen, dass ich's nicht sagen kann, voll Ahndung und Hoffnung im gegenwärtigen. Doch wollt ich dass mich einmal wieder was zu lachen machte, und dass mir ein Affisches Wesen wieder ins Blut käm. Addio. Zeichnen Sie brav ich will auch heut an Sie dencken. Nur hierauf ein Wort, bitte bitte.

[Weimar] d. 13. Apr. 76. G.

437.

An Christoph Martin Wieland.

[Weimar, April 1776?]

Ich kann mir die Bedeutsamkeit — die Macht, die diese Frau über mich hat, anders nicht erklären

als durch die Seelenwanderung. — Ja, wir waren einst Mann und Weib! — Nun wissen wir von uns — verhüllt, in Geisterduft. — Ich habe keine Namen für uns — die Vergangenheit — die Zukunft — das All.

438.

An Christian Wilhelm Steinauer.

[Weimar, April? 1776.]

Trösten Sie den Engel. Wär' ich nur eine Stunde bei ihr. Ich danke für alles. Lieben Sie mich.

439.

An Charlotte v. Stein.

Der Herzog war die ganze Nacht ruhig, er schläfft noch halb neun wie es ist. Hier ist Lavater. Wieland sagte mir gestern wodurch ich Sie beleidigt hätte. Mir ists lieb dass ich's weis — Sie thun mir Unrecht, ich weis dass ich's gesagt habe, erinnre mich aber nicht mehr auf was, wie mich dünckt war's in Wind, um was zu reden da oben herunter. — An Sie hab ich nicht gedacht, da wär's schändlich Adieu liebe Schwester weils denn so seyn soll. Haben Sie eine Ahndung mich heut zu sehen? Hier ist was für die Grasaffen! —

Wenn's Ihnen einmal so ist schreiben Sie mir

doch mein Gedicht ab, ich habs nicht mehr, möchts von deiner Hand — sollst auch Ruh vor mir haben. [Weimar] d. 16. Apr. 76. G.

Der Herzog ist munter aufgewacht.

440.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Ich bin noch eben so ungewiss ob ich recht hatte zu gehen, als ich gestern unentschlossen war. Nur ein einzig Wort ich bitte Sie. Wenn Sie wollen nur Ihren Nahmen auf ein Zettelgen dass ich nur was von Ihnen sehe. Sie fühlen dass ich heute kommen muss.

G.

441.

An Charlotte v. Stein.

Biss iezzo hofft ich noch immer Sie zu sehen, und weis noch nicht wie Sie sich befinden. Hier ein Zeichen dass ich lebe, dass ich Sie liebe. Und immer Ihr voriger, gegenwärtiger, und zukünftiger bin. [Weimar] d. 22. Apr. 76.

G.

442.

An Charlotte v. Stein.

Wahrscheinlicher Weise ess ich heut mit Ihnen, um Ein uhr bin ich da, so mich nicht ein Fluss oder

ein Berg abhält. Liebe Frau gestern hatt ich einen guten Tag. Addio.

Lenzens Eseley von gestern Nacht hat ein Lachfieber gegeben. Ich kann mich gar nicht erhohlen. [Weimar] d. 25. Apr. [1776.]

G.

443.

An Reich.

Hier schick ich Titelblat, Dedikation, Beschluss und Innhalt, und wünsche Glück, zu dem nun auch vollendeten zweyten Theil. Viel Glück zur Reise! — Sehen wir Sie nicht vorher. Weimar d. 25. Apr. 76.

G.

444.

An Charlotte v. Stein.

Heut will ich Sie nicht sehn. Ihre Gegenwart gestern hat so einen wunderbaaren Eindruck auf mich gemacht, dass ich nicht weis ob mir's wohl oder weh bey der Sache ist. Leben Sie wohl. Liebste Frau.

G. [Weimar] d. 1. May [1776.]

445.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar] d. 1. May abends. Du hast recht mich zum heiligen zu machen, das heisst mich von deinem

Herzen zu entfernen. Dich so heilig du bist kann ich nicht zur heiligen machen, und hab nichts als mich immer zu quälen dass ich mich nicht quälen will. Siehst du die treffliche Wortspiele. Also auch Morgen. Gut, ich will dich nicht sehen! — Gute Nacht.

Hier auch eine Urne, wenn allenfalls einmal vom Heiligen nur Reliquien überbleiben sollten.

446.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen. Mir fiels schweer liebe Frau gestern mein Gelübde zu halten, und so wird mir's auch heut mit Ihrem Verlangen gehn. Doch da meine Liebe für Sie eine anhaltende Resignation ist, mag's denn so hingehn. Dencken Sie mein. [Weimar] d. 2. May [1776.]

G.

447.

An Charlotte v. Stein.

Ilmenau Sonnabend d. 4. May 76.
Eilf uhr V.Mittag.

Um diese Zeit sollt ich bey Ihnen seyn sollte mit bey Kalbs essen und sizze aufm Thüringer Wald wo man Feuer löscht und Spizbuben fängt, und bin, bey beydem entbehrlich aber doch da. Die Gegend wie die Kochberger! — Der Weeg hierher ganz herr=

lich — Und mir ist lieb dass ich weg bin. Ich weis nicht gestern früh! was es machte mir ward weh bey Ihnen — Nun weis ich nicht wann ich wiederkomme! Vielleicht Montag. Adieu Beste grüssen Sie mir Ihre Grasaffen, und auch den Grasaffen im Schatten. Und dencken Sie an mich und schreiben Sie mir was das Sie mir geben wenn ich zurück komme. Ade.

G.

448.

An den Herzog Carl August.

[Ilmenau, 4. May 1776.]

Wie mir's gangen ist müssen Sie gleich wissen, Sonnabend früh 11 Uhr schreib ich dies Ilmenau im Amthause. Ich bin keine sechs Stunden geritten, also wie sich's gehört, des Husars Pferd wollte nicht mehr fort gegen das Ende, und hinter Büchenloh auch mein's nicht mehr. Da kam ich in ein sehr spizzigs Nachtrieseln das grad vom Wald kam, und traf endlich glücklich betreckt ein. Der Brand war lange nieder, wie Sie einen Boten müssen gegen 7 Uhr gehabt haben. Ich muss die Anstalten die dabey vorgekehrt wurden rühmen, wie die Obern die Bereitwilligkeit und Ausdauer der Subalternen loben, eine Gasse mit dürren Schindeldächern wurde mit groser Arbeit gerettet, woran die Erhaltung des Oberntheils der Stadt, des Amt und Rathhauses hing, es sind nur geringe Häuser

und arme Leute verunglückt, die doch wenig gerettet haben, Bergleute Leineweber, Taglöhner.

Von dem Raub haben Sie nun den Bericht wohl gesehn. Man hat gestreift, nichts gefunden — die 6 Husaren sind heut eilfe hergekommen, durchs Arnstädtische visitirend. Und wollen morgen auf Frauenwälde ich will mit. Man trägt sich mit Historien vom Teufel, entkleideten Weibern, Drohungen, auf die Frauenwalder, es sollen vier hagere Kerls seyn, einer im rothen Rocke, und ein Schüler von Schleusingen soll da bey seyn, in Eisfeld haben sie einen erwischt sagt man — das mag denn nun seyn, wie die Gerüchte gewöhnlich.

Hernach hab ich noch eine Lecktion für Sie! — da ich so auf dem Weeg über Ihre allzugrose Hizze bey solchen Gelegenheiten dachte, dadurch Sie immer im Fall sind, wo nicht was unrechts doch was unnötigs zu thun und Ihre eignen Kräffte und die Kräffte der Ihrigen vergebens anzuspannen, drum hab ich auch Staffen und Wedeln gebeten zurück zu bleiben, da ich selbst mehr da bin um Ihnen vom Ganzen Nachricht zu geben und mich zu unterrichten als etwas zu nuzzen. Bey der Gelegenheit, zieh ich von manchem Erkundigung ein, habe traurig die alten Ofen gesehen. Aber die Gegend ist herrlich herrlich! —

NB. Es waren 19 Sprüzen und sehr treue Hülfe der Benachbaarten hie. Seyn Sie hübsch ruhig so viel's

seyn kann, leben Sie als homme de lettres und Privat mann, schonen Sie die Hüffte bey dem Wetter, hier ist schon den ganzen Morgen Schnee. Addio. Mein Andencken der Chère Mama. Seyn Sie mir lieb.

G.

449.

An Charlotte v. Stein.

Nur eine gute Nacht! Treff ich dich noch wenn ich zurückkomme! — Mir gehts zu wunderbaar.

Hab mich nur ein bissel lieb. Ich erzähl dir auch viel und hab dich lieber als du magst. [Ilmenau] d. 6. May 76.

G.

450.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Ein Ragia und ein Brame die von den Dews verfolgt werden, bitten um ein Mittagsmahl heute in dem Quell Ihres reinen Lichtes. Wenns ia ist antworten Sie nicht, denn schon führt uns die Begier auf die Jagd der zweyfüsigen Schlange und des vierfüsigen Wolfs.

G.

451.

An Henriette Luise v. Oberkirch geb. v. Waldner.

Je vous envoie ma Claudine, puisse-t-elle vous faire passer un moment agréable! Dans ma vie d'auteur (hors cela un triste métier) j'ai été assez heureux pour rencontrer et apprécier beaucoup d'honnêtes gens, beaucoup de belles âmes parmi lesquelles j'aime à vous classer. Pour celles-là particulièrement j'aime à décrire ce qui me va le plus à l'esprit et au coeur. D'après cela, vous comprendrez que j'écrive pour vous. Je crois aussi pouvoir vous adresser ce bout de lettre, que vous accueillerez avec indulgence. Vivez aussi heureuse qu'on puisse l'être avec un coeur comme le vôtre, et veuillez toujours me compter parmi les plus dévoués de vos serviteurs.

Weimar, 12. mai 1776.

Goethe.

452.

An Steinauer.

[Weimar, 1. oder 13. Mai 1776.]

Dank, lieber Steinauer — So seys dann — laßt die Schnupftücher! und kauft das Kleid allein. Habt mich lieb. Die Wagen rasseln schon, die Pferde klappen, es geht nach Tiefurt.

Schicken Sie aber auch der Schröter Briefe grad an mich. — Sonst macht's auch Aufenthalt.

453.

An Charlotte v. Stein.

Wieland bey dem ich bin hat heute veranstaltet in seinen Garten zu gehn. Drum lassen wir Sie fragen ob Sie nicht statt dahin dorthin gehen wollen, hoffe es soll auch recht seyn. So hohlen wir Sie ab. Mein Garten sieht so noch raupig aus — Es war nur weil ich *Sie* heut in freyer Lufft sehen mußte. Wir haben was von Lenz vorzulesen. Ade — Engel glück zum Bad! treiben Sie's nur nicht zu arg. Addio. G. [Weimar] d. 14. May 76.

454.

An Steinauer.

Ich hab Ihre Rechnungen verlegt. Hier sind 20 Louisdor, was restirt schreiben Sie fürs Neue an, melden mirs aber. Dancke dass Sie Cröngen so erwischt haben. Sie sind ein ganzer Mann. Leben Sie recht wohl. [Weimar] d. 16. May [1776.]

G.

455.

An Reich.

[Weimar, 16. Mai? 1776.]

Ich empfange ein Exemplar 2ten Theils. Ist es für mich? — und lassen Sie das Dedikations Exemplar binden? — Ausser dem seyn Sie so gütig mir

2 komplete Exemplare dieses Werckes baldigst zu übermachen. Donnerst. G.

Mir fehlt auch zu dem geringen Exemplar Beschluss.

456.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

Ach Gustgen! Welcher Anblick! so viel von deiner Hand! — der ersehnten, erflehten — noch heut Abend! — du Liebe nur dies! eh ich anfange zu lesen.

Und da ich gelesen habe eine solche gute Nacht wie sie der Himmel der Erde bietet! — Engel — Ja Gustgen Morgen fang ich dir ein Journal an! — das ist alles was ich thun kann — denn der Dir nicht schrieb bisher ist immer derselbe.

[Weimar] Nachts eilf den 16. May 76. G.

457.

An Charlotte v. Stein.

Dancke beste für den guten Morgen. Ich komme mit Ihnen zu essen und bring allerley mit. Ich hab unter dem Druck neuen Muth zu Leben und eine neue Art von Hoffnung gekriegt, Obgleich das arme Herz viel drunter leidet. Addio beste.

[Weimar] d. 17. May 76. G.

458.

An Charlotte v. Stein.

Eh ich in den Garten gehe einen guten Morgen, und Spargel von Kalbsrieth. Der schöne Tag macht mir auch wohl ums Herz, so wohl es mir seyn kann. Zu Tisch werd ich wieder beym Herzog seyn. Aber heut nach mittag oder gegen Abend wenn Sie mich mögen. [Weimar] d. 18. May 76.

G.

459.

An Charlotte v. Stein.

Zum erstenmal im Garten geschlafen, und nun Erdtulin für ewig. Da sind Spargel, erst iezt gestochen, lassen Sie sie nicht unter die andern kommen, essen Sie sie allein da Sie doch einmal das glückliche Vorurtheil dafür haben; wie mir's eben am besten schmeckt, wenn ich sie mit Ihnen esse. Sagen Sie mir wie's Ihnen heut Mitag ist. Ob ich kommen darf? Die Ruhe hierhaussen ist unendlich. Und wenn Sie erst einmal werden abgeschieden seyn — Ich mag dadran nicht dencken Ade. [Weimar] d. 19. May Sonntag [1776.]

G.

460.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 20.? Mai 1776.]

Hier einen Brief von meiner Schwester. Sie fühlen wie er mir das Herz zerreisst. Ich hab schon ein Paar von ihr unterschlagen um Sie nicht zu quälen. Ich bitte Sie flehentlich nehmen Sie sich ihrer an, schreiben Sie ihr einmal, peinigen Sie mich dass ich ihr was schicke. Leben Sie wohl. —

G.

461.

An Charlotte v. Stein.

Da liebe Frau wieder Spargel ich esse heut mit Ihnen. Gestern als ich zu Bette gehn wollt und ihr Armband mir in die Hände kam macht ich mir Vorwürfe. Guten Morgen beste. [Weimar] d. 21. May 76.

G.

462.

An Friedrich Gottlieb Klopstock.

Weimar d. 21. Mai 1776.

Verschonen Sie uns ins Künftige mit solchen Briefen, lieber Klopstock! Sie helfen nichts, und machen uns immer ein paar böse Stunden.

Sie fühlen selbst daß ich nichts darauf zu antworten habe. Entweder müßte ich als Schul Knabe

meiner Lage sagen! die erwünschteste für mich, die glücklichste, und dann wieder — Ich sagte immer in meiner Jugend zu mir da so viel tausend Empfindungen das schwankende Ding bestürmten: Was das Schicksal mit mir will, dass es mich durch all die Schulen gehen lässt, es hat gewiß vor [mich dahin zu stellen wo mich die gewöhnlichen Qualen der Menschheit gar nicht mehr anfechten müssen. Und iezt noch ich seh alles an Vorbereitung an!] Ich hab das ausgestrichen weils dunkel und unbestimmt gesagt war. Nach Tische mehr.

Sonnabends Nachts 10 in meinem Garten. Ich habe meinen Philipp nach Hause geschickt und will allein hier zum erstenmal schlafen. Und so meinen Schlaf einweihen dass ich dir schreibe. Die Maurer haben gearbeit biss Nacht ich wollt sie aus dem Haus haben, wollte — o ich kann dir nicht ins Detail gehn. Den ganzen Nachmittag war die Herzoginn Mutter da und der Prinz und waren guten lieben Humors, und ich hab denn so herum gehausvatert, wie alles weg war, ein Stück kalten Braten gessen und mit meinem Philipp, (lass Dir von den Brüdern was von ihm erzählen) von seiner und meiner Welt geschwäzzt, war ruhig und bin's und hoffe gut zu schlaffen zu holdem Erwachen. Gute Nacht beste. — Es geht gegen eilf ich hab noch gesessen und einen englischen Garten gezeichnet. Es ist eine herrliche Empfindung dahausen im Feld allein

zu sizzen. Morgen frühe wie schön. Alles ist so still. Ich höre nur meine Uhr tacken, und den Wind und das Wehr von ferne. gute Nacht. — Sonntag früh d. 19. Guten Morgen! ein trüber aber herrlicher Tag. Ich habe lang geschlafen, wachte aber gegen vier auf, wie schön war das grün dem Auge das sich halbtruncken aufthat. Da schlief ich wieder ein.

Nachts 10. Im Garten versteht sich iezt von selbst. ging um eilf heut früh in die Stadt steckte mich in erbaare Kleider, machte eine Visite, ging zum Herzog, einen Augenblick zur Herzoginn Mutter, wir haben Italiäners hier die uns gute Güsse der Antiken schaffen, dann bey Frau v. Stein zu Tisch, wir hatten Lust uns zu necken, um vier zu Wieland in Garten wo der Mahler Kraus dazu kam. Beyde mit mir in meinen Garten. Sie verliesen mich ich las Guiberts Tacktick, da kam der Herzog und der Prinz mit noch zween Guten Geistern. Wir schwazzten und trieben allerley. Frau v. Stein mit ihrer Mutter kam von Oberweimar herunter spazieren wir begleiteten sie, kehrten um, der Prinz verlies uns auch, ich erzählte dem Herzog eine Geschichte eines meiner Freunde der sich wunderlich durch die Welt schlagen musste, begleitet ihn nach der Stadt, und kam allein zurück. Hier treu mein Tag. lieb Gustgen. Ich hab so viel gedacht! dass ich's doch nur nicht so hinsagen kann.

5*

Montag d. 20. Süsser Morgen. Arbeiter in meinem Garten. Allerley Beschäfftigungen! — — — —

Bei der Herzoginn Mutter gessen. Nach Tische ging alles nach Tiefurt wo der Prinz sich hat ein Pachtgut artig zurecht machen lassen. Die Bauern empfingen ihn mit Musick, Böllern, ländlichen Ehrenpforten, Kränzlein, Kuchen, Tanz, Feuerwerkspuffen, Serenade und s. w. Wir waren vergnügt ich hatte das Glück alles sehr schön zu sehen. Und nun bin ich im Garten hab eine Viertelstunde nach dem Feuerzeug getappt und mich geärgert und bin so froh dass ich iezt Licht habe Dir das zu schreiben. Dadrüben auf dem Schlosse sah ich viel Licht indess ich nach Einem Funcken schnappte, und wusste doch dass der Herzog gern mit mir getauscht hätte, wenn er's in dem Augenblick hätte wissen können. Es ist ein trefflicher Junge und wird wills Gott auch ausgähren. Friz wird gute Tage mit uns haben, so wenig ich ihm ein Paradies verspreche. Gute Nacht. Eine grose Bitte hab ich! — Meine Schwester der ich so lang geschwiegen habe als dir, klagt mich wieder heute um Nachrichten oder so was von mir. Schick ihr diesen Brief, und schreib ihr! — O dass ihr verbunden wärt! Dass in ihrer Einsamkeit ein Lichtstral von dir auf sie hin leuchtete, und wieder von ihr ein Trostwort zur Stunde der Noth herüber zu dir käme. Lernt euch kennen. Seyd einander was ich euch nicht seyn kann. Was rechte Weiber sind sollten keine

Männer lieben, wir finds nicht werth. Gute Nacht halb eilfe.

Dienstag d. 21. früh 6 aufgestanden herrlicher kühler Sonnenmorgen. Arbeiter im Garten. Ein Jäger bringt mir einen iungen Fuchs.

Mittwoch d. 22. um 10 Uhr. Gestern wieder nach Tiefurth die regierende Herzoginn war dort. Der Herzog und noch einige blieben die Nacht drausen, heut früh ritten wir herein dem Maneuvre der Husaren zuzusehn und nun bin ich wieder in meinem Garten.

Freytag d. 24. Morgens eilf in der Stadt. Habe viel ausgestanden die Zeit. Mittwoch Nachmittag brach ein Feuer aus im Hazfeldischen 5 Stunden von hier der Herzog ritt hinaus biss wir hinkamen lag das ganze Dorf nieder, es war nur noch um Trümmern zu retten und die Schul und die Kirche. Es war ein groser Anblick ich stand auf einem Hause wo das Dach herunter war und wo unsre Schlauchsprizze nur das untre noch erhalten sollte, und sieh Gustgen und hinter und vor und neben mir seine Glut, nicht Flamme, tiefe hohlaugige Glut des niedergesuncknen Orts, und der Wind drein und dann wieder da eine auffahrende Flamme, und die herrlichen alten Bäume um's ort inwendig in ihren hohlen Stämmen glühend und der rothe dampf in der Nacht und die Sterne roth und der neue Mond sich verbergend in Wolcken. Wir kamen erst Nachts zwey wieder nach Hause.

Gestern Donnerstag d. 23. ist mir auch wieder wunderbaars Wesen um den Kopf gezogen — Was wirds werden, ich hab eben noch viel auszustehen, das ists was ich in allen Drangsaalen meiner Jugend fühlte, aber gestählt bin ich auch, und will ausdauern bis ans Ende. Adieu. Nun hörst du wieder eine Weile nichts von mir. Schreib mir aber wann dichs freut. Friz soll kommen wann er gerne mag der Herzog hat ihn lieb wünscht ihn ie eher ie lieber, will ihn aber nicht engen. Adieu. Ich bin ewig derselbe

G.

An meine Schwester die Addresse. Frau Hofrath Schlosser fr. Rheinhausen nach Emmedingen im Brisgau.

464.

An Charlotte von Stein.

Also auch das Verhältniss, das reinste, schönste, wahrste, das ich ausser meiner Schwester ie zu einem Weibe gehabt, auch das gestört! — Ich war drauf vorbereitet, ich litt nur unendlich für das Vergangne und das Zukünftige, und für das arme Kind das hinausging das ich zu solchen Leiden in dem Augenblick geweiht hatte. Ich will Sie nicht sehn, Ihre Gegenwart würde mich traurig machen. Wenn ich mit Ihnen nicht leben soll, so hilft mir Ihre Liebe so wenig als die Liebe meiner Abwesenden, an der ich so reich bin. Die Gegenwart im Augenblicke

des Bedürfnisses entscheidet alles, lindert alles, kräfftiget alles. Der Abwesende kommt mit seiner Sprüzze wenn das Feuer nieder ist — — und das alles um der Welt willen! Die Welt die mir nichts seyn kann will auch nicht dass du mir was seyn sollst — Sie wissen nicht was sie thun. Die Hand des Einsam verschlossnen, der die Stimme der Liebe nicht hört, drückt hart wo sie aufliegt. Adieu beste. [Weimar] d. 24. May 76.

465.

An Charlotte v. Stein.

Sie sind sich immer gleich, immer die unendliche Lieb und Güte. Da sind die zwey Köpfe für Kestner. Den von mir wird er morgen kriegen, sagen Sie noch nichts von. Vielleicht komm ich nach Tiefurt, es wird — das weis Gott — Verzeihen Sie, dass ich Sie leiden mache, ich wills künftig suchen allein tragen zu lernen. Ich wohne in tiefer trauer über einem Gedicht, das ich für Gluck auf den Todt seiner Nichte machen will. Adieu beste. [Weimar] d. 25. May 76.

G.

466.

An Charlotte v. Stein.

Hier liebe Frau ein Büschel eignen Gewächses ists Ihnen nach der gestrigen Thorheit wohl geworden. Ich war heut in mich gekehrt. Bleiben Sie mir lieb.

G. [Weimar] d. 26. May 76.

467.

An Charlotte v. Stein.

Ich habe gestoppelt, da ist noch ein Büschelgen. Man will mir glauben machen ich dürfe heut mit Ihnen essen. Ists wahr?

G. [Weimar] d. 27. May 76.

468.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Ich kan nichts thun als Sie im stillen lieben. Ihr Betragen zu denen andern sachen die mich plagen macht mir so einen seltsamen Druck auf die Seele dass ich muss suchen mich loszureisen. Adieu ich geh sehr ungern fort, hoffte heut auf einen guten Abend mit Ihnen. Leben Sie wohl.

G.

469.

An Charlotte v. Stein.

Ich bin wieder da, wär so gern gekommen als ich lebe — aber es soll nicht seyn — meine Abwesenheit wird die Welt einigermaßen konsolirt haben. Ich bring Grüsse von der Guten Werthern. Auch das Zettelgen u. s. w.

[Weimar] d. 1. Jun. 76. G.

470.

An Charlotte v. Stein.

Mir war's so wohl gestern in Ihrem Zimmer ich eilte nur dass Sie mich nicht wieder finden sollten. Kestners theilnehmung fachte das Feuer an und so haben Sie Glut gefunden wie Sie nach Hause kamen. Ich aber hatte mich über dem Zeichnen erhizt, dass ich einen wunderbaaren Krampf am Herzen bekam wie ich ging. Adieu Engel ich lass ein Paar Rahmen bestellen dass das Feuer nicht verlösche. [Weimar] d. [2. oder 3.] Jun. 76.

G.

Beygehendes machen Sie nicht eher auf biss ich komme.

471.

An Charlotte v. Stein.

Hier liebe Frau den Tribut. Ich will sehn ob ich aushalte nicht zu kommen. Ganz sind Sie nicht sicher vor mir. Gestern hatt ich wieder einige Augenblicke in denen ich recht fühlte dass ich Sie lieb habe. [Weimar] d. 4. Jun. 76.

G.

472.

An Charlotte v. Stein.

Sie sind lieb dass Sie mir alles gesagt haben! — man soll sich alles sagen wenn man sich liebt. — Liebster Engel und ich habe wieder drey Worte in

der Hand Sie über alles zu beruhigen aber auch nur Worte von mir zu Ihnen! — — Ich komme heut noch! — Adieu.

[Weimar] d. 7. Jun. [1776.] G.

473.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Ich dancke Ihnen dass Sie soviel besser gegen mich sind als ich's verdiene, ich hoffte nichts von Ihnen zu sehen. Wenn ich mein Herz gegen Sie zuschliesen will, wird mir's nie wohl dabey. Hier die Phisiognomik Gestern Nacht hab ich noch gebadet aber nicht am Wehre, und herrliche Wahrzeichen gesehen. Addio Gold.

G. d.

474.

An Charlotte v. Stein.

Ich wills überwinden und Sie heut nicht sehn wenn's hält biss Abend. Hier die Stücke, das Portefeuille, die Muschel — — — Was brauch ich mehr zu sagen. Sie wissen alles. [Weimar] d. 13. Jun. 76.

G.

475.

An Charlotte v. Stein.

Also gestern wollte der Himmel nicht. Ich hatte einen übeln Tag. konnte Gestern Nacht für Hoffnung

und Furcht nicht schlafen, der anhaltende Regen machte mich toll, und ich war dumpf biss Nacht. Aber heute kommen Sie doch mit der Schwester! Ich hoffe das Wetter soll bleiben. Adieu Beste. Kommt Stein auch? [Weimar] d. 18. Jun. 76.

G.

Wenn's regent, wie ich fast fürchte; so wird heute wieder nichts draus. Vielleicht lauf ich auf die Nacht alsdenn zu Ihnen. Sagen Sie mir Ein Wort: Grüsen Sie die Schwester.

476.

An J. G. Herder.

Hier Bruder ein Brief von Mosern. Schreib mir doch einmal. die Schinderey wird auch bald zu End gehn — Es zerrt die Pfaffen verflucht dass das was so lang unter sie vertheilt war, einer allein haben soll. Wie geht dirs sonst. Schreib mir doch und .... und schier und treib mich, denn weil deine Sach gewiss ist, und also das andre all eins ist, und ich nicht pressirt bin dich hier zu sehn so lass ich alles laufen. Ade. Mir ist wie dem zweyten im Königreich so scheisig als dem ersten und die Verantwortung dazu, ob ich gleich mich nicht verantworte.

G. [Weimar] d. 18. [Juni 1776.]

477.

An Charlotte v. Stein.

Wie kann ich seyn ohne Ihnen zu schreiben. Wenigstens hört ich gestern durch Lenz was von Ihnen. Hier ein Erwin. Schicken Sie das Ihrige der Werthern. Wieland hat mit Ihrer Frau Mutter von einer Französin gesprochen die Kinder unterrichten will. Wird noch was draus? Was macht Friz? Gezeichnet hab ich nichts. Meiner Schwester mögt ich eine Abschrifft der neuen Melodie schicken. Addio. Vielleicht komm ich heute noch und bring die Rahmen zu den Feuer Stücken. Die Banck steht prächtig in dem ihr geweihten Heiligthum. Adieu. Seyn Sie mir lieb wie immer, ich will auch seltner schreiben und kommen.

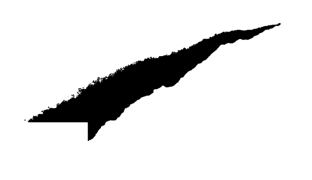
[Weimar] d. 2. [20.?] Jun. 76. G.

478.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 21. Juni 1776.]

Das konnten Sie mir also thun, und gestern von Tiefurt bleiben. Freylich was Sie thun muss mir recht seyn!! Es machte mich nur traurig. — Hier sind die Rahmen, bewahren Sie sie biss ich komme die Bilder einzumachen. Heut mag ich nicht aus meinem Garten. Leben Sie wohl und seyn Sie so glücklich als Sie lieb mir sind. Was macht Friz.



479.

An Charlotte v. Stein.

Du hast gestern Steinen lahm nach Hause kriegt, sonst wär ich noch einen Augenblick kommen, denn ich bedarf auch einiger Pflege; da ging ich zu Wieland und ward mir wieder freyer. Liebste Frau ich darf nicht dran dencken dass Sie Dienstag weggehn, dass Sie auf ein halb Jahr hinaus von mir ab sind. Denn was hilft alles! Die Gegenwart ists allein die würckt, tröstet und erbaut! — Wenn sie auch wohl manchmal plagt — und das plagen ist der Sommerregen der Liebe. Ich hab Sie viel lieber seit neulich, viel theurer und viel werther ist mir deine Gutheit zu mir. Aber freylich auch klarer und tiefer ein Verhältniss, über das man so gerne wegschlüpft, über das man sich so gerne verblendet. Der Herzoginn Mutter entging nicht dass ich mich auf einmal veränderte. Adieu! Hier eine Rose aus meinem Garten, hier ein Paar halbwelcke, die ich an einer Hecke, gestern zurückreitend dir abbrach. Leb wohl bestes. Der Schwester einen guten Morgen. Addio. [Weimar] d. 22. Jun. 76.

G.

480.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 23. oder 24. Juni 1776.]

Ich hab meine Glieder in Stern geschleppt, Sie noch zu sehn und Einen Tropfen Anodynum aus

Ihren Augen zu trincken. Sie waren nicht da und ich zog mich zu Wieland und nach Haus, nun fühl ich dass ich müd bin. Ach Ihre Gesandten! — Liebe Frau. Lenz hat die Kirsche verwahrlost! hat mir sie nicht gegeben, mir nicht den Kern nicht den Stiel gegeben. Mir der ich in all dem Tumult so offt an Sie gedacht habe. — Hat mir nichts davon gesagt biss heute — Gute Nacht. Bleiben Sie mir immer die liebe, unveränderliche von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

481.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 23. oder 24. Juni 1776.]

Ich werde Sie nicht mehr sehen. Adieu. Ich habe kein Adieu zu sagen denn Sie gehn nicht fort. Hier was von meiner Schwester. NB. [Auch das Portefeuille.] für Ihre Matinees danck ich herzlich, ich habe mich herzlich drüber gefreut, ich bin weidlich geschunden, und doch freut michs dass es nicht so ist. Adieu. Schicken Sie mir die Grose Silhouette. Schicken Sie mir sonst noch was Sie mir gönnen. Adieu — Ich habe keine Idee von dem was das heisst: dass Sie gehn. Grüsen Sie die Schwester. —

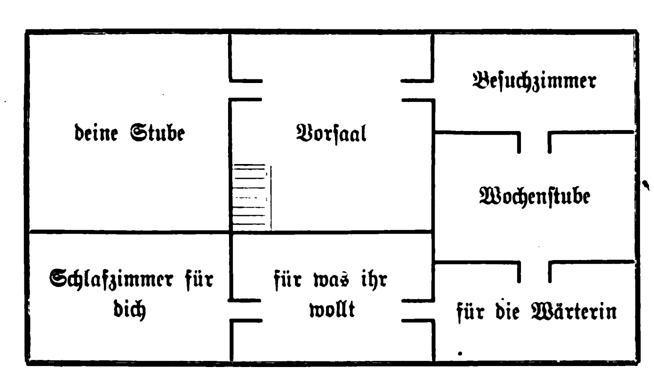
NB. Warum Sie das Portefeuille nicht kriegen und an dessen Statt einen schlechten Pappedeckel, auf dem ich reisend nach Leipzig die Zettelgen unterweegs an Sie schrieb, und mit unter das Gedicht auf Hans

Sachsen anfing, und dabey allerley Zeichnungen vergangener Zeiten hiermit erhalten; das ist zu heilig fürs Papier, da Sie mir nicht einmal geben können, was Sie schreiben konnten.

482.

An J. G. Herder.

Lieber Bruder heut war ich in der Superintendur, wo Hr. Consistorial Rath Seidler mit einem Schwanz von 10 Kindern nach und nach ausmistet. Ich hab gleich veranstaltet dass wenigstens das obre Stock reparirt werde, und so eingerichtet dass ihr einziehen, und deine Frau Wochen halten könne. auf die Woche wird angefangen. Ihr müsst euch indess gefallen lassen wie ich euch die Zimmer anlege.



Es müssen noch Öfen gesezt werden Fenster gemacht, angestrichen, geweisst und so weiter.

Berechne nur was dich Reise und Transport kostet, es wird dir alles ersezt. sie wollten dir 200 rℓ. schicken weil du aber schriebst du brauchsts nicht so hab ich sie hier gelassen.

Kommt also sobald ihr könnt und wollt. Behelfen müsst ihr euch freylich im Anfange, sollts aber gar nicht fertig werden können so habt ihr immer meine Wohnung und Plaz genug drinn. und ich möcht wohl ein Faunchen in meinem Schlafzimmer gebohren haben.

Lieber Bruder der Augenblick des Zeugens ist herrlich, das Tragen und Gebähren beschweerlich, so aber geboren ist, Freude. So wird's auch seyn wenn du als General Superintendent gebohren bist. Leb wohl. Du findst viel liebes Volk hier das dein offen erwartet. Du brauchst nur zu seyn wie du bist, das ist iezt hier Politik.

[Und sinn dir eine Predigt aus zum Antritt plan und gut so als wie du sie ex tempore —] Jch hab das falsch gesagt. NB das gemeine Volck fürchtet sich vor dir es werde dich nicht verstehen; drum sey einfach in deiner ersten Predigt. Sag ihnen das gemeinste mit deiner Art, so hast du auch die. Die Geistlichen sind alle verschobene Kerls. Sind aber die iungen dir nicht ganz gram.

Das ist wohl alles für dies mal. Bester Bruder der Kopf ist mir manchmal toll genug doch hab ihn Gott sei danck noch immer oben behalten.

Der Stadtrath hat schon seine Denomination eingereicht. Die Confirmation wird erfolgen gleich, das wirst du hier finden. Gute Nacht. Dir wird hoffentlich wohl mit uns werden. Wieland grüst dich.

[Weimar] den 5. Jul. 76.

G.

483.

An J. C. Kestner und Charlotte Kestner.

Liebe Kinder. Ich hab so vielerley von Stund zu Stund das mich herumwirft, ehmals warens meine eigne Gefühle, iezt sind neben denen, noch die Verworrenheiten andrer Menschen die ich tragen und zurecht legen muss. So viel nur: ich bleibe hier, und kann da wo ich, und wie ich bin meines Lebens geniessen, und einem der edelsten Menschen, in mancherley zuständen förderlich und dienstlich seyn. Der Herzog mit dem ich nun schon an die 9 Monate in der wahrsten und innigsten Seelen Verbindung stehe, hat mich endlich auch an seine Geschäffte gebunden, aus unsrer Liebschafft ist eine Ehe entstanden, die Gott seegne.

Er hat mir Siz und Stimme in seinem Geheimen Rath, und den Titel als Geheimer Legationsrath geben, und wir hoffen das beste.

Viel gute liebe Menschen giebts noch hier mit deren Allgemeiner Zufriedenheit ich da bleibe, ob ich

gleich manchem nicht so recht anstehe. Addio behaltet mich lieb. d. 9. Jul. 76. Weimar.

Schreibt mir was von euern Kindern. Matthäi hat mir einen Brief bracht.

G.

484.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 25. Juni — 9. Juli 1776.]

d. 25. Nachts. sagt ich's nicht! kaum sind Sie weg, schon so ein Tag, ein unendlich verwickelter Tag, dass ich kaum schreiben, und eigentlich gar nichts schreiben kann. Was sich nur sagen liesse — Kaum sagen liesse. — Gute Nacht Beste.

d. 27. Jun. Nachts. Ich schlafe beym Herzog und eh ich mich auf's Canapee streiche nur ein Wort Dancks für die Zeichnung! Sie ist ganz herrlich, ganz wahr, und deine ganze Seele in der Wahrheit, das Gefühl des Friedens der mit dir geht an den Bauer Schwellen. Liebe, allen Danck und gute Nacht.

d. 28. Morgends! schon in Fränzgen und schwarzem Rock, erwartend, des Conseils erhabene Sizzung. liebe Frau und dann bey Tisch. Die Zeichnung freut mich! — Weil ich ganz überzeugt bin Sie werden in kurzem Ihrem Gefühl zu Danck und Liebe fürtragen können. Ich zeichne iezt leider nichts, doch wird hoff ich etwas fertig für Sie.

Guten morgen liebe Frau, alle Geister der Berge, der Schlösser, der Morgen und Abenddämmerung seyen Ihre begleiter. Dencken Sie an mich; Ich treibe mich jetz mit Göthen ins Conseil. Wan Sie in Pirmont ist liebe Frau, so trincke Sie ja wenn der Morgen hübsch ist das erste glas auf Göthens, und meine Gesundheit.

C. A.

Als ich für dich zeichnete an der Ilm. d. 29. Jun. 76. Zwischen Mittag und 1.

Hier bildend nach der reinen stillen
Natur, ist ach mein Herz der alten Schmerzen voll
Leb ich doch stets um derentwillen
Um derentwillen ich nicht leben soll.

Sonst hab ich noch allerley Ihnen geschrieben. Der Herzog nahm mir neulich was weg und wollt was drunter schreiben. Es war danck für Ihre herzliche Zeichnung. Brauch ich zu sagen dass ich Sie vermisse. — Es ist Prüfung dass Sie weg sind. Engel ade. d. 2. Juli 76.

d. 2. Juli. Es ist und bleibt Gegenwart alles! — Was hilft mich's dass Sie in der Welt sind, dass Sie an mich dencken. Sie fehlen mir an allen Ecken, ich schleiche meinen Tag herum und es ist mir eben weh bey der Sache. Mit Wielanden hab ich göttlich reine Stunden. das tröstet mich viel. Ihre Schwester ist gut, sie kommt wohl einmal vor meinem Garten vorbey und guckt ob ich drinn bin. Hinein ist sie

noch nicht kommen. Ich hab ihr Rosen geschickt und hab sie lieb. Dass Sie für mich zeichnen macht mir Hoffnung. der kleine ruhige Land Blick hat mir gar wohl am Herzen gethan. — Sie werden noch herrlich zeichnen lernen. Nur immer das Datum an ein Eckgen ganz klein. Addio.

Nachts halb eilf. der Mondschein war so göttlich ich lief noch ins Wasser. Auf der Wiese und Mond. Gute Nacht.

In deinem Zimmer schreib ich das. Habe mit den Gras affen gessen. Hudan und der kleine Lauf haben sich im Bassin gebadt und allerley Possen gemacht — hier siz ich auf deinem Canapee. Adieu Engel —

5. Jul.

Wielands Garten auch am 5. Jul. ich komm von deinem Zimmer. Noch ein Wort. Ich hab deine Briefe bestellt. Grüs Zimmermannen, sag ihm ich hab ihn nicht verkannt aber ich hab einen Pick auf all meine Freunde die mich mit Schreiben von dem was man über mich sagte wider ihren Willen plagten. Du kennst meine Lage am besten, also sag ihm was dir 's Herz sagt. Sag ihm er solls für sich behalten, soll mich lieb behalten. Addio beste. Gestern hatt ich mit Louisen einen lieben Augenblick. Leb wohl denck mein wie sonst. Zeichne mir was.

Mir ist ein Streich mit der Zeichnung für dich begegnet schadt aber nichts. du kriegst sie doch. Adieu.

Abends 9.

Im Welschen Garten getanzt. Deine Schwester war da. Sie lachte mich aus da ich um weege machte ihr zu sagen was ich von dir wüßte. Addio Engel.

d. 9. Juli.

Gestern Nachts lieg ich im Bette schlafe schon halb, Philip bringt mir einen Brief, dumpfsinnig les ich — dass Lili eine Braut ist!! kehre mich um und schlafe fort. — — Wie ich das Schicksaal anbete dass es so mit mir verfährt! — So alles zur rechten Zeit — — Lieber Engel gute nacht.

Übrigens gehts so entsezlich durcheinander mit mir dass es eine Freud ist. Ade.

Die Imhof kriegt manchmal was von Intressen davon ich die Quittungen aufweisen kann.

Tagbuch!!!

485.

An J. G. Herder.

Hier ein Brief. Schreib mir doch lieber Bruder wie du kommst, schreib mir wie dirs mit Meubels gehn wird du kommst in ein leer Haus. Es ist noch ganz gut gebaut, hat einen grosen Garten in dem

aber die Igel brüten. mit dem Detail der Reparatur schinden sie mich noch was ehrlichs. Da hat der Gottskasten kein Geld, da sollen die Alten Fenster bleiben, da ist der ein Schlingel und iener ein Maz. Und so gehts durch — der Präsident hat den besten Willen — Gestern hatt ich alles dort und wird schon gehn — Und, Bruder, war auch zum erstenmal in der Kirche. Ich dacht schon dir wirds doch wohl werden Alter wenn du da oben stehst, und rechts in dem Chor des unglücklichen Johann Friedrich Grab, und seinen Nachkommen den besten iungen gegen dir über, der wohl die Chur werth wäre, werth dass das schicksaal dem wieder gäb was es ienem nahm. und Herzog Bernhards Grab in der Ecke und all der braven Sachsen Gräber herum und auf des Altar Blats Flügel den Johann Friedrich wieder in Andacht und die seinen von seinem Cranach und in der Sacristey Luther in drey Perioden von Cranach, immer ganz Luther und ein ganzer Kerl. ganz Mönch, ganz Ritter und ganz Lehrer — — Das wusch mich wieder von allem Staub und so reinige uns der heilige Geist von allem Skwal eh er fingers dick auf uns sizt wie auf den Gräbern der Helden. Addio.

[Weimar] den 10. Jul. 76.

486.

An Charlotte v. Stein.

Nur Ein Wort beste Frau. Ich hab den Kopf die Queere sizzen und kann nichts sagen. Wir gehn übermorgen nach Ilmenau, und wollt Sie wären in Kochberg. Sie fehlen mir an allen Ecken und Enden und wenn Sie nicht bald wiederkommen, mach ich dumme Streiche. Gestern auf dem Vogelschiesen zu Apolde hab ich mich in die Cristel von Artern verliebt ppp. Ich habe gar nichts was mich in linde Stimmung sezt. Wieland thut mir noch am wohlsten. Der Herzog und ich theilen unsre Dumpfheit wenigstens, alles andre hezzt mich und ich kann mich nicht zu Ihnen flüchten. Sonst ist nicht leicht ein glücklicher Geschöpf als ich, wenn ich dich nur wieder hätte. O Schick mir was! grüs Zimmermann.

[Weimar] d. 16. Jul. 76. G.

487.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 16. und 17. Juli 1776.]

Abends d. 16. Noch ein Wort. Gestern als wir nachts von Apolde zurück ritten, war ich vorn allein bey den Husaren die erzählten einander Stückgen, ich hörts, hörts auch nicht, ritt so in Gedancken fort.

Da fiel mirs auf wie mir die Gegend so lieb ist, das Land! der Ettersberg! die unbedeutenden Hügel! und mir fuhrs durch die Seele — Wenn du nun auch das einmal verlassen musst! das Land wo du so viel gefunden hast, alle Glückseeligkeit gefunden hast die ein Sterblicher träumen darf, wo du zwischen Behagen und Mißbehagen, in ewig klingender Existenz schwebst — wenn du auch das zu verlassen gedrungen würdest mit einem Stab in der Hand, wie du dein Vaterland verlassen hast. Es kamen mir die Trähnen in die Augen, und ich fühlte mich starck genug auch das zu tragen — Starck —! das heisst dumpf.

Gegen neun! ich wollt du wärst hier! ich hab dir was zu sagen das fürs Papier zu gut ist. Mit denen Grasaffen habe heute gessen. Du fehlst Allen. Hab den Friz gefüttert. Deine Schwester seh ich nicht. Es ist ein liebes Geschöpf wie ich eins für mich haben mögte, und dann nichts weiter geliebt. ich bin des Herztheilens überdrüssig.

den 17. Adieu! Wir gehen heute Abend. Dein Mann hat heut Reuter Künste getrieben und deiner Schwester schick ich noch eine Rose eh ich geh. Leb wohl. Ich komm wieder ferner von dir und wenn du zurück kommst bin ich nicht da. Adieu. — Wenn ich nur leben könnte ohne zu lieben.

488.

An Charlotte v. Stein.

Ich hab auf der andern Seite angefangen was zu zeichnen es geht aber nicht drum will ich lieber schreiben in der Höhle unter dem Hermannstein meinem geliebten Aufenthalt wo ich möcht wohnen und bleiben. Liebste ich habe viel gezeichnet sehe nur aber zu wohl dass ich nie Künstler werde. Die Liebe giebt mir alles und wo die nicht ist, dresch ich Stroh. Das mahlerischte Fleck geräth mir nicht, und ein ganz gemeines wird freundlich und lieblich. Es regnet scharf im tiefen Wald. Wenn du nur einmal hier seyn könntest es ist über alle Beschreibung und Zeichnung. Ich hab' viel gekrizzelt seit ich hier bin, alles leider nur von Auge zur Hand, ohne durchs Herz zu gehen, da ist nun wenig draus worden. Es bleibt ewig wahr: Sich zu beschräncken, Einen Gegenstand, wenige Gegenstände, recht bedürfen, so auch recht lieben, an ihnen hängen, sie auf alle Seiten wenden, mit ihnen vereinigt werden, das macht den Dichter den Künstler — den Menschen —

Addio, ich will mich an den Felsenwänden und Fichten umsehn. — Es regnet fort —

Hoch auf einem weit rings sehenden Berge.

Im Regen sizz ich hinter einem Schirm von Tannenreisen. Warte auf den Herzog der auch für

mich eine Büchse mit bringen wird. Die Thäler dampfen alle an den Fichtenwänden herauf. (NB. das hab ich dir gezeichnet)

In der Höhle unter dem Herrmannstein 22. Juli 1776.

[Weimar] den 24. [Juli 1776.]

Ich muss das schicken. vorgestern schrieb ich das Addio. Dachtest du an mich wie ich an dich dencke! Nein ich wills nicht! — Will mich in der Melankolie meines alten Schicksaals weiden, nicht geliebt zu werden wenn ich liebe.

489.

An Merck.

Ilmenau, 24. Juli 1776.

Wir sind hier und wollen sehn, ob wir das alte Bergwerk wieder in Bewegung setzen. Du kannst denken, wie ich mich auf dem Thüringer Wald herumzeichne; der Herzog geht auf Hirsche, ich auf Landschaften aus und selbst zur Jagd führ ich mein Portefeuille mit. Geht aber auch bald wie sich's gehört. — Laß den Wein nur liegen bis zur rechten Zeit, und schicke den Rest auch mit. Denk doch an ein Stück hübschen Tischwein, einen Sechziger etwa, eine Mittelsorte. Wenn wir auf dem Land sind, führen wir die Wirthschaft selbst, und befinden uns besser dabei. — Hab mich immer lieb, glaub, daß ich mir

immer gleich bin, freilich hab ich was auszustehen gehabt; dadurch bin ich nun ganz in mich gekehrt. Der Herzog ist eben so, daran denn die Welt freilich keine Freude erlebt; wir halten zusammen und gehen unsern eignen Weg, stoßen so freilich allen Schlimmen, Mittelmäßigen und Guten für'n Kopf, werden aber doch hindurchdringen, denn die Götter sind sichtbar mit uns. Addio! Grüß die Mutter.

Lenz ward endlich gar lieb und gut in unserm Wesen, sitzt jetzt in Wäldern und Bergen allein, so glücklich als er seyn kann. Klinger kann nicht mit mir wandeln, er drückt mich, ich hab's ihm gesagt, darüber er außer sich war und's nicht verstund und ich's nicht erklären konnte, noch mochte.

490.

An Charlotte v. Stein.

Ich habe mit Zittern deinen Zettel aufgemacht, in Freude dass du nur wieder nah bist. Ich dachte du wärst in Weimar. Liebste Frau wir sind wohl noch in Ilmenau komm nur. Hunderttausendmal bist du um mich gewesen ich hab nur für dich gezeichnet. Zwar wenig, aber mein Herz drinne. Adieu Engel. Ich geh nach Stüzerbach um für dich eine Zeichnung zu endigen. Liebe du giebst mir ein neues Leben dass du wieder kommst. Ich kann dir nichts sagen. den Herzog freuts. Addio. [Ilmenau] d. 2. Aug. 1776.

G.

491.

An Jacob Friedrich Freiherrn v. Fritsch.

Aus dem geliebten Stüzzerbach schick ich Ihnen bester Herr Geheimder Rath die unterschriebnen und vollzognen Papiere zurück, fahren Sie fort mir das nötige zuzufertigen, und ich will meine Expedition ambulante bestmöglichst besorgen. Ich hab einen freundlich herzlichen Grus von Ihro Durchlaucht an Sie; wann wir zurückkommen ist ungewiss, wir sind ziemlich eingewildert. Trebra wird bey Ihnen seyn, es ist ein ganz herrlicher Mann, der Stadthalter von Erfurt war einige Tage bey uns und ist auch nicht ohne Erdgeruch entlassen worden. Unser College Schnaus wird auch von Ihro Durchlaucht gegrüsst und mich empfehlen Sie ihm vielmals. Seyn Ihro Excellenz so gütig bey künftigen Sendungen sich des ledernen Sacks mit dem Riemen des bequemeren Transports wegen zu bedienen. Behalten Sie mich lieb, seyn Sie meiner versichert. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn. Stüzzerbach d. 3. Aug. 76.

Goethe.

492.

An J. F. v. Fritsch.

Es war Ihro Durchlaucht des Herzogs eigenster Gedancke, da er fühlte, sich noch sobald von den Wäldern nicht losmachen zu können, dass auch Sie lieber

Herr Geheimderath der guten Jahrszeit geniesen mögten. Er lässt Ihnen also mit dem gnädigsten ad petita, eine glückliche Reise und frohe Brunnenkur anwünschen, und hofft Sie frisch und zufrieden wiederzusehen. Hizze und langsame Gewitter drücken uns seit einigen Tagen, übrigens geht unser Leben im Alten fort. Ich dancke Ihnen für alle Gütige Gesinnungen. Leben Sie recht wohl. Ilmenau d. 5. Aug. 76.

Goethe.

493.

An Charlotte v. Stein.

Deine Gegenwart hat auf mein Herz eine wunderbaare Würckung gehabt, ich kann nicht sagen wie mir ist! mir ist wohl und doch so träumig. Zeichnen konnt ich gestern nicht. Ich sass auf Wizlebens Felsen, die herrlich sind und konnt nichts hervorbringen da schrieb ich dir:

Ach wie bist du mir,
Wie bin ich dir geblieben!
Nein an der Wahrheit
Verzweifl ich nicht mehr.
Ach wenn du da bist,
Fühl ich, ich soll dich nicht lieben
Ach wenn du fern bist,
Fühl ich ich lieb dich so sehr.

Heut will ich auf den Hermanstein, und womöglich die Höhle zeichnen hab auch Meisel und Hammer die Inschrifft zu machen die sehr mystisch werden

wird. Ihr Zettelgen hab ich kriegt, hab mich viel gefreut — Ich schwöre dir ich weis. nicht wie mir ist. Wenn ich so dencke, dass Sie mit in meiner Höhle war, daß ich ihre Hand hielt indeß sie sich bückte und ein Zeichen in den Staub schrieb!!! Es ist wie in der Geisterwelt, ist mir auch wie in der Geisterwelt. Ein Gefühl ohne Gefühl. Lieber Engel! Ich hab an meinem Falcken geschrieben, meine Giovanna wird viel von Lili haben, du erlaubst mir aber doch dass ich einige Tropfen deines Wesen's drein giesse, nur so viel es braucht um zu tingiren. Dein Verhältniß zu mir ist so heilig sonderbaar, daß ich erst recht bey dieser Gelegenheit fühlte: es kann nicht mit Worten ausgedrückt werden, Menschen könnens nicht sehen. Vielleicht macht mir's einige Augenblicke wohl, meine verklungenen Leiden wieder als Drama zu verkehren. Adieu liebe. d. 8. Aug. 76. Ilmenau.

Auf dem Gabelbach. Es ist bald 3. der Herzog ist noch nicht von der Jagd er wird hier essen. Von meinem Morgen auf dem Hermannstein sollst du was sehen, vielleicht auch was lesen. Addio. Du bist immer bey mir.

Stüzzerbach Nachts bey Tisch. Ich hab heute den ganzen Tag für dich gezeichnet, nicht immer glücklich, aber immer warm. Heut aber sass ich wieder hier

auf dem Schloßberg und hatte einen guten Augenblick. Wie erwünscht lag eben der Sonnenblick den Moment da ich aufstieg im Thal wie ich ihn aufs Papier fesseln mögt. — Ich muss nur für dich zeichnen, du thust das dazu was ich nicht machen kann. —

Von heute früh, von heut dem ganzen Tag! kann ich nichts sagen! Engel — Geh nur in die Schweiz — Gute Nacht. gute Nacht.

G.

494.

An J. G. Herder.

Lieber Bruder, wir sind in Ilmenau, seit 3 Wochen wohnen wir auf dem Thüringer Wald, und ich führe mein Leben in Klüfften, Höhlen, Wäldern, in Teichen, unter Wasserfällen, bey den Unterirdischen, und weide mich aus in Gottes Welt. — Das Gefrage um dein Kommens gleich ich aus, sey ohne Sorgen Bruder, alles nach deiner Bequemlichkeit, indess hat auch die Ölfarbe in deinem Hause verrochen. Und wir sind auch mit allerley Wirthschafft in Ordnung, und wir treffen uns neu und ganz. Den Engel die Stein hab ich wieder, sie ging über Meiningen und Ilmenau zurück nach Weimar. Einen ganzen Tag ist mein Aug nicht aus dem ihrigen kommen, und mein gnomisch verschlossen Herz ist aufgethaut. Adieu.

Grüs dein Weib und seyd lieb. [Ilmenau] d. 9. Aug. [1776.]

G.

495.

An Charlotte v. Stein.

Liebste Frau. Ich schick Ihnen die Stüzzerbacher Zeichnung unvollendet, denn ich fürcht ich verderb sie. Gestern versuchte mich ein böser Geist, dass ich in liebeleerem Augenblick drüber kam, und um ein Haar war sie verpudelt, und ich wäre rasend geworden. Auch haben Sie da noch ein ander Stück, das ich nur in Ihrer Gegenwart auszeichnen kan. Legen Sie beydes in eine leere Comod Schublade, dass es sich linde von selbst aufrollt, dass es nur keine Brüche kriegt. Adieu Engel ich mag dir nichts weiter sagen, du hast alles was ich gethan habe von dir loszukommen, wieder zu Grunde gerichtet. — Die Rolle schick mir wieder. Addio.

[Ilmenau] d. 10. Aug. 76.

496.

An Charlotte v. Stein.

Vergebens hab ich auf ein paar Worte von dir gewartet! Hier hast du die Aussicht aus dem Pachthofe zu Unter Pörliz wo wir zusammenstanden als Kraus zeichnete. Ich hab am Falcken geschrieben und hoffe was zusammen zu bringen.

[Ilmenau] d. 12. Aug. 76. G.

497.

An Charlotte v. Stein.

Lieber Engel wir kommen. Der Herzog will seinen Fus in des Prinzen Constantin leeren Zimmern warten. Ich werde dich wieder sehn. und geh alles wie's kann! [Ilmenau] d. 13. Aug. 76.

G.

498.

An Philipp Christoph Kayser.

Wir gehen nicht nach Italien. Dieß zu deiner Beruhigung. Ich trag dich immer im Herzen. Schick mir oft was. Bleib ruhig in Zürich! So ihr stille wäret, würde euch geholfen — — —

Schick mir doch das:

Ihr verblühet süsse Rosen

nach der französischen Melodie die du zugerichtet hast. Grüss Beckern. Lenz ist hier. Leb wohl. Es wird uns allen noch gut seyn.

[Weimar] den 15. August 76. G.

499.

An Charlotte v. Stein.

Ich hoffte Ihr Herz sollte Ihnen sagen über die Oberweimarer Wiesen zu gehn. Es hats nicht und

ich bin umsonst bey schönem Sonnen Untergang in meinen Garten gangen. hier die Silhouette. Viel Grüse Ihrer Hohenlohe. Morgen bin ich bey Ihnen. [Weimar] d. 23. Aug. 76.

G.

Beym Monde dencken Sie mein.

500.

An Charlotte v. Stein.

Diese Briefe krieg ich heut, und ich dencke es macht Ihnen Freude guter Menschen Stimme zu hören. Hier auch Engel einige Melodien. Adieu. Ich hab Ihnen nichts zu sagen denn mein ganzes Herz ist vor Ihnen. [Weimar] d. 26. Aug. 76.

501.

An Charlotte v. Stein.

Mir war's schon genug beste in Ihrer Stube zu seyn gestern. Ich fühlte ganz wie lieb ich Sie hatte und ging wieder. Dancke für den guten Morgen. Heut kriegen Sie mich nun freylich auf einen Augenblick. Ich bin in liebevoller Dumpfheit der Ihre.

[Weimar] d. 29. Aug. 76. G.

502.

An Charlotte v. Stein.

Wie haben Sie geschlafen beste. Mir wars gestern sehr wohl um Sie! Es war Ihnen auch lieb ums

Herz, dünckt mich. Sagen Sie mir ein Wort. Ich lies gestern bey Ihnen Papiere, schicken Sie mir sie doch versiegelt.

[Weimar] d. 30. Aug. 76. G.

503.

An J. K. Lavater.

[Weimar 25.—30. August 1776.]

Sonntag Nachts. Ich will wenigstens wieder einmal einen Brief an dich anfangen, dass wir uns nur einmal wieder berühren. Eine herrliche Mondennacht! ich bin über die Wiese nach meinem Garten eben heraus gegangen, habe mich in Nacht Dämmer gelezt und dencke an dich. — Lieber Bruder dass du iust so geplagt seyn must zur Zeit da ich so glücklich bin. Da mir das Schicksaal einen ganz reinen Moment bereitet, dass ich nicht müsig sey eine würckende Entfaltung für die Zukunft. Gute Nacht.

Montag d. 26. Heut ist deine Büste von Franckfurt angekommen glücklich. Hat mir viel Freude gemacht. Hier hast du einen Schatten vom Herzog. — Ich fühl erst iezo wie weit wir aus einander kommen sind, ich kann dir nichts schreiben. Resultate und Abstracktionen mag ich nicht, Geschichten und Einzelnheiten kann ich nicht.

Freytag d. 30. Ich will dir nur das grade schicken. Denn mehr kann ich doch iezt nicht sagen.

Grüs Bäben danck der herzlichen für Ihren Brief. Hier ein paar Zeilen reinen Gefühls auf dem Türinger Walde geschrieben d. 3. Aug. Morgends unter dem Zeichnen.

Dem Schicksaal.

Was weis ich was mir hier gefällt
In dieser engen kleinen Welt
Mit leisem Zauberband mich hält!
Mein Carl und ich vergessen hier
Wie seltsam uns ein tiefes Schicksaal leitet
Und, ach ich fühls, im Stillen werden wir
Zu neuen Scenen vorbereitet.
Du hast uns lieb du gabst uns das Gefühl:
Dass ohne dich wir nur vergebens sinnen,
Durch Ungeduld und glaubenleer Gewühl
Voreilig dir niemals was abgewinnen.
Du hast für uns das rechte Maas getroffen
In reine Dumpfheit uns gehüllt,
Dass wir, von Lebenskrafft erfüllt,
In holder Gegenwart der lieben Zukunft hoffen.

Ade grüs Kaysern danck ihm für die Musick. Denckt denn dein Wibele noch an mich und hat sie mich noch lieb. Der Gräfinn Wartensleben hab ich gerathen ihren Sohn nach Dessau zu thun. Hier ihre Silhouette.

Schreib mir doch!

G.

Was sagst du zu dieser, durchs verkleinern und ausschneiden noch unendlich verrenkten Weiblichkeit?

504.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

[Weimar, 28.—30. August 1776.]

28. Aug. Guten Morgen Gustgen! Wie ich aus dem Bette steige guten Morgen. Ein herrlich schöner Tag aber kühl. Die Sonne liegt schon auf meinen Wiesen! Der Thau schwebt noch über dem Fluss. Lieber Engel warum müssen wir so fern von einander seyn. Ich will hinüber ans Wasser gehn und sehn ob ich ein Paar Enten schiesen kann.

Gegen 12. Ich verspätete mich auf der Jagt. Erwischte eine Ente. Kam drauf gleich in das Getreibe des Tags und bin nun ganz zerstreut. Adieu indess.

Nachmittag 4. Ich erwarte Wielands Frau und Kinder. Habe heut viel an dich gedacht.

Abends 7. Sie gehn eben von mir weg! — Und nun nichts mehr. — Gott sey Danck ein Tag an dem ich gar nicht gedacht, an dem ich mich blos den sinnligen Eindrücken überlassen habe. Nun Adieu für heut bestens.

den 30. Es geht mir wie dir Gustgen, ich hab auch was auf dem Herzen, also heraus damit.

Von Friz hab ich noch keinen Brief. Der Herzog glaubt noch er komme, und man fragt nach ihm und ich kann nichts sagen. Lieb Gustgen mir ist lieber für Frizzen dass er in ein würckendes Leben kommt,

als daß er sich hier in Cammerherrlichkeit abgetrieben hätte. Aber Gustgen — er nimmt im Frühjahr den Antrag des Herzogs an, wird öffentlich erklärt, in allen unsern Etats steht sein Nahme, er bittet sich noch aus den Sommer bey seinen Geschwistern zu seyn, man lässt ihm alles, und nun kommt er nicht. Ich weis auch dass Dinge ein Geheimniß bleiben müssen — Aber — Gustgen ich habe noch was auf dem Herzen das ich nicht sagen kann — — — — Und die, die man so behandelt, ist Carl August Herzog zu Sachsen, und dein Goethe Gustgen. Lass mich das iezt begraben, wir wollen dran wegstreichen. Adieu Engel ich muss den Brief schliessen. Ich mach eine kleine Reise sonst kriegst du ihn wieder lang nicht.

G.

505.

An Charlotte v. Stein.

Wenn das so fortgeht beste Frau werden wir warrlich noch zu lebendigen Schatten. Es ist mir lieb dass wir wieder auf eine abenteuerliche Wirthschafft ziehen, denn ich halts nicht aus. So viel Liebe so viel Theilnehmung! So viel treffliche Menschen und so viel Herzensdruck. Leben Sie wohl. Lassen Sie sich die Grasaffen, besonders die Imhof was vorschäckern. Fühlen Sie dass ich an Sie denke, und dass ich wieder einen Theil des Weegs reiten werde den ich mit Ihnen gefahren bin. Steinen hab

ich das Zettelgen gegeben. Louisen nur eine Verbeugung gemacht. Sagen Sie Ihr daß ich sie noch lieb habe! versteht sich in gehörigen termes. Addio. Addio. [Weimar] d. 1. Sept. [1776] Nachts im Garten.

So offt Sie Selzer Wasser trincken gedencken Sie an mich!

506.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Warum soll ich dich plagen! Liebstes Geschöpf! — Warum mich betrügen und dich plagen und so fort. — Wir können einander nichts seyn und sind einander zu viel — Glaub mir wenn ich so klar wie Faden mit dir redte, du bist mit mir in allem einig. — Aber eben weil ich die Sachen nur seh wie sie sind, das macht mich rasend. Gute Nacht Engel und guten Morgen. Ich will dich nicht wiedersehn — Nur — du weißt alles — Ich hab mein Herz — Es ist alles dumm was ich sagen könnte. — Ich seh dich eben künftig wie man Sterne sieht! — denck das durch.

507.

An Charlotte v. Stein.

Ich war gestern sehr traurig und wusste nicht warum. Es war mir als wenn ich Sie heut nicht

sehen sollte, ich lies mir die Clarinettisten kommen, ging in meinem Garten herum, sie bliesen bis acht. Es war alles so herrlich aber mein Herz thaute nicht auf. Eben da ich im reinen Morgen umgehe kommt Ihr Zettelgen. Ich habe vor einer Stunde Wielanden sagen lassen er möchte kommen, es war auch Ahndung dass ich iemand brauchen würde. Adieu, ich bin dem Schicksaal zu viel schuldig als dass ich klagen sollte, und doch für meine Gefühle kann ich nichts. Adieu, ich werde nicht nach Kochberg kommen denn ich verstund Wort und Blick. Adieu. [Weimar] d. 8. Sept. 76.

G.

508.

An Anna Luise Karsch.

Ich gedenke an meine Sünde! Liebe Frau, in dem Gewürge des Lebens vergess' ich Alles. Zwar doch nur zu schreiben; denn eh' Ihr letzter Brief kam, dachte ich, ich hätt' Ihnen und Ihrer Tochter geantwortet. So manchmal hatte ich im Stillen mit Ihnen gesprochen, auf irgend einer Wandrung, und dachte: wenn du nach Hause kommst, schreibst du, und schrieb nicht. Meine Lage hier ist die glücklichste, die eine menschliche Einbildung sich kaum zu wünschen wagt, dafür habe ich aber nun auch freilich alle Zulagen zu genießen, die das Schicksal an seine Gaben anzuhäckeln pflegt. Bleiben Sie mir lieb! Schicken Sie mir

oft was. Machen Sie mir einmal ein Pack Impromptus zusammen, die Sie nicht mehr achten. Und gehen Sie doch einmal zu Chodowiecki, und raümen Sie bei ihm auf, was so von alten Abdrücken seiner Sachen herumfährt. Schicken Sie mir's, und stehlen ihm etwa eine Zeichnung. Es wird mir wohl, wenn ich ihn nennen höre, oder ein Schnizzel Papier finde, worauf er das Zeichen seines lebhaften Daseins gestempelt hat.

Weimar, den 11. September 1776.

Goethe.

509.

An Karoline Luise Hempel geb. Karsch.

[Weimar, 11. September 1776.]

Ich hab' Ihnen noch nicht geschrieben, und schreibe Ihnen auch jetzt nichts, als daß ich den 11. September, Abends zwischen 9 und 10, ganz auf einmal sehr lebhaft an Sie und Ihre Mutter gedacht habe. Es ist mir das schon mehr vorgekommen; aber diesmal überfiel's mich just, da ich die Feder in der Hand hatte, und ich eilte, es Ihnen zu sagen.

Goethe.

510.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 10.—12. September 1776.]

Ich schick Ihnen Lenzen, endlich hab ich's über mich gewonnen. O Sie haben eine Art zu peinigen

wie das Schicksaal, man kann sich nicht drüber beklagen so weh es thut. Er soll Sie sehn, und die verstörte Seele soll in Ihrer Gegenwart die Balsamtropfen einschlürpfen um die ich alles beneide. Er soll mit Ihnen seyn — Er war ganz betroffen da ich ihm sein Glück ankündigte, in Kochberg mit Ihnen seyn, mit Ihnen gehen, Sie lehren, für Sie zeichnen, Sie werden für ihn zeichnen, für ihn seyn. Und ich — zwar von mir ist die Rede nicht, und warum sollte von mir die Rede seyn — Er war ganz im Traum da ich's ihm sagte, bittet nur Geduld mit ihm zu haben, bittet nur ihn in seinem Wesen zu lassen. Und ich sagt ihm dass er es, eh er gebeten, habe. Ich schicke einen Schäckespeer mit, schicke hoffentlich den Wäckefield nach. Geniessen Sie rein der lieben Herbst Zeit, es scheint als wollt Sie der Himmel mit lieben Tagen seegnen. Ade. von mir hören Sie nun nichts weiter, ich verbitte mir auch alle Nachricht von Ihnen oder Lenz. Wenn was zu bestellen ist mag er's an Philip schreiben.

d. 10. Sept. 76. G.

Lenz will nun fort, und ich hatte Bedencken Ihnen die vorhergehende Seite zu schicken, doch Sie mögen sehn wie mirs im Herzen manchmal aussieht, wie ich auch ungerecht gegen Sie werden kann. Ich danck Ihnen fürs erste Andencken von Ihrem Schreibtisch, den ich damals wohl nicht wieder zu sehen hoffte,

aber nicht so. Gestern war ich in Belveder. Louise ist eben ein unendlicher Engel, ich habe meine Augen bewahren müssen nicht über Tisch nach ihr zu sehn — die Götter werden uns allen beystehn — die Waldnern ist recht lieb, ich war früh bey ihr, wir haben uns herumgeschäckert. Abends alle Durchlauchten in Tiefurt. Ihr Mann war guter Humor, machte possierliche Streiche mit der Oberhofmeisterinn. Ich hab die Hofleute bedauert, mich wundert dass nicht die meisten gar Kröten und Basilisken werden.

Addio, mein Herz ist doch bey Ihnen, liebe einzige die mich glücklich macht ohne mir weh zu thun. doch — freylich auch nicht immer ohne Schmerz. Ade. beste. d. 12. Sept. 76.

G.

Eben krieg ich noch der Wartensleben Brief. Dancke herzlich. es ist eine werthe Frau und thut recht wohl so dran. Sie hat ihre eigne feste Vorstellungs Art, und wer der nachhandelt, ist mir werth, wenn sie zugleich so liebevoll und so rein ist, wie die ihrige. Grüsen Sie sie in meinem Nahmen und sagen ihr ich würde künftig um ihrentwillen mehr auf die Philantropins aufmercken, dafür bät ich aber auch um die Nachricht die sie von Dessau erwartete. Leben Sie wohl, dencken Sie mein. Ich sizze offt unter meinem Himmel in Gedancken an Sie, Sie helfen mir abwesend zeichnen, und einen Augenblick wo ich Sie recht lieb habe seh ich die Natur auch

schöner, vermag sie besser auszusprechen. Adieu. Wieland sagt meiner Zeichnung die ich iezt mache säh man recht an *wen* ich lieb hätte.

511.

An Charlotte v. Stein.

Dancke tausendmal beste Frau. Die Zeichnungen sind herrlich, tuschen Sie nur mehr, es ist ein erstaunend Gefühl in dem Getuschten. Lohns Gott was Sie für Lenzen thun. Ich bin in einem unendlich reinen Mittelzustand ohne Freud und Schmerz, zusammengepackt von Tausenderley Umständen ohne gedrängt zu seyn. Der Herzog wird kommen und wird ihm wohl bey Ihnen werden und ich werde nicht kommen, er wird etwa Einsiedeln mitbringen denn iemand muss er bey sich haben. Drey holde Stunden hab ich für Sie gezeichnet, und noch nichts fertig gebracht. Die Imhof hab ich auf der Redoute gesprochen, auch war sie in meinem Garten einen Abend, mit der Ilten. Das holde Geschöpf ist gedrückt — Lieber Gott — ich mag über die Menschen gar nichts mehr sagen.

Lavater schreibt mir heute „die Gräfin v. Wartensleben wird in Dessau die Religion nicht finden, die sie sich für ihren Sohn wünscht und die unser *Häfelin* in Marschlinz ihn lehren würde." Schreiben Sie ihr das, ich mag gern dass sie alles höre.

Adieu. Hängen Sie dem Unglauben nicht so nach! Mein Herz ist nicht so unzuverlässig als Sie dencken. Ich habe noch so viel zu sagen — Aber Adieu.

[Weimar] d. 16. Sept. 76. G.

512.

An Charlotte v. Stein.

Soll der Herzog ohne ein Wort von mir zu Ihnen gehn! Gestern war ich bey der Imhof einen stillen Abend, es war doch Ihrer Schwester Hand die ich küsste. Der Vicar of Wakefield ist heute von Leipzig ankommen ich will ihn geschwind hefften lassen und dann sollen Sie ihn haben. Adieu liebe. Ich bin ganz still und stum.

[Weimar] d. 16. S. 76. G.

513.

An J. K. Lavater.

Weil ihr lieb wart und habt mir gleich geschrieben, so auch von mir hier eine Ejakulation die ihr freundlich mögt aufnehmen.

Lieber Bruder dass du nicht willst Ständigkeit kriegen, nicht kannst kriegen ängstigt mich manchmal wenn ich peccata mundi im Stillen trage. Ich bin nun seit einem Jahr in ganz dezidirten moralisch

politischen augenblicks Verhältnissen und mein Herz ist mir so treu und du — Nun es soll so seyn — über Carl und Luisen sey ruhig, wo die Götter nicht ihr Possenspiel mit den Menschen treiben, sollen sie noch eins der Glücklichsten Paare werden wie sie eins der besten sind, nichts menschliches steht dazwischen nur des unbegreifflichen Schicksaals verehrliche Gerichte. Wenn ich dir erscheinen und dir erzählen könnte, was unschreibbaar ist, du würdest auf dein Angesicht fallen und anbeten den der da ist, da war und seyn wird. Aber glaub an mich, der ich an den Ewigen glaube. Grüs Bäben, und alles und Kaysern. Lenz ist unter uns wie ein krankes Kind, und Klinger wie ein Splitter im Fleisch, er schwürt, und wird sich heraus schwüren leider. [Weimar] d. 16. Sept. 76

G.

Schick mir zeitig was zum dritten Theil. Gern sollst du haben was ich geben kann in der unendlich beweglichen Welt in der ich lebe tausend beobachtungen! und in einem guten Augenblick schöpf ich dir die Butter ab! — — Vielleicht auch nicht! — Genug was ich kann! — —

Allwills Briefe sind von Friz Jakobi — nicht von mir!

514.

An Merck.

Weimar d. 16. September 1776.

Daß die Weine glücklich angelangt sind, wird Dir Frau Aja geschrieben haben, ich will Dir nun auch für's Geld sorgen. — Dein Erbprinz kommt nun bald zu Euch; den empfehl ich Dir sehr, es ist eine große, feste, treue Natur, — — — mit einer ungeheuren Imagination, und einer graden, tüchtigen Existenz. Wir sind die besten Freunde; zu Dir hat er schon viel Zutrauen, sei nur ganz wie Du bist gegen ihn, er bedarf sehr Menschen zu finden. — — — — — Ich wünschte gar sehr um beider Willen, daß Ihr gut zusammen stehn möchtet. — — —

Grüße Frau und Kinder. Verlass' meine Alten nicht! Lenz ist unter uns wie ein krankes Kind, wir wiegen und tänzeln ihn, und geben und lassen ihm von Spielzeug was er will. Er hat Sublimiora gefertigt. Kleine Schnitzel, die Du auch haben sollst. Klinger ist uns ein Splitter im Fleisch seine harte Heterogeneität schwürt mit uns, und er wird sich herausschwüren. Ich hab' über die beiden Kerls nichts Treffenderes zu sagen. Ade. Schreib uns, Du machst uns wohl. Wieland hat Dich selig lieb, und ist ein ganz unendlich guter Mensch.

Wenn Du von einer Canaille hörst, die sich

Gerstenberg nennt, und sagt sie sei hier gewesen, kenne mich u. s. w., so sage öffentlich, er sei ein Spitzbube, denn wir haben ihn nicht mit Augen gesehn, wissen auch Nichts von ihm.

515.

An Charlotte v. Stein.

Gestern gab uns Knebel tanz, Illumination und nachtessen, ich hab sehr viel getanzt und bin überhaupt iezt Gott weis wie. Was ist denn Ihr Falcke für eine Art? Es ist Sturm schon seit der ganzen Nacht! ich lese Rechnungen und bin still, lassen Sie sich's wohl seyn! dancke für alles liebe. Grüsen Sie Lenzen Kestnern und die Kinder. Ich möchte iezt übers Evangelium des 1. Sontags nach Trinitatis predigen das sollt ein trefflich Stück werden

[Weimar] Mittwoch d. 18. Sept. 76. G.

516.

An Reich.

Zu dem Exemplar auf Druckpapier des 2ten Theils der Phisiognomick, fehlt mir das Ende nähmlich der Beschluss und ein Theil des Innhalts. Ich weis nicht obs ein oder zwey Bogen sind. Titelblat und Dedication hab ich schon. Ich bitte mir es Gelegentlich aufsuchen zu lassen und zu übersenden, ich habe

Sie einmal drum gebeten, es ist aber nachher in Vergessenheit gerathen. bringt uns die Messe viel neues. wie befinden Sie sich und Madame?

Weimar, 19. Sept. 76.

Goethe.

517.

An Charlotte v. Stein.

Ich weis nicht ob der Herzog wieder zurück ist oder ob er noch das Frühstück bey Ihnen einnimmt. Wenn Sie glauben dass ich Sie nur im mindsten lieb habe, können Sie sich vorstellen wie mir's war da der Herzog Abschied nahm, und Einsiedel in meiner Uniform sich reisefertig machte. Ich will aber nichts weiter sagen. Hier ist der Land Prediger lassen Sie sich's recht wohl mit seyn, und lernen recht viel englisch. Addio.

[Weimar] Freytag d. 20. Sept. 76. G.

518.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 27. September 1776.]

Hier schickt Ihnen Ihre Schwägerin die ich täglich lieber gewinne ein Stückgen Desert zum Zeichen des Andenckens, auch der Stadthalter lässt Sie grüsen und sagen er stehe von seiner Bitte nicht ab. Ein braves Weib sezte er hinzu, habe nichts abzuschlagen

was ein ehrlicher Kerl verlangen dürfe — Alles giebt mir Aufträge an Sie und niemand weis wie schlecht ich im Fall bin sie auszurichten. Adieu.

G.

519.

An Charlotte v. Stein.

Leben Sie wohl beste! Sie gehen und weis Gott was werden wird! ich hätte dem Schicksaal danckbaar seyn sollen, das mich in den ersten Augenblicken da ich Sie wiedersah so ganz rein fühlen lies wie lieb ich Sie habe, ich hätte mich damit begnügen und Sie nicht weiter sehen sollen. Verzeihen Sie! Ich seh nun wie meine Gegenwart Sie plagt, wie lieb ist mir's dass Sie gehn, in einer Stadt hielt ichs so nicht aus. Gestern bracht ich Ihnen Blumen mit und Pfirschen, konnts Ihnen aber nicht geben wie Sie waren, ich gab sie der Schwester. Leben Sie wohl. Bringen Sie das Lenzen. Sie kommen mir eine Zeither vor wie Madonna die gen Himmel fährt, vergebens dass ein rückbleibender seine Arme nach ihr ausstreckt, vergebens dass sein scheidender trähnenvoller Blick den ihrigen noch einmal niederwünscht, sie ist nur in den Glanz versuncken der sie umgiebt, nur voll Sehnsucht nach der Krone die ihr überm Haupt schwebt. Adieu doch Liebe!

[Weimar] d. 7. Oktbr. 76. G.

520.

An Steinauer.

[Weimar.]

Lieber Steinauer. Kaufen Sie mir doch Schwedenborgs himlische Philosophie verglichen u. s. w.

Das Buch ist in octav Teutsch von Prälat Oetingern ausgegeben.

und

Reichards Garten Schaz.

Wie geht's Ihnen. Sagen Sie mir doch wieder ein Wort. Und was vom Grasaffen und denkt an mich.

521.

An Reich.

Am geringen Exemplar der Phisiognomick fehlt mir noch das Ende des Inhalts und des Registers.

Was hat die Messe merckwürdiges mit gebracht und wie sind Sie mit ihr zufrieden.

Weimar den 14. Oktbr. 1776.

Goethe.

522.

An Höpfner.

Weimar, den 23. Okt. 76.

Wohlgeborner, insonders hochzuehrender Herr!

Wie angenehm sollte mir es seyn, wenn unsere so wunderbar angefangene Bekanntschaft Gelegenheit

geben sollte, Ew. Wohlgeboren an einen Platz zu versetzen, der Ihrer würdig wäre, und an welchem Sie durch Ihre Talente einen ausgebreiteten Nutzen stiften könnten. Ihr Schreiben giebt mir dazu gewisse Hoffnung, indem Sie mir erklären, daß Sie, wenn man Ihnen in der Folge eine Zulage zu der fixen Besoldung verspräche, die Stellung eines Ordinarii zu Jena anzunehmen geneigt seyen. Für einen thätigen Mann ist dieser Platz, auch so, wie ihn Herr Hellfeld besessen, einträglich, allein ich kann Ihnen auch für die Zukunft eine Zulage von 300 Thlrn., welche Sie nach dem Verlauf von 5—6 Jahren erhalten sollen, zusichern. Der Charakter eines Geheimen-Justizrathes, wie solchen Herr Hellfeld gehabt, wird Ihnen auch sogleich ertheilt werden können.

Keine weitere Überredung mag ich nicht anfügen. Es ist ein angenehmer Ort und ein angesehner und ehrenvoller Posten an und vor sich und besonders bey den gegenwärtigen Gesinnungen unserer Höfe. Haben Sie die Güte, mich auf das Baldigste von Ihrer Entschließung zu benachrichtigen und seyen Sie versichert, daß ich Alles was an mir liegt beytragen werde, um Ihren Aufenthalt angenehm zu machen. Der ich mich mit besonderer Hochschätzung unterzeichne Ew. Wohlgeboren ergebenster Diener

Goethe.

523.

An Charlotte v. Stein.

Ich bitte Sie um das Mittel gegen die Wunde Lippe, nur etwa dass ich's finde heut Abend wenn ich zurückkomme. Muss ich Sie schon wieder um etwas bitten um etwas heilendes. Gestern Nacht haben mich Stadt und Gegend und alles so wunderlich angesehen. Es war mir als wenn ich nicht bleiben sollte. Da bin ich noch in's Wasser gestiegen und habe den Alten Adam der Phantaseyen ersäuft. Adieu beste Frau. [Weimar] d. 3. Nov. 76.

Ich reite nach Erfurt. G.

524.

An Frau Aya, Tante Fahlmer und Freund Bölling gesamt,

[Weimar] Mittwoch d. 6. Nov. [1776.] Abends 6 Uhr. Ich sizze noch in meinem Garten, es ist das schönste Wetter von der Welt, pflanze und mache allerley Zeugs das künftig Jahr soll schön aussehn und uns in guten Augenblicken Freude machen. Heut hab ich einen neuen Gang machen lassen, hab auf die Arbeiten getrieben, denn ich hatte einmal Ruh, es waren wenig Menschen da, nun hab ich die Expedition der lezten Session signirt, und will euch

nur mit wenig Worten sagen dass ich so vergnügt und glücklich bin, als es ein Mensch seyn kan. Von Geschäfften bin ich eben nicht gedrückt, desto mehr geplagt von dem was den Grund aller Geschäffte macht: von den tollen Grillen, Leidenschafften und Thorheiten und Schwächen und Stärken der Menschen, davon hab ich den Vorteil dass ich nicht über alles das Zeit habe an mich selbst zu dencken, und wie sich Frau Aja erinnert: dass ich unleidlich war da mich nichts plagte, so bin ich geborgen da ich geplagt werde. — Übrigens hab ich alles was ein Mensch sich wünschen kann, und bin freylich doch nicht ruhig, des Menschen Treiben ist unendlich bis er ausgetrieben hat. Lebt wohl und schreibt mir mehr, denn ich kann nicht schreiben. Hier habt ihr ein klein Blümlein vergiss mein nicht. Lezts! lassts den Vater lesen, schickts der Schwester und die soll mir's wiederschicken, niemand solls abschreiben. Und das soll heilig gehalten werden so kriegt ihr auch wieder was.

G.

Der Treu und Glauben der Tante Fahlmer sind die Geschwister empfohlen.

525.

An Charlotte v. Stein.

Ich war verlegen welcher der Jahrstag wäre dass ich in Weimar bin. Gestern war er liebste Frau!

Und wie gefeyert! — und wie beschenckt! — Was Ihre Bedencklichkeiten aufgespaart hatten, alles auf einmal, und eben in dem Augenblick wo ich alles so fühlen konnte, so zu fühlen bedurfte. Ich musste mein Tagbuch nachsehen um Ihre Zettelgen zu verstehen hier und da, und fand alles. Wie viel wieder lebendig wurde! Ach die acht Wochen haben doch viel verschüttet in mir, und ich bleib immer der ganz sinnliche Mensch. Meine Landschafft will ich durch Wasser ziehen und für geendigt abgeben. Ich soll nichts endigen. Was Sie von mir haben ist so, und wenn Sie nicht wären wärs auch nicht so weit. Was macht der Fus?

[Weimar] Freytag d. 8. Nov. 76. G.

526.

An Charlotte v. Stein.

Lenz grüsst Sie er ist bey mir. Hier der Mantel er hat mich wohl gehalten. Akkurat 20 Minuten brauch ich von Ihrer Stube in meine. Vielleicht komm ich ein paar Seiten Englisch zurückzulegen, eh Sie nach Hof gehn. Ich maskire mir iezt das Verlangen Sie zu sehen mit der Idee dass ich Ihnen zu was nuz bin. Addio. [Weimar] d. 10. Nov. 76.

G.

527.

An Friedrich Hildebrand v. Einsiedel.

[Weimar, 15. November 1776.]

Wäre dir's gelegen heut die „Mitschuldigen“ zu probiren, so schreib mir's durch Überbringer zurück und komme Nachmittag um drey zu Musäus.

528.

An Einsiedel.

[Weimar, Mitte November 1776.]

Du mußt in einer verfluchten Hypochondrie stecken. — Ich wollte schwören, dir wärs gut, wenn du dich nur ein bissel angriffst. Ich weis nun nicht, was ich mache. Die Andern spielen brav und ich weis absolut keinen Söller — Und weis, daß du ihn gewiss gut spielen würdest. Vielleicht besuch' ich dich heut.

529.

An Charlotte v. Stein.

Der Sturm hat die ganze Nacht gewährt, und mich aus seltsamen Träumen wohl fünfmal aufgestört, und der Tag der so unhold einbrach, wollte eben Ihr Angesicht nicht sehen unter meinem Wachholderbaum. Ich hab meine kleine Wirthschafft um und umgekehrt. dieses Zieraffen Papier gefunden, und zugleich

schick ich. Aussicht vom Stüzzerbacher berg lincks, wie das Sie schon haben rechts ist, gezeichnet das erstemal in Ilmenau. Schwedenborg. Grau Papier für Kestnern, und einen Bindfaden. Es ist das Maas wo Sie sollen einen Pflock zum Nagel in die Wand schlagen lassen. NB. gemessen von dem Nagel wo das Berg Nebelbild hinzuhängen kommt. Gestern Nacht hab ich ein Model zu einem Schlitten für Sie, aus einem Stümpfgen Wachslicht gefertiget, er ist auch schon bestellt. Wenn Sie mich sollten sizzen sehn, in dem neuen Eckgen das ich mir bereitet habe. Ich kalfatre iezt Fenster und Thüren, und will sehn wie lang ich mich gegen die Unbilden der Wittrung halte, und ob sie mich überwältigen. Addio — Ich muß nur noch nach einem Pferd schicken denn die Unruhe hat mich heute wieder an allen Haaren. Gute Nacht. [Weimar] d. 19. Nov. [1776.] halb vier. Nach Mittag.

G.

530.

An Merck.

Ich hab heute Bölling geschrieben, er soll dir 400 fl. auszahlen mir wärs lieb wenn du mit dem Rest bis neu Jahr warten könntest, wo aber nicht so schreib, und ich will sehen wie ichs mache. Denk doch wieder auf ein halb Stückgen oder ein Stück extra fein wie der erste 53 war. daß ich wieder was habe, wenn der all ist.

Dein Schicksaal drückt mich, da ich so rein glücklich bin, Ich wohne noch im Garten und balge mich mit der Jahrszeit herum und die Abwechslungen der Witterung und der Welthändel um mich, frischen mich immer wieder neu an, ich bin weder Geschäftsmann, noch Hofdame und komm in beyden fort. Der Herzog und ich kriegen uns täglich lieber, werden täglich ganzer zusammen, ihm wirds immer wohler und ist eben eine Creatur wie's keine wieder giebt. Übrigens ist eine tolle Compagnie von Volk hier beysammen, auf so einem kleinen Fleck, wie in Einer Familie findet sich's nicht wieder so. Adieu lieber Bruder.

d. 22. Nov. 76. Weimar. G.

531.

An Einsiedel.

[Weimar, 28.? November 1776.]

Einsiedel, ich bitte dich, strecke deinen Stumpfsinn an die Rolle! Die Andern machen's brav; mit dir möchte ich's unter uns morgen probiren, auf den Sonnabend zusammen, Montags auf dem Theater, Dienstag und Mittwoch spielen.

G.

532.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Hier liebe Frau den Rest von allerley Bildnerey, die mein Herz unter Ihrer Regierung vollbracht hat.

Ich wollt dass das der lezte Transport wäre, und ich aufhören könnte Sie zu plagen durch meine unhimmlische Gegenwart. Mit allem dem schick ich auch noch Papier mit für Himmel Hölle und Fegfeuer. seyn Sie lieb. — Gestern hatt ich einen Pick auf euch alle drum kam ich nicht. Addio.

533.

An Einsiedel.

[Weimar, Ende November 1776.]

Lenz wird reisen. Ich habe mich gewöhnt bey meinen Handlungen meinem Herzen zu folgen und weder an Misbilligungen noch an Folgen zu dencken. Meine Existenz ist mir so lieb, wie jedem andern, ich werde aber just am wenigsten in Rücksicht auf sie irgend etwas in meinem Betragen ändern.

534.

An Einsiedel.

[Weimar, etwa 1. Dezember 1776.]

Hier das Ding. sag niemand was! lebwohl! Ich geh nach Leipzig. Geht nach Gotha und sagt den Miseln das Beste von mir! Sei dramatisch treu, weil dich doch Gott zu dieser Bahn berufen hat! Addio!

G.

535.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, etwa 1. Dezember 1776.]

Lenz hat mir weggehend noch diesen Brief an Herzogin Louise offen zugeschickt, übergeben Sie ihn liebe Frau. Die ganze Sache reisst so an meinem innersten, dass ich erst dadran wieder spüre dass es tüchtig ist und was aushalten kann.

G.

536.

An Charlotte v. Stein.

Ich sollte gar nichts schreiben, denn ich weis nicht wie mir ist. Die Reise muss wohl gut seyn, da sie mich aus der tiefsten Verwirrung mein selbst herausreisst. Addio. Ich ruhe auf Ihrer Hand. [Weimar] d. 1. Dez. 76.

G.

537.

An Reich.

[Weimar, etwa 1. Dezember 1776.]

Herr Lenz lies mir gegenwärtiges bey seiner Abreise zurück, und glaubte ich würde die innen benandte Manusscripte beylegen können, ich finde sie aber nicht unter meinen Papieren. Seyn Sie also nur so gütig mit dem Drucke des Stücks bis auf weitere Nachricht von ihm nicht vorzuschreiten.

Goethe.

538.

An Charlotte v. Stein.

[Mit dem Herzog.]

[Weimar] D. 2ten Dec. 776. früh um ½7.

lebe wohl liebste beste Frau alleweile reisen wir, der Mond ist jetz noch unser begleiter, er scheint himlisch schön. leben Sie ja recht vergnügt, u. empfangen Sie von uns diesen collegialen abschied. leben Sie wohl.

C. A.

Ich preiße die Götter, die uns bey den Schöpfen fassen und uns gleich ienem Propheten mit unsern Reisbrey Töpfen abseits tragen. Adieu beste. Meine Gedancken wachsen aus Ihren Zwiebeln. Geb es schöne Blumen!

G.

539.

An Charlotte v. Stein.

Montag d. 2. Dez. [1776.] Abends 8. Wir sind in Rippach, werden bis Mitternacht ruhen und dann im Mondschein nach Leipzig. Dieses Blat kriegen Sie erst Donnerstags. Mir ist in all meinen Verwirrungen immer ein freudiger Aufblick wenn ich an Sie dencke. Dass nur Herzogin Louise die Geschwister nicht weiter giebt oder sonst — Eh sie nach Gotha geht lassen Sie sich's wiedergeben, es muss

uns bleiben. Die Schrittschue die ich ihr versprochen habe sind aus Versehn eingepackt worden. Gute Nacht. Sie sind immer gleich und ich wie der Mond in seinen Veränderungen sich auch gleich! Eben hier schrieb ich vor drey vierteliahr an Sie mit eben dem Herzen Gute Nacht.

G.

540.

An Charlotte v. Stein.

Liebste Frau wir sind auf dem Lusthause Wörliz von dem ich Ihnen viel erzählen will, vielleicht zeichn' ich Ihnen was. Wir sind bald in die Leute gewohnt sie bald in uns. Wir hezzen uns mit den Sauen herum, und mir thuts besonders wohl dass so viel neues um mich herum lebt. Hernach bin ich einmal wieder schnell in meinem Garten und bey Ihnen. Gute Nacht liebe Frau, ich sag Ihnen weiter nichts denn Sie wissen alles. [Wörlitz] d. 5. Dez. 1776.

G.

541.

An Friedrich Justin Bertuch.

Mach doch das Geld zusammen und schicks an Bölling mit dem Postwagen. Ich hab iezo keine andre Art. 400 fl. die Karolin zu 11 fl. wie schon gesagt. wir sind wohl.

G. [Wörlitz] d. 11. Dez. 1776.

542.

An Charlotte v. Stein.

Wie ich Ihnen dancke fühlen Sie, sonst hätten Sie das nicht geben. Hier einen Wanderstab wenn Sie wieder einmal fern von mir in Ihren Thälern wallen. Vielleicht komm ich zu Tische. Addio.

[Weimar] d. 22. Dez. 76. G.

543.

An Charlotte v. Stein.

Liegt der Riss nicht noch bey Ihnen? Ich bin heut still in meinem Garten, habe doch schon Menschen bey mir gehabt. Wenn Sie die Geschichte gefunden haben schicken Sie mir's.

[Weimar] d. 23. Dez. 76. G.

544.

An Charlotte v. Stein.

Gestern Abend ist mir's noch sehr dumm worden. Ich habs Hufelanden gemeldet, und was eingenommen. Werde zu Haus bleiben. auch schweerlich zur Redoute kommen.

Dancke für Ihr Wort gestern Nacht. Ich soll wohl mit den Menschen spür ich sobald noch nicht auseinander kommen. Grüsen Sie die Herzoginn. Ich weis doch allein wie lieb ich euch habe.

G. [Weimar] d. 3. Jan. 76. [77.]

545.

An Charlotte v. Stein.

Dancke für die Magenstärckung und Stärckung im Glauben. Die Farbe ist wohl recht nur muss man sehn wie sie sich zu Nacht ausnimmt und dass sie recht gleich gefärbt wird. Heut hab ich in der Schwachheit meiner Sinne den ersten Ackt verfertigt. Addio. beste. Grüsen Sie den Freund Oger.

[Weimar] d. 3. Dez. 76. [3. Jan. 77.] G.

Darf ich Sie bitten auf der Redoute dies Band mir zum Gedächtniss zu tragen.

546.

An Charlotte v. Stein.

Indeß Sie lustig waren, war ich fleisig, hier haben Sie ein Stück. Ich bin wieder ganz leidlich komme wohl heut zu Ihnen. Leben Sie froh bis dahin. [Weimar] d. 4. Jan. 77.

Goethe.

547.

An Merck.

Schicke dir abermal zwanzig Carolin benachrichtige mich doch von der Ankunft des ersten Transports[1])

[1]) er ging hier d. 9. Dez. 76 ab mit 44 St. Louisdor und etwas Silbergeld.

und schick mir eine Rechnung, was ich dir überhaupt noch schuldig bin; ich mögte nach und nach Richtigkeit pflegen. Ich lebe immer in der tollen Welt, und bin sehr in mich zurückgezogen. Es ist ein wunderbaar Ding ums Regiment dieser Welt, so einen politisch moralischen Grindkopf nur halbe weege zu säubern und in Ordnung zu halten. Lebwohl, grüs deine Frau. [Weimar] d. 5. Jan. 77.

548.

An A. F. Oeser.

Wir wollen der Herzoginn Louise auf ihren Geburtstag auf unsern Brettern ein neu Stück geben und bedürfen dazu eines hintersten Vorhanges zum Wald. Wir mögten auf diesem Prospeckt gern eine herrliche Gegend vorstellen mit Haynen Teichen, wenigen Architeckturstücken pp. denn es soll einen Parck bedeuten. Hätten Sie so was vorräthig so schicken Sies doch aber mit nächster Post, allenfalls ein Kupfer von Poussin, oder sonst eine Idee, wir bitten recht sehr drum. Sie haben erinnr ich mich so was auf einem Vorhang in Leipzig. Die Büste kriegen Sie ehstens. Ihr Andencken ist lebendig unter uns. Herzoginn Louise hat mir Vorwürfe gemacht dass ich Sie nicht zu ihr gebracht habe, also müssen Sie bald wiederkommen das gut zu machen. Addio ist Ihnen

nichts weiter von meiner Gottheit offenbaart worden?
[Weimar] d. 7. Jan. 77.

Goethe.

549.

An J. K. Lavater.

Ich habe zwey Packete von dir erhalten, dazwischen eine Lücke war, das erste enthielt Revision und ist fort. Das andre geht an pag. 39 mit dem dritten Fragment. Du schreibst du hättest etwas grad nach Leipzig geschickt also wirds wohl richtig seyn, bey mir ists iezzo bis pag. 72. Diomed und Ulysses soll nicht aufgehalten werden. Es sind herrliche Sachen drinne die mir wohlgemacht haben. Wenn mir nur nicht der Lavaterianismus: das Hezzen, Trümfe drauf sezzen, Schimpfen, Ängstlichkeit, mit Wolcken fechten, mir gleich wieder den guten Eindruck verschunden hätten.

Ausgestrichen hab ich die Anzeige was von mir sey, ich weis gar nicht was es bedeuten soll. Mit der Dedication mags fortgehn, die ist nun schon gedruckt, verspaarts biss auf den vierten etwa — In meinem iezzigen Leben weichen alle entfernte Freunde in Nebel, es mag so lang währen als es will so hab ich doch ein Musterstückgen des bunten treibens der Welt recht herzlich mit genossen. Verdruss Hoffnung, Liebe, Arbeit, Noth, Abenteuer Langeweile, Hass, Albernheiten, Thorheit, Freude, Erwartetes und

Unversehnes, flaches und tiefes, wie die Würfel fallen, mit Festen Tänzen, Schellen, Seide und Flitter ausstaffirt es ist eine treffliche Wirthschaft. Und bey dem Allen lieber Bruder Gott sey Danck in mir, und in meinen wahren Entzwecken ganz glücklich. Ich habe keine Wünsche als die ich würcklich mit schönem Wanderschritt mir entgegen kommen sehe. Es ist dein Schicksaal daß ich an dir diese Freude nicht erleben soll. Leb wohl grüs alles. Vor Weimar im Garten. d. 8. Jan. 77.

G.

Dein Durst nach Crist. hat mich gejammert. Du bist übler dran als wir Heiden uns erscheinen doch in der Noth unsre Götter.

550.

An Charlotte v. Stein.

Wie haben Sie geschlafen Liebe Frau. Ich recht wohl. befinde mich auch munter und gut, ich schreib's Ihnen weil ich weis daſſ es Ihnen lieb ist. Gestern hat mich ein einzig Gefühl gefreut, daſſ ich auf künftigen Sommer viel für Sie zeichnen werde. Addio. Grüſsen Sie Steinen.

[Weimar] d. 8. Jan. 77. G.

551.

An Reich.

Hier die Fortsezzung iezt ist nichts weiter in meinen Händen. Die Dedication bleibt an den Landgrafen von Hessen Homburg. Wegen Lenzen bitte ich Sie zu verfahren als wenn ich gar nicht existirte, wie ich auch an der ganzen Sache keinen Antheil habe, auch keinen dran nehme.

[Weimar] 13. Jan. 77. G.

552.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Hier liebe Frau das von Zimmermann, ich habe heute die Haut voll zu thun. Und also nur einen guten Morgen. Gestern Abend war's um sich dem Teufel zu ergeben. Etcetera Amen.

G.

553.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 2.? Februar 1777.]

Hab ich doch wieder eine Puppe womit ich spielen kann. Eine Wohnung für Sie! — Wir waren Heut all auf der Sattelkammer. Der Baukontrolleur hat den Auftrag es aufzunehmen und ich sinne schon auf Einrichtungen davon nur einige nicht recht gehen wollen. Leben Sie wohl. Und Sie kommen!!

554.

An . . .

[Weimar, Anfang Februar 1777.]

Ich muß den ersten Musicis auch ein Douceur für ihre Bearbeitung machen. Ingleichen dem Stadtmusikus was geben. Dazu übersende Seckendorf 42 Thaler, er wird's austheilen. Auch gieb mir zwei Louisd'or für Aulhorn.

555.

An Charlotte v. Stein.

Ich hab heute einen schönen Tag gehabt und versucht wie's thut Sie nicht zu sehn. Dafür haben Sie denn zwey Gesandschafften des Tags, Morgens Blumen und Abends Würste. Philip wird mit der Köchinn Conferenz halten. Ich sizze an meinem einsamen Feuer und habe Sie sehr lieb. [Weimar] d. 4. Febr. 77.

G.

556.

An J. F. v. Fritsch.

Wie stehts mit Ihro Excell. Gesundheit? Ich habe nur melden wollen: daß der Herzog auf die Vorstellung von seiner Idee abgegangen ist. Sie haben also die Güte auch weiter nichts von der Sache zu erwähnen. [Weimar] d. 9. Febr. 77.

Goethe.

557.

An Charlotte v. Stein.

Aus Schnee und dichtem Nebel schick ich Ihnen ein Paar freundliche Blumen. Ich gehe in's Conseil sizzen, werde mit unter einen Augenblick bey Ihnen seyn, und vielleicht gar zu Ihnen kommen und um einen Bissen Nachtisch bitten. [Weimar] d. 11. Febr. 77.

G.

558.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 15. und 16. Februar 1777?]

Sonnabend früh 9 Uhr.

Ich lief um 12 von der Redoute, schlief ziemlich ruhig, stand aber nicht mit ganz freyem Herzen auf. Ein Zettel von Thusnelda machte mich lachen, es wollte noch nicht recht. Da fand ich eine alte Schottische Ballade die hat mich auf einmal munter gemacht als ich seit drey tagen nit was. Ich musst Ihnen schreiben, gönn Ihnen nun die Freud auf'm Land über die ich vor einer halben Stunde noch murrt. Adieu liebe liebe Frau. Sontag früh. da ist doch noch das Zettelgen wenn Sie wieder kommen versprech ich Ihnen was zu lesen denn ich fürchte nicht dass Ihre Liebe auf dem Lande Launen kriegen wird, wie Louisens Spielgeist.

559.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 16. Februar 1777?]
Sonntag.

So haben Sie auch auf dem Lande keine Ruh vor unsrer Lieb und Thorheit, wie aber wenn einer statt des Zettelgens selbst gekommen wäre. Hätts auch vielleicht gethan, wenn ich nicht einen Pick auf mich hätte dass ich Sie so lieb habe. Es werden hier im Stillen sehr politische Lieder gesungen. Gestern schrieb ich ein Zettelgen an Sie das hab ich verlegt — Es ergeben sich allerlei Luft, und noch mehr Erderscheinungen, die mögen verschwinden wie sie entstanden sind. Aber ich weis was das keine Erscheinung ist.

560.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen liebste Frau. Hier ist alles wieder was ich von Ihnen seit einigen Tagen geborgt habe. das trübe Wetter drückt mir heut allen Rauch in die Stube dass ich gar übel dran bin. Leben Sie wohl. [Weimar] d. 19. Febr. 77.

G.

561.

An J. K. Lavater.

Da hast du von dem herrlichen Lindau einige Blätter. Zimmermann schreibt mir er sey todt ich glaube kein Wort davon.

Deine Phisiognomick geht immer richtig durch meine Hände, ich kann nichts dafür thun als hie und da ausstreichen. Bey Raphael hab ich einen großen Schnitt gemacht, und mir selbst von einem Tag zum andern versprochen den Riss wieder auszufüllen es ging aber nicht.

Ich lebe ganz glücklich in anhaltendem Reiben und Treiben des Lebens, und bin stiller in mir als ie, schreibe niemanden, höre von niemanden, mich kümmert ausser meinem Kreis nun gar nichts.

Kaufmann ist wieder da, ich hab ihn nur einen Blick gesehn, er sizt bei Lynckern auf dem Gute.

Lindaus Petern erwart ich mit dem Frühjahr, ich will sehn ob's glückt was ich mit ihm vorhabe.

Herder ist wohl und vergnügt.

Leb wohl, grüs dein Wibele. Bäben und Kaysern.

Weimar d. 19. Febr. 77. G.

Nachts in meinem Garten, in einem Warmen Stübgen da mir drauffen über Schnee und hellen Mondenschein, Waldhörner übers Thal herüber blasen.

562.

An Charlotte v. Stein.

Ich habe dem Herzog gerathen heute bey Ihnen zu essen. Er ist nicht in den besten Umständen, wenn Sie uns mögen kommen wir gegen 1. Machen Sie aber weiter keine Umstände. Hier schick alten Wein. Addio.

[Weimar] d. 20. Febr. 77. G.

563.

An Johanna Fahlmer.

Ihr Brief liebe Tante hat mir recht wohl in meiner verwirrten Einsamkeit gethan. Schreib sie mir irgend wenn's ihr wohl macht. Ich bin beschränckter als iemals, sizze im Schnee im Thal, und brüte über mir selbst, die bunte, dumme, und tolle Wirthschafft um mich fühl ich gar kaum. Sag sie der Frau Aya sie mag mir mit dem Früh jahr wieder Flaschen Alten Weins schicken. Der erste Transport ist kaum die Hälfte getruncken, ich halt ihn werth. Ihr sollt manchmal von mir hören. Adieu grüs sie die Mädels. Grüs sie Frizzen und lebt wohl. [Weimar] d. 21. Febr. 77.

G.

564.

An Charlotte v. Stein.

Dancke herzlich Liebes für das Essen ich habe nur auf den Abend aufgehoben, es sizzt was in mir weis

Gott was, ich seh die Sachen gar zu wunderbaar. Einmal wollt ich kommen zum zweyten Ackt will aber reiten. Ade. [Weimar] d. 1. Merz 77.

G.

565.

An J. K. Lavater.

Mir ists leid dass ich dir über das Scheisgesicht Verdruss mache. Dein Brief kam zu spät. Indess denck ich ist nichts verlohren. du lässts unter den Kupfer Tafeln, man sagt hinten beym Avis au Relieur es solle nach Bachen gebunden werden und im folgenden theil sagt man ein Wort drüber. Lass mich's nur mit Reichen abmachen, die etwa zu entstehende Irrung wieder einzuleiten. Ich lebe in groser Verwirrung, indess giebt mir der Himmel dass ich pflanzen und bauen kann. d. 4. März 77. Weimar.

G.

Was du künftig schnell von Briefen an Reich haben willst, schick gerade an ihn.

566.

An Charlotte v. Stein.

Gestern hab ich mir lächerliche Gewalt angethan Sie nicht zu sehen, und muss nun probieren wie weit ich's heute bringen werde. Morgen gehen Sie! — der Stadthalter hat mich auch eingeladen, und nicht

begreifen können warum ich so eine Partie verbat. Addio. Hier schick ich Frizzen was. [Weimar] d. 6. März 1777.

G.

567.

An Charlotte v. Stein.

Dass ich doch auch mich angebe, der ich so offt über andrer Unglauben schelte, gesteh ich Ihnen, dass ich schon heut den ganzen Tag gedacht habe Sie würden weggehn ohne mir was zu sagen, Sie würden's gut seyn lassen, und s. w. und habe grosse Picks auf Sie gehabt. Wenn Sie nicht nach Hof gingen käm ich doch. Also solls so seyn. Adieu. Morgen siz ich im Conseil wenns Ihnen wohl ist. Adieu lieber Engel. [Weimar] d. 6. März 77.

G.

Verbitte künftig dass Sie mir nicht schreiben was Sie selbst nicht dencken, wie diesmal der Anfang Ihres Billets.

568.

An J. K. Lavater.

Lieber Bruder deine Papiere gehn ziemlich ordentlich nach Leipzig, ich thue nichts dran, davon es nicht schlimmer werden wird. dein Fragment über Wolfen habe weggelassen. Es ging gar nicht. Es wäre hier

unendlich lächerlich geworden. Das Kupfer ist zwar wie der Kerl nie ist, doch giebt mich's Wunder dass du dadrinn das mancherley fatale nicht bemerckt hast. Mir dünckt wenn ich auch nichts von ihm gewust hätte hätt ich gesagt dass das wohl ein Virtuos nie aber ein Componist seyn könne. Die garstige Selbstgefälligkeit ohne Drang und Fülle und Dumpfheit.

Ich hatte gehofft mich würdest du herauslassen, da ich dich doch so höflich drum gebeten hatte, und du nicht einen leidlichen Zug von mir hast, indess da es ein Gericht ist das über manche ehrliche Kerls ergeht mags denn seyn.

Herder wird dir auch den Hals voll schelten über sein polirtes Milchgesicht, und den Colofonien Bliz des Fragments dazu.

Adieu. Behalt mich im Herzen. Mir gehts nach dem Rathschlusse der Götter, den ich in tiefer Ahndung ehre. Weimar d. 10. März 77.

G.

569.

An Charlotte v. Stein.

Hier bester Engel schick ich was, da ich nicht selbst kommen kann. Zu Tische gehts nach Tiefurt, heute Abend komme ich wenns auch spät wäre. das Glück des Lebens liegt denckel auf mir. Addio. [Weimar] d. 10. März 77.

G.

570.

An Charlotte v. Stein.

Wie der herrliche Morgen auf den gestrigen Nebel wohlthut, können Sie dencken. Und ich mögte nun wissen ob Sie das böse Kopfweh verlassen hat. Heut ist zwar Session ich hoffe aber doch um ein Uhr fertig zu seyn, denn es ist nicht viel. Und komme also. denn Nachmittag giebts wieder was zu thun. Abends hingegen sind die Grasaffen zum Feuerwerck eingeladen.

[Weimar] d. 11. Merz 77. G.

Hier schick ich einen Beutel, beym vingt un an mich zu dencken.

571.

An Reich.

Hier übersende ich was von Phisiognomick in meinen Händen ist. Seyn Sie doch so gütig mir zu melden ob der neunte Abschnitt der mir fehlt in Ihren Händen ist, oder ob ich ihn noch aus der Schweiz zu erwarten habe. Weimar d. 11. Merz 1777.

Goethe.

572.

An Charlotte v. Stein.

Weil ich Sie schweerlich heute sehn werde, schick ich Ihnen einen freundlichen Blick auf die Ankunft

des Frühlings. Es wird eine Zeit seyn, wo dieser Dinge viel um mich herum blühen werden, heut ists wieder so ein kalter Tag, dass es fast unmöglich scheint. Addio bestes. [Weimar] d. 12. März 77.

G.

573.

An Charlotte v. Stein.

Verzeihen Sie dass ich schon wieder allerley Zeug schicke. Sie sehen daraus dass ich von der ältern Kirche bin, da man sich den Göttern ohne Gaben nicht zu nähern traute. Heut hab ich viel Arbeiter, und mein Garten hält mich. darf ich diese Nacht mit Ihnen essen? Zum Mittage bitt ich mir durch Überbringern eine Wurst oder so etwas zu schicken. [Weimar] d. 13. März 77.

G.

574.

An Charlotte v. Stein.

Ich esse mit dem Herzog auf dem Zimmer, wenn Sie aber zu Hause bleiben komm ich gleich nach Tische, ich hab grose Lust und Hofnung Sie zu zeichnen. Die grose Welt ist mir bekommen gestern wie dem Hunde das Gras. [Weimar] d. 14. Merz 77.

G.

Mein Auge ist viel besser.

575.

An Charlotte v. Stein.

Dancke herzlich dass Sie sich meiner Augen annehmen wollen, sie sind immer in Einem wie gestern. Ich hätte viel drum gethan um gestern Abends mit Ihnen zu seyn, es war mir nicht sonderlich in meiner Einöde. Das Wetter ist wild. Zu Mittag werd ich wohl aus dem Conseil zu Ihnen flüchten. [Weimar] d. 15. März 77.

G.

576.

An Charlotte v. Stein.

Nach der Mittags Stunde fangen die Maurer an, schicken Sie mir etwas das ich in Ihrem Nahmen in Grund legen kann. Meine Augen sind leidlich, der Zug aber in den Schenckeln und Seiten fatal. der Wind ist gar leidig, übrigens hab ich aufstehend allerhand Affereyen im Kopf gehabt. Wie sieht das Bild heute aus? und was macht das Original? [Weimar] d. 17. Merz 77.

G.

Dancke bester Engel fürs überschickte es soll wohlverwahrt in Grund kommen. Wenn Sie zu Haus bleiben komm ich nach Tisch. Das will ich daraus abnehmen wenn Sie nicht wiederschicken. Gehn Sie aber aus oder es käme iemand lassen Sie mir's nur vor 1 Uhr sagen, so bleib ich gar zu Hause.

G.

577.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Darf ich heute zu Tisch? ich muss bis nach 12 im Garten bleiben, gegen eins aber bin ich da. da kommt der Winter wieder, und mir ists als wollt ich ihn wohl noch einmal ausstehn. Kästnern muss meine Nachtigall aufzuheben geben.

578.

An Johanna Fahlmer.

Sagen Sie doch der Mama ich bäte sie, mir, wenn die schöne Zeit kommt, wieder einige Krüge alten Wein zu schicken. Auch wär mirs sehr lieb wenn sie den Vater disponirte dass er mir ein Geschenck von ein Paar Ohm (nicht aus seinem Keller) machte. Es müsste so etwa ein 62 oder 66ger seyn, aber was extra feines, wenn man sich umthut muss man ihn wohl bey euch gut kriegen können.

Georg Jakobi war bey uns, ich hab ihn nur den lezten Abend bey Wieland gesehen. er ging ungerne weg.

Schreib sie mir doch wieder einmal Täntgen! Mir ist so wohl und so manichfaltig dass nun kein Mensch mehr von mir hört. Weimar d. 19. März 77.

G.

579.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Wie die Götter mit mir stehen weis ich nicht, so viel weis ich: dass sie Geistern Macht über mich gegeben haben, die denn in ihrem Streit mich treten und treiben. Heissen Sie die S. wegen der Schuld ruhig seyn. Ich wollt heut zu Ihnen essen, und hätte den Herzog mitgebracht. Musste aber bauen und pflanzen. Heut abend komm ich noch, wenn ich für Sie, leider nicht gebaut und gepflanzt nur gegrundrisst habe.

G.

580.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Ich habe gleich einen Bissen abgepflückt und das schmeckt gut. Dancke dancke. Denn da ich die Uhr verlohr kam Wencke, ich hatte sie vergessen und ich dachte er brächte mir was von Ihnen und da es die Uhr war ärgert ich mich. Also — und Amen! Wenn ich nur Componist wäre ich glaube diese Melodie würde mir am herrlichsten gerathen.

G.

581.

An Charlotte v. Stein.

Hier hab ich ein Morgenbrod für Sie zusammengesucht von mancherley Gesichtern und Fingern. Zu Tische komm ich und hab gute Zeichnungs Hoffnung. Addio beste. [Weimar] d. 21. März 77.

G.

582.

An Charlotte v. Stein.

In dem Augenblick da ich das schreibe bin ich noch unschlüssig ob ich nicht zu Ihnen kommen soll. Doch ich will nach Ettersburg. Adieu. Lassen Sie Steinen sagen er mögte morgen gegen 9 Uhr in meinem Garten seyn ich hab ihm nothwendigs zu sagen. Gezeichnet hab ich wieder heut früh am alten Plaz wenn mein Geist nicht um's Bild und um den Plaz schwebt; so giebts weder Ahndungen noch Rückkehrende. Er ist um Sie mit leidlicher drolligkeit heute. [Weimar] d. 22. Merz 77.

G.

583.

An Charlotte v. Stein.

Wir reiten erst eilf Uhr weg, kommen also spät wieder, gern wär ich heut früh kommen, da hat mich ein bißgen Unglaube, und ein Bißgen Wohlstand abgehalten. Addio Gold. Vom Ohr hat mirs geträumt. [Weimar] d. 23. März 77.

G.

584.

An Charlotte v. Stein.

Ich hoffte heut früh in Ruh meine Acten zu lesen, und dann bey Ihnen zu seyn und zu zeichnen. Nun komm ich aber drauf dass mir die Handwercksleute einen schweer zu verbessernden Fehler an meinem neuen Bau gemacht haben, das mir grosen Verdruss macht. Und ich muss zu Hause bleiben weil ich fürchte es wird immer dümmer. Hier das Portefeuille. Und den freundlichsten Guten Tag. [Weimar] d. Charfreytag [28. März] 77.

G.

585.

An Charlotte v. Stein.

Danck dass Sie mir am frühen morgen was in die Einsamkeit schicken, gestern wär ich bald wieder zu Ihnen gelaufen. Es war mir gar närrisch. Guten Tag und alles! Heut Abend seh ich Sie, wo die Schellen klingen. [Weimar] d. Ostertag [30. März] 77.

G.

586.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Über Ihr Billet vergess ich alles. Hier sind noch Blumen die Sie gestern haben sollten hier ist ein Portefeuille dagegen ich mir mein groses ausbitte. Leben Sie wohl beste unveränderliche.

G.

587.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Bitte um meine Bücher, und ein Wort wie Sie geschlafen haben, mich hatte der unendliche Schlaff eingewindelt, dass ich in dumpfem Vergessen glücklich dalag, keine Verhältnisse des Tags mich im Traum plagten.

588.

An Reich.

Des achten Abschnitts viertes Fragment ist weggeblieben, dafür das folgende angerückt worden, nun möchte aber dieses in Absicht auf die Tafeln einige Unordnung verursachen. Die Kupfer sind assortirt und die LXste Tafel befindet sich drunter, nun dächt ich liesse man sie an ihrem Plaz, gäbe hinten in dem Avis an Buchbinder den Ort an wo sie hingebunden werden sollte, und verspräche das erleuternde Fragment für den folgenden Theil. Schreiben Sie mir gefällig Ihre Meynung darüber. d. 6. Apr. 77. Weimar.

Goethe.

589.

An J. K. Lavater.

Lieber Lavater, eine Bitte! Beschreibe mir mit der Aufrichtigkeit eines Christen, aber ohne Be-

scheidenheit — Gerechtigkeit ist gegen die was Gesundheit gegen Kränklichkeit — deine ganze That wider den Landvogt Grebel, was deine Schrift oder Rede veranlaßt, was darauf erfolgt ist — Plutarchisch, damit ich dich mit deiner That messe, du braver Geistlicher! Du theurer Mann! Eine solche That gilt hundert Bücher, und wenn mir die Zeiten wieder auflebten, wollt' ich mich mit der Welt aussöhnen. Schreib mirs ganz, ich beschwöre dich — um deinetwillen.

590.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 20. April 1777.]

Es fällt mir aufeinmal ein zum Stadthalter zu reiten. Denn ich fühle nur zu sehr wie ich denen wenigen Menschen mit denen ich leben kann endlich zur einförmigen Last werden muss. Wenns möglich ist verschon ich Sie einige Tage mit meiner Gegenwart. Hier Herders Hohes Lied und ein paar neuere. Ich weis nicht ob Sie in der

da haben Sie mein gestriges und sehen wie die Menschen nicht können wie sie wollen. Sagen Sie mir wie's Ihnen ist, und bleiben Sie mir.

[Weimar] d. 21. Apr. 77. G.

591.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Wenn heute Abend iemand zu Haus ist, so komm ich, les den Kindern ein Mährgen, Esse mit euch und ruhe an deinen Augen von mancherley aus. Indess Adieu liebe.

592.

An Charlotte v. Stein.

Liebste Frau was hab ich gestern in der Gegenwart, in dem Hause der schändlichen Creatur ausgestanden, man soll doch seine Empfindung nicht überreden, und seinem Herzen keine Gründe vorsagen. Ich bin aber auch unmenschlich grob gegen sie gewesen. Ich habe wieder Fenster, kan wieder Feuer einmachen, das mir bey der Witterung sehr zu statten kommt. Sagen Sie mir wie und wo Sie heute sind. Ob ich zu Hause bleiben kan weis ich noch nicht. Adieu Gold. [Weimar] d. 27. Apr. 77.

G.

593.

An Charlotte v. Stein.

Hier sind Federn, und von meinem Geschreibe. Gestern hab ich einen wunderbaaren Tag gehabt, habe nach Tisch von ohngefähr Werthern in die Hand gekriegt, wo mir alles wie neu und fremd war. Bin

noch Nachts ausgeritten. Adieu. Wie sind Sie heute und wo? wenn der Englische Sprachmeister einmal käme? [Weimar] d. 28. Apr. 77.

G.

594.

An Reich.

Dancke recht sehr für den Meß Catalog, und bitte mir eine Chur Sächsische Accis Ordnung zu überschicken, auch wo möglich eine Preusische. Dann hab ich schon seit geraumer Zeit ein Paar Duzzend Lieder mit Melodien, von Kaysern in Zürch daliegen, ich weis dass es nicht die angenehmste Waare ist, drum hab ich bisher nichts davon gesagt. Er erinnert mich aber wieder dran, und so wollt ich fragen ob Sie sie brauchen, oder mir sonst einen Verleger finden könnten. Sie sind wo ich sie gezeigt habe immer mit viel Vergnügen gespielt und gesungen worden. Wenn Klinger in Leipzig ist, und Sie hätten die Güte ihm ein Wort davon zu sagen, könnte der sich auch wohl nach iemanden umthun der sie übernähme. Weimar d. 28. April 77.

Goethe.

595.

An Charlotte v. Stein.

Vergebens hab ich auf die geheimnissvolle Ladung gewartet, es wird wohl nicht seyn. Gern schickt ich

Ihnen ein paar Aurickeln will sie aber völlig aufblühen lassen. Schicken Sie mir nur ein wenig zu essen, ich will im Stillen bleiben diesen Tag.

Adieu beste es ist so gar schöne. kämen Sie nicht etwa mit den Misels. [Weimar] d. 29. Apr. 77.

G.

596.

An Charlotte v. Stein.

Sehr gut hab ich geschlafen und bin wohl aufgewacht, nur sizzt mir ein stiller trauriger Zug über der Seele, ich kan lesen und schreiben, wie gestern Englisch erklären, mag nicht fechten und s. w. Gestern fühlt ich recht dass Sie mich lieb haben, obs nun ist dass man's dem Krancken und Übel bestellten mehr zeigt, oder ob der Mensch in solchem Zustand mehr Ahndung und Gefühl für die Empfindungen des andern hat. Das Wetter ist recht zu mir gestimmt, und ich fange an zu glauben dass Witterung in der ich immer lebe auch so den immediatsten Einfluss auf mich hat, und die grose Welt meine kleine immer mit ihrer Stimmung durchschauert. Und dass sich gegen die Witterung abhärten eigentlich seye seinen Körper allen manchfaltigen Verändrungen mit fühlend machen. Ich bleibe wohl zu Hause. Adieu bestes.

[Weimar] d. 1. May 77. G.

597.

An Charlotte v. Stein.

So gern wär ich diesen Abend noch zu Ihnen. Der Zweifel ob Sie zurück sind, und das herrliche Gewitter das den ganzen Süd überleuchtet hält mich ab. Die Frösche schrillen mir den Kopf wüste. Dancke für Ihr Zettelgen. Ich erhielts als der Herzog und noch iemand und ein Paar Vertrautinnen, zu denen Seckendorf gestosen war mir im Garten saßen, viel Lärmten und Unordnung machten. Es muss Sie wunderlich düncken das vergangne von mir zu lesen. Bleiben Sie mir im Gegenwärtigen und Zukünftigen eine liebe Nachbaarinn. [Weimar] d. 2. May 77.

G.

Leider muss ich heute Abend hungrig zu Bette gehn.

598.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen mit Spargels. Wie ists Ihnen gestern gegangen. Mir hat Philipp noch einen Eyerkuchen gebacken und drauf hab ich mich in blauen Mantel gehüllt auf die Altan, an den Boden in ein trocken Winckelgen gelegt und im Bliz Donner und Regen herrlich geschlummert, dass mir sogar mein Bett nachher fatal war. Wenn Stein noch zu Haus ist sagen Sie ihm ich möchte gern das neue Pferdgen

stallmeisterlich ausreiten er möchte es doch satteln lassen und mir's schicken und wenns ihm nicht zuwider wäre mich abholen.

Zu Tisch komm ich wohl liebstes.

[Weimar] d. 3. May 77. G.

Ich erziehe schon die ganze Woche an einem Straus für Sie auf Morgen.

599.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 4. Mai 1777.]

Die Grasaffen haben grose Lust das Gewitter bey mir abzuwarten, und hier haussen zu kampiren. Eyerkuchen haben wir schon gebacken und gegessen Also seyn Sie ohne Sorge, gut sind sie aufgehoben. Morgen sollen Sie sie wieder haben, und grosen Spaß machts ihnen.

G.

Gute Nacht beste hab ich doch Ihre Kinder da Sie so weg müssen.

600.

An Charlotte v. Stein.

Da schick ich Ihnen die Kleinen wieder sie mögen unsre Wirthschafft erzählen, und den besten Morgen! An der gestrigen Unterschrifft hab ich doch gesehen dass Sie mich nicht mit bösen Geistern verwandt halten. Adieu Beste. [Weimar] d. 5. Mai 77.

G.

601.

An Charlotte v. Stein.

Sie müssen viel draussen in der Welt zu suchen haben dass Sie nicht einmal die Paar Tage da Sie so nach Kochberg gehn warten können. Ich sage aber nichts drüber. Und komme wohl. [Weimar] d. 5. May 77.

G.

602.

An Charlotte v. Stein.

Noch eine Erinnerung auf den Weeg, ich hoffe sie sollen bis Kalbsrieth nicht verriechen. Ein schöner Morgen ists mich freuts recht sehr. Wenn Sie doch gehn so muss Sie auch der Himmel so begleiten. Leben Sie wohl Adieu beste.

G. [Weimar] d. 6. May 77.

603.

An Charlotte v. Stein.

Ich wollte den ganzen Tag und Abend zu Ihnen und ward immer abgehalten, könnte aber nicht ruhig schlafen wenn ich Ihnen nicht noch gute Nacht sagte, ob Sie gleich den ganzen Tag in Weimar seyn konnten ohne mich ein Wort hören zu lassen. Gute Nacht, immer bleibende liebste. [Weimar] d. 18. May 77.

G.

604.

An Charlotte v. Stein.

Dancke für das Frühstück hier schick ich etwas dagegen. Heut Nacht hab ich auf meinem Altan unterm blauen Mantel geschlafen, bin dreymal aufgewacht um 12, 2 und 4 und iedesmal neue Herrlichkeit des Himmels um mich. Zu Tische komm ich wenn mich nichts auffängt. [Weimar] d. 19. May 77.

G.

605.

An Charlotte v. Stein.

Ich erwarte das Pferd um nach Belvedere zu reiten. Die Waldner soll schön geplagt werden. Ich mögte Sie heute nicht sehn. Ich wohne in stiller traurigkeit über meinen Gefilden. Es ist alles so unendlich hold. Adieu beste. [Weimar] d. 21. May 77.

G.

606.

An Charlotte v. Stein.

Guten Morgen aus kühlem Regenwetter. Ich bin heute in grader Trockenheit aufgestanden wie's zum Conseil Tag ziemt. Stein ist noch nicht kommen. Was macht Charles. Zu Tische komm ich, und habe Sie sehr lieb. Das hab ich schon so offt gesagt, und

mich dünckt das ist eins von den wenigen Dingen die man ohne neue Wendung immer wieder neu zu sagen glaubt. [Weimar] d. 23. May 77.

G.

607.

An Charlotte v. Stein.

Nur dass ich zu Tisch komme und den Herzog mitbring. Wie lieb ich Sie gestern Abend hatte durft ich Ihnen nicht sagen, Wie wunderbaar ich mir vorkam konnt ich nicht. Sie werfen mir vor immer dass ich ab und zunehme in Liebe, es ist nicht so, es ist nur gut dass ich nicht alle Tage so ganz fühle wie lieb ich Sie habe. Ich reite nach Belvedere um Steinen zu sprechen. Adieu beste. [Weimar] d. 26. May 77.

G.

608.

An Charlotte v. Stein.

Ihr Zettelgen erhielt ich gestern Nacht als ich um 10 wieder aufwachte ich hatte mich um achte auf einen Strohsack im Altan Stübgen niedergelegt und war glücklich eingeschlafen. Heut sollt ich einmal nicht kommen. Es ist gar frisch und herrlich im Regen hier. Adieu beste. [Weimar] d. 27. May 77.

G.

609.

An Charlotte v. Stein.

In beykommendem versiegelten Packet, das ich nicht zu eröffnen bitte, eh ich komme, sind allerley Schreibereyen meiner ersten Jahre, die Sie zum Theil unterhalten werden. Seh ich Sie bey den Springern? Ich komm auf alle Fälle gegen Abend. Was macht Carl? Adieu bestes. Ich mag gar nicht fragen wie Ihnen die Arzney bekommt. [Weimar] Trinitatis [1. Juni] 77.

G.

610.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Gestern hatt ich's bald satt und strich mich. Heut will ich in die Wüste fliehn, mich lagern unterm Wachholderbaum. Addio liebe Frau.

G.

611.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 3. Juni 1777.]

Kommen kann ich nicht, da haben Sie Abdrücke. das Scheidewasser war nicht so lind als der Pinsel. doch freut michs zu sehn wie's worden ist, denn es ist immer wie's ist. Wir sind mit dem Fürsten von Dessau und freuen uns eines neuen Wesens. Adieu beste.

G.

612.

An Charlotte v. Stein.

Wie übel ich dran bin beste aus dem Wasser ins Feuer geworfen, und von einem Orte zum andern. Sie gehn noch nicht hör ich. Heut sehe ich Sie doch wohl in Belvedere! Adieu allerliebste. [Weimar?] d. 8. Jun. 77.

G.

613.

An Charlotte v. Stein.

Im Garten unter freyem Himmel! Seit Sie weg sind fühl ich erst dass ich etwas besizze, und dass mir was obliegt. Meine übrigen kleinen Leidenschafften Zeitvertreibe und Miseleyen, hingen sich nur so an dem Faden der Liebe zu Ihnen an, der mich durch mein iezzig Leben durchziehen hilft, da Sie weg sind fällt alles in Brunnen.

Heut früh war ich in Belveder, und haben gefischt und auf der Stelle gebacken, ich und der Waldnern Charlott ein trefflich Essen bereitet.

Harnische werd ich puzzen und neue Einrichtungen und Ausrichtungen werd ich machen. Meine Bäume versorgen! — und werde sehr von den Mücken gestochen.

Mit beschmierten Baumwachsfingern fahr ich fort. Ich habe meine Bäume versorgt, und die Räuber ab-

gedrückt! — Diese Heilung heischten sie schon Monate her und ich ging immer vorbey. — Ein Poet und Liebhaber sind schlechte Wirthe! — Ists wohl weil der Poet ein Liebhaber, oder weil der Liebhaber ein Poet ist?? — —

Adieu beste! — Bleiben Sie mir! Wie ich Ihnen. Adieu Gold. [Weimar] d. 12. Juni 77.

G.

614.

An Charlotte v. Stein.

[Kochberg, 16. Juni 1777.]

Sie können fühlen wie sauer mir's wird Kochberg zu verlassen. Da es seyn muss ist der schnellste Entschluss der beste. Sie fühlen aber auch daß ich eigentlich nicht weg gehe. Adieu. Möge Freude bey Ihnen seyn wie mein Andencken bei Ihnen ist. Ade Ade.

G.

615.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 16. Juni 1777.]

Um achte war ich in meinem Garten fand alles gut und wohl und ging mit mir selbst, mit unter lesend auf ab. Um neune kriegt ich Briefe dass meine Schwester todt sey. — Ich kann nun weiter nichts sagen.

G.

616.

An J. F. v. Fritsch.

Der Herzog ist zufrieden dass zu Besänftigung des Darmstädter Delegaten Eifers funfzig Dukaten hingegeben werden. Gestern Abend hab ich sogleich Bechtolsheimen davon benachrichtiget, wollten Sie die Güte haben das übrige zu besorgen. [Weimar] d. 21. Jun. 77.

Goethe.

617.

An Katharina Elisabeth Goethe.

Ich kan Ihr nichts sagen, als dass das Glück sich gegen mich immer gleich bezeigt, dass mir der todt der Schwester nur desto schmerzlicher ist da er mich in so glücklichen Zeiten überrascht. Ich kan nur menschlich fühlen, und lasse mich der Natur die uns heftigen Schmerz nur kurze Zeit, trauer lang empfinden lässt.

Lebe Sie glücklich, sorge Sie für des Vaters Gesundheit, wir sind nur Einmal so beysammen. Die Zeichnung von Krausen ist fertig und wird bald kommen. Adieu. liebe Mutter. Grüse Sie den armen Schlosser auch von mir. Weimar d. 28. Jun. 77.

G.

618.

An Charlotte v. Stein.

[Kochberg und Weimar, 5.—7. Juli 1777.]

Sonnabends d. 5. Jul. Abends halb 10, Kochberg in Ihrem Schlafzimmer. Nur noch eine gute

Nacht. Heute komm ich von Dornburg, und bin in dem Ihrigen mit den Ihrigen. Es ist eine wehe Empfindung dass Sie nicht da sind. Gute Nacht. die Waldner und ich haben immer vergebens auf Briefe gehofft, seit der üblen Zeitung die uns Schardt brachte. Gute Nacht. Müde bin ich und 1000 Gedancken iagen sich mir im Kopfe. Ich mag ich kann nicht anfangen.

Sonntag früh. Guten Morgen beste! Wie ich erstaunt und vergnügt war da ich aufwachte. Ich hatte von Weimar geträumt und wache auf und finde mich hier. — Und Sie nicht! Vorm Jahre waren Sie da und mir wars versagt. Ich bin mit meinem Daseyn und meinen Hoffnungen wie zwischen Himmel und Erde aufgehangen. Ich höre die kleinen Singen und wirthschafften und will zu ihnen.

Sonntag Nachts. Heut früh hab ich im grosen Garten gezeichnet am Plazze wo wir neulich stillstanden und Sie mir die schöne Gegend zeigten. Ich war heut glücklich im Zeichnen, nicht eben mit der tiefen Liebe, aber eben drum in fröhlicher unbefangnerer leichtigkeit. Es ist mir ganz wohl worden von Leib und Seele alle Bürden gelüftet, als wären sie weg. Nach Tisch gingen wir Kästner und die zwey nach Weissenburg wo ganz herrliche Gegend und einzelne vollkommen schöne Plätze sind. Kästner und ich zeichneten liessen die andern vorausgehn mit dem Boten, und verirrten uns von Mezelbach auf Kuhfras

und von Kuhfras auch wieder dass wir über Neusis erst um 10 nach Kochberg kamen gute Nacht Engel es ist iezt mein einziges dass ich Sie noch liebe wie immer.

Montag Abends. Ich bin wieder in Weimar und gleich aus der reinen Stimmung des gestrigen Tags. Ihr Zettelgen hab ich gekriegt, ich vermuthete den Inhalt, und das erstemal wars dass ich eins von Ihnen ungerne aufbrach. Was kan ich Ihnen sagen! Leben Sie wohl.

619.

An Charlotte v. Stein.

[Kochberg, Weißenburg und Weimar, 12.—17. Juli 1777.]

Kochberg Sonnabend d. 12. Jul. früh 8 Uhr. Mir ists diese Woche in der Stadt wieder sehr wunderlich gangen ich habe mich gestern heraus geflüchtet, bin um halb sechs zu fuß von Weimar abmarschirt und war halb 10 hier, da alles schon verschlossen war und sich zum Bett gehn bereitete. Da ich rief ward ich von der alten Dorthee zu erst erkannt und mit grosem Geschrey von ihr und der Köchinn bewillkommt. Kästner kam auch mit seinem Pfeifgen herab und Carl der den ganzen Tag behauptet hatte ich würde kommen, Ernst der schon im Hemde stand zog sich wieder an, Friz lag schon im Schlafe. Ich tranck noch viel Selzer Wasser wir erzählten einander unsre Wochen Fata, die

Zeichnungen wurden produzirt, und iezzo solls weiter dran adieu beste.

Abends 9. Weissenburg wir sind wieder herüber marschirt und werden beym Pachter schlafen! nun ich habe heut den Göttern sey danck von 8 Uhr früh bis Abends 8 gezeichnet, in Kochberg und hier immer mit gleicher Freude, und gleicher Hoffnung dass es Ihnen auch Freude machen soll, so wenig Hoffnung dazu ist! denn wenn die Natur Sie nicht mehr freut wie soll Sie mein stammeln dran vergnügen. Gnug auf dem Papier sind allerley treue gute Augenblicke befestigt, Augenblicke in denen immer der Gedancke an Sie über der schönen gegend schwebte. die Nacht ist ganz herrlich durch das weite Thal. die Jungens sehr lustig und vergnügt ihrer Wandrung, sie wickeln sich auf und bereiten sich zu Bette. Gute Nacht Beste.

Sonntag früh 10. In der Höhle von Weissenburg. Wir haben uns herausgesezt und gezeichnet, es fängt ein Regen an und ich sezze mich unter einen Busch Ihnen guten Morgen zu sagen. Der Tag ist grau aber schön! wie schön die Nacht war und der Mond auf der Saale im Thal lässt sich nicht sagen.

Weimar. Donnerstag d. 17. Jul. Der erste schöne Tag seit ich von Kochberg zurück bin. Hier sind ein Paar Briefe von den Affen. Ich höre dass es mit Steinen besser geht, das ist mir sehr lieb. Von mir

ist nichts zu sagen, das Wetter hält uns alle gefangen in Catharren, Zahnweh und Unbehaglichkeit. dieses schreib ich unter den Bäumen in meinem Garten, es ist schön, doch feuchtlich warm. Der Herzog ist wohl sonst seh ich niemanden. Hier kan ich auch nicht zeichnen. Neulich dacht ich so auf der Weissenburg da ich mir's so angelegen seyn lies und so viel Freude dran hatte: Wenn sie nun wieder kommt und sie nichts freut wozu solls alles! — Adieu.

620.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Ernst war sehr übel gestimmt und weinte fast als ich fort wollte und er mit seiner Beschreibung nicht weiter konnte. Ich nahm auf mich das übrige zu melden. Es würde mir aber auch gehn wie Ernsten drum beruf ich mich wie er auf Carlen.

G.

621.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

Danck Gustgen dass du aus deiner Ruhe mir in die Unruhe des Lebens einen Laut herüber gegeben hast.

Alles geben Götter die unendlichen
Ihren Lieblingen ganz
Alle Freuden die unendlichen
Alle Schmerzen die unendlichen ganz.

So sang ich neulich als ich tief in einer herrlichen Mondnacht aus dem Flusse stieg der vor meinem Garten durch die Wiesen fliest; und das bewahrheitet sich täglich an mir. Ich muss das Glück für meine Liebste erkennen, dafür schiert sie mich auch wieder wie ein geliebtes Weib. Den Todt meiner Schwester wirst du wissen. Mir geht in allem alles erwünscht, und leide allein um andre. Lebe wohl grüse Henrietten! Ist das noch eine eurer Schwestern? oder Christels Frau? zwar sie hat der Brüder Handschrifft! Wenn ich einmal wieder ans Schreiben komme, will ich ja wol sehn ob ich dadrüber was sagen kan was sie will. Grüse die Brüder und behaltet mich lieb.

Weimar d. 17. Jul. 77.

Goethe.

622.

An Charlotte v. Stein.

Dass ich mich immer träumend an den Erscheinungen der Natur und an der Liebe zu Ihnen weide, sehn Sie an beykommendem. Ich muss mich festhalten sonst risse mich Ihr Kummer mit weg, und da ist mir so weh dass ich das einzige was meinem Herzen übrig bleibt, Ihr Andencken, offt weg halten muss.

Adieu Engel. Die Waldner schickt mir eben das Paquet. Sie geben mir Speise gegen Schatten. — Wenns Steinens Gesuch thulich ist will ich's zu machen suchen. Adieu beste. [Weimar] d. 11. Aug. 77.

G.

623.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, August 1777?]

Ich schlafe, ich schlafe von heute biß morgen
ich träume die Wahrheit ohne Sorgen,
habe heute gemacht den Cammer Etat,
bin heute göttlich in meinem selbst gebad.
Die Geister der Wesen durchschweben mich heut
Geben mir dumpfes, doch süßes Geleit.
Wohl dir Gute wenn du lebest auf Erden
Ohne anderer Existens gewahr zu werden.
Tauche dich ganz in Gefühle hinein,
Um liebvollen Geistern gefährtin zu seyn.
Sauge den Erdsaft, saug Leben dir ein,
Um liebvoller Geister Gefährtin zu seyn.

C. A.

Und ich geh meinen alten Gang
Meine liebe Wiese lang.
Tauche mich in die Sonne früh
Bad ab im Mond des Tages Müh,
Leb in Liebes Klarheit und Krafft,
Thut mir wohl des Herren Nachbarschafft
Der in Liebes Dumpfheit und Krafft hin lebt
Und sich durch seltnes Wesen webt.

624.

An J. K. Lavater.

[Weimar, 14. August 1777.]

Da schick ich dir Briefe von Petern die du weiter spediren sollst.

Mich machts lachen, daſſ er zum antritt einen Spiesruthen lauffen und einen ausprügeln sieht. Das er wie er sagt nicht wieder sehn mag. Der Junge ist nun mein, und wenn ich's recht kann so soll er wenn ich die Augen zu thue, oder ihn verlasse, oder er mich, von niemanden abhängen weil er von allem abzuhängen fühlen muſſ. Adio man sagt immer was dummes wenn man was allgemeines, oder was künftig zu thuendes sagt.

Schreib mir ein Wort von Lindau's Vermächtniß Geld, für den Buben, ich dencke wir werden kein Kraut fett damit machen, schreib mir auch ein Wort von dir. Sag Kaysern daſſ ich ihm das verlangte schicken werde. Adio.

625.

An Charlotte v. Stein.

Dancke allerbeste für das Andencken. Heut wollt ich Ihnen Petern schicken, es regnet nur zu sehr. Ich gehe unendlich gelaſſen weg, denn ich habe nichts hier was mich hielte. und Ihre Entfernung macht daſſ ich nicht fühle daſſ ich mich auch von Ihnen entferne. Leben Sie wohl und schreiben mir was nach Eisenach. [Weimar] d. 27. Aug. 77.

G.

626.

An Charlotte v. Stein.

Ich schick Ihnen Petern, denn es ist doch nun so dass Sie immer etwas von mir haben müssen. Ein Messer hab ich verschrieben bleibt aber aus. Ich bin im Packen begriffen. Adieu. Meine Verständnisse sind dunckel, nur ist mir ziemlich klar dass ich Sie liebe. Adieu. Grüsen Sie Kästnern und die Kleinen. Von Eisenach hören Sie bald was.

[Weimar] d. 27. Aug. [1777.] G.

Morgen d. 28. meinen Geburtstag dencken Sie an mich!

Noch einmal Adieu. Es ist doch in der Welt immer Abschiednehmen. Ich hab noch heut früh die Farben in Ihre Zimmer ausgesucht, mit grün und grau gewechselt, und ein einzigs, das Besuch Zimmer Paille machen lassen. Es wird lichter dadurch. Ich bin oft bey Ihnen.

Schreiben Sie mir doch nach Eisenach.

G.

627.

An Charlotte v. Stein.

[Manebach und Ilmenau, 29. und 31. August 1777.]

d. 29 Abends August 77.

Manebach beym Cantor. Zwischen Gebürg und Fichtenwald hab ich heut Abend gesessen und zeichnen wollen, aber es ging nicht. Meinen Weeg von Ihnen

herüber hab ich gestern glücklich gefunden. Wie wohl ist mirs dass ich erst bey Ihnen war. Wie lieb ich Sie habe fühlt ich erst wieder in den Augenblicken da Sie vergnügt und munter waren. die Zeit her hab ich Sie nur leiden sehn und das drückt mich so dass ich auch meine Liebe nicht fühle. Bester Engel Sie haben mir Reisezehrung mitgegeben! Gott weis wie ich in Eisenach werde geschunden seyn. ich gehe dunckel meinem Schicksaal entgegen und mags durch Einbildung nicht vorschmecken noch verschlimmern.

Sonntag d. 31. Ilmenau. Ich schicke Ihnen was ich d. 30. früh in des Cantors Gärtgen gezeichnet habe. Wunder dacht ich was ich alles fertigen wollte, und nun ist das alles. Durch diesen Boten können Sie mir was schreiben auch von Petern was, und recht viel bitt ich Sie. Ich bin hier immer allein die andern laufen auf den Gebürgen herum. Mittwoch d. 3ten kommt Prinz Joseph hierher wir bleiben also einige Tage länger. Heut Abend gehn wir nach Stüzzerbach vielleicht schick ich noch was gezeichnetes von da. Meinen Boten erwart ich balde zurück, grüsen Sie alles, und die Waldnern gelegentlich auch.

Auf Morgen hab ich eine grose Freude dass mir der Bote etwas von Ihnen nach Stüzzerbach bringen wird.

G.

Ich habe immer noch von Ihrem Biskuitkuchen und hoffe dass Sie keinen Kaffee mehr trincken.

628.

An J. F. v. Fritsch.

So eben sind wir, zwar durchaus nass, aber glücklich übrigens, in Wilhelms thal angelangt, haben alles in guter Ordnung, nur nicht gefunden wo wir unser Haupt hinlegen. Durchl. wollen morgen hier bleiben und hoffen Ihr. Exzell. hier zu sehn, den Willkomm der übrigen Eisenacher Welt wünschen sie drinne anzunehmen. Übermorgen soll es alsdenn zeitig hinein. Die Ankunft des Prinzen Joseph auf den dritten hielt uns ab über Schmalkalden zu gehn, wir kommen daher über Georgenthal und Ruhl. Empfehlen Sie mich Herrn Geheimen Assistenz Rath Schnaus, und bleiben mir geneigt. [Wilhelmsthal] d. 4. Sept. 77.

Goethe.

629.

An Charlotte v. Stein.

[Eisenach, 6. September 1777.]

Dancke bestes Gold für den Boten, wir waren den vierten von Ilmenau früh weg also krieg ich das Packet ganz unerwartet erst Eisenach am 6ten. Alles ist wohl nur ich habe mir ein Monster von dickem Backen ganz wider allen Sinn meiner dürren Constitution geholt. In Stüzzerbach tanzt ich mit allen Bauermädels im Nebel und trieb eine liederliche Wirthschafft bis Nacht eins. und da kriegt ich den

Ansaz und wurde vermehrt durch fatales Gestöber auf der Reise, und muss nun inne sizzen und warme Kräutermilch im Mund haben, und kan nicht auf Misels ausgehn, es wird ein verfluchter Streich seyn, wenn ich mit verzognem Gesicht soll die Maidels belügen.

Ja lieb Gold, ich Glaub wohl dass Ihre Lieb zu mir mit dem Absehn wächst. denn wo ich weg bin können Sie auch die Idee lieben die Sie von mir haben, wenn ich da bin wird sie offt gestört, durch meine Thor und Tollheit. Adieu. Ich schick Ihnen nun Zeichnungen oder meine Haare. denn die Gegend ist herrlich hier, wild und (Gott versteht mich) und wenn ich muss zu Hause bleiben und kan nicht zeichnen und schiesen, so schneid ich von meinen Haaren ab und schick sie Ihnen. Grüsen Sie Petern und bitten Sie Kästnern nur einige Pfeifen ihm des Tags auf gute Weise abzubrechen, denn ich halte den Toback denn doch bey so einem Jungen für ein Spezificum, sagen Sie Kästnern er wüsst es schon. und also mag er immer rauchen.

Das Haus hier hab ich auch nicht lieb, ich wohne hinten hinaus, vielleicht auf der Reihe, ich will mir einbilden in dem Zimmer wo Sie wohnten. Liebste! Ich habe Sie doch ganz allein lieb, das spür ich an der Wirthschafft mit den übrigen Frauen.

Eifersüchtig auf mich sind Sie nicht, sonst wollt ich Ihnen ein Mittel sagen. das Futteral zum

Souvenir hab ich nicht, aber Ihr Halstuch hab ich um, aus dem die blaue Farbe auch ausgewaschen ist. Ihr gestümpert Bild hab ich, und ihre Liebe mehr als ich weis und soll. Adieu. Grüsen Sie die Kinder. Es ist ein weiter Weeg zwischen uns, der Grade beschweerlicher als der Krumme. Ich seh Sie bald nicht wieder adieu — Engel. Ich hab Sie gegenwärtig Lieber als abwesend, drum könnt ich mir anmasen dass meine Liebe wahrer sey. Adieu.

630.

An J. F. v. Fritsch.

[Eisenach, 12.? September 1777.]

Der Herzog wird sich morgen früh zehn zur Session einfinden. Wünsche dass das Eis wohlbekommen, und die collegialische Unvorsichtigkeit keine Folgen haben möge.

G.

631.

An Charlotte v. Stein.

Schon fühl ich liebste Frau dass Sie weit, fatal weit von mir weg sind denn ich weis nicht einmal wie die Briefe vielleicht lauffen und mir stockts gleich in allen Gliedern wie Sie wissen, drum hab ich so lang nicht geschrieben. Auch hab ich ein Knötgen gewonnen an einem Zahn, schon in Stüzzerbach, habs

parforce dressirt und hab viel dran gelitten. besonders da schon fast alles gut war tanzt ich wie toll und habe 24 Stunden Geschwullst und grose Schmerzen gehabt. Jezt ists wieder still doch noch ein wenig dick und muss zu Hause sizzen in Eisenach, in dem weitschichtigen Schlössgen und alles ist in Wilhelmsthal und auf Jagden. Da wird nun in der Stube gehezzt wo denn offt aus Mangel andres Wildprets mein armes Ich herhalten muss. Auf den Montag soll Vogelschiesen seyn und weis noch nicht einmal ob ich dazu kann. Die Gegend ist überherrlich und ich kan nicht Zeichnen. Es ist viel Übel in einem kleinen.

Die Wizleben hat glücklich einen Sohn. Vielleicht wissen Sies schon.

Eine Tollheit hab ich erfunden, eine komische Oper die Empfindsamen, so toll und grob als möglich. Wenn Seckendorf sie komponiren will kan sie den Winter gespielt werden ich hab angefangen Philippen zu dicktiren.

Nun gute Nacht bester Engel, was für wunderbaare Operationen muss mein Kopf machen! und doch sind nur wenig Dinge die drinn auf und abgehen wies Firmament über unsern Häupten. Den ganzen Nachmittag hab ich mit tollen Imaginationen gewirthschafftet, diesen Abend mit einem sehr braven Manne von unsrer Landschaft unzähliges geschwäzzt. Stündlich seh ich mehr dass man sich aus diesem Strome des Lebens ans Ufer retten, drinne mit allen

Kräfften arbeiten, oder ersaufen muss. Freytag d. 12. S. [1777.] Eisenach.

G.

632.

An Charlotte v. Stein.

[Wartburg, 13.—17. September 1777.]

Wartburg d. 13. S. 77 abends 9. Hier wohn ich nun liebste, und singe Psalmen dem Herrn der mich aus Schmerzen und Enge wieder in Höhe und Herrlichkeit gebracht hat. der Herzog hat mich veranlasst heraufzuziehen, ich habe mit den Leuten unten, die ganz gute Leute seyn mögen nichts gemein, und sie nichts mit mir, einige sogar bilden sich ein, sie liebten mich, es ist aber nicht gar so. Liebste diesen Abend denck ich mir Sie in Ihrer tiefe um Ihren Graben im Mondschein beym Wachfeuer denn es ist kühl. In Wilhelmsthal ist mirs zu tief und zu eng, und ich darf doch noch in der Kühle und Nässe nicht in die Wälder die ersten Tage. Hieroben! Wenn ich Ihnen nur diesen Blick der mich nur kostet aufzustehn vom Stuhl hinüberseegnen könnte. In dem grausen linden Dämmer des Monds die tiefen Gründe, Wiesgen, Büsche, Wälder und Waldblösen, die Felsen Abgänge davor, und hinten die Wände, und wie der Schatten des Schlossbergs und Schlosses unten alles finster hält und drüben an den sachten Wänden sich noch anfasst wie die nackten Felsspizzen im Monde

röthen und die lieblichen Auen und Thäler ferner hinunter, und das weite Thüringen hinterwärts im dämmer sich dem Himmel mischt. Liebste ich hab eine rechte fröhlichkeit dran, ob ich gleich sagen mag dass der belebende Genuss mir heute mangelt, wie der lang gebundne reck ich erst meine Glieder. Aber mit dem ächten Gefühl von Danck, wie der Durstige ein Glas Wasser nimmt, und die Heiligkeit des Brunnens, und die Liebheit der Welt, nur nebenweg schaut.

Wenns möglich ist zu zeichnen, wähl ich mir ein beschränckt Eckgen, denn die Natur ist zu weit herrlich hier auf ieden Blick hinaus! Aber auch was für Eckgens hier! — O man sollte weder zeichnen noch schreiben! — Indess wollt ich doch dass Sie wüssten dass ich lebe, und Sie gleich wieder recht liebe da mirs anfängt wieder wohl zu seyn — Und zu trost in der Öde bild ich mir ein, Sie freuen sich über einen Brief oder sonst ein Gekrizel von mir.

Sontags d. 14. Nach Tische.

Da hab ich einen Einfall: mir ists als wenn das Zeichnen mir ein Saugläppgen wäre, dem Kind in Mund gegeben, dass es schweige, und in eingebildeter Nahrung ruhe.

Diese Wohnung ist das herrlichste was ich erlebt habe, so hoch und froh, dass man hier nur Gast seyn muss, man würde sonst für Höhe und Frölichkeit zu nicht werden.

Den ganzen Morgen hab ich für Sie gekrabelt auf dem Papiere. O der Armuth! — Wenn ich mir einen der Meister dencke, die vor so alten Trümmern sassen, und zeichneten und mahlten, als wenn sie die Zeit selbst wären, die das so abgestumpft, und in die Lieblichkeit der Natur wieder, aus dem rauhen groben Menschensinn, verbunden hätten.

Lieber Gott! Die Pfade der Zeit, des Bedürfnisses wie unbemerckbaar den Menschen und den Künstlern. In uns ist Leben und — ich weis wohl was ich will aber wie sagen?

Eben krieg ich Ihr Briefgen vom 11ten.

Nachts halb 12. Eben komm ich wieder aus der Stadt herauf. Noch eine gute Nacht. — Im Mondschein den herrlichen Stieg auf die Burg! — Gestern sagt ichs dem Herzog als er hoben bey mir war: Es sey mir merckwürdig: daſſ, in unsrer Wirthschafft, alles abenteuerliche natürlich werde. So seltsam mirs vor 4 Wochen geklungen hätte auf der Wartburg zu wohnen, so natürlich ist mir's iezt, und ich bin schon wieder so zu Hause wie im Nest.

Mont. d. 15. Nachts! wieder herauf! Wenn Sie nur einmal zum Fenster hinaus mit mir sehen könnten! Heut haben wir unser Vogelschiesen dum geendigt. ohngefähr auf den funfzigsten Schuß lag ein Bursche, von den Zuschauern, auf der Erde, so todt als ie einer, und ein andrer verwundt am Arm.

Und hätte, nach den Umständen, ieder von uns können todt schiesen und todt geschossen werden.

Morgen hab ich Misels heraufgebeten. Sie versichern mir alle dass sie mich lieb haben, und ich versichere sie sie seyen Charmant. Eigentlich aber möchte iede, so einen von uns, wer er auch seye, haben, und dadrüber werden sie keinen kriegen.

Dienst. d. 16. Heute früh war wieder alles neu. Philip weckte mich und lies mich ans Fenster gehn! es lagen unten alle Thäler im gleichen Nebel, und es war völlig See, wo die vielen Gebürge, als Ufer, hervorsahen. Darnach hab ich gezeichnet. Wenn ichs fertig nicht verderbe werden Sie Freude dran haben.

Mir ist gestern was auf gefallen. in meinem Diarium steht so offt: ich habe gezeichnet, und es will sich immer nichts finden was ich gezeichnet habe, auser den Paar Dingen die Sie haben.

Adieu. Ich weis dass Sie an mich dencken, denn sonst dächt ich nicht so viel an Sie. Ich weis dass Sie mich lieben, ich spürs daran, dass Ich Sie so lieb habe.

Adieu Gold. Ihr Seegen ist eingetroffen, Eisenach und die Sau Wirthschafft schindt mich nicht. Ich sehe täglich mehr dass weniger aber länger zu leiden ist in diesem Mansch. Schreiben Sie mir was von den kleinen und Petern. Sagen Sie Kästnern ich wollte noch einen Tag Zahnweh haben das viel

gesagt ist wenn ich ihm könnte den Spas machen, den folgenden hier oben mit mir zuzubringen, wenn er besonders so herrlich wäre wie heut ist. Addio.

G.

633.

An J. C. Kestner.

Wartburg d. 28. Sept. 77.

Lieber Kestner, nicht dass ich euch vergessen habe, sondern dass ich im Zustande des Schweigens bin gegen alle Welt, den die alten Weisen schon angerathen haben und in dem ich mich höchst wohl befinde, indess sich viele Leute mit Mährchen von mir unterhalten, wie sie sich ehmals von meinen Mährchen unterhielten. Wenn ihrs könntet auf euch gewinnen, und mir mehr schriebt, oder nur manchmal, ohne Antwort, glaubt dass mirs ewig werth ist, denn ich seh euch leben und glücklich seyn. — Einen Rath verlangt ihr! Aus der Ferne ist schweer rathen! Aber der sicherste, treuste, erprobteste, ist: bleibt wo ihr seyd. Tragt diese oder iene Unbequemlichkeit, Verdruss, Hintansezzung u. s. w. weil ihrs nicht besser finden werdet wenn ihr den Ort verändert. Bleibt fest und treu auf eurem Plazze. Fest und treu auf Einem Zweck, ihr seyd ia der Mann dazu, und ihr werdet vordringen durchs bleiben, weil alles andre hinter euch weicht. Wer seinen Zustand verändert verliert immer die Reise- und Einrichte-kosten,

moralisch und ökonomisch, und sezzt sich zurück. Das sag ich dir als Weltmensch, der nach und nach mancherley lernt wie's zugeht. Schreib mir aber mehr von dir, vielleicht sag ich dir was bestimmt besseres.

Grüsse Lotten, und Gott erhalt euch und die Kleinen.

Ich wohne auf Luthers Pathmos, und finde mich da so wohl als er. Übrigens bin ich der glücklichste von allen die ich kenne. Das wird dir auch genug seyn.

Addio. Grüsse Sophien.

G.

634.

An Charlotte v. Stein.

In meinem Garten, d. 10. Oktbr. [1777.] Wieder hier! und nur zwey Worte da ich höre dass eben ein Bote geht. Mit Weh hab ich meine Wartburg verlassen, und Weimar mit kindischer Freude wiedergesehn. Heut früh fünfe ritt ich mit Lichtenberg aus um halb 12 waren wir hier, und haben eine Stunde beym Stadthalter gefrühstückt. Morgen kommt der Herzog nach. Adieu beste. Ich bin entfremdeter von viel Welt nur nicht von Ihnen.

G.

635.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, October 1777.]

Grüsen Sie die kleinen und Petern, den Sie wohl noch behalten bis ich eingerichtet bin. Und Kästnern.

G.

636.

An Charlotte v. Stein.

Ich habe mich heut den ganzen Tag geplagt Ihnen was zu zeichnen. Durch plagen kommt man zu nichts seh ich wohl. Dancke für alles überschickte, und wünsche dass die Misels alle Spuren von mir mögen ausgelöscht haben. Weise Karten kommen hier. Heut Abend lang zum erstenmal hab ich auch wieder griechische Worte geschrieben. Es ist still still bey mir, eigentlich um mich. Denn ums Herz ists nicht gar so. Ade. [Weimar] d. 29. Oktbr. 77.

637.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 30. October 1777.]

Dass Sie nicht dencken Sie werden bevortheilt schick ich eine Krizzeley die ich zerrissen unter des Herzogs Papieren gefunden und hier wieder aufgeleimt habe. Es stellt vor die Geheimnißvolle Ruhe um Wielands Ehbett. Adieu liebes Gold — ich hab heute eingenommen um die Teufel die am leichtsten zu packen sind auszutreiben. Adieu. Morgen fahr ich mit dem Herzog nach Buttstedt und sehe Sie vielleicht wenn mir wohl ist.

638.

An Charlotte v. Stein.

Warum das Hauptingrediens Ihrer Empfindungen neuerdings Zweifel und Unglaube ist begreiff ich nicht, das ist aber wohl wahr dass Sie einen der nicht fest hielte in treue und Liebe von sich wegzweifeln und träumen könnten, wie man einem glauben machen kan er sähe blas aus und sey kranck. Gestern Abend hab ich einen Salto mortale über drey fatale Capitel meines Romans gemacht vor denen ich schon so lang scheue, nun da die hinter mir liegen hoff ich den ersten Theil bald ganz zu produziren. Addio. [Weimar] d. lezten Oktbr. Meinen Nahmenstag, auch Reformationsfest. 1777.

G.

639.

An Charlotte v. Stein.

Ich schicke Trauben aus meiner Heimath wie sie dies Jahr worden sind. Habe wohl gethan heut zu Hause zu bleiben denn es war eine Menge Wirthschafft. Adieu liebe. Wie mags andern Menschen gehn da mirs so verworren geht. [Weimar] d. 1. Nov. 77.

G.

640.

An Charlotte v. Stein.

Lieber Engel ich schick Ihnen einen grosen Nahmen auf einem Buche. — Gestern waren Sie im Land

der kleinen Spielgen, der Prinz kam zu mir von Ihnen her, unter mein Dach, wo ich mit Knebeln einige Stunden gelacht und gefabelt hatte. Heut ist Conseil, ich weis nicht wann ich Sie sehn kann. Heute ists eben zwey Jahr dass ich herkam. Diese noch einmal zu leben!?? Nun am Ende doch. Adieu Gold. [Weimar] d. 7. Nov. 77.

G.

Mit einem Blick auf den Morgen da ich vor 2 Jahren zuerst in Weimar aufwachte, und nun bis hierher ist mir wunderbaar fröhlich und rührend geworden. Was mir das Schicksaal alles gegeben hat, und wie nach und nach, wie man Kindern Freuden macht, dass ich iedes Gut erst ganz ausgekostet mir so ganz eigen gemacht habe, dass ich in die von mir ehdess entferntesten Gefühle und Zustände, lieblich bin hinein geleitet worden.

641.

An Charlotte v. Stein.

Die Bäume sind angekommen 30 an der Zahl, gute Kirschbäume auch wenige Obst Bäume guter Sorten. wie und wann sollen sie nach Kochberg? sie müssen wohl gepflanzt und sonderlich gegen die Haasen mit starcken Dornen verwahrt werden.

Gestern von Ihnen gehend hab ich noch wunderliche Gedancken gehabt, unter andern ob ich Sie auch

wircklich liebe oder ob mich Ihre Nähe nur wie die Gegenwart eines so reinen Glases freut, darin sichs so gut sich bespiegeln lässt.

Hernach fand ich dass das Schicksaal da es mich hierher pflanzte vollkommen gemacht hat wie mans den Linden thut man schneidet ihnen den Gipfel weg und alle schöne Äste dass sie neuen Trieb kriegen sonst sterben sie von oben herein. Freylich stehn sie die ersten Jahre wie Stangen da. Adieu. Ich kam von ohngefähr über den Kalender von vorm Jahr da stund beym 7. Novemb. Was ist der Mensch dass du sein gedenckest pp. [Weimar] d. 8. Nov. 77.

G.

642.

An Charlotte v. Stein.

Die Bäume sind alle für Sie, ein Karrn wird wohl nötig seyn. Machen Sies doch mit Hauptmann. Wenns nur Montag ist. Darnach will ich ihn anweisen wo sie liegen. Die Fortsezzung des Vergleichs hat mich sehr gedemütigt. Was doch der Mensch mit sich vortheilhafft steht!! Ich redete vom Vergangnen verlohrnen, und glaubte die Zweige sprossten schon wieder. Oh! und Sie finden, dass sie neuerdings abgehauen, dass neuerdings kein Schatten und kein Hort drunter ist O weh! [Weimar] d. 8. N. 77.

643.

An Charlotte v. Stein.

Die Welt war gestern Nacht unendlich schön, sie schien mir den ganzen Sommer nicht so. Es ist gewiss dass der Gegensaz nur einen das hohe schöne fühlen macht. Ade. hier Trauben. [Weimar] d. 10. Nov. 77.

G.

Mich haben gestern Herders Picks auf Z. gefreut.

644.

An Charlotte v. Stein.

Gestern war ich in Ettersburg. Herzoginn Louise war da und die Waldner. Wie ists Ihnen bey der Martins Gans gangen? Sind Sie heute zu Haus? Schicken Sie mir: Jägers Nachtlied, und Süser Todt, und die gedruckten, wo: Grabet in die iunge Linde, dabey ist. Ich bring auch wieder ein lieblich Lied von ihm mit. [Weimar] d. 11. Nov. 77.

G.

645.

An Charlotte v. Stein.

Liebste Frau heut Kommt Schuhmann aus dem neuen Haus, morgen Mittag ist alles gescheuert, hoff ich. Der Windofen wird in der Kinder Stube in wenigen Stunden stehn und das Küchelgen also zum

Einräumen bereit seyn. Den Heerd lass ich stehn er hindert wenig. Machen Sie sich also zum Aufbruch bereit. Ich dächte Sie fingen gleich heute an eben den Vorrath und so weiter einzuräumen. Liessen heute Nacht Wencken drinne schlafen dass er die Schlüssel zu sich nähme, und was transportirt wird in Empfang nähme, führen morgen mit Einräumen in die Stuben wie sie sauber werden fort, und könnten also auf den Freytag selbst einziehen. Ist dies Ihr Wille so schreiben Sie mir, oder was Sie wollen. So will ich noch heut früh zu Ihnen kommen und wir wollen alles abreden. Einen Windofen in Ihr grün Zimmergen können Sie immer noch haben. [Weimar] d. 12. Nov. 77.

646.

An Katharina Elisabeth Goethe.

Sagen kann ich über die seltsame Nachricht Ihres Briefs gar nichts. Mein Herz und Sinn ist zeither so gewohnt dass das Schicksaal Ball mit ihm spielt dass es für's neue es sey Glück oder Unglück fast gar kein Gefühl mehr hat. Mir ists als wenn in der Herbstzeit ein Baum gepflanzt würde, Gott gebe seinen Seegen dazu, dass wir dereinst drunter sizzen Schatten und Früchte haben mögen. Mit meiner Schwester ist mir so eine starcke Wurzel die mich an der Erde hielt abgehauen worden, dass die Äste, von oben, die davon Nahrung hatten auch absterben müssen. Will

sich in der lieben Falmer wieder eine neue Wurzel, theilnehmung und befestigung erzeugen, so will ich auch von meiner Seite mit euch den Göttern dancken. Ich bin zu gewohnt von dem um mich iezzo zu sagen: das ist meine Mutter und meine Geschwister pppppp. Was euch betrifft so seegnet Gott, denn ihr werdet auf's neue erbaut in der Nähe und der Riff ausgebessert.

Schlosser soll mir das Buch Stuarts Finanz System von Lenzen, auch seine Schrifft über die Gesezgebung schicken. Der Vater kann ihm Poetas Graecos minores schicken sie stehen noch zu Hause in folio denck ich. Den Sophokles soll er mir schencken, ich hab ihn verlohren, oder soll ihn zu Geld anschlagen ich will ihn mit dem was ich für Petern restire bezahlen.

Meine Zahn und Backenwirthschafft will nichts bedeuten es hat sich ein Knötgen in der Kinlade gesezzt gehabt das aber nicht schmerzte und iezt vergeht.

Mein Haushalt fängt an sich zu ordnen, es ist einem in dem Gartenhüttgen, bald wie in einem Schiff auf dem Meere. Adieu. [Weimar, 16.] Nov. 77.

G.

647.

An Johanna Fahlmer.

Gott seegne dich, und lasse dich lang leben auf Erden, wenn dir's wohl geht. Mir ists wunderlich auf deinen Brief, mich freuts und ich kans noch nicht

zurecht legen. Ich bin sehr verändert, das fühl ich am meisten, wenn eine sonst bekannte Stimme zu mir spricht, ich eine sonst bekannte Hand sehe.

Dass du meine Schwester seyn kannst, macht mir einen unverschmerzlichen Verlust wieder neu, also verzeihe meine Thränen bey deinem Glück. Das Schicksaal habe seine Mutterhand über dir und halte dich so warm, wie's mich hält, und gebe dass ich mit dir die Freuden geniesse, die es meiner armen ersten versagt hat. Leb wohl grüse Schlosser und sag was leidlichs Frizzen ich bin gar stumm. [Weimar d. 16.] Nov. 77.

G.

648.

An Reich.

Ich schicke die ersten Bogen der Phisiognomick, und werde das übrige wie es ankommt nachsenden. Wollten Sie von der Güte seyn mir einige Leyhaus, Leybanck Ordnungen welche Sie habhafft werden können zu schicken, und mir einmal ein Conto zu machen wie ich bey Ihnen angeschrieben stehe. Weimar, d. 25. Nov. 77.

649.

An Charlotte v. Stein.

Adieu liebe Frau, ich streiche gleich ab. Die Feder hab ich vergessen das ärgert mich. Sie hätten mir sie gestern wohl geben können. Indess sollen Sie

doch einen Brief haben. Adieu sagen Sie auch Steinen. Ich bin in wunderbaar danckler Verwirrung meiner Gedancken. Hören Sie den Sturm der wird schön um mich pfeifen. [Weimar] d. 29 Nov. 77.

G.

650.

An Charlotte v. Stein.

[Elbingerode] d. 2. Dez. [1777.] Nur die Freude die ich habe wie ein Kind sollten Sie im Spiegel sehn können! Wie doch nichts abenteuerlich ist als das natürliche, und nichts gros als das natürliche, und nichts ppppppppp als das natürliche!!!!! Heut wie ich auf einer Klippe sas — Sie sollen sie sehn — Wo mich Götter und Menschen nicht gesucht hätten. Ich zeichne wieder den ganzen Tag und werde doch nichts mitbringen, wie gewöhnlich. Ich hab Sie wohl sehr lieb. In der ungeheuern Natur da ich krizzelte und mirs sehr wohl war, fiel mir's ein: wenn du's nur auch heut Abend in der Grünen Stube aufhängen könntest! da ists freylich besser im Stern zeichnen. Aber dafür auch!!! Lieb Gold, Weege mit unter!! Im dreckigen Jerusalem Schwedenborgs ists nicht gröber. Und wenn nun gleich die allzugefällige Nacht einem sich an Rücken hängt!! — die Trauer an den langen seichten Wassern hin in der Dämmerung! —

Mich ärgert dass ich das Messer und ein Paar dicke Strümpfe nicht von Ihnen habe, denn das sind Freunde

in der Noth! — Zwar hab ich Ihren Handschuh, aber ich bin so ein ehmännischer Liebhaber dass das nicht recht fruchten will. Ohne den mindsten Unfall bin ich bis hier. Einige Frazzen wo der Poete sich nicht verläugnet ausgenommen, so sehr ich mit Kaufmanns Diener. Aufmercksamkeit auf das meinige, zu reisen bemüht bin! — Gar hübsch ists Auf seinem Pferde mit dem Mantelsäckgen, wie auf einem Schiffe herumzukreuzen. Gute Nacht.

651.

An Charlotte v. Stein.

Donnerst. d. 4. Dez. 77. [Gosla]r.

Von hier wollt ich Ihnen zu erst schreiben, Sie sehn aber aus dem Bleystifft Blättgen dass ich früher laut worden bin. Ein ganz entsezlich Wetter hab ich heut ausgestanden was die Stürme für Zeugs in diesen Gebürgen ausbrauen ist unsäglich, Sturm Schnee, Schlossen, Regen, und zwey Meilen an einer Nordwand eines Waldgebürgs her, alles fast ist nass, und erhohlt haben sich meine Sinne kaum nach Essen, Trincken, drey stunden Ruhe u. s. w. — — Mein Abenteuer hab ich bestanden, schön, ganz, wie ich mir's vorauserzählt, wie Sie's sehr vergnügen wird zu hören, denn Sie allein dürfens hören, auch der Herzog und so muss es Geheimniss seyn. Es ist niedrig aber schön, es ist nichts und viel, — die Götter wissen allein

was sie wollen, und was sie mit uns wollen, ihr Wille geschehe.

Hier bin ich nun wieder in Mauern und Dächern des Alterthums versenckt. Bey einem Wirthe der gar viel väterlichs hat, es ist eine schöne Philisterey im Hause, es wird einem ganz wohl. — — Wie sehr ich wieder, auf diesem dunckeln Zug, Liebe zu der Classe von Menschen gekriegt habe! die man die niedre nennt! die aber gewiss für Gott die höchste ist. Da sind doch alle Tugenden Beysammen, Beschränckheit, Genügsamkeit, Grader Sinn, Treue, Freude über das leidlichste Gute, Harmlosigkeit, Dulden — Dulden — Ausharren in un — — ich will mich nicht in Ausrufen verlieren.

Ich trockne nun iezt an meinen Sachen! — sie hängen um den Ofen. Wie wenig der Mensch bedarf, und wie lieb es ihm wird wenn er fühlt wie sehr er das wenige bedarf. — Wenn Sie mir künftig was schencken, lassen Sie's etwas seyn was man auf so einer Reise braucht. — Nur das stück Papier wo die Zwiebacke in gewickelt waren, zu wie vielerley mir's gedient hat! — Es kan nicht fehlen dass Sie hier nicht lachen und sagen: Schlieslich wirds also den Weeg alles Papiers gehn! — Genug es ist so — — — Ihre Uhr ist denn doch ein hübsch Vermächtniß. — — —

Ich weis nun noch nicht wie sich diese Irrfahrt endigen wird, so gewohnt bin ich mich vom Schicksaale

leiten zu lassen, dass ich gar keine Hast mehr in mir spüre, nur manchmal dämmern leise Träume von Sorglichkeit wieder auf, die werden aber auch schwinden. (NB. ich rede hier von einer kindischen Sorglichkeit, nie übers ganze, sondern über einzelne kleine Fälle.)

d. 5. Dez. Guten Morgen noch bey Lichte. Es regnet gar arg, und niemand reisst ausser wen Noth treibt, und dringend Geschäfft, und mich treiben seltsame Gedancken in der Welt herum. Adieu. Grüsen Sie Steinen.

652.

An Charlotte v. Stein.

[Gosla]r, d. 6. [und 7.] Dez. 77.

Mir ists eine sonderbaare Empfindung, unbekannt in der Welt herumzuziehen, es ist mir als wenn ich mein Verhältniss zu den Menschen und den Sachen weit wahrer fühlte. Ich heise Weber, bin ein Mahler habe iura studirt, oder ein Reisender überhaupt, betrage mich sehr höflich gegen iedermann, und bin überall wohl aufgenommen. Mit Frauens hab ich noch gar nichts zu schaffen gehabt. Eine reine Ruh und Sicherheit umgiebt mich, bisher ist mir noch alles zu Glück geschlagen, die Lufft hellt sich aus, es wird diese Nacht sehr frieren. Es ist erstes viertel. ich hab einen Wunsch auf den Vollmond, wenn ihn die Götter erhöhren, wärs grosen Dancks werth. Ich nehm auch nur mit der Hälfte vorlieb. Heut wollt ich zeichnen,

ein lieblich Fleck, es ging gar nicht. Mir ists ein vor alle mal unbegreiflich, dass ich Stunden habe wo ich so ganz und gar nichts hervorbringe. — —

Ich drehe mich auf einem sehr kleinen aber sehr merckwürdigen Fleckgen Welt herum. Die kurzen Tage machen alles weiter. Und es ist gar ein schön Gefühl wenn von Plaz zu Plaz aus Abend und Morgen Ein Tag wird. — Schlafen thu ich ganz ohne Maas.

d. 7. Heute früh hab ich wahrhafftig schon heimweh, es ist mir als wenn mir mein Thal wie ein Kloz an gebunden wäre. Ich bin immer um unsre Gegenden. und treffe Sie vermuthlich da an. Es ist kalt und heitrer Himmel, heut will ich hier weg, und rücke Ihnen schon wieder einigermassen näher.

um 10 Uhr. Mir ist ganz wunderlich als wenn michs von hier wegpeitschte. Ich hab das Essen früher bestellt und will gleich fort. Adieu dieser Brief geht erst Morgen ab. Adieu.

G.

653.

An Charlotte v. Stein.

[Clausthal, 7.—9., Altenau, 9. December 1777.]

*I. d. 7. Dez. Abends. Schöne Mondnacht und alles weis im Schnee. Sie sehen wohl dass ich auf den Bergen bin weil ich in so wenig Stunden das Clima so sehr verändern kann. Aber nicht allein Clima. Ich hab Ihnen viel zu erzählen wenn ich

wiederkomme. Wenn ich nur hernach erzählen kan. Den sonderbaaren dramatisch=ministerialischen Effeckt den die Welt auf mich macht durch die ich ziehe!! Das schönste von dieser Wallfahrt ist dass ich meine Ideen bestätigt finde auf iedem Schritt, über Wirthschafft, es sey ein Bauergut oder ein Fürstenthum, und dass sie so simpel sind, dass man gar nicht zu reisen brauchte wenn man bey sich was lernte. Nur die Einsamkeit will mir doch nicht recht, ich habs sonst besser gekonnt, bey euch verwöhn ich mich, ich möchte doch in manchen Stunden wieder zu Hause seyn.

d. 8. Dez. Nachts. Diesmal bring ich Sie um eine Menge toller Ideen. heute den ganzen Tag schwäzz ich mit Ihnen was ich des Abends schreiben wollte. Und nun unterhält mich die Menschenwirthschafft durcheinander so sehr dass ich nur gute Nacht sagen kann. Gute Nacht Liebste.

d. 9. Es ist gar schön. Der Nebel legt sich in leichte Schneewolcken zusammen, die Sonne sieht durch, und der Schnee über alles macht wieder das Gefühl von Fröhligkeit. In meiner Verkappung seh ich täglich wie leicht es ist ein Schelm zu seyn, und wieviel Vortheile einer der sich im Augenblick verläugnet, über die harmlose Selbstigkeit der Menschen gewinnen kann. Niemand macht mir mehr Freude als die Hundsfütter, die ich nun so ganz vor mir gewähren, und ihre Rolle gemächlich ausspielen lasse. Der

Nuzzen aber den das auf meinen phantastischen Sinn hat, mit lauter Menschen umzugehn die ein bestimmtes, einfaches, daurendes, wichtiges Geschäfft haben, ist unsäglich. Es ist wie ein kaltes Bad, das einen aus einer bürgerlich wollüstigen Abspannung, wieder zu einem neuen kräfftigen Leben zusammen zieht.

d. 9. Dez. Abends ***au.

Was die Unruhe ist die in mir stickt mag ich nicht untersuchen, auch nicht untersucht haben. Wenn ich so allein bin, erkenn ich mich recht wieder wie ich in meiner ersten Jugend war, da ich so ganz allein unter der Welt umhertrieb. Die Menschen kommen mir noch eben so vor, nur macht ich heut eine Betrachtung. Solang ich im Druck lebte, solang niemand für das was in mir auf und abstieg einig Gefühl hatte, vielmehr wie's geschieht, die Menschen erst mich nicht achteten, dann wegen einiger widerrennender Sonderbaarkeiten scheel ansahen, hatte ich mit aller Lauterkeit meines Herzens eine Menge falscher, schiefer Prätensionen — Es lässt sich nicht so sagen, ich müsste ins Detail gehn — da war ich elend, genagt, gedrückt, verstümmelt wie Sie wollen. Jetzt ists kurios besonders die Tage her in der freywilligen Entäuserung was da für Lieblichkeit für Glück drinne steckt.

Die Menschen streichen sich recht auf mir auf, wie auf einem Probirstein, ihre Gefälligkeit, Gleichgültigkeit, Hartleibigkeit und Grobheit, eins mit dem andern

macht mir Spas — Summa Summarum es ist die Prätension aller Prätensionen keine zu haben.

Liebes Gold! Ich hab an keinem Orte Ruh, ich habe mich tiefer ins Gebürg gesenckt, und will morgen von da in seltsame Gegenden streifen, wenn ich einen Führer durch den Schnee finde. Um halb viere fangts schon hier an Nacht zu seyn, und das ist nach der Uhr des platten Lands gewiss erst drey.

Ich dencke des Tags hundertmal an den Herzog und wünsche ihm den Mitgenuss so eines Lebens, aber den rechten leckern Geschmack davon kan er noch nicht haben, er gefällt sich noch zu sehr das natürliche zu was abenteuerlichem zu machen, statt dass es einem erst wohl thut wenn das abenteuerliche natürlich wird.

Es ist eben um die Zeit, wenig Tage auf ab, dass ich vor neun Jahren kranck zum Todte war, meine Mutter schlug damals in der äuserſten Noth ihres Herzens ihre Bibel auf und fand, wie sie mir nachher erzählt hat: „Man wird wiederum Weinberge pflanzen an den Bergen Samariä, pflanzen wird man und dazu pfeifen." Sie fand für den Augenblick Trost, und in der Folge manche Freude an dem Spruche.

Sie sehn was für Zeug mir durcheinander einfällt.

Dass ich iezt um und in Bergwercken lebe, werden Sie vielleicht schon errathen haben. Gestern Liebste hat mir das Schicksaal wieder ein gros Compliment gemacht. Der Geschworne ward einen Schritt vor mir von einem Stück Gebürg das sich ablöste zu

Boden geschlagen, da er ein sehr robuster Mann war so stemmte er sich da es auf ihn fiel, dass es sich in mehr Stücken auseinander brach, und an ihm hinabrutschte, es überwältigte ihn aber doch, und ich glaubte es würde ihm wenigstens die Füsse sehr beschädigt haben, es ging aber so hin, einen Augenblick später so stund ich an dem Fleck, denn es war eben vor einem Ort den er mir zeigen wollte, und meine schwancke Person hätt es gleich niedergedrückt, und mit der völligen Last gequetscht. Es war immer ein Stück von fünf, sechs Zentnern. Also dass Ihre Liebe bey mir bleibe, und die Liebe der Götter.

654.

An Charlotte v. Stein.

[Tagebuch vom 1.—9. December 1777.]

ganzen Tag in unendlich gleicher Reinheit

† schöne Aussicht die goldene Aue vom Kyffhäusser bis Northausen herauf.

d. 1. Dez. Montag früh 7 von Ilefeldt ab mit einem Boten gegen Mittag in Elbingerode. Felsen und Bergweeg. Gelindes Wetter. Leiser Regen — Dem Geyer gleich pp.

1. Dez. früh nach Elbingerode. herrlicher Eintritt in Harz. Nachmittag in die Baumannshöle

2. den ganzen Tag in der Baumannshöle. Abends nach Elbingerode

3. auf Wernigerode. Mit Plessing spazieren auf die Berge pppp.

4. Über Ilsenburg, auf Goslar. bey Schefflern eingekehrt grimmig Wetter.

5. früh in Rammelsberg bis auf den Sumpf, durchaus.

d. 6. Nach den Hütten an der Ocker. Gesehn die Messing Arbeit und das Hüttenwerck. Zurück. Gessen. Spazieren vergeblich. gezeichnet. Zu Zech. Gegen Schreiber, geschwäzt. Zurück.

d. 7. Heimweh. nach Claustthal. Seltsame Empfindung aus der Reichsstadt, die, in und mit ihren Privilegien, vermodert, hier herauf zu kommen wo vom unterirdischen Seegen die Bergstädte fröhlich nachwachsen. Geburtstag meiner abgeschiednen Schwester.

d. 8. früh eingefahren in der Carolin und Dorothee. Schlug ein Stück Wacke vor mir den Geschwornen nieder, ohne Schaden als die Streifrizze. Nachmittag durchgelogen. Spazieren und Spas mit den Fremden. d. 9. Früh auf die Hütten. Nach Tische bei Ilsemann sein Kabinet zu sehen. Abends nach Altenau. unendlich geschlafen.

655.

An Charlotte v. Stein.

[Torfhaus und Clausthal,
10. und 11. December 1777.]

d. 10. Vor Tag. eh ich wieder hier aufbreche noch einen guten Morgen.

Nachts gegen 7. Was soll ich vom Herren sagen mit Federspulen, was für ein Lied soll ich von ihm singen? im Augenblick wo mir alle Prose zur Poesie und alle Poesie zur Prose wird. Es ist schon nicht möglich mit der Lippe zu sagen was mir widerfahren ist wie soll ichs mit dem spizzen Ding hervorbringen. Liebe Frau. Mit mir verfährt Gott wie mit seinen alten heiligen, und ich weis nicht woher mir's kommt. Wenn ich zum befestigungs Zeichen bitte dass möge das Fell trocken seyn und die Tenne nass so ists so, und umgekehrt auch, und mehr als alles die übermütterliche Leitung zu meinen Wünschen. das Ziel meines Verlangens ist erreicht, es hängt an vielen Fäden, und viele Fäden hingen davon, Sie wissen wie simbolisch mein daseyn ist — — Und die Demuth die sich die Götter zu verherrlichen einen Spas machen, und die Hingebenheit von Augenblick zu Augenblick, die ich habe, und die vollste Erfüllung meiner Hoffnungen.

Ich will Ihnen entdecken (sagen Sies niemand) dass meine Reise auf den Harz war, dass ich wünschte

den Brocken zu besteigen, und nun liebste bin ich heut oben gewesen, ganz natürlich, ob mir's schon seit 8 Tagen alle Menschen als unmöglich versichern. Aber das Wie, von allem, das warum, soll aufgehoben seyn wenn ich Sie wiedersehe. wie gerne schrieb ich iezt nicht.

Ich sagte: ich hab einen Wunsch auf den Vollmond! — Nun Liebste tret ich vor die Thüre hinaus da liegt der Brocken im hohen herrlichen Mondschein über den Fichten vor mir und ich war oben heut und habe auf dem Teufels Altar meinem Gott den liebsten Danck geopfert.

Ich will die Nahmen ausfüllen der Orte. Jezt bin ich auf dem sogenannten Torfhause, eines Försters Wohnung zwey Stunden vom Brocken.

Claussthal d. 11. Abends, heut früh bin ich vom Torfhause über die Altenau wieder zurück und habe Ihnen viel erzählt unter weegs, o ich bin ein gesprächiger Mensch wenn ich allein bin.

Nur ein Wort zur Erinnrung. wie ich gestern zum Torfhause kam sas der Förster bei seinem Morgenschluck in Hemdsermeln, und diskursive redete ich vom Brocken und er versicherte die Unmöglichkeit hinauf zu gehn, und wie offt er Sommers droben gewesen wäre und wie leichtfertig es wäre iezt es zu versuchen — Die Berge waren im Nebel man sah nichts, und so sagt er ists auch iezt oben, nicht drey Schritte vorwärts können Sie sehn. Und wer nicht alle Tritte

weis pp. Da sas ich mit schwerem Herzen, mit halben Gedancken wie ich zurückkehren wollte. Und ich kam mir vor wie der König den der Prophet mit dem Bogen schlagen heisst und der zu wenig schlägt. Ich war still und bat die Götter das Herz dieses Menschen zu wenden und das Wetter, und war still. So sagt er zu mir: nun können Sie den Brocken sehn, ich trat ans Fenster und er lag vor mir klar wie mein Gesicht im Spiegel, da ging mir das Herz auf und ich rief: Und ich sollte nicht hinaufkommen! haben Sie keinen Knecht, niemanden — Und er sagte ich will mit Ihnen gehn. — — Ich habe ein Zeichen ins Fenster geschnitten zum Zeugniss meiner Freuden Trähnen und wärs nicht an Sie hielt ich's für Sünde es zu schreiben. Ich habs nicht geglaubt biss auf der obersten Klippe. Alle Nebel lagen unten, und oben war herrliche Klarheit und heute Nacht bis früh war er im Mondschein sichtbaar und finster auch in der Morgendämmrung da ich aufbrach. Adieu. Morgen geh ich von hier weg. Sie hören nun aus andren Gegenden von mir. Fühlen Sie etwa Beruf mir zu schreiben geben Sie's nur Philippen, dem hab ich eine Adresse gemeldet.

Adieu Liebste. Grüsen Sie Steinen und die Waldnern, aber niemanden wo ich bin. Adieu.

G.

656.

An Charlotte v. Stein.

[Tagebuch vom 10.—15. December 1777.]

d. 10. früh nach dem Torfhause. 1 viertel nach Zehn auf den Brocken. ein viertel nach eins droben, heitrer herrlicher Tag, rings die ganze Welt in Wolcken und Nebel, oben alles heiter. *Was* ist der Mensch dass du sein *gedenckest*. Um Vieren wieder zurück. bey dem Förster auf dem Torfhause in Herberge. d. 11. früh 7 vom Torfhause ab. über die Altenau. halb eilf wieder in Clausthal. Erhohlt, getruncken, gessen, die Zeit vergängelt abends Briefe und eingepackt. Vom Torfhause geht der Weeg zurück die Lerchenköpfe herunter, an der steilen Wand her. Über die Engels Krone, Altenauer Glück, Lilien Kuppe. d. 12. früh halb sieben im Nebel aufgebrochen. übers Damm haus, den Bruchberg, die Schlufft auf Andreasberg angekommen um 11 Uhr. meist zu Fus. starcker Dufft auf den höhen und Flächen durchdringende Kälte. Im Rathhaus eingekehrt. Abends eingefahren in *Samson* durch Neufang auf Gottesgnade heraus. Ward mir sauer. nachher geschrieben. Kalte schale gemacht. d. 13. früh 6 in Nacht und glättendem Nebel herab durchs Thal nach Lauterberg war schon feuchter doch noch Schnee. Auf die Königshütte während Fütterns mich umgesehn. Fuhr mir was ins linke Aug. Über Silckerode nach Duderstadt. Nebel, Koth,

und unwissenden Boten. Abends 4 in Duderstadt muste das Auge verbinden legte mich vor langerweile schlafen. d. 14. um 8 Uhr weg, in tiefem Nebel und Koth nach Mühlhausen. Angekommen um 2. blieb da die Nacht. d. 15. früh mit einem Postillon vor sechs weg. War wieder kälter in Eisenach gegen 11. Fand den Herzog da. Englischer Reuter.

657.

An Reich.

Wollten Sie die Güte haben, mir die Berliner Leihordnung zu verschreiben. Wie auch etwa bey dieser Gelegenheit sonstige neuere Königl. Preusische Verordnungen die man als eine Continuation der Constitutionum Marchikarum sammeln mögte. Die Accise betreffend, besizze ich. d. 18. Dez. 77. Weimar.

Goethe.

658.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 27.? December 1777.]

Heut früh ahndet ich so was, also adieu für heute. Ich bleibe zu Haus, um mit dem sechsten Ackt fertig zu werden und geh nicht auf die Redoute. Hier sind Plessings Papiere.

659.

An Charlotte v. Stein.

Eine Blume schick ich Ihnen die ich im Ausritt vom Harze, unter dem Schnee aus einem Felsen für Sie gebrochen habe, es war Beylage zum Brief der verlohren ist. Auch einige angefangne Zeichnungen, auch eine Ente, und bitte Sie um meine Gedichte dass ich was einschreiben kan. Ich bin still in meiner Hütte. heut Abend sehn Sie mich in dem Leichtsin der Representation. Addio beste. [Weimar] d. 30. Dez. 77.

G.

660.

An Charlotte v. Stein.

Ich habe gestern Abend viel an Sie gedacht indem ich Briefe und das ganze Vergangne Jahr zusammen packte.

Ich mögt Ihnen so gern was zum neuen Jahre schicken und finde nichts, ich bin in Versuchung kommen Ihnen von meinen Haaren zu schicken und hatte sie schon aufgebunden, als mirs war als wenn diese Bande keinen Zauber für Sie hätten. Heut werd Ich Sie doch einmal finden.

[Weimar] d. 1. Jan. 78. G.

661.

An Charlotte v. Stein.

Ich habe heut von diesem Zeug gekriegt habe mich davon bekleidet und bleibt noch so viel übrig. Wickeln Sie sich drein.

Adieu Gold.

G.

662.

An Charlotte v. Stein.

Nehmen Sie hier den Schlüssel zu meinen Gegenden, den andern Schlüssel haben Sie lang. Ich hab Launen so scheints, denn ich hab Unrecht und hab doch Picks, und weis dass ich unrecht habe. Aber es scheint ich soll wieder einmal fühlen dass ich Sie sehr lieb habe, und was ich Sie gekostet habe u. s. w. Dem sey wies wolle, ich mag und kan Sie nicht sehn. Adieu beste. [Weimar] d. 9. Jan. 78.

G.

663.

An Charlotte v. Stein.

Dancke für die leibliche Nahrung. Der Alte Eckhof ist bey mir. wir scheinen unsre Empfindungen neuerdings auf Spizzen zu sezzen. Adieu Gold. Es ist und bleibt doch immer beym Alten.

[Weimar] d. 11. Jan. 78. G.

664.

An Merck.

[Weimar] den 11. Jan. 78.

Die Kupfer sind sehr zur rechten Zeit angekommen und haben uns grose Freude gemacht. Der Herzog hat sich recht dran ergözt; es ist wunderbar wie sich sein Gefühl an diesen Sachen geschwind aufschliest. Die Suyderhofs hab ich noch gar nicht gekannt und ich bin über die Treue, Reinheit, Rundheit und über das Kräftige in der bedächtigen Manier erstaunt. Solltest du einige von denen Goudts nach Elsheimer erwischen können, so kauf sie. Übrigens aber nichts als dezidirte Meisterstücke. In der Folge einmal die Callots. Der Mutter hab ich selbst geschrieben. Hier ein Abdruck von einer der Platten, ein wenig durchgegangen. Die Götter haben mir im Zeichnen neuerdings grose Eröffnungen gethan. Adieu. Schreib manchmal. Die Gegend um meinen Garten wird aufs Frühjahr unendlich schön, ich hab einige seltsam romantische Fleckchen ge- und erfunden. Möchtest du kommen können. Der Herzog hatte etlichemal grose Lust dich als Cammerrath nach Eisenach zu haben, aber ich sagte ihm, alte Bäume verpflanzten sich nicht gut. Leb wohl.

665.

An Charlotte v. Stein.

Wollen Sie den Plaz vor der Höle noch aufgeräumt und Feuer dahin haben so melden Sie mirs. Ist heute Tanz Probe so komm ich um zehn. Ich habe heute früh schon meine traurigen stockenden Geister im Schnee gebadet ich dencke das soll ihnen frische Sinnen geben.

[Weimar] d. 12. Jan. 78. G.

666.

An Charlotte v. Stein.

Statt meiner kommt ein Blätgen. Da ich von Ihnen wegging, konnt ich nicht zeichnen. Es waren Arbeiter unten, und ich erfand ein seltsam Pläzgen wo das Andencken der armen Cristel verborgen stehn wird. Das war was mir heut noch an meiner Idee misfiel, dass es so am Weeg wäre, wo man weder hintreten und beten, noch lieben soll. Ich hab mit Jentschen ein gut Stück Felsen ausgehölt, man übersieht von da, in höchster Abgeschiedenheit, ihre lezte Pfade und den Ort ihres Tods. Wir haben bis in die Nacht gearbeitet, zulezt noch ich allein bis in ihre Todtes Stunde, es war eben so ein Abend. Orion stand so schön am Himmel als wie wir von Tiefurth fröhlich heraufritten. Ich habe an Erinnerungen und Gedancken just genug, und kan nicht wieder aus

meinem Hause. Gute Nacht Engel, schonen Sie sich und gehn nicht herunter. Diese einladende Trauer hat was gefährlich anziehendes wie das Wasser selbst, und der Abglanz der Sterne des Himmels der aus beyden leuchtet lockt uns. Gute Nacht, ich kans meinen Jungen nicht verdencken die nun Nachts nur zu dreyen einen Gang hinüber wagen, eben die Saiten der Menschheit werden an ihnen gerührt, nur geben sie einen rohern Klang.

[Weimar] d. 19. Jan. 78. G.

667.

An J. C. Kestner.

Dancke recht sehr für das überschickte, und bitt euch besonders um die Abänderungen und Verbesserungen, weil mir daran am meisten gelegen ist. Was es kostet will ich gern ersezzen es sey was es wolle.

Viel Glück zur Vermehrung und Entblatterung der Familie. Es wird doch artig seyn, wenn ich euch einmal besuche und ihr mir mit einem halbduzzend solcher Figürgen aufwarten könnt.

Grüse Lotten, und wenn ich auch im Styl mit unter Geheim Räthisch werde, so bleibt doch leider das übrige ziemlich im alten. Grüse Sophien.

Adieu. [Weimar] d. 23. Jan. 78.

Apropos ist denn Lotte immer noch so schnippisch? Schickt mir doch einmal Eure Silhouetten, und Sophies und der Kinder.

668.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Ich bin zur verwittweten Herzoginn gebeten, sonst wär ich grade zu Ihnen essen gekommen. Allein darf ich noch nicht seyn, und möcht auch niemand sehn als Sie. Heut Nacht verschwand ich, mir war's länger auszuhalten ohnmöglich. Sie sind nun da um geplagt zu werden. Liebe Frau werden Sie's nur nicht überdrüssig. Louise schien offen zu seyn. Der Teufel hatte die K. geritten ein Kleid wie Sie an zu haben, das mich etlichemal betrog. Mein Miseln hat mich gestern auch ganz kalt gelassen. Ausser Ihnen und Ernsten war gar nichts für mich da. Adieu. Ich seh Sie wohl nicht! — Adieu Adieu.

G.

669.

An Charlotte v. Stein.

Hier noch zur guten Nacht, ein Ragout. — — Allerley — —! Gewürzt —! Sie fühlen mit was!

G.

670.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Hier liebste Frau mit gutem frohen Herzen wieder was. Auch der Handschu. Ich bitte um sechs Paar

mit Fingern und drey Paar nur mit dem Daumen und Läppgen. Noch hab ich Ihre Zeichnung nicht Wieland das Ungeheuer hats verlegt.

671.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Die drey ersten Punckte ohne weitres zugestanden.

Was den vierten betrifft ob gleich der Vordersaz falsch ist so sey doch auch Ihnen das unüberwindliche Gelüst mich zu schelten gewährt. Nur dass Sie mir diesen Titel nie geben wenn ich ihn verdiene, und nie als wenn Sie mich recht lieb haben. Adieu. Wir haben gestern gethorheitet, und heut lang geschlafen, ich habe mich vom Punsch und Wein Abends enthalten und kan meine Rolle recht schön.

G.

672.

An Charlotte v. Stein.

Es ist doch hübsch von Ihnen dass Sie den den Sie nicht mehr lieben doch mit eingemachten Früchten nähren wollen. Dafür danck ich. Obs gleich aussieht als wenn Sie mir Gerichte schickten damit ich nicht kommen solle sie bey Ihnen zu verzehren. [Weimar] d. 1. Febr. 78.

G.

673.

An Charlotte v. Stein.

Ich fühle dass ich heute wieder im Verborgnen bleiben muss. Meine Küche giebt mir nur Erbsen und Wurst, nach 12 schick ich Sie noch um einen Beytrag zu bitten. Es ist mir als wenn eine Verändrung in mir vorging ich weis sie aber noch nicht zu deuten.

[Weimar] d. 11. Febr. 78. G.

Schicken Sie mir auch einen Wandleuchter mit Arm.

674.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Schicken Sie mir ein Paar Stummel Wachslicht. Es dürfen keine ganze seyn, sondern Reste.

675.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Schicken Sie mir den 2. band Phisiognomick! — haben Sie etwa noch einige Bogen des schlechten Exemplars mir fehlen sie. Wie ists Ihnen liebste. Hier hausen ists sehr schön.

G.

676.

An Charlotte v. Stein.

Ich dancke recht sehr dass Sie mir in meine Einsamkeit und Mangel, Frizzen und ein Frühstück schicken wollen.

Wenn Sie mir was dazu von sich gesagt hätten wärs noch hübscher gewesen. Adieu. Ich schick Ihnen eine aufkeimende Blume, ich habe weiter nichts.

[Weimar] d. 18. Febr. 78. G.

677.

An Charlotte v. Stein.

Hier etwas zum Frühstück für Sie und für Frizzen. Die Götter sehen freundlich mit Ihnen wie sie's mit mir sind. Adieu. Kalt und licht ists in meinen Feldern wie Sie wohl von oben herein werden sehen können. [Weimar] d. 20. Febr. 78.

G.

678.

An Charlotte v. Stein.

Ihr gestrig Zettelgen kriegt ich durch Versehn erst heut früh. Hier schick ich etwas von den frühzeitigen Fröhlichkeiten der Welt. Möchten Sie die Blumen recht freundlich ansehen. Nach Tische komm ich wohl, schicken Sie mir durch überbringern meinen Schwarten-

magen und eine Bratwurst. mein Meelkasten ist gestern angekommen und macht mir grose Freude auch sind der schönsten Weinfächser von Franckfurt gekommen die ich an der Vorderseite meines hauses anpflanzen will. Ade Gold. [Weimar] d. 25. Febr. 78.

G.

679.

An C. v. Knebel.

[Weimar, Januar oder Februar 1778.]

Hier, mein lieber, das erste Buch meines Romans. Ohngefähr der achte Theil desselben. Ich wünschte von dir zu hören, wie er sich liest und ob diese Introduzzione würdige Erwartungen erregt?

G.

680.

An Charlotte v. Stein.

Ihren Friz mit Blumen und Früchten schick ich Ihnen wieder das ist das schönste was mir iezt die Welt hat. Er mag Ihnen unsere Possen und leben erzählen. Adieu. [Weimar] d. 7. März 78.

G.

681.

An Auguste Gräfin zu Stolberg.

Beste! heute nur ein Wort, und ein paar Lieder von mir, komponirt von einem lieben Jungen, dem

Fülle im Herzen ist. Hier auch ein Schattenriss von Klopstock. Die Lieder lassen Sie nicht abschreiben auch nicht die Melodien. Nächstens kriegen Sie mehr. Hier indess eine Grabschrift:

Ich war ein Knabe warm und gut
Als Jüngling hatt ich frisches Blut
Versprach einst einen Mann
Gelitten hab ich und geliebt
Und liege nieder ohnbetrübt
Da ich nicht weiter kann.

[Weimar] den 17. Merz 78. G.

682.

An Merck.

Die Kupfer hab ich wohl erhalten — die Dürers kriegst du zurück der Herzog hat sie schon. Geld auch bald. Ich will auch Bertuccio schinden.

Beyliegend kriegst du von der Mutter meine neuste Tollheit, daraus du sehn wirst dass der Teufel der parodie mich noch reitet. Denck dir nun dazu alle Ackteurs bis zur Carrikatur phisiognomisch. Von den Kleidern sieh ein Echantillon bey der Mutter auf einer Zeichnung von Kraus. Adieu das Blättgen von mir du meinst doch die Ruinen für Schr. sollst du haben. Dein Oheim ist sehr gut. Besonders da mir in der Folge die Ostentation der Einfalt der Leute in der Manier des Geschichtschreibers und nicht in ihnen lag.

Neuerdings Bruder hab ich überhaupt über allerley Kunst schöne Aufschlüsse die ich dir mögt in allerley Wercklein sehn lassen. Auch mach ich manches in der Dumpfheit das wohl oft das beste ist. Hast du ein Lustspiel in I Ackt von mir gesehen? Die Geschwister?

Jezt macht uns aber der Eindringende Krieg ein ander Wesen. Da unser Kahn auch zwischen den Orlogschiffen gequetscht werden wird. Gott sey danck ich hab schönen Muth, und freyes Leben.

[Weimar] d. 18. März 78. G.

683.

An Reich.

[Weimar, 19. März 1778.]

Hier was ich habe von der Phisiognomick das Blat 305 hatte zurückbehalten und erinnre mich nicht ob 306. 7. 8, schon bey Ihnen sind wenigstens hab ich sie nicht. melden Sie mirs doch.

G.

Zugleich schicke 17 Lsd. davon bitte 59 Rh. an Hrn. Rost der die Benellische Handlung übernommen gegen Quittung zu bezahlen. das übrige auf Ihre Rechnung anzunehmen und mir gleichfalls ein quittirt Conto zu schicken.

G.

684.

An Bürger.

[Weimar, 19.? März 1778.]

Sie haben so lang nichts von Sich hören lassen, dass ich kaum weis wo Sie sind, und ich werde auch allen Menschen so fremd.

Sie erinnern sich der Unterzeichnung auf Ihren Homer. In der Gesellschafft sind freylich zeither Veränderungen vorgegangen, indess hab ich ein und funfzig Louisdor für Sie liegen. Schreiben Sie mir wohin ich sie schicken soll, denn ob Sie gleich, wie ich weis, sich noch nicht mit dürren Worten zur Fortsezzung Ihrer Arbeit öffentlich erboten haben, so will doch die Ausfordrung an Stolberg eben das sagen. Antworten Sie mir bald und schreiben was von sich.

685.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 20.? März 1778.]

Willkommen liebe Frau. Der Mann ist von Ehringsdorf und heist Helfer. Edelsheim ist angekommen und Grüst Sie.

G.

686.

An Charlotte v. Stein.

Wollten Sie mir wohl ein halbduzzend Blätter Postpapier schicken, ich bin eben überm Silhouete

machen. Und den Band der Phisiognomick. Heut kom ich zum Essen. Adieu.

[Weimar] d. 22. März 78. G.

687.

An Charlotte v. Stein.

Hier sind freundliche Blumen Sie für meine stumpfe Gesellschafft zu entschädigen. Wenn Sie iemand mit einem Korbe schicken wollen sollen Sie noch mehr haben, auch Radiesgen und Salat. [Weimar] d. 26. März 78.

G.

688.

An Charlotte v. Stein.

Wenngleich die Feyerlichkeit die Sie heute erwartet ein geringes Morgenbrodt des Einsiedlers auslöschen muss; so schick ich doch Ihnen und Frizzen ein Stück Kuchen. Die Götter sind lieblich im Frühlingsregen und warmen Wind.

[Weimar] d. lezten März 78. G.

689.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 10. oder 11. April 1778.]

Ich weis sehr wohl wie Sie meine Picks tracktiren, dass es mir aber Ernst ist sehen Sie dadran dass ich nicht komme ob ich gleich gern käme.

Adieu lieber Engel hier schick ich Ihnen Blumen. Wenn ich's übers Herz bringen kan so geh ich auf den Montag fort. Wenn man nicht sagen kan wie lieb man eins hat so scheints man wolle sich mit bösem helfen wenns im Guten nicht fort will.

G.

690.

An Charlotte v. Stein.

Hier haben Sie die Lieder und ein Blümlein Vergiss mein nicht. Der Himmel ist nicht wie gestern und ehegestern. Und ich weis nicht was für Ahndungen wie Spinnen mir übers Herz krabeln. Ich wollt es wären Blähungen die vom Reiten vergehn. Adieu lieber Engel.

[Weimar] d. 13. Apr. 78. G.

691.

An Charlotte v. Stein.

Weil sich des heutigen Tages Christen untereinander erfreuen sollen, schick ich Ihnen bey schönem Morgenschein einige Blumen meines Gartens. Wenn sie lieblich sind lieben Sie mich.

[Weimar] d. 1. Ostertag [19. April] 78. G.

692.

An Bürger.

Hier schick ich 51 Louisdor. Wenn Sie dieses Jahr uns besuchten würden Sie uns grose Freude

machen. Nur schreiben Sie mirs vorher. Wir sind offt abwesend.

Weimar, den 20. April 78.

Goethe.

693.

An Charlotte v. Stein.

Eh ich abgehe schicke ich noch einen Straus und Bohn. da mein Würdiger Freund noch einen Plaz übrig hat, so fahr ich mit demselbigen hinüber. Adieu lieb Gold dancke für gestern Abend. Grüsen Sie Steinen. [Weimar] d. 21. Apr. 78.

G.

694.

An Charlotte v. Stein.

Das wollt ich Ihnen gestern zur guten Nacht schicken also das heut zum guten Morgen. Dass Sie nicht zu Haus waren, sagte mir es sey gut mit Ihnen.

[Weimar] d. 23. Apr. [1778.] G.

695.

An Einsiedel.

[Weimar, 28. April 1778?]

Ich wünsche dass du es einrichtest dass ihr morgen Abend nach Sechsen zu mir in Garten kommt. Nachher wollt' ich der Herzoginn die Spässe drüben über

dem Stern gradatim zeigen. Darüber müsste auch Wielanden Silentium imponirt werden.

Diesen Brief übergieb!

G.

696.

An Charlotte v. Stein.

Ich dencke dass es Morgen sehr schön Wetter seyn wird wollten Sie die Partie nach Buffarth mit der Herzoginn arrangiren. Wir nähmen etwa Herders den Prinzen, Knebeln und Wedeln mit. Es müsste aber gleich ausgemacht werden wegen des Bestellens.

[Weimar] d. 1. May 78. G.

Der Herzog und Stein verstehn sich von selbst. die Waldner hat ia den Dienst.

697.

An Charlotte v. Stein.

Eh Sie sich in den Freuden der Welt verlieren noch einen guten Abend und eine Blume von mir.

Die Kinder werden viel von unserm fehlgeschlagnen Versuch auf die Vestung zu erzählen haben. [Weimar] d. 2. May 78.

G.

698.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Da ist die Zeichnung an der ich so lang pinsele und die ich heut verdorben habe. Ich hätte weinen

mögen. Doch es muss auch gut seyn und nur durch Fehler die einen recht ärgern rückt man fort. Adieu Engel.

G.

699.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Diese Blumen sollen Ihnen gute Nacht sagen. Sehr ungern hab ich mich vertreiben lassen. Liebste beste Gute Nacht! und muthwillige Träume! die doch wenigstens niemand necken.

G.

700.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Ich muss Sie bitten nach 9 zu Hause zu kommen. Die H. wird mit süser Musik erscheinen. Indessen siz ich auf Ihrem Canape und schlaf eins, oder geh zu den Grasaffen oder in Garten oder alles 3.

701.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 10.? Mai 1778.]

Dancke beste Frau für das Wort, es ist immer lindernder als Cremor tartari. Es ist so seltsam auch mit der Reise und mit der Wirthschafft vorher. Gute Nacht! Gute Nacht!

G.

702.

An Charlotte v. Stein.

Liebste Frau vor unserm Abschied aus Leipzig noch ein Wort. Morgen gehn wir mit dem Fürsten nach Dessau. Wenn Sie sonst seltsames hören wundern Sie sich allenfalls, aber fürchten Sie nichts für uns, wenn die Götter iezt keinen Meisterstreich machen wollen so lassen sie die schönste Gelegenheit aus der Hand zu zeigen dass sie ihre alte Rechte nicht aufgegeben haben. Ich bin sehr still und grade zu. Es ist alles in Bewegung und Krieg und Friede immer zweifelhafft. Zeug zu ein Paar Westgen schick ich Ihnen, es wird aussehn wie ein Cüras. Grüsen Sie die Herzogin, Waldner und Steinen, Adieu. Ihren Sternschlüssel schlepp ich mit mir herum, lassen Sie sich von Philipp meine Capitals geben. Schreiben Sie mir, dass ich wenigstens bey meiner Rückkunft etwas antreffe. Wir wohnen im Hotel de Baviere, adressiren Sies dahin. Adieu liebste. [Leipzig] d. 12. Mai 78.

G.

703.

An Charlotte v. Stein.

[Wörlitz, 14. Mai 1778.]

Wörliz Donnerst. Nach Tische gehn wir auf Berlin über Pozdam. Hier ists iezt unendlich schön.

Mich hats gestern Abend wie wir durch die Seen Canäle und Wäldgen schlichen sehr gerührt wie die Götter dem Fürsten erlaubt haben einen Traum um sich herum zu schaffen. Es ist wenn man so durchzieht wie ein Mährgen das einem vorgetragen wird und hat ganz den Charackter der Elisischen Felder in der sachtesten Manigfaltigkeit fliest eins in das andre, keine Höhe zieht das Aug und das Verlangen auf einen einzigen Punckt, man streicht herum ohne zu fragen wo man ausgegangen ist und hinkommt. Das Buschwerck ist in seiner schönsten Jugend, und das ganze hat die reinste Lieblichkeit. — Und nun bald in der Pracht der königlichen Städte im Lärm der Welt und der Kriegsrüstungen. Mit den Menschen hab ich, wie ich spüre weit weniger Verkehr als sonst. Und ich scheine dem Ziele dramatischen Wesens immer näher zu kommen, da michs nun immer näher angeht, wie die Grosen mit den Menschen, und die Götter mit den Grosen spielen. Adieu. Schreiben Sie mir ia nach Leipzig. Grüsen Sie die Herzoginn, Stein, Waldnern, Prinzen und Knebeln, des leztern wir oft erwähnen obs ihm gleich nicht gesund wäre herzukommen.

G.

704.

An Charlotte v. Stein.

[Berlin, Potsdam, Dessau, 17.—24. Mai 1778.]

Berlin. Sontag d. 17. Abends. In einer ganz andern Lage als ich Ihnen den Winter vom Brocken schrieb, und mit eben dem Herzen wenige Worte. Ich dacht heut an des Prinzen Heinrichs Tafel dran dass ich Ihnen schreiben müsste, es ist ein wunderbarer Zustand eine seltsame Fügung dass wir hier sind. Durch die Stadt und mancherley Menschen Gewerb und Wesen hab ich mich durchgetrieben. Von den Gegenständen selbst mündlig mehr. Gleichmut und Reinheit erhalten mir die Götter aufs schönste, aber dagegen welckt die Blüte des Vertrauens der Offenheit, der hingebenden Liebe täglich mehr. Sonst war meine Seele wie eine Stadt mit geringen Mauern, die hinter sich eine Citadelle auf dem Berge hat. Das Schloss bewacht ich, und die Stadt lies ich in Frieden und Krieg wehrlos, nun fang ich auch an die zu befestigen, wärs nur indess gegen die leichten Truppen.

Es ist ein schön Gefühl an der Quelle des Kriegs zu sizzen in dem Augenblick da sie überzusprudeln droht. Und die Pracht der Königstadt, und Leben und Ordnung und Überfluss, das nichts wäre ohne die tausend und tausend Menschen bereit für sie

geopfert zu werden. Menschen Pferde, Wagen, Geschüz, Zurüstungen, es wimmelt von allem. Der Herzog ist wohl, Wedel auch und sehr gut. Wenn ich nur gut erzählen kan von dem grosen Uhrwerck das sich vor einem treibt, von der Bewegung der Puppen kan man auf die verborgnen Räder besonders auf die grose alte Walze 𝔉𝔎 gezeichnet mit tausend Stiften schliesen die diese Melodieen eine nach der andern hervorbringt.

Berlin d. 19. Wenn ich nur könnte bey meiner Rückkunft Ihnen alles erzählen wenn ich nur dürfte. Aber ach die eisernen Reifen mit denen mein Herz eingefasst wird treiben sich täglich fester an dass endlich gar nichts mehr durchrinnen wird. — Wenn Sie das Gleichniss fortsezzen wollen, so liegt noch eine schöne Menge Allegorie drinn.

So viel kann ich sagen ie gröser die Welt desto garstiger wird die Farce und ich schwöre, keine Zote und Eseley der Hanswurstiaden ist so eckelhafft als das Wesen der Grosen Mittlern und Kleinen durch einander. Ich habe die Götter gebeten dass sie mir meinen Muth und grad seyn erhalten wollen biss ans Ende, und lieber mögen das Ende vorrücken als mich den lezten theil des Ziels lausig hinkriechen lassen. Aber den Werth, den wieder dieses Abenteuer für mich für uns alle hat, nenn ich nicht mit Nahmen. — Ich bete die Götter an und fühle mir doch Muth genug ihnen ewigen Hass zu schwören, wenn sie

sich gegen uns betragen wollen wie ihr bild die Menschen.

[Donnerstag.]

Potsdam d. 21. Durch einen schönen Schlaf hab ich meine Seele gereinigt. Gestern Abend sind wir wieder hier angekommen. Wir wollen uns noch umsehen und dann wohl morgen weiter, Mein Verlangen steht sehr vorwärts nach hause.

Dessau Sonntag d. 24. Endlich kann ich Ihnen die Zettelgen schicken und Ihnen sagen dass ich Sie immer lieb habe, mich wieder nach Hause sehne obgleich auch in der weiten Welt alles nach Wunsch geht. Hier haben Sie auch wie mich die Karschin beverset hat. In Leipzig werd ich Ihre Briefe wohl nicht abhohlen, wir gehn über Alstädt nach hause. Sagen Sies aber nicht weiter. Wenn der Herzog sich Pferde entgegen schicken lässt schicken Sie mir doch auch ein Zettelgen mit. Adieu liebe. Grüsen Sie die Herzoginn die Waldnern und Steinen.

G.

705.

An Charlotte v. Stein.

Himmelfahrtstag. Dessau. [28. Mai 1778.] Ich dachte wir würden schon heut auf der Rückreise seyn so aber kriegen Sie noch erst einen Brief. Wir sind nun mitten im Soldaten Wesen und haben gestern wieder ein schön Maneuver bei Aacken gesehen. Es

ist sehr hübsch so viel neue Menschen und von einer eignen Art zu sehn. Unter den Generals und Offiziers ist manch tüchtig und staatlicher Mann.

Die übrige Zeit haben wir sehr friedlich in Wörliz zugebracht wo ich Ihnen auch etwas gezeichnet habe. Durch meine Dummheit dass ich erst um Ihre Briefe nach Leipzig bat krieg ich nun so bald nichts von Ihnen zu sehn. Vergessen sie nicht nach Alstädt zu schreiben Liebste. Meine Grüse an die wenigen. Knebels wird offt gedacht. Und ich weis nicht warum Sie mir iederzeit bey Tische vorzüglich einfallen. Adieu die Post geht. Bleiben Sie lieb.

G.

706.

An Charlotte v. Stein.

Sie sollten schon einen guten Morgen von mir haben. In meinem Thal ist mirs lieber und wohler als in der weiten Welt. Gestern Abend dacht ich dass mich die Götter wohl für ein schön Gemähld halten mögen weil sie so eine überkostbaare Rahm drum machen wollten. Dass Sie mich lieb haben glaub ich und fühls. Sie und der Herzog wohnen über mir wie Nagel und Schleife daran Rahm und Gemählde hängt.

[Weimar] d. 2. Juny 78.

707.

An Charlotte v. Stein.

Friz hat mich heute früh mit dem Pantoffel geweckt, lassen Sie Sich von ihm sein Erwachen beschreiben. Ich dancke Ihnen für den Einfall mir ihn zu lassen. Es war ein Zeichen dass Sie mich lieb haben. [Weimar] d. 4. Jun. 78.

G.

Schicken Sie ihn ia gleich zu Engelhart es wird sonst wie des Herzogs hand.

708.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 4. Juni 1778.]

Die Waldnern lässt bitten wenn Sie heute die Thiere noch einmal im freyen sähen sie mit zu nehmen. Das gestrige Gegauckel zog Sie also nicht an!

G.

709.

An Charlotte v. Stein.

Die Thiere werden den ganzen Tag zu sehn seyn. Der Herzog hats den Leuten erlaubt weil sie einigen Vortheil draus zu ziehen dencken und mancher sie so zu sehen wünscht. Wenigstens durchgehend seh ich Sie aber bleibend lieb ich Sie ade.

G. [Weimar] d. 4. Jun. 78.

710.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Da wir wissen dass die gnädge Frau eine Freundin der Musick und der Dichtkunst sind werden Sie erlauben dass wir Ihnen eine Abschrifft von der neusten Hymne im Klopstockischen Geschmack noch ehs in Musenalmanach komt besorgen.

G.

Wer so freudig als wir seyn will
Der kom herein, bring aber Früchte mit.

Der Herr Seegne Sie und behüte Sie, der Herr erhebe pp.

Seckendorff.

Ich esse Kirschen und denck an Ihnen.

Aus mangel von Zeit empfelen sich die übrigen Verfasser aber ich besonders Ihren ....

711.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Jupiter mochte von der Schlange keine Rose, Sie werden diese von einem Bären nehmen. gehört er nicht unter die feinen gehört er doch unter die treuen Thiere, wie im Reinecke Fuchs weiter nachzulesen ist. das ist die erste Rose die in meinem Garten aufblüht nun werden sie zu Duzzenden folgen.

G.

712.

An Charlotte v. Stein.

Gestern wollt ich noch zu Ihnen und ritt um neun von Tiefurt, es ward aber doch späte und ich fürchtete Sie schon zu Bett zu finden.

Von Tiefurt bring ich Ihnen das Myrtenreis und die Orange, denn mehr mogt ich nicht von fremdem Tische Ihnen geben. Knebel schickt Ihnen die dunklen Levkoyen, und der Straus ist wieder von mir. Sagen Sie mir wie Sie sich befinden. Heut will ich allein seyn im Herrn, und um Mittag bey Ihnen. Adieu. Sie werden zärtlich geliebt.

In Eile vergass ich vorhin den Zettel.

[Weimar] d. 14. Jun. 78. G.

713.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Da das geschrieben und gesiegelt war spür ich erst dass ich nicht wohl früh werde kommen können! Also den Nachmittag! — Oder wanns heut seyn kann.

G.

714.

An Friederike Oeser.

Beyliegenden Brief an Ihren Herrn Vater schlies ich an Sie ein um die drinn enthaltene Bitten Ihrer Vorsorge zu empfelen. Da Ihnen die Feder so ge-

läufig ist wie das Mäulgen so sind Sie wohl so gut und antworten mir bald. Die Herzoginn Mutter ist Sonnabends von Ilmenau weg um eine kleine Tour ins Bad zu machen. Leben Sie wohl. Grüßen die Mama und den kleinen Sausewind.

[Ilmenau] 15. Jun. 1778. G.

715.

An A. F. Oeser.

Wir sind durch einen andern Weeg wieder in unser Land gegangen, und haben Sie nicht mit nehmen können. Es ist auch iezt Herzoginn Mutter in Ilmenau, ob Sie's gleich wohl auch hätte freuen können ihr dahin zu folgen.

Nun bitte ich inständig um die Basreliefs weil ich gern möchte die Rahmen fertigen lassen in ihrer Abwesenheit.

Gern unterhielt ich Sie von dem gebetnen Tische und von andern Sachen aber ich weis schon wies einem mit Ihnen geht.

Schicken Sie mir doch ein paar Zeichnungen zu steinernen Garten Bäncken ganz simpel aber schöne Formen.

Wenn ich von Ilmenau komme hören Sie mehr von mir.

Von dem Tische schreib ich Ihnen meine Gedancken. Ich hab mir wieder so ein fest Bild gemacht wie er

712.

An Charlotte v. Stein.

Gestern wollt ich noch zu Ihnen und ritt um neun von Tiefurt, es ward aber doch späte und ich fürchtete Sie schon zu Bett zu finden.

Von Tiefurt bring ich Ihnen das Myrtenreis und die Orange, denn mehr mogt ich nicht von fremdem Tische Ihnen geben. Knebel schickt Ihnen die dunklen Levkoyen, und der Straus ist wieder von mir. Sagen Sie mir wie Sie sich befinden. Heut will ich allein seyn im Herrn, und um Mittag bey Ihnen. Adieu. Sie werden zärtlich geliebt.

In Eile vergass ich vorhin den Zettel.

[Weimar] d. 14. Jun. 78. G.

713.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Da das geschrieben und gesiegelt war spür ich erst dass ich nicht wohl früh werde kommen können! Also den Nachmittag! — Oder wanns heut seyn kann.

G.

714.

An Friederike Oeser.

Beyliegenden Brief an Ihren Herrn Vater schlies ich an Sie ein um die drinn enthaltene Bitten Ihrer Vorsorge zu empfelen. Da Ihnen die Feder so ge-

läufig ist wie das Mäulgen so sind Sie wohl so gut und antworten mir bald. Die Herzoginn Mutter ist Sonnabends von Ilmenau weg um eine kleine Tour ins Bad zu machen. Leben Sie wohl. Grüsen die Mama und den kleinen Sausewind.

[Ilmenau] 15. Jun. 1778. G.

715.

An A. F. Oeser.

Wir sind durch einen andern Weeg wieder in unser Land gegangen, und haben Sie nicht mit nehmen können. Es ist auch iezt Herzoginn Mutter in Ilmenau, ob Sie's gleich wohl auch hätte freuen können ihr dahin zu folgen.

Nun bitte ich inständig um die Basreliefs weil ich gern möchte die Rahmen fertigen lassen in ihrer Abwesenheit.

Gern unterhielt ich Sie von dem gebetnen Tische und von andern Sachen aber ich weis schon wies einem mit Ihnen geht.

Schicken Sie mir doch ein paar Zeichnungen zu steinernen Garten Bäncken ganz simpel aber schöne Formen.

Wenn ich von Ilmenau komme hören Sie mehr von mir.

Von dem Tische schreib ich Ihnen meine Gedancken. Ich hab mir wieder so ein fest Bild gemacht wie er

aussehn soll und das ist wieder ein bisgen gothisch. wir werden wieder händel haben. es ist so schlimm was für mich zu machen als für irgend einen Philister. Schreiben Sie und schicken Sie bald.

[Ilmenau] d. 15. Jun. 78.

Goethe.

716.

An Charlotte v. Stein.

Ich schicke Ihnen Erdbeeren wo nicht in meinem Garten doch in unsrer Gegend gewachsen.

Es scheint als sollen unsre Gäste das ätherische Haus nicht sehn. Und ich weis nicht ob ich Sie vor Ihrer Abreise noch sehn werde. Immer kriegen Sie Blumen und meinen Seegen bis an die Unstrut. adieu. [Weimar] d. 17. Jun. 78.

G.

717.

An Charlotte v. Stein.

Nehmen Sie die Knospen mit auf die Reise zu der der Himmel kein freundlicher Gesicht macht als ich. Es ziemt sich nicht zu fürchten, doch ist mirs fatal dass Sie in dem Wetter durch Wasser und Moor müssen. Adieu. Ich bin leider an Ihre Liebe zu fest geknüpft; wenn ich manchmal versuche mich los zu machen thut mirs zu weh da lass ich's lieber seyn. Adieu. [Weimar] d. 17. Jun. 78.

G.

718.

An Charlotte v. Stein.

Die Blumen die ich schicke passen wohl besser zu denen Liebs und Braut und Ehe Gedancken die Sie jezt umgeben als meine Gesellschafft. ich reite nach Rohrbach. Adieu.

G. [Weimar] d. 23. Jun. 78.

719.

An Charlotte v. Stein.

Ich hab Ihnen nur immer eben dasselbe an Früchten Blumen und Gesinnungen zu geben, lassen Sie mich glauben dass diese Eintönigkeit neben hundert unterhalternden Sachen Ihnen nur das Vergnügen eines Augenblicks macht.

[Weimar] d. 28. Jun. 78. G.

720.

An Charlotte v. Stein.

Den ganzen Morgen geh ich mit um sie Ihnen zu bringen oder zu schicken. Hier ist sie. Ich will Ihre Gesundheit trincken in meinem Sälgen essend von dem Schaafkäse. Adieu liebste.

[Weimar] d. 28. Jun. 78. G.

721.

An Charlotte v. Stein.

Ihren Grus erhielt ich als ich von leichten Träumen die Augen öffnete, meinen Danck und Blumen finden Sie nach lebhaffteren Eindrücken. Überhaupt bitt ich Sie immer zu thun als wenn ich nichts sagte, denn ich sehe nicht ein woher mir's kommen dürfte Ihnen irgend ein Vergnügen zu beneiden. Auch sind Dinge im Anfang am empfindlichsten, wenns aber muss, giebt sichs denn nach und nach. Leben Sie wohl liebste.

[Weimar] d. 29. Jun. 78. G.

722.

An Charlotte v. Stein.

Um halb 5 wacht ich auf und wartete auf Ihren Boten aber er kam nicht, und ich schlief wieder lang. Erdbeeren schick ich Ihnen aus meinem Garten und Blumen. Wir essen in Belvedere. Adieu liebste.

[Weimar] d. 2. Jul. 78.

Haben Sie den Bergmann glücklich nach hause gebracht?

723.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, Anfang Juli 1778.]

Wenn Sie Seckendorfen diesen Nachmittag mögen, so lassen Sie's ihm zur Tafel sagen.

Aus den Hölen.

G.

724.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Hier Früchte nicht aus meinem Garten. Aber Rosen draus. Wie haben Sie geschlafen? Ich bin gestern noch in viel Fährlichkeit kommen, musste über Thor und Zäune wegsteigen, und kam so in Geschmack des Kletterns dass ich noch einige Willkührliche Gefahren eingangen wär, hätt ich nicht an Ihr Wort gedacht. Adieu bestes, wenn's Ihnen leidlich wär käm ich heut mit Ihnen essen.

G.

725.

An Charlotte v. Stein.

In der Leerheit da Sie weg sind helf ich mir so gut ich kann. Tracktire Misels, reite und lauffe herum. Ich hoffe Sie bald wieder zu sehn. Adieu liebes Gold. [Weimar] d. 16. Jul. 78.

G.

726.

An Charlotte v. Stein.

Hier ist die Melone die Sie gestern [nicht ge]niessen wollten. Ich möchte hören [ob Sie] wohl sind. schicken Sie mir die [Abschrifft] meiner Verse. Adieu Liebste.
[Weimar] d. 30. Ju[li 1778?] G.

727.

An Charlotte v. Stein.

So gern ich Ihnen Knebels Gegenwart zu Ihrer Andacht gönnte, will er doch lieber unter dem hohen Gewölbe des Himmels heute anbeten. Dancke für die Schokolade, von Ihren Händen nehm ich auch wohl was schädlich ist. Adieu ich liebe Sie immer gleich adieu lieber Engel.

G. [Weimar] d. 2. Aug. 78.

aus der Einsiedeley.

728.

An Charlotte v. Stein.

Sie waren ungläubig als ich Ihnen sagte dass die Herzoginn Ihnen was mitbringen würde, und doch hatte sie nichts angelegners als mir den Auftrag zu geben Ihnen beykommendes zuzustellen. Da es durch meine Hand geht werden Sie sich auch mit dabey meiner erinnern. Liebste ich habe gestern Abend bemerckt dass ich nichts lieber sehe in der Welt als Ihre Augen, und dass ich nicht lieber seyn mag als bey Ihnen. Es ist schon was altes und doch fällt mirs immer einmal wieder auf. [Weimar] d. 3. Aug. 78.

G.

729.

An Merck.

[Weimar] den 5. August 1778.

Es hält jetzt sehr schwer, daß ich aus mir herausgehe; an dem ruhigen Abend sollst Du doch ein Paar Worte haben. Wie ich hörte, daß Du mit der Herzogin wärst, reist' ich immer mit Euch, denn ich wußt, was unter Euch werden würde, und wie Du ihnen würdest leben helfen und genießen. Und Du hast denn auch wieder einmal Athem geschöpft; es geht nun wieder eine Weile im Leben weg. Wenn Du mit der Mutter auf künftig Frühjahr kommen kannst, so richt's ein; sie sagen vom Winter, das ist nichts. In meinem Thal wird's immer schöner, das heißt es wird mir näher und Andern und mir genießbarer, da ich die vernachläßigten Plätzchen alle mit Händen der Liebe polstre und putze, und jederzeit mit größter Sorgfalt die Fugen der Kunst der lieben immer bindenden Natur zu befestigen und zu decken übergebe. Das herzige Spielwerk ist ein Kahn, auf dem ich oft über flache Gegenden meines Zustandes wegschwimme. Im Innersten aber geht alles nach Wunsch. Das Element, in dem ich schwebe, hat alle Ähnlichkeit mit dem Wasser; es zieht jeden an und doch versagt dem, der auch nur an die Brust hereinspringt, im Anfange der Athem; muß er nun gar gleich tauchen, so verschwinden ihm Himmel und Erde. Hält man's dann eine Weile aus und kriegt nur das Gefühl, daß einen

das Element trägt und daß man doch nicht untersinkt, wenn man gleich nur mit der Nase hervorguckt, nun so findet sich im Menschen auch Glied und Geschick zum Froschwesen, und man lernt mit wenig Bewegung viel thun. Bäume pflanz ich jetzt, wie die Kinder Israel Steine legten zum Zeugniß. Und apropos vom Baumpflanzen zum Herrn Oheim. Du weißt, daß er mir lieb seyn muß und ich bitte Dich, endig' ihn rund und ohne etwaige fremde Ingredienzien, wie es einem am Schlusse leider oft geht. Und dann erlaube mir, daß ich ihn hier zusammendrucken lasse. In dem Sau Merkur ist's doch, als ob man was in eine Cloake würfe, es ist recht der Vergessenheit gewidmet und so schnitzelweis genießt kein Mensch was. Auch hab ich eine Bitte, daß, wenn Du mehr so was schreibst, daß Du mir weder direct noch indirect ins theatralische Gehege kommst, indem ich das ganze Theaterwesen in einem Roman, wovon das erste Buch, dessen Anfang Du gesehn hast, fertig ist, vorzutragen bereit bin.

Von meinen Reisen muß ich Dir auch was sagen. Letzten Winter hat mir eine Reise auf den Harz das reinste Vergnügen geben. Du weißt, daß so sehr ich hasse, wenn man das Natürliche abenteuerlich machen will, so wohl ist mir's, wenn das Abenteuerlichste natürlich zugeht. Ich machte mich allein auf, etwa den letzten November, zu Pferde, mit einem Mantelsack und ritt durch Schloßen, Frost und Koth

auf *Nordhausen* den Harz hinein in die *Baumannshöhle*, über *Wernigerode*, *Goslar* auf den hohen Harz, das Detail erzähl' ich Dir einmal, und überwand alle Schwierigkeiten und stand den 8. Dez., glaub ich, Mittags um eins auf dem *Brocken* oben in der heitersten, brennendsten Sonne, über dem anderthalb Ellen hohen Schnee, und sah die Gegend von Teutschland unter mir alles von Wolken bedeckt, daß der Förster, den ich mit Mühe persuadirt hatte, mich zu führen, selbst vor Verwunderung außer sich kam, sich da zu sehen, da er viel Jahre am Fuße wohnend das immer unmöglich geglaubt hatte. Da war ich vierzehn Tage allein, daß kein Mensch wußte, wo ich war. Von den tausend Gedanken in der Einsamkeit findest Du auf beiliegendem Blatt fliegende Streifen.

Auch in *Berlin* war ich ihm Frühjahr; ein ganz ander Schauspiel! Wir waren wenige Tage da, und ich guckte nur drein wie das Kind in Schön-Raritäten Kasten. Aber Du weißt, wie ich im Anschaun lebe; es sind mir tausend Lichter aufgangen. Und dem *alten Fritz* bin ich recht nah worden, da ich hab sein Wesen gesehn, sein Gold, Silber, Marmor, Affen, Papageien und zerrissene Vorhänge, und hab über den großen Menschen seine eignen Lumpenhunde räsonniren hören. Einen großen Theil von Prinz *Heinrichs* Armee, den wir passirt sind, Manoeuvres und die Gestalten der Generale, die ich hab halb dutzendweis

bei Tisch gegenüber gehabt, machen mich auch bei dem jetzigen Kriege gegenwärtiger. Mit Menschen hab ich sonst gar Nichts zu verkehren gehabt und hab in preußischen Staaten kein laut Wort hervorgebracht, das sie nicht könnten drucken lassen. Dafür ich gelegentlich als stolz rc. ausgeschrieen bin. —

Die Raphaels, die mir die Herzogin mitgebracht hat, machen mir viel Freude. Ich treib jetzt allerlei Bildnerei. Noch hier hab ich einen alten Steinbruch wieder aufgerührt, den wohl seit hundert Jahren Niemand gebraucht; am alten Schloß waren Quadraturen davon an Portals; in den Stein läßt sich mit der höchsten Delicatesse arbeiten, was Du willt; er ist sehr hart, läßt sich aber leicht schaben und raspeln, hat keine Klüfte, nimmt kein Wasser an und seine Farbe ist das schöne grau, dem man so ängstlich nachläuft, und es so selten findt. Französische Dosen haben's, es ist nicht blau, noch gelblich; es ist ein Waldstein, die Mittelsorte zwischen dem gemeinen und dem Marmor. Adieu Alter, nun hast Du wieder was von mir. Sag mir auch was, behalt mich lieb. Wenns nicht Krieg gibt, besuch ich Euch wohl.

730.

An Charlotte v. Stein.

Ein Bote aus fernen Landen hat mich veranlasst dem Herzog einen Husaren zu schicken den ich zurück

erwarte, und eh nicht weg darf. Sie sollen wie es scheint allein gehn. Adieu. Wenns möglich ist komm ich nach.

[Weimar] d. 6. Aug. 78. G.

731.

An Charlotte v. Stein.

Es ist so heis dass ich die Sandwüste zu Ihnen nicht durchwaten kann. Ich sizze in der Einsiedeley wohin ich mir das Essen bestellt habe. In der Ruhe werd ich an Sie dencken wenn in der Pracht Sie von andern Gegenständen beschäfftigt seyn werden. Gegen Abend komm ich aber, und bin dann auch wieder neu. Adieu liebste. heut Nacht wars noch gar schön.

[Weimar] d. 6. Aug. 78. G.

Kraus hat mich beredt noch an dem Felsen werck die lezte Hand anzulegen.

732.

An Charlotte v. Stein.

Gestern Abend hatt ich so ein schön Verlangen Sie noch auf dem Plazze zu finden, dass ichs gewiss hoffte und recht zuritt. Ihr Nachtlicht das ich schon brennen sah wies mich allein nach hause. Liebste hier sind die Gedichte wieder, und so sind Ihre schmeichlenden Zweifel auch gehoben. Heut muss ich mit Ihnen essen. [Weimar] 7. Aug. 78.

G.

733.

An Charlotte v. Stein.

[Allstädt, 10. August 1778.]

Montag d. 10. früh. Gestern früh neune waren wir hier, bis Rolschleben hatt ich die Erinnerung mit Ihnen gewesen zu seyn. Wir richteten uns ein und gingen Abends zu Stubenvolls wo die Misels von Kalbsrieth waren. Ich zeichnete Ihnen wie beykommt und Frau v. Stubenvoll sagte mir Sie hätten auch in der Stube am andern Fenster gezeichnet. Abends assen wir da, der Herzog und Wedel spaasten so lang biss Carlingen schluchsend vom Tisch auf stand und in das Nebenzimmer ging.

Jezt ists höchst schön von der Burg in's Thal. Der Herzog ist nach Kalbsrieth geritten.

Wenn ich frisirt bin und fertig, tusch ich erst das gestrige aus dann ist unten am Teich ein besonder schön Fleckgen, das ich zu erhaschen suchen will.

Ein Husar geht der Ihnen das bringen soll. Nach Tisch.

G.

Geben Sie innliegendes an Phillip. Die Zeichnung bring ich mit.

734.

An Charlotte v. Stein.

Liebste Frau gestern bin ich weit in der Welt herum gezogen, heut hofft ich Sie zu sehen, der Herzog aber bestellt mich zum Jagen dahin geh ich gleich, also guten Morgen einen Straus und mein Andencken.
[Weimar] d. 18. Aug. 78.

G.

735.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Die Herzoginn Amalie will mit dem Herzog fahren lässt er mir eben sagen. Also liebe Frau wird aus unsrer Abrede nichts. Aber wenn Sie mich nur ein bisgen lieb haben kommen Sie doch. Guten Morgen beste. Auf Wieder sehn.

G.

736.

An Einsiedel.

[Weimar, Anfang September 1778.]

Ich schicke dir das Opus machs zurechte doch zweifl ich daß wirs so bald werden zusammen bringen, da der Herzog nach Eisenach geht. Aus beyliegender Subscription siehst du was die Herzoginn Müllern zugesagt hat, schaffe mirs der Stadthalter treibts.

Sage der Herzoginn wenn sie einen dieser Abende wollte das niedrige Thal mit ihrer Gegenwart beglücken, würden die Geister desselben sie aus allen Büschen heraus tubend bewillkommen. Nur müßt ich's des Morgens wißen wollte sie heut abend so Bät ich gleich um Antwort. Wäre Wieland bey euch so brächtet ihr ihn mit.

Empfiel mich zu Gnaden. Addio.

G.

737.

An Einsiedel.

[Weimar.]

Schick mir doch Bruder die Peinliche Halsgerichts Ordnung etwa mit Kressens Commentar und was du sonst Criminal Zeug hast es ist mir heut ein Licht aufgegangen, mit Tags Aufblick.

738.

An Einsiedel.

[Weimar.]

Da sind die Schlüssel. Brauch alles nach Lust. Vergiss nicht meinen Fuchs gleich heute früh. Gieb das der Stein. Du wirst noch einen Rest Selzer Wasser finden u. s. w. Addio.

G.

739.

An Einsiedel.

[Weimar.]

Ich dancke dir für die Nachricht. Heute früh als ich eben nach Tiefurt schicken wollte kam der Bediente der Herzoginn, der mich dahin einlud. Ich entschuldigte mich und trug dem Bedienten auf meine Einladung auf heute Abend zu übernehmen. Sey also so gut und thu es noch einmal in forma und entschuldige das Misverständnis. Vale.

G.

740.

An Charlotte v. Stein.

Eben wollt ich Ihnen schreiben dass beym Aufstehn mich eine Lust wieder ankam in's Wasser zu gehen, die ich denn auch sogleich stillte, und wie sie ein gutes Zeichen ist, also auch ist die gute Würckung nicht aussenblieben. Ich lezze mich nunmehr an den Kohlen meines Küchenfeuers, sage Ihnen Danck für die Sorge und sehe Sie heute. [Weimar] d. 6. Sept. 78.

G.

741.

An Charlotte v. Stein.

Hier schicke ich eine Leipziger Pfirsche mir von Misels gegeben, Ihnen zum guten Abend. Auch einen

Schlüssel, dass Sie nicht wieder künftig umkehren müssen, aber ich bitte verschliesen Sie ihn, zu Ihrem alleinigen Gebrauch. Gute Nacht. Hier unten ist sehr feucht, ich bin wieder in der Küche. [Weimar] d. 6. Sept. 78. der Mama auch eine gute Nacht.

G.

742.

An Friedrich Müller.

[Weimar, Anfang September 1778.]

„Wir sind jezt hier zerstreut. schicken euch morgen mit fahrender Post alles was ihr von uns jährlich zu erwarten habt — vielleicht auch nur ein Theil davon."

743.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar] d. 8. S. 78.

Ihr schlimmes Reise Wetter hab ich bedauert, und hoffte noch auf ein rückgelassnes Zettelgen von Ihnen. Es war Ihnen aber nicht so. Heut früh besucht ich das Bauwesen. Blieb dann einmal, o Wunder! bey mir. Sezte mich an mein Küchenfeuer und las den Cardan wieder einmal, mit vieler Freude und Rührung. Gute Nacht. d. 8. S.

744.

An Charlotte v. Stein.

Eisenach d. 10. S. 78.

Da Sie weg waren spürt ich, ich müsse die Dekoration verändern. Ging erst nur zum Stadthalter, und bey leidlichem Wetter hierher, wo ich im grosen Fürstenhause ganz allein wie ein Spenst mit einem Diener wohne. Erst 6 Uhr kam ich an. Der Herzog ist in Wilhelmsthal. Morgen früh will ich hinaus. Viel Ruhe wirds nicht geben also heut wenigstens dies Wort und für heut Gute Nacht.

Eisenach. Sonnt. d. 13. S.

Die Zeit bin ich auf der Wartburg mit dem Prinzen feshafft gewesen, und wir hatten so viele Drollerey zusammen dass ich in keine Ruhe kommen bin. Die Felsen hab ich truz dem bösen Wetter gemessen. Mit dem Jagen wirds morgen schweinisch werden, Und Vier bis fünf Herzoge von Sachsen in einem Zimmer machen auch nicht die beste Conversation. Eben komm ich von Wilhelmsthal wo die Herzoge von Meiningen seit früh 10 sind, unterweegs hab ich viel mit Ihnen lieb Gold geredt, was ich viel schreiben wollte. Jezt ists schon wieder vorbey.

Allerley Krickelcyen (Disapointments) hab ich wieder gehabt, wie Sie wohl dencken können, da ich die schöne Hoffnung auf mein 30. Jahr habe, weil ich im 29. noch so ein Kind bin.

Offt schüttl ich den Kopf und härte mich wieder, und endlich kom ich mir vor, wie ienes Ferckel dem der Franzos die knupperig gebratne Haut abgefressen hatte, und es wieder in die Küche schickte, um ihm die zweite anbraten zu lassen.

745.

An Charlotte v. Stein.

Nach dem Grus an meine Hausgeister ist das erste dass ich Ihnen Guten Morgen sage, und wie ein Taucher der eine Zeitlang unter dem Wasser unsicht-baar gewesen wieder hervor komme. Einige Zettelgen während der Zeit geschrieben, lege bey. Wir sind alle wohl und auf seine Art ieder vergnügt. Auch eine Flasche guten Malagas kommt mit, und ein alt wiederholt Pläzgen. Sobald möglich komm ich Sie zu sehen. Grüsen Sie die Kinder, und sagen mir auch was. d. 19. S. 78. Weimar.

G.

746.

An Charlotte v. Stein.

Überall such ich Sie, bey Hof in Ihrem haus und unter den Bäumen, auch ohne es zu wissen geh ich herum und suche was, und endlich kömts heraus dass Sie mir fehlen.

Ich bin in Jena gewesen wo mich Steine und Pflanzen mit Menschen zusammengehängt haben. Werd Ihnen auch einen alten Turn von da schicken. Bitte um die Zeichnung von der Wartburg wieder zurück vielleicht radir ich sie. Daſſ Sie an mich dencken und schreiben verlang ich nicht, ich würde eifersüchtig werden und was draus folgt. Ich nehm alles als Geschenck an. Der Herzog will Sie bald besuchen. Ihre Zimmer werden hübsch.

Weimar d. 24. S. 78. G.

747.

An Charlotte v. Stein.

Meinen Philip schick ich Ihnen zur Kirmes, daſſ Sie wenigstens etwas von mir haben. Ich bin sehr einsam. Auch einen Alten Thurn um den meine Eulen Seele gern wohnt. Und doch bau und puz ich, und kleide mich in die Masque eines alten Philosophen, halte haus und bin eben in meiner Pflicht wie die berühmten Fische in der Pfanne. Viel denck ich an Sie und allerley möcht ich Ihnen sagen, doch geht mir neuerdings die Rede ab, wie die Waldner sich beklagt daſſ ich kein artiger Tisch Nachbaar bin. Unsre Hoffnungen wachsen mit den geheimen Treppen, und die Wickelschnuren sind goldne Binden in denen wir unsre Einbildung lieblich wiegen. Adieu liebste. Eigentlich bin ich nicht nothwendig hier, aber ich bilde

mirs ein und das gehört zu meinem Leben. Adieu grüsen Sie Stein und die Kinder. d. 28. S. Abends Weimar 78.

G.

748.

An Charlotte v. Stein.

Wenn ich nach Hause komme, und etwas finde möcht ichs Ihnen gleich hinauf schicken, aber es ist wüst und leer in Ihren Wohnungen und neu gemahlt. Mögen denn die Pfirschen über die Berge gehn und Sie von mir grüsen. Es ist immer ebenderselbe, um nicht zu sagen immer mehr derselbe der Ihnen guten Abend sagt. [Weimar] d. 1. Okter. 1778.

G.

Grüsen Sie Stein und die Kinder.

749.

An Charlotte v. Stein.

Dancke liebste für die Tasche. Ich hoffe sie wird solang bey mir bleiben wie die erste. Gegen achte komm ich noch ein wenig. So kan ich nicht sagen wenn Sie in Kochberg sind. Adieu. [Weimar] d. 14. O. 78.

G.

750.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Ihre Abwesenheit bringt mich wieder in meine Wohnung, es ist recht hübsch von Ihnen dass Sie

mir Theil geben von dem was um Sie geschieht. Dafür schick ich Ihnen auch Lieder der Liebe von einem weisen König gesungen und einem weisen Mann kommentirt. Nächstens wird vielleicht eine Verände- rung die mich wieder an eine Menge garstigen Zeugs anknüpft, mags drum seyn. Adieu. Lieber Engel adieu.

G.

751.

An J. F. v. Fritsch.

Ich bediene mich der längst erhaltnen Freyheit bey Ew. Exzellenz anzufragen ob ich diesen Mittag gelegen komme. Ein Befehl vom Herzog, mit Ew Exzellenz über die bekandte Sache zu sprechen giebt mir noch besondre Veranlassung. Sollt es Ihnen heute beschweerlich seyn, bitt ich gehorsamst um die Bestimmung einer andern Zeit.

[Weimar] d. 30. Oktbr. 1778.

Goethe.

752.

An Kraft.

(Nach Gera.) [Weimar] Den 2. November 1778.

Dem, der sich mit den Wellen herumarbeitet, ist's wohl der schlimmste Herzensstos, wenn der Willige am Ufer nicht Kräfte genug hat, alle zu retten, die der Sturm gegen seine Küste treibt. Wenn der, dem ein Menschengeschöpf die reichste Beute des Strand-

rechts wäre, mit wenigen sich begnügen und die andern untergehn sehn muß.

In der Vorstellung, die ich mir von Ihnen aus den Briefen mache, glaub' ich mich nicht zu betrügen, und was mir am wehsten thut, ist, daß ich einem Mann, der so genügsam verlangt, weder Hülfe noch Hoffnung geben kann.

Um diesen Teich, den ein Engel nur selten bewegt, harren Hunderte viele Jahre her, nur Wenige können genesen, und ich bin der Mann nicht, zwischen der Zeit zu sagen: Steh' auf und wandle.

Nehmen Sie das wenige, was ich Ihnen geben kann, als ein Brett, das ich Ihnen in dem Augenblick zuwerfe, um Zeit zu gewinnen.

Bleiben Sie in der Jahrszeit wo Sie sind, ich will in der Folge gern für eine kleine Beihülfe sorgen. Melden Sie mir die Ankunft des Gelds und wie weit Sie damit zu reichen denken.

Ist Ihnen mit einem Kleid, Überrock, Stiefeln, warmen Strümpfen gedient, so schreiben Sie, ich habe zu entbehren.

Nehmen Sie diese Tropfen Balsams aus der kompendiösen Reiseapotheke des dienstfertigen Samariters, wie ich sie gebe.

G.

753.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 31. October — 3. November 1778.]

d. 31. Oktbr.

Sagen Sie doch Kestnern dass er mir Moose von allen Sorten durch den Schäfer suchen lässt und wo möglich mit den Wurzeln und feucht erhält dass sie sich wieder fortpflanzen.

Die Welt ist so lachend und die Gegend so frey dass ich wieder zeichnen würde, wenn die Umstände nicht wieder Ball mit mir spielten. Ich bin wie der Komet im Spiel den man zu allen Karten macht. Der Philosoph ist gepuzt und steht nun an mit wem er den Reyen eröffnen soll, sein [Herz] *Wiz wird ihn einen Ausweeg lehren da er seinem Herzen nicht folgen kann.

* Sie haben hier wieder ein weites Feld mich zu necken, dass ich in den Fall komme Herz in Wiz zu korrigiren.

d. 3 Nov.

Steinen hab ich versäumt das Zettelchen mitzugeben, und von Ihnen hör ich auch nichts. Es lebe die Gegenwart, und ich wollt Sie wären wieder hier. Des Abends wird nun meist zu Hause geblieben. Gestern waren Herders da und der Herzog und Seckendorf bis 8 Uhr Musick nachher assen wir und zum Nachtisch las ich was das zu lachen machte und ver-

dauen half. Ich habe wieder eine Scheere zugerichtet um eine grose Heerde zu scheeren und gelegentlich zu schinden. Daran hindern mich eifrige Gedancken an einen Theater Bau dazu ich ohnablässig Risse krizzle und verkrizzle, nächstens ein Modell hinstellen werde dabey's bleiben wird.

Auf den Freytag ist das Schauspiel in Ettersburg zum Schluss diesjähriger Landunlust, vergebens hab ich meinen Mardochai loszuwerden gesucht, ich muss dies Kunstwerck noch einmal vortragen. Sie wissen und mögen von alle dem nichts wenn Sie da draussen stecken. Nun haben wir Ihnen Steinen bald geschickt, kommen Sie nun auch bald.

Zu Anfang künftger Woche wirds von Belvedere hereinkommen, und ich werde also auch für diesmal die Sorge für Fusböden, Ofen, Treppen und Nachtstühle lossehn. bis es wieder von vorn angeht.

Wenn Sie abwesend an meinen Seelenumständen Theil nehmen so dient zur Nachricht dass sie ruhig beschäfftigt, liebreich und possenhafft sind. Grüsen Sie Steinen und die Kinder.

Die Waldnern wird alle Tag koketter, mit meinen Lieben gehts auch nicht vom Flecke ich schiebs auf die Jahrszeit dass mich Mauern und Hängewercke mehr unterhalten als die Misels. Schreiben Sie mir nun auch wies Ihnen geht Sie sehn das liebe Ich füllt meinen ganzen Brief. Denn von der ganzen Cristen-

heit hab ich Ihnen nichts zu erzehlen. Der Herzog ist wohl wir sind einmal viel zusammen.

G.

754.

An Charlotte v. Stein.

Sie haben nun keine Hinderniss mehr herzukommen, bey Ihnen ist alles gesäubert und mit besemenen gekehrt. Ich besuche Ihre Zimmer manchmal. Es ist aber unheimlich drinen, Ihre Geister sind alle hinausgeweist. Kommen Sie ia bald, denn die Abwesenden sind wie die Todten fern, und ohne Gewalt, desswegen man auch guts von ihnen reden soll. Ein paar frische Veilgen hab ich für Sie aufgehoben die sollen Sie dürr kriegen. Ade. Grüsen Sie Steinen und die Kinder. Ich vermuthe dass mir der Bote auch einen Brief bringt. Dies schreib ich am grünen Tisch in der Canzley. G. [Weimar] d. 9. Nov. 78.

755.

An Kraft.

[Weimar] Den 11. November 1778.

Einen Überrock, Stiefel und Strümpfe erhalten Sie in diesem Pack und etwas Geld. Mein Plan für Sie diesen Winter ist folgender:

In Jena ist wohlfeil leben. Ich will mich umthun lassen nach einem Quartier, Tisch u. s. w., auf's

genauste eingerichtet für jemanden (will ich sagen), der mit einer geringen Pension, die er zu genießen hat, in der Stille leben will.

Wenn das geschehen ist, schreib ich's Ihnen und Sie gehen hin, ziehen ein und ich schicke Tuch und Futter und Geld zu einem Rocke, den lassen Sie sich machen, und ich will dem Rektor sagen lassen, Sie wären mir empfohlen, wünschten auf der Akademie in der Stille zu leben einige Zeit, und möchten eingeschrieben sein.

Dann müssen Sie einen leidlichen Roman erfinden, allenfalls den Titel Sekretair behalten u. s. w., sich einschreiben lassen und dann fragt Niemand mehr nach Ihnen, kein Bürgermeister und Amtmann. Einen Rock von mir hab ich Ihnen darum nicht geschickt, weil man den in Jena erkennen möchte. Schreiben Sie mir erst über die Idee und wofür Sie sich allenfalls ausgeben wollen.

G.

Nachschrift. Durch eine Nachläßigkeit ist das Pack liegen blieben, der Brief kann aber noch fort.

Also antworten Sie mir auf das was vorsteht, eh will ich das Packt nicht fortschicken. Vielleicht ist's gut wenn Sie grad nach Jena in einen Gasthof gehen. Scheuen Sie sich dort vor nichts.

Und fassen Sie wieder Fuß auf der Erde! Man lebt nur einmal.

Ich weis im ganzen Umfang, was das heißt: sich das Schicksal eines Menschen mehr, zu den übrigen Lasten auf den Hals binden, aber Sie sollen nicht zu Grunde gehen.

Ich überlaß es Ihrem Urtheil. Wollen Sie in Gera bleiben bis alles in der Ordnung in Jena ist. Das halt ich für besser. Und so sitzen Sie in Gera ruhig.

(sollte aber etwas vorfallen, so)

Gehn Sie grad nach Jena in einen Gasthof und melden mir's von da.

G.

756.

An Charlotte v. Stein.

Der Herzog hat besser Wetter zu seinem Ritt, ich gönn's Ihm, und auch dass er Sie sieht. Ich werde wieder was von Ihnen hören. Mein Wesen geht in der Stille fort, wenn Sie wieder kommen wird mein Thal wieder lebendiger werden. Adieu liebe. Grüsen Sie Stein und die Kinder und Kestnern. [Weimar] d. 15. Nov. 78.

G.

757.

An Charlotte v. Stein.

Es ist sehr gut dass Sie kommen, ich kan Sie nicht mehr im schwarzen Kochberg dencken. Gestern haben wir der Herzogin die erste Nacht ihrer Ankunft

erhellt, da sollten Sie auch bey seyn hofft ich. Grüsen Sie alle und Frizen besonders den das versprochne erwartet. Adieu. Dancke fürs überschickte. [Weimar] d. 21. Nov. 78.

758.

An Kraft.

[Weimar, 23. November 1778.]

Ihre Briefe vom 17. und 18. November habe ich heute den 23sten zusammen erhalten, und bin ihrem Inhalt insoweit zuvorkommen, daß ich mich für Jemanden, der mir empfohlen sei, der in Jena eng und still unter dem Schuz der Akademie leben wolle, um das Genauste erkundigt habe.

Bis die Antwort kommt, bleiben Sie ja in Gera ruhig, übermorgen will ich ein Päckchen an Sie abschicken und Ihnen mehr sagen.

Sie sind mir nicht zur Last, vielmehr lehrt mich's wirthschaften, ich vertändle viel von meinem Einkommen, das ich für den Nothleidenden sparen könnte. Und glauben Sie denn, daß Ihre Thränen und Ihr Segen nichts sind? Der der hat, darf nicht segnen, er muß geben, aber wenn die Großen und Reichen dieser Welt Güter und Rangzeichen austheilen, so hat das Schicksal dem Elenden zum Gleichgewichte den Segen gegeben, nach dem der Glückliche zu geizen nicht versteht.

Vielleicht findet sich bald, wo Sie mir nützlich

sein können, denn nicht der Projektmacher und Versprecher, sondern der im Geringen treue Dienste anbietet, ist dem willkommen, der so gern was Gut's und Dauerhaftes thun möchte.

Hassen Sie die armen Menschenfreunde mit Clauseln und Cautelen nicht, man muß recht fleißig beten, um bei so viel widrigen Erfahrungen den jugendlichen guten Willen, Muth und Leichtsinn (die Ingredienzien des Wohlthuns) zu erhalten. Und es ist mehr eine Wohlthat von Gott, wenn er uns, da man so selten was thun kann, einmal einen wirklich Elenden erleichtern heißt.

Bleiben Sie ruhig, bis Sie mehr von mir hören, lassen Sie sich mit Altenburg nicht ein; sollte sonst was vorkommen, so schreiben Sie mir. Ihre Briefe sind sehr lang gelaufen. Schreiben Sie mir, wenn dieser ankommt, ich schicke ihn ab den 23. November 78.

G.

759.

An C. v. Knebel.

Weimar, den 30. Nov. 1778.

Beiliegende Geschenke Deiner Freundinnen und Freunde zum Geburtstage, der uns überrascht hat, sollte ich mit einem begleitenden Gedichte zusammen binden. Da ich aber kaum zu diesem prosäischen Wunsche Zeit habe; so lebe wohl und gedenke unser.

G.

760.

An Merck.

[Weimar, 30. November und 3. December 1778.]

Die Trauben und die Rembrandts sind glücklich angekommen heut früh. Der Herzog war eben auf die Jagd zu gehn fertig, und lies mir sagen ich sollt hinüber kommen ohne mich anzuziehen.

Ich dacht es wäre wie gewöhnlich bey solchen Ambassaden was verdrüslichs fand aber die Geister die mich bewillkommten.

Obiges war den 30. heute den dritten sag ich dir nur noch, dass ich sehr in denen Blättgen obgleich mir wenige Zeit, gekramt, und sie noch nicht einmal alle gesehn habe. denn das will verdaut seyn. Der Herzog hat seine grose Freude über den tiefen herzlichen Sinn der Dinge hat sich schon Leibstücke aus ersehn und es war eben ein gros Fest. Adieu für diesmal. Nun erwarten wir was weiters, schick doch die Rembrandts aus Rakens Auction alle dass wir das auslesen haben vielleicht sind bessere Abdrücke dabey. Wielands Bube hat ihn verdauen machen dass du sagst Schäckspeare habe bisher nur Einen Übersezzer und dass du Wieland den ältern nie Genie genannt hast.

Ade.

G.

761.

An Charlotte v. Stein.

Vorm Jahr um diese Stunde war ich auf dem Brocken und verlangte von dem Geist des himmels viel, das nun erfüllt ist. Dies schreib ich Ihnen dass Sie auch in der Stille an diesem Jahresfest theilnehmen. Behalten Sie mich lieb auch durch die Eiskruste, vielleicht wirds mit mir wie mit gefrornem Wein. [Weimar] d. 10. Dezemb. 78. Nachm. 2 Uhr.

G.

762.

An Charlotte v. Stein.

Heut Mittag bin ich zur Herzoginn geladen, und heut Abend nach der Comödie will ich das zugedachte Stück Braten bey Ihnen verzehren. Dancke liebste dass Sie nach meinen Verworrenheiten fragen. Gott hat den Menschen einfach gemacht, aber wie er gewickelt wird und sich verwickelt ist schweer zu sagen. [Weimar] d. 11. Dez. 78.

G.

763.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Was die Schachtel enthält ist allein für Sie. Drum wenn etwa schon Sozietät bey Ihnen seyn

sollte, so bitt ich die Schachtel nicht in ihrer Gegenwart aufzumachen, eine höfliche Austheilung würde mich sehr ärgern.

G.

764.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Meine Worte haben keinen schlimmen Sinn, sie waren nur kauderwelsch, wenn ich Sie sehe will ich sie leicht erklären. Lieben Sie mich und machen Sie sich keine Plage um meinetwillen, denn das Leben ist vorübergehend, und die gute Zeit nicht wiederbringlich. Adieu beste.

G.

765.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar.]

Heute komm ich zu Tisch wenn Sie mich mögen. Gestern war's ein bissgen wunderbaar.

Addio beste Frau! Sie haben also das kleine Ungeheuer bey sich gehabt.

G.

766.

An Kraft.

[Weimar] 14. Dezember 1778.

Ihren Brief vom 7. Dezember erhalte heut Freitags den 11ten früh.

Und zuerst zu Ihrer Beruhigung, Sie sollen in nichts gezwungen sein, Sie sollen die hundert Thaler haben, wo Sie sich aufhalten, nun aber hören Sie mich.

Ich weiß, daß dem Menschen seine Vorstellungen Wirklichkeiten sind, und obgleich das Bild, das Sie sich von Jena machen, falsch ist, so weiß ich doch, daß sich nichts weniger als solch eine hypochondrische Ängstlichkeit wegraisonniren läßt. Jena hielt ich aus viel Ursachen für den besten Aufenthalt für Sie. Die Akademie und Stadt hat lang ihre alte Herrlichkeit und Wildheit verloren, die Studenten sind nicht schlimmer wie überall und viele darunter recht hübsche Leute. Man ist das Auf- und Abgehen so mancher Menschen gewohnt, daß ein einzelner nicht merkwürdig ist. Es leben viele Leute kümmerlich daselbst, daß Armuth kein Merkzeichen und Verachtung ist. Es ist doch immer eine Stadt, wo das Nothwendige eh zu haben ist. Der auf dem Lande im Winter krank würde ohne Wartung, wie elend wäre das. Ferner die Leute, zu denen ich Sie wies, sind gute Hausleute, die auch um meintwillen Ihnen gut würden begegnet sein. Bei allem, was Ihnen vorkommen konnte, war ich im Stand, Ihnen durch diesen oder jenen zu helfen. Sodann saßen Sie gewiß fest. Ich konnte Ihnen bei Ihrer Einrichtung behülflich sein, brauchte jetzt nur für Wohnung und Tisch gut zu sagen und erst nachher zu bezahlen. Ich hätte Ihnen auf Neu-

jahr ein Weniges gegeben, das Übrige mit Credit gemacht. Sie wären mir näher gewesen. Jeden Markttag konnt ich Ihnen was schicken, manchmal an Wein, Viktualien, Geräthe, das mich nicht mehr kostete und Ihnen leidlichers Leben machte, ich hätte Sie an meine Haushaltung näher anknüpfen können. Wie fatal ist die Communication mit Gera, nie kommt was zur rechten Zeit an und kostet Geld, das Niemand genießt. Sie wären vielleicht ein halb Jahr in Jena gewesen, ohne daß Sie Jemand bemerkt hätte. Dies ist die Lage, die mir Jena vor allem vorziehen ließ, Sie würden eben das thun, wenn Sie das Verhältniß mit ungetrübten Augen sähen. Wie wär's, wenn Sie eine Probe machten? Doch ich weiß, daß den Menschen von zitternder Nerve eine Mücke irren kann und daß dagegen kein Reden hilft.

Überlegen Sie's, Sie würden sich's und mir erleichtern, ich verspreche, daß Sie in Jena gut aufgehoben sein sollen. Können Sie's aber nicht über sich gewinnen, so bleiben Sie in Gera. Auf Neujahr sollen Sie 25 Thlr. haben und so die Vierteljahre jederzeit pränumerirt, Ostern, Johanni und Michäl. Anders kann ich meine Einrichtung nicht machen. Da es mir an meinem Platz so leicht ist, Geld zu haben, muß ich desto strenger in meiner Wirthschaft sein. Auch das, was ich Ihnen bisher gegeben habe, da es am Ende des Jahrs und ganz unerwartet kam, hat mir eine Lücke gemacht, die ich wieder flicken muß.

Schreiben Sie mir doch, wie viel's war? ich habe einen Posten nicht aufgeschrieben und finde einen Verstoß in meiner Rechnung.

Wenn Sie in Jena wären, könnt ich auch eher einigen Auftrag und vielleicht einiges Geschäfte Ihnen geben, Sie persönlich kennen lernen und so weiter.

Handeln Sie aber ganz nach Ihrem Herzen, und wenn meine Gründe nicht in Ihr Herz übergehen, Ihnen mit der Überzeugung nicht auch Ruhe und getrosten Muth in Jena versprechen, so bleiben Sie in Ihrer jetzigen Stille. Fangen Sie bald an, Ihr Leben zu beschreiben und schicken mir's stückweise, und sein Sie überzeugt, daß mir alles recht ist, was Sie beruhigen und zufriedenstellen kann, und daß ich Jena blos wählte, weil ich auf die bequemste und leichteste Art für mich, Ihnen das leidlichste Leben zu verschaffen hoffte.

G.

767.

An Charlotte v. Stein.

Ich dachte Sie so weit von mir, und in der Herrlichkeit, dass mir so Ihr Grus in die Finsterniss desto lieber ist. Es ist sehr Nacht hier haussen, und wenn die Liebe nicht noch so ein Reflexgen herein würfe wärs völlige Egyptische Finsterniss, so aber wird's ein Clairobscur. Gute Nacht Engel. Gott lohns.

[Weimar] d. 23. Dez. 78. G.

768.

An Charlotte v. Stein.

Ein Bouquet für Sie und die Haare für Gustgen, und Tobacksraucher für Frizzen. Und eine Bitte um ein wenig Essen. Die Schüsseln schick ich und will sie um Ein Uhr wieder hohlen lassen. Wenn Sie eine Stickerinn haben ausgefunden mögt ich doch über das Muster und das Haar band noch erst sprechen. [Weimar] d. 2. Cristfeyertag [26. December] 78. Aus wiedrig kaltem äussern und leidlich warmen innern Wetter.

G.

769.

An Charlotte v. Stein.

[Apolda, 30. und 31. December 1778.]

Apolde d. 30 nachts halb zwölfe.

Warum ich Ihnen einen Boten schicke weis ich nicht, ich hatte ihn eh bestellt als ich wußte was ich Ihnen sagen wollte also wirds wohl beym alten bleiben. Sie waren sehr gut dass Sie mir was mitgaben, ich war gekommen Sie drum zu bitten und schämte mich vor Ihrer Mutter. Eigentlich hätt ich ein Halstuch gern gehabt, doch wollt ich nichts sagen und die Schleife war mir auch lieb, und iezt sehr lieb da ich von Ihnen weg bin. Es ist alles zu Bette. Seckendorf raucht noch eine Pfeife, und ich will auch

schlafen. Geben Sie dem Boten nichts mit er trifft uns nicht mehr.

Den lezten früh halb sieben. Wir sind wieder fix und erwarten den Tag. Ihrer Schleife hab ich einen schönen Guten Morgen aufgeküßt, und den lieben Knöpfgen, indess die Geschwister mit Ihnen noch ruhen. Adieu liebste. Ich hoffe Sie recht wohl wieder zu finden. Grüsen Sie Steinen und Frizzen. Adieu beste.

G.

Lesarten.

Der dritte Band, der die Briefe vom 7. November 1775 bis zum 31. December 1778 enthält, ist nach den für diese Abtheilung Bd. 1, 265 fg. aufgestellten Grundsätzen bearbeitet. In den meisten Fällen ist es möglich gewesen, die Handschrift zu vergleichen, und nur bei den Briefen an Johanna Fahlmer und Auguste Gräfin zu Stolberg erschien dies nicht nöthig, da die Ausgaben von Urlichs und Arndt sich als vollständig zuverlässig erwiesen. Wenigstens hat eine Nachvergleichung der uns zugänglichen Briefe kaum eine Veränderung des in ihnen gegebenen Textes zur Folge gehabt. Dagegen erscheinen hier sowie in den folgenden Bänden namentlich die Briefe an den Herzog Carl August, an Knebel, Herder und Lavater in wesentlich anderer Gestalt als in den bisherigen Drucken.

Die Herstellung einer sicheren chronologischen Reihenfolge der Briefe unterliegt in diesem Bande und in den folgenden grösseren Schwierigkeiten als in den beiden ersten. Denn mit dem Eintritt Goethes in Weimar beginnt die grosse Masse der durch Boten von Haus zu Haus beförderten Billets, bei denen für Schreiber und Empfänger kein Bedürfniss zur ausdrücklichen Angabe des Datums vorlag: daher sind sehr viele derselben ganz ohne ein solches überliefert, andere nennen nur den Tag der Woche oder des Monats. War auch in vielen Fällen ein annäherndes oder bestimmtes Datum aus dem Inhalt bereits ermittelt oder zu ermitteln, so blieb doch eine beträchtliche Anzahl übrig, bei der dieses noch nicht möglich war. Solche Nummern sind hier meistens an der Stelle, die ihnen in früheren Ausgaben ertheilt war, der gesammten Folge eingeordnet worden.

Hinsichtlich der Nennung der Handschriften und älteren Drucke sind im wesentlichen die in den beiden ersten Bän-

den durchgeführten Grundsätze auch hier befolgt und Varianten früherer Ausgaben nur da (und zwar im Falle ihres Zusammengehens durch einfaches „bisher:") angeführt, wo ihnen ein kritischer Werth zugestanden werden konnte. Die Grundlage unseres Textes ist in jedem Falle bezeichnet durch Angabe der Handschrift oder des Druckes, beziehungsweise durch Verweisung auf die Nummer, an welcher über diese Verhältnisse Auskunft ertheilt ist.

Im Apparat bezeichnet *Cursivdruck* lateinische Schrift des Originals, Schwabacher Ausgestrichenes. Lesarten der Handschrift, die nicht in den Text genommen sind, nennt der Apparat ohne besondere Sigle. Eigenhändiges wird, wo es mit Tinte geschrieben, nur dann durch *g* kenntlich gemacht, wenn es sich um Correcturen oder Zusätze in dictirten Schreiben handelt, Goethische Correcturen innerhalb eigenhändiger Schrift werden mit blossem „aus" angeführt, Goethische Schrift mit Bleistift wird in jedem Falle durch g^1 unterschieden.

Herausgeber des Bandes ist Friedrich Strehlke. Eine letzte Collation sämmtlicher in Weimar befindlichen Manuscripte ist von dem Redactor Bernhard Suphan gemeinsam mit Julius Wahle, dem die Generalcorrectur oblag, und Eduard von der Hellen ausgeführt worden, von dem auch die nach Abschluss des Textes im Apparat vorgenommenen Umdatirungen herrühren. In einzelnen Fällen haben Woldemar Freiherr von Biedermann und Rudolf Kögel Beihülfe geleistet. Ein besonderer Dank gebührt dem Freiherrn Felix von Stein auf Kochberg, welcher die Briefe an Frau von Stein für die Dauer der Arbeit bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat.

Abkürzungen im Apparat zu Band III und den folgenden.

Ausser den bereits in Bd. 1, 267 und Bd. 2, 309 angegebenen Abkürzungen sind für die Folge noch die nach-

stehenden eingeführt, zum Theil auch für Schriften, die bereits früher erwähnt worden sind:

HN (s. 1, 281): Aus Herders Nachlass. Herausgegeben von Heinrich Düntzer und Ferdinand Gottfried von Herder. Erster Band. Frankfurt a. M., Meidinger Sohn und Comp. 1856.

GL (s. 2, 322): Briefe von Goethe an Lavater. Aus den Jahren 1774—1783. Herausgegeben von Heinrich Hirzel. Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung 1833.

GK (s. 2, 328): Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel (1774—1832). Zwei Theile. Leipzig, F. A. Brockhaus 1851.

M^1 (s. 2, 327): Briefe an Johann Heinrich Merck von Goethe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgenossen. Mit Mercks biographischer Skizze herausgegeben von Dr. Karl Wagner. Darmstadt, Verlag von Johann Philipp Diehl 1835.

M^2: Briefe an und von Johann Heinrich Merck. Eine selbständige Folge der im Jahre 1835 erschienenen Briefe an J. H. Merck. Aus den Handschriften herausgegeben von Dr. Karl Wagner, Darmstadt, Verlag von Johann Diehl 1838.

M^3 (s. 2, 326): Briefe aus dem Freundeskreise von Goethe, Herder, Höpfner und Merck. Eine selbständige Folge der in den Jahren 1835 und 1838 erschienenen Merckischen Briefsammlungen. Aus den Handschriften herausgegeben von Dr. Karl Wagner. Leipzig, Ernst Fleischer 1847.

GCA: Briefwechsel des Grossherzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Goethe in den Jahren von 1775 bis 1828. Zwei Bände. Weimar, Landes-Industrie-Comptoir 1863.

GSt^1: Göthe's Briefe an Frau von Stein aus den Jahren 1776 bis 1826. Zum erstenmal herausgegeben durch Adolf Schöll. Weimar, Druck und Verlag des Landes-Industrie-Comptoirs. Drei Bände. Bd. 1 und 2 1848. Bd. 3 1851.

GSt^2: Goethes Briefe an Frau von Stein. Herausgegeben durch Adolf Schöll. Zweite vervollsändigte Auflage, bearbeitet von Wilhelm Fielitz. Frankfurt a. M.,

Literarische Anstalt Rütten und Loening. Zwei Bände. Bd. 1 1883. Bd. 2 1885.

GSt[3]: Goethe's Liebesbriefe an Frau von Stein. 1776 bis 1789. Herausgegeben mit Übersichten und Anmerkungen von Heinrich Düntzer. Leipzig, Ed. Wartig's Verlag (Ernst Hoppe) 1886.

HB: Salomon Hirzels Goethe-Bibliothek in der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig.

HV: Salomon Hirzels Neuestes Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek. August 1874. Gedruckt bei Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Lesarten.

866.

Hs im Besitz des Herrn Albert Cohn in Berlin. 1, 2 Hamans.

867.

Vgl. zu 133. Hs im Besitz der Frau Consul Schroeder in Triest. 2, 4 Herren] H. über nach sich 5 handeln nach zu 7 mach 8 etwas

868.

Hs im Besitz des Freien Deutschen Hochstiftes für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung in Goethes Vaterstadt zu Frankfurt a. M., abgedruckt in den Berichten über die Verhandlungen desselben. Fünfter Jahrgang, Flugblatt 30 und 31 vom 30. October 1864. Adr.: An Herrn Handelsmann Fuchs auf dem Römerberge. Franckfurt. Fuchs war erster Diacon (Kirchenvorsteher) der deutschen reformirten Gemeinde, und das Schreiben ist, wie die Anrede (2, 18) zeigt, eigentlich an das ganze Collegium des Vorstandes gerichtet. 2, 24 Klettb. 3, 7 Diener] Dr

869.

Vgl. zu 268. Die Zeitbestimmung ist unsicher. Tage in den folgenden Jahren, in denen der 27. eines Monats auf einen Montag fällt, wie der 27. Mai 1776 (Pfingsten), der 27. Januar und 27. October 1777, passen noch weniger.

370.

Vgl. zu 268. Die Zeitbestimmung für dieses und das folgende Billet ergibt sich aus der Anwesenheit der Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg in Weimar.

371.

Vgl. zu 268. 4, 7 verhunzen etwas zweifelhaft verhungern *GK*

372.

Vgl. zu 72. Hs, wie die einiger früheren und späteren Briefe an Herder, im Besitze der Königlichen Bibliothek in Berlin. Adr.: Herrn Consistorialrath Herder nach Bückeburg. Die Zeitbestimmung des Briefes bestätigt sich durch die Angabe von Caroline Herder in ihren „Erinnerungen aus dem Leben Johann Gottfried v. Herders". 1820. 1, 251.

373.

Vgl. zu 216. Vier Seiten in Quart ohne Adresse und Siegel, auf der vierten die Nachschrift Wielands. 5, 7 Phis. 8 Cap. 6, 1 hir 4 Pffvt 5 Zimmerm. 16 Phis. 22 Bitten aus Bitte

374.

Die Handschrift zu dem ersten Theile des Briefes S 7—10, 14 und eine allem Anscheine nach vollständig correcte Abschrift des zweiten S 10, 15—12, 12 im Besitz des Herrn Gerichtsassessor Schwencker in Stettin, der dieselben dem Goethearchiv zur Aufbewahrung übergeben hat. Hier zuerst genau nach diesen Quellen. 8, 8 Nacht nach Crist 9, 14 wollte nach wollte, dieses aus werden 24 die Rede aus der Rede 10, 1 sind aus sich Auf Seite 1 der Hs das Zigeunerlied aus dem Götz, vgl. Werke 1, 156.

375.

Vgl. zu 216. Hs ein halber Bogen, dessen erstes Blatt verloren ist. 12, 14 Phis.

376.

Vgl. zu 72. Hs wie 372.

377.

Vgl. zu 72. Hs wie 372. Ovales Siegel, mit der Inschrift „Alles um Liebe". 13, 3 gleich,] gleich

378.

Die Briefe an Frau von Stein befinden sich, abgesehen von den aus Italien an sie gerichteten, bis auf 6 im Besitze von deren Urenkel, Freiherrn Felix von Stein auf Kochberg, in sieben Foliobände eingeklebt, nach Jahrgängen abgetheilt, innerhalb dieser dann durchgezählt. Der unbekannte Einordner hat die datirten Briefe mit einigen Ausnahmen an ihre richtige Stelle geklebt, die undatirten aber bereits in starker Verwirrung vorgefunden und nach meistens sehr unzulänglichen Erwägungen bald hier bald dort untergebracht. In sehr vielen Fällen ist die Ordnung bereits von den früheren Herausgebern berichtigt, in anderen, und das betrifft besonders kleine Billets, scheint jeder Versuch einer Datirung vergeblich. Solche Nummern werden hier mit Berücksichtigung der Ansicht der früheren Herausgeber mit allem Vorbehalt an solchen Stellen eingeordnet, an denen sie nach Inhalt und Überlieferung möglich sind. Über den Platz sämmtlicher Briefe an Frau von Stein in den sieben Foliobänden orientiren die sorgfältigen Einzelangaben und Tabellen in *GSt*[2]. Bei allen garnicht oder unvollständig datirten und solchen, deren vollständig überliefertes Datum Zweifeln ausgesetzt ist, werden hier die Nummern genannt, welche sie in *GSt*[2] tragen. Die in *GSt*[2] durchgängig angegebenen Adressen werden hier nicht wiederholt; nur bei den nach auswärts gesandten Briefen oder Billets wird dieses durch „Nach Kochberg, Pyrmont" usf. vermerkt.

GSt[2] 2. 14, 6 siegeln aus Siegeln

379.

Vgl. zu 133. Besitz der Hs wie 367. Auf der Rückseite des Quartblattes An 15, 13 Hamans

380.

Hs unbekannt. Der Brief Wielands in *M*[1] 81 f. ist datirt Weimar, den 5. Jänner 1776 und schliesst Nun *cede majori!* Göthe, ὁ πάνυ, will auch ein paar Worte mit Ew. Liebden sprechen. W.

381.

Vgl. zu 72. Hs fast unleserlich, Besitz wie 372. Vgl. Suphan, Preussische Jahrbücher Bd. 43, 416. 16, 6 nenne üdZ statt eines unleserlichen Wortes 12 durchempfunden sehr undeutlich, in die vorangehende Zeile hineingeschrieben.

382.

Vgl. zu 378. *GSt*² 1. Die Datirung nach *GSt*³. weil nach ich 7 vielleicht eindugige

383.

Vgl. zu 72. Hs wie 372. Die Zeitangabe nach Burkhardts Briefverzeichniss, s. u. S. 311 ff.

384.

Vgl. zu 60.

385.

Vgl. zu 378. In *GSt*¹ und *GSt*³ auf den 18. März verlegt; die hier fast in Übereinstimmung mit *GSt*² 3 angenommene Datirung wird durch die Jagdpartie des Herzogs am 16. Januar wahrscheinlich, an der Goethe theilnahm. Die 18, 16 als bevorstehend angedeutete Aufführung des Lustspieles „Der Westindier" fand am 19. Februar statt.

386.

Vgl. zu 378. *GSt*² 4.

387.

Vgl. zu 378. *GSt*² 5. 20, 2 m. Schw.

388.

Vgl. zu 216. 20, 7 Bemerkung 17 Schwerdt] das t abgeschnitten.

389.

Vgl. zu 266. Hs unbekannt. *M*¹ 122 mit der unrichtigen Jahreszahl 1778. 21, 2 l. Br. 14 Scheifige] Sch... ige *M*¹

390.

Vgl. zu 378. Ohne Datum, für welches in *GSt*¹ der 11. Februar, in *GSt*² 6 der 22. Januar, in *GSt*³ der 29. Januar angenommen wird. 22, 6 von] v.

391.

Vgl. zu 72. Hs, ohne Datum und Adresse, im Besitz wie 372. Datirung auf Grund von Burkhardts Briefverzeichniss. 22, 12 fichren] lies kehren hier] lies hin 21 nichts] vielleicht nicht 23. 24 Vielleicht — schon auf der zweiten Seite, quer geschrieben.

392.

Vgl. zu 378. Die Datirung zweifelhaft: *GSt*[1] zwischen 12. und 23. Februar, *GSt*[2] 7 vermuthet den 23. Januar, *GSt*[3] den 11. Februar 1776. 23, 4 Herz.

393.

Vgl. zu 378. 23, 13 sie 17 miseln aus Miseln 24, 7 Herz. M.

394.

Vgl. zu 378. 24, 18 vielleicht drinne

395.

Vgl. zu 378. 25, 6 wärme aus Wärme 7 mir's] mir s,

396.

Vgl. zu 378. Die Datirung zweifelhaft. *GSt*[2] 11 nimmt den 30. Januar 1776 an.

397.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 12.

398.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 13. In *GSt*[3] ist der Brief auf den 23. Januar gesetzt. 26, 15 Wieland] W. 27, 4 iust

399.

Vgl. zu 207. Hs im Besitz des Herrn Hermann Althof in Detmold. 27, 5 Lieber] L. 17 Empf.

400.

Vgl. zu 286. Arndt S 45.

401.

Vgl. zu 378. In *GSt*[3] auf den 12. Februar 1777 gewiesen.

402.

Vgl. zu 133. Besitz der Hs wie 367. 28, 8 sie 29, 1 der] dem Urlichs 11 fr 15 Herz. 19 untereins nach Urlichs Vermuthung, unteris Hs, unter uns Fielitz Jugendbriefe Goethes.

403.

Vgl. zu 133. Besitz der Hs wie 367. 30, 19 war vielleicht für wär. Urlichs nimmt Schreibfehler für werde an.

404.

Vgl. zu 72. Hs im Besitz wie 372. Halber Bogen gr. 8°, dessen zweite Hälfte abgerissen ist, so dass der Schluss des Ganzen fehlt. Die Datirung nach Burkhardts Briefverzeichniss, in dem die Absendung eines Briefes an Herder unter dem 20. Februar bemerkt ist. 31, 6 Es aus undeutlichen Buchstaben verbessert. 21 Sinnbaü so deutlich Hs 32, 17 schwarzes aus Schwarzes 18 Seid der letzte Buchstabe ist abgerissen. 21 Schick ist abgerissen.

405.

Vgl. zu 216. Die Worte stehen nur bei Hegner, Beiträge zur näheren Kenntniss Lavaters. Leipzig, 1836 S 74; ein Brief von diesem Tage an Lavater ist nicht bekannt.

406. 407.

Vgl. zu 378.

408.

Vgl. zu 378. *GSt*² 18. Am 2. März 1776 reiste Goethe nach Erfurt, kehrte am 5. zurück. 35, 5—6 g^1.

409.

Vgl. zu 378. 35, 14 nur undeutlich, vielleicht mir.

410.

Vgl. zu 378. *GSt*² 20. g^1

411.

Vgl. zu 378. *GSt*² 21.

412.

Vgl. zu 216. 36, 14 Br. 16 lies Physiognomick

413.

Vgl. zu 133. Hs wie 367. 37, 12 Schwärmer undeutlich 24 allerley Leuten undeutlich, so mit *DjG* alles bey Leuten Urlichs 38, 7 am Rande.

414.

Hs in *HB*. 38, 19 kennen höchst wahrscheinlich, bisher lernen

415.

Vgl. zu 60. 39, 4 Mspt.

416.

Vgl. zu 378.

417.

Vgl. zu 133. Hs wie 367.

418.

Vgl. zu 378. 40, 22 Hufland

419. 420.

Vgl. zu 378.

421.

Vgl. zu 266. Der Brief ist umzusetzen, nach 404. Am 2. März 1776 schreibt Lavater an Zimmermann Herder ist Generalsuperintendent in Weimar, schreibt mir Goethe heute. Vgl. von der Hellen, Goethes Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten. Frankfurt a. M., 1888 S 124 Anm. Nach Burkhardts Briefverzeichniss ist am 20. Februar 1776 ein Brief an Lavater abgeschickt. 42, 8 in aus den 9 Haman

422.

Vgl. zu 378. g^1 43, 13 sie 14 auf] bisher aus

423. 424.

Vgl. zu 378. g^1.

425.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 29. 45, 12 Leipzig] L.

426.

Vgl. zu 378. g^1.

427.

Die Handschriften der in *GCA* unvollständig gedruckten Briefe an den Herzog Carl August befinden sich, soweit

nicht anderes vermerkt wird (vgl. 374), auf dem Grossherzoglichen Hausarchiv in Weimar und werden hier zuerst in vollem Umfange benutzt. 46, 3 mir aus wir 10 schwumelende undeutlich 24 l. gn. 25 sömit konnen

428.

Vgl. zu 427. Hs in *HB*. Adresse Des Herzogs zu Sachsen-Weimar Durchl. 47, 8 Schröbern 11 haben

429.

Vgl. zu 378.

430.

Vgl. zu 378. 48, 7 ich ich

431.

Vgl. zu 378. 49, 2 was sie

432.

Vgl. zu 42. 49, 10 sie aus Sie 15 Magister] M.

433.

Vgl. zu 286. Hs in *HB*. 49, 23 alter aus Alter 50, 6 so aus So

434.

Vgl. zu 133. Besitz der Hs wie 367. Da Goethe hier seines Umzuges in die Gartenwohnung nicht erwähnt, setzte Urlichs den Brief vor den 21. April 1776. Am 16. Mai war die erbetene Wäsche bereits in Weimar. Nach Burkhardts Verzeichniss gab Goethe am 10. April 1776 einen Brief an die Fahlmer zur Post.

435.

Vgl. zu 378. *GK*[2] 34. Die etwas unsichere Einreihung in den April beruht auf den Nachrichten von der Krankheit des Herzogs, die denselben vom 23. März bis zum 22. April mit Ausnahme eines Tages von der Hoftafel fern hielt.

436.

Vgl. zu 378.

437.

Vgl. Charlotte von Kalb und ihre Beziehungen zu Schiller und Goethe. Von Dr. Ernst Köpke. Berlin, Wilhelm

Hertz, 1852 S 82. Die hier geschehene Einreihung des undatirten Brief-Fragments beruht auf der Verwandtschaft mit dem Gedichte Warum gabst du uns die tiefen Blicke, in dem V 27 und 28 lauten:

Ach du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau.

438.

Vgl. *HV* 233. Hs in *HB*. Die Zahl der an Steinauer gerichteten Briefe und Billets, von denen nur fünf dem Texte nach bekannt sind, muss sehr gross gewesen sein, da Burkhardts Verzeichniss allein für das Jahr 1776 fünfzehn Sendungen angibt, die allerdings auch vermuthlich die Briefe an Corona Schröter mit enthielten. Das vorliegende Billet ist wahrscheinlich bald nach Goethes Rückkehr von Leipzig geschrieben.

439.

Vgl. zu 378. 52, 9. 10 Lav. Wiel. 11 daſſ aus das 53, 4 Herzog] H.

440.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 37.

441.

Vgl. zu 378.

442.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 40. 54, 3 ein] vielleicht mir.

443.

Vgl. zu 60. Hs in *HB*.

444—446.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 41.

447.

Vgl. zu 378. 55, 17 wo aus um oder und 56, 6 sie

448.

Vgl. zu 427. 56, 19 Bereitwilligkeit] die letzten 6 Buchstaben undeutlich 23 nach nur meist üdZ gerige 58, 1 *lettre*

449.

Vgl. zu 378.

450.

Vgl. zu 378. *GSt*² 46. Vielleicht vom 11. Mai, vgl. Tagebuch.

451.

Vgl. Mémoires de la baronne d'Oberkirch publiés par le comte Montbrison son petit-fils et dédiés à sa Majesté Nicolas Ier empereur de toutes les Russies. II vol. Paris, Charpentier libraire-éditeur. 1853 Vol. I S 65.

452.

Vgl. zu 438. Hs in *HB*. Die Datirung nach Burkhardts Verzeichniss.

453.

Vgl. zu 378. 60, 4 auch undeutlich 5 raupig] vielleicht rauhig? rauchig *GSt*¹

454.

Vgl. zu 438. Hs in *HB*, datirt vom 16. März. Düntzers Nachweis, dass May zu lesen sei (Charlotte von Stein und Corona Schröter. Stuttgart, 1876 S 73), wird durch Burkhardts Verzeichniss bestätigt.

455.

Vgl. zu 60. Hs in *HB*.

456.

Vgl. zu 286.

457. 458.

Vgl. zu 378.

459.

Vgl. zu 378. *GSt*² 50. 62, 18 May nach März

460.

Vgl. zu 378. *GSt*² 51. Die Datirung nach 463, vgl. S 68, 20.

461.

Vgl. zu 378.

462.

Vgl. zu 221. Erster Druck: Allgemeiner Anzeiger oder Annalen der gesammten Litteratur für die geschwinde Bekanntmachung verschiedener Nachrichten aus dem Gebiete der Gelehrsamkeit und Kunst. Leipzig bei Roch und Weigel

und in der Kurfürstl. Sächsischen Zeitungs-Expedition 1799. 4ter Band Nr. 48 S. 478. Dem Herausgeber desselben fielen nach seiner Aussage die Briefe in Jena am Anfang des Jahres 1798 in die Hände. Aus Achtung setzte er nur die Anfangsbuchstaben der Namen G und K über den Text und unterdrückte die übrigen. — Die verschiedenen späteren zum Theil im Text nicht unwesentlich abweichenden Drucke stammen aus anderen Quellen, vermuthlich meistens aus der angeblich eigenhändigen Abschrift, die Klopstock seinem Freunde, dem auch mit Goethe bekannten Johann Lorenz Böckmann, mittheilte. Wenigstens hat Wagner dieselbe (*M*² S 138) benutzt. Die frühere Annahme endlich, dass der Brief vom 21. März sei, ist schon anderweitig widerlegt. Auch in Burkhardts Verzeichniss ist die Absendung des Briefes unter dem 24. Mai bemerkt, was nicht ausschliesst, dass er schon am 21. geschrieben sei.

463.

Vgl. zu 286. Hs im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig. 64, 16 die's 65, 12 habe aus haben 13 dass 17 Fräul. 21 Fr. öfter so 66, 14 hir 6—9 mich — an gestrichen 6 dahir 8 anfechten] fechten über kommen 67, 1 schon 14 Fr. v. St. 16 Krause 68, 6 Böllern üdZ 70, 1 Donnest.

464.

Vgl. zu 378. 70, 20 Augeblick 71, 6 wiss.

465—467.

Vgl. zu 378.

468.

Vgl. zu 378. Die ziemlich unsichre Einreihung (in *GSt*¹ März 1777) nach *GSt*² 57. 72, 6 zu aus undeutlichen Buchstaben.

Hierher gehört der Zeit nach ein Blättchen mit einer Bleistiftzeichnung Goethes, ein ländliches Haus, Hof und Stallgebäude vorstellend. *g*¹ darunter G. d. 31. May 76 frond. Links daneben *Amalie Louise* wol von der Hand der Herzoginnen. Goethe war an diesem Tage in Frohnsdorf.

469.

Vgl. zu 378. *g*¹

470.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 60. Datirung nach dem Tagebuch. 73, 1 ihrem

471.

Vgl. zu 378. 73, 15 vor aus für

472.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 62. 74, 1 sie

473.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 63. 74, 8 Phis.

474.

Vgl. zu 378.

475.

Vgl. zu 378. 75, 9 bisher alsdann

476.

Vgl. zu 72. Besitz der Hs wie 372. 75, 11 Bruder] Br. 15 Hinter und ist durch Abreissen des Papiers eine Lücke entstanden, die sich nicht mit Sicherheit ausfüllen lässt. 20 Verantwortung undeutlich.

477.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 66 vermuthet statt des überlieferten Datums den 20. Juni, *GSt*^{3} den 5. Jedenfalls bald nach 470. 76, 4 Wiel. 10 vielleicht dem Feuer Stücke

478.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 67. Jedenfalls bald nach 477.

479.

Vgl. zu 378. 77, 3 Wiel. 9 und] vielleicht nun 14 Herz. M.

480.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 69. 77, 22 sie 78, 2 Wiel. 9 Ewigk. zu Ewigk.

481.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 70. Grobes Papier und nachlässige Handschrift. 78, 12 *NB* über Auch das Portefeuille Hier und im folgenden (z. B. 482) wurde Gestrichenes, wo es zum

Verständniss nöthig erschien, im Texte gelassen und in eckige Klammern gesetzt.

482.

Vgl. zu 72. Besitz der Hs wie 372. Adresse An Herrn Consistorialrath Herder in Bückeburg. 80, 14 G. Sp. 18. 19 Und — *tempore* gestrichen 81, 4 Wiel.

483.

Vgl. zu 89. Mit Kestners Notiz v. 9. Jul. 1776 aus Weimar.

484.

Vgl. zu 378. *GSt*² 72—74. Nach Pyrmont. Auf 4 Blätter bezw. Bogen geschrieben, hier der Zeit nach geordnet und unter eine Nummer gestellt als eine Art Tagebuch, das Goethe der am 25. Juni ins Bad gereisten Freundin sandte. 82, 11 Herz 84, 3 der aus das 4 an 10—14 *g*¹ 85, 1 der nach deiner 18 *g*¹

485.

Vgl. zu 72. Besitz der Hs wie 372. 85, 19 Hir l. Br. 86, 5 Präs. 10 Joh. Friedr.

486.

Vgl. zu 378. 87, 9 Wiel. 10 Herz.

487.

Vgl. zu 378. 87, 16 wir über ich 17 ritten aus ritt 88, 19 überdrüssig nicht ausgeschrieben; der ganze Brief in hastigen, groben Zügen. 20—25 quer auf der Rückseite, darunter Cränck

488.

Vgl. zu 378. 89, 1—90, 2 herauf. *g*¹ 89, 18 macht aus Macht 20 Felsenwanden 24 Herz

489.

Vgl. zu 266. Hs unbekannt. *M*¹ 94.

490.

Vgl. zu 378.

491.

Ungedruckt. Das Goethe-Archiv besitzt eine Sammlung von 38 Briefen an Fritsch aus den Jahren 1776 bis

1794, von denen bis jetzt nur die drei in Italien geschriebenen in den Schriften der Goethe-Gesellschaft, 2. Band, herausgegeben von Erich Schmidt (S 356—362) mitgetheilt worden sind. Ausserdem stehen fünf Briefe an Fritsch in der Schrift „Anna Amalia, Carl August und der Minister von Fritsch“ von Carl Freiherrn von Beaulieu-Marconnay. Weimar, Hermann Böhlau 1874, aber von diesen ist nur der vom 6. Mai 1783 in den Handschriften vorhanden.

Adresse An des Herrn Geheimderath v. Fritsch Excellz. durch Husar mit einer ledernen Brieftasche nach Weimar. Empfangsvermerk von Fritsch *ps. d. 4 Aug. 1776. resp. eodem.*

492.

Vgl. zu 491. Ungedruckt.

493.

Vgl. zu 378. 93, 14 Felsem 94, 11 nur nach daß 19—23 g^1

494.

Vgl. zu 72. Besitz der Hs wie 372. 95, 21 Weim.

495.

Vgl. zu 378.

496.

Vgl. zu 378. 96, 18 Krause

497.

Vgl. zu 378. *GSt*² 82. 97, 1 Herz. 2 Pr. Conſt. 4 in 13 die zweite Ziffer undeutlich.

498.

Die Originale von Goethes Briefen an Kayser befinden sich mit Ausnahme dieses einzigen im Goethe-Archiv. Ausserdem sind drei Abschriften der sämmtlichen Briefe vorhanden: zwei derselben, die eine von Riemers, die andere von unbekannter Hand, gleichfalls im Goethe-Archiv. Die dritte, aus „Kanzler Müllers Archiv“, hat C. A. H. Burkhardt benutzt in Goethe und der Komponist Ph. Chr. Kayser. Leipzig, Grunow 1879.

Als **498**ᵃ (*GSt*² 84) ist hier aller Wahrscheinlichkeit nach das folgende, undatirte, vom Herausgeber für das

Jahr 1779 zurückgelegte Billet an Frau von Stein einzuschalten:

Hier einige Knospen und Blüten die der Frühling 1769 trieb. Schicken Sie mir die Phisiognomick wieder, Ich will sie binden lassen.

Gestern Nacht wurd ich von Ihnen ausgehend von Vagabunden attakirt. Adieu. Liebste Frau, mein Herz sagt mir nicht ob ich Sie heute sehn werde, es ist einmal wieder in Bewegung und weis nicht warum. Wie aber geschrieben steht, so ihr stille wärt würde euch geholfen, so will ich still seyn.

G.

Die Übereinstimmung des Schlusses mit den Worten 97, 9 f im Brief an Kayser vom 15. August 1776 hatte schon die früheren Herausgeber veranlasst, das Billet aus seiner ganz unmassgeblichen Stelle in den Foliobänden (Jahrgang 1779) in den August 1776 zu versetzen: Goethe bittet um den im Mai d. J. erschienenen zweiten Band der Physiognomik. Im Zusammenhange hiermit stehen die Briefe Goethes an Reich Nr. 455 (etwa Mai), 516 und 521 (19. Sept. und 14. Oct. 1776), und die Betrachtung dieser zeigt zugleich, dass auch Nr. 675 trotz ihrer scheinbaren Beziehung zu 686 in diese Reihe gehört. Die wahrscheinliche Folge der ganzen Reihe ist 455. 498ª (Mitte August). 675 (Ende August oder Anfang September). 516. 521.

Es kommt hinzu, dass auf dem Material von 498ª, welches genau dem Facsimile 2 in *GL* gleicht, kein einziger datirter oder sicher zu datirender Brief Goethes an Frau von Stein erhalten ist nach dem Frühjahr 1777, bis dahin aber eine grosse Menge, auch in Briefen an andere Personen, z. B. Lavater und die Fahlmer. Unter dieser grossen Zahl befinden sich 39 an Frau von Stein und zwar 24 mit überlieferten, 15 mit bereits ergänzten Daten. Von diesen 15 Nummern sind eingeklebt 7 in Jahrgang 1776 der Foliobände, 6 in 1777 (davon sicher mit Recht, aus dem Anfang des Jahres, Nr. 558. 559. 611, vielleicht 552.), 2 in 1778. Die übrig bleibenden je 2 Billets aus 1777 und 1778 sind ihres Inhaltes wegen bereits von den früheren Herausgebern in 1776 versetzt, nämlich Nr. 396. 408. 468.

478. Dasselbe muss nun ihrem Vorgange gemäss auch mit 498ᵃ geschehen, als dem einzigen Beispiele dieses Materials in Jahrgang 1779 der Foliobände. (Erst im Frühjahr 1781 beginnt Goethe wieder, sich ähnlicher, jedoch ganz anders geänderter Octavblättchen zu bedienen.)

Endlich sind dem Jahrgang 1778 der Foliobände die undatirten Billets 668. 669. 670 und 713 eingeklebt, obgleich sie auf dem bezeichneten Material geschrieben sind. Auch diese Nummern gehören somit aller Wahrscheinlichkeit nach in das Jahr 1776 (oder Anfang 1777), wozu ihr Inhalt auf das Beste stimmt. Vgl. zu 670 und 713.

499.

Vgl. zu 378. 98, 3 Morgen nicht ausgeschrieben.

500.

Vgl. zu 378.

501.

Vgl. zu 378. 98, 12 wars aus wärs

502.

Vgl. zu 378. 98, 19 auch üdZ

503.

Vgl. zu 216. 99, 13 sey aus seie 100, 4—20 vgl. Werke 1, 102 22 noch üdZ 29 verrenkten undeutlich, vielleicht verrückten?

504.

Vgl. zu 286. Hs im Besitz des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. Adresse An Auguste Gräfinn Stollberg nach Utersen — frey Hamburg. 101, 12 Wields 16 vielleicht nichts 18 vielleicht bestes

505.

Vgl. zu 378. *GSt*² 88.

506.

Vgl. zu 378. Amtssiegel mit Sachs.-Weim.-Eisenachischem Wappen. In *GSt*¹ und *GSt*² unter dem 13. April 1776. In *GSt*² 89 ist indessen gegen diese Einstellung geltend gemacht, dass Goethe in jener Zeit noch kein Amtssiegel hat führen können.

507.

Vgl. zu 378.

508.

Vgl. zu 348. Hs unbekannt.

509.

Vgl. zu 348. Die Tochter der Karschin war von 1769 bis 1779 mit dem Lotterie-Sekretär Hempel verehelicht; ihre zweite Ehe mit Carl Friedrich v. Klencke wurde erst 1782 geschlossen. Daher musste die bisherige Adressirung An C. L. v. Klencke geändert werden.

510.

Vgl. zu 378. 106, 3 bisher zerstörte 8 sie 26 für 107, 6 Durchl. 21 ihrige aus Ihrige 22 ihr aus Ihr 108, 2 sah

511.

Vgl. zu 378. *GSt*² 92. Nach Kochberg. 108, 20 v. W.

512.

Vgl. zu 378. 109, 7 ihrer.

513.

Vgl. zu 216. Beilage von Schreiberhand das Gedicht Seefahrt, vgl. Werke 2, 72.

514.

Vgl. zu 266. Hs unbekannt. *M*¹ 97. Beilage wie zu 513.

515.

Vgl. zu 378.

516.

Vgl. zu 60.

517.

Vgl. zu 378. 113, 7 bey Ihnen üdZ 12 L. Pr.

518.

Vgl. zu 378. *GSt*² 96. Die Zeitbestimmung nach dem Fourierbuch, mit dem Goethes Tagebuch übereinstimmt; der Stadthalter v. Dalberg war vom 24.—27. September anwesend.

519.

Vgl. zu 378. Auf der Rückseite des Blattes stehen von der Hand der Frau v. Stein mit Bleistift die Verse
Ob's unrecht ist was ich empfinde
und ob ich büßen muß die mir so liebe Sünde
will mein Gewißen mir nicht sagen;
vernicht' es Himmel du! wenn michs je tönt anklagen

520.

Vgl. zu 438.

521.

Vgl. zu 60. Der einzige Brief an Reich, der nicht handschriftlich in *HB* ist. Hier nach Jahn, Goethes Briefe an Leipziger Freunde, 2. Aufl. 1867. S. 277.

522.

Hs unbekannt. *M*[3] 186.

523.

Vgl. zu 378.

524.

Vgl. zu 133. Hs in Besitz wie 367.

525. 526.

Vgl. zu 378.

527.

Die meistens undatirten Handschriften der Briefe an v. Einsiedel sind jetzt im Besitz des Herrn A. Meyer-Cohn, der eine Vergleichung derselben gestattet hat. Erster Druck: Grenzboten 1873 Nr. 27 und 34.

Zur Datirung vgl. Tagebuch Zu Musäus Probe der Mitschuld. 120, 2 vielleicht Überbringern? Überbringerin Grenzboten.

528.

Vgl. zu 527.

529.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 104. 121, 18 Mitt.

530.

Vgl. zu 266. Hs im Besitz der Frau Kommerzienräthin Merck in Darmstadt. 121, 20 Voll.

531.

Vgl. zu 527.

532.

Vgl. zu 378. *GSt*² 105.

533.

Vgl. zu 527. Lenzens zweite ‚Eseley‘ und ihre Folgen bieten den Anhalt zur Datirung von 533 und 535.

534.

Vgl. zu 527.

535.

Vgl. zu 378. *GSt*² 106. 124, 2 H. Louise

536.

Vgl. zu 378.

537.

Vgl. zu 60.

538.

Vgl. zu 378. Die Worte Goethes stehen unmittelbar unter denen des Herzogs.

539.

Vgl. zu 378. *GSt*² 109. 125, 18 nur] vielleicht mir

540.

Vgl. zu 378. *GSt*² 110. 126, 16 Dez.] Nov. von unbekannter Hand richtig in *Dcbr* geändert. Vgl. Tagebuch.

541.

Die Briefe an Bertuch nach den Originalen des Bertuch-Froriepschen Archivs zuerst *GJ* 4, 197—229 mitgetheilt von L. Geiger.

542. 543.

Vgl. zu 378.

544.

Vgl. zu 378. *GSt*² 113. 127, 19 Jan 76 verschrieben für Jan 77 vgl. Tagebuch.

545.

Vgl. zu 378. *GSt*² 114. 128, 7 Dez. 76 verschrieben für Jan. 77 vgl. Tagebuch 8 auf aus auch

546.

Vgl. zu 378. 128, 13 Jan 77 aus Jan 76.

547.

Vgl. zu 266. Hs im Besitz des Herrn Albert Cohn in Berlin. Adresse Herrn Kriegsrath Merck mit einem Packet 20 Carol. C. B nach Darmstadt.

548.

Vgl. zu 42. 129, 9 Hrz. 23 wiederkommen nicht ausgeschrieben.

549.

Vgl. zu 216. 130, 11 nur üdZ

550.

Vgl. zu 378. 131, 15 L. Frau.

551.

Vgl. zu 60.

552.

Vgl. zu 378. *GSt*² 117. 132, 8 l. Frau

553.

Vgl. zu 378. *GSt*² 118. Die Datirung sehr unsicher. 132, 16 den aus des 18 Leben nach J. C.

554.

Vgl. August Diezmann, Goethe und die lustige Zeit in Weimar. Leipzig. Verlag von Ernst Keil. 1857, S. 165. — Das Billet hat Goethe vermuthlich an F. J. Bertuch, vielleicht auch an seinen Diener Philipp Seidel gerichtet, ohne dass andere Möglichkeiten damit auszuschliessen wären.

555.

Vgl. zu 378.

556.

Vgl. zu 491. Adresse Hr. Geh. Rath von Fritsch Exzell. 133, 18 ist 77 für 76 der Hs eingesetzt auf Grund des Empfangsvermerkes von Fritsch *ps. d. 9. Febr. 1777.*

557.

Vgl. zu 378. *GSt*² 120. Auch hier ist 134, 5 für 76 der Hs 77 eingesetzt.

558.

Vgl. zu 378. *GSt*² 121. Die Redouten fanden Freitags statt. Am Montag, den 17. Februar 1777, kehrte Frau von Stein aus Kochberg zurück, wohin sie am Sonnabend, den 15., gefahren. 134, 11 ein 13 vielleicht war

559.

Vgl. zu 378. *GSt*² 122.

560.

Vgl. zu 378. 135, 16 gar nach in groff

561.

Vgl. zu 216. 136, 2 Zimmerm. 4 Phiſ. 14 Kaufm.

562.

Vgl. zu 378.

563.

Vgl. zu 133.

564.

Vgl. zu 378. *GSt*² 125.

565.

Vgl. zu 216. Adresse Herrn Prediger Lavater in Zürich fr. Schaffhauſen. 138, 7 iſt aus iſts 9 Bachen undeutlich, aber gesichert durch den Zusammenhang. Vgl. Phys. Fragm. 3, 200.

566.

Vgl. zu 378. 138, 19 ſie

567.

Vgl. zu 378.

568.

Vgl. zu 216.

569.

Vgl. zu 378. 140, 24 März] Ma der Rest abgeschnitten. Nach dem Tagebuch ist Marz wahrscheinlicher als May.

570.

Vgl. zu 378. 141, 10 *vignt.*

571.

Vgl. zu 60. 141, 12 Phis. 14 der neunte nach das achte Nach der Namensunterschrift folgt noch Hier das Mſpt! Die

pagina trifft ein; aber die Bezeichnung der abschnitte nicht! Vermuthlich ist diss ein Versehen, das Hr *Durre* leicht wieder ändern können. Nach Ansicht des Herausgebers von Reichs Hand, nach v. d. Hellen, Goethes Anteil an Lavaters Phys. Fragm, S. 254 von Schreiberhand als dictirter Zusatz Goethes. Durre war wohl ein Angestellter in Reichs Druckerei.

572.

Vgl. zu 378. 142, 4 Marz

573.

Vgl. zu 378. 142, 13 Märtz

574. 575.

Vgl. zu 378.

576.

Vgl. zu 378. Nach aus ursprünglich Komma, dann der Haken des Fragezeichens darüber gesetzt.

577.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 135.

578.

Vgl. zu 133.

579.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 136. 145, 4 S. wissen wir nicht zu deuten.

580.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 137.

581—585.

Vgl. zu 378.

586.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 144. g^1. 147, 17 lies vergaff

587.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 143.

588.

Vgl. zu 60. 148, 11 in Plaz P aus S.

589.

Vgl. zu 216. Der Brief ist nur bei Hegner, Beiträge zur näheren Kenntniss Lavaters, 1836 S. 90 überliefert zwischen solchen vom 10. März und 14. April 1777. Nach v. d. Hellen a. a. O. S. 239 Anm. gehört der Brief in die erste Zeit von Goethes Bekanntschaft mit Lavater, dessen Auftreten gegen Grebel in das Jahr 1762 fällt. Eine ausführliche Darstellung des Processes erschien 1769, vier Jahre vor Beginn des Briefwechsels zwischen Lavater und Goethe. Vermuthlich ist der Brief vor der ersten persönlichen Begegnung, also vor Juni 1774, geschrieben. Über Grundlage und Unwerth der Hegnerschen Überlieferung und Datirung vgl. v. d. Hellen S. 8 f.

590.

Vgl. zu 378. 149, 18—21 auf der Rückseite des Blattes.

591.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 146.

592. 593.

Vgl. zu 378.

594.

Vgl. zu 60. 151, 18 iemanden aus jemandem sie aus Sie

595.

Vgl. zu 378. 152, 4 schöne.] schöne kamen

596.

Vgl. zu 378. 152, 20 seyn Korper

597.

Vgl. zu 378. 153, 5 der fehlt 7 Seckend.

598.

Vgl. zu 378. 153, 16 gester das n abgerissen.

599.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 154.

600—602.

Vgl. zu 378.

603.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 158. 155, 18 ist d. 18. wohl verschrieben für d. 19., vgl. Tagebuch und 604.

604.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 159. 156, 5 wen 156, 6 ist d. 19. wohl verschrieben für d. 20., vgl. Tagebuch und 603.

605.

Vgl. zu 378. 156, 8 Belv.

606.

Vgl. zu 378. 156, 17 Charles sehr undeutlich.

607.

Vgl. zu 378. *g*^{1}.

608.

Vgl. zu 378.

609.

Vgl. zu 378. 158, 1 das aus daſſ.

610.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 165. 158, 12 Abidio

611.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 166. 158, 17. 18. d. T. Darunter von der Hand der Frau von Stein *adieu adieu* den 3^t *Juni*.

612.

Vgl. zu 378. Nach Kochberg.

613.

Vgl. zu 378.

614.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 169. *g*^{1}. Auf der Rückseite von Frau von Steins Hand den 16^t *Juni* 77.

615.

Vgl. zu 378. *GSt*^{2} 170. 160, 17 auf ab vgl. 196, 15.

616.

Vgl. zu 491. Ungedruckt.

617.

Hs im Besitz des Goethe-Archivs. Vgl. **Frau Rath. Briefwechsel von Katharina Elisabeth Goethe. Nach den Originalen mitgetheilt von Robert Keil. Leipzig, F. A. Brockhaus 1871.** 161, 7 daſſ üdZ.

618.

Vgl. zu 378. *GSt*² 171. Auf der Rückseite von der Hand der Frau von Stein von 10ᵗ zum 11ᵗ nach 4 zum 5ᵗ 162, 1 vielleicht binn 8 lies nichts 26 Käſtn. 163, 2 Kochb.

619.

Vgl. zu 378. *GSt*² 172. 163, 11 früh 8 Uhr üdZ. 15 da üdZ 164, 17—22 *g*¹

620.

Vgl. zu 378. *GSt*² 173. Am oberen abgerissenen Ende des Blattes Buchstabenreste und von Kinderhand Ernſt vom Stein. Goethe schrieb 620 wohl unter einen Brief von Carl und Ernst, der an die Mutter oder an ihn (vgl. 164, 24) gerichtet war. *GSt*² datirt daher 17. Juli.

621.

Vgl. zu 286. Adresse An Auguſten Gräfinn Stollberg. Der Brief war also Einschluss in einen anderen. 166, 12 über darüber.

622.

Vgl. zu 378. 166, 16 mich üdZ

623.

Vgl. zu 378. *GSt*² 174. Doppelquartblatt. Seite 1 die Verse des Herzogs, Seite 3 die Goethischen. 167, 2 träume nach ſchlafe den 4 ſelbſt nach Weſen 12 liebevoller nach hier

624.

Vgl. zu 216. Beigelegt ist ein Brief von Peter im Baumgarten, datirt vom 14. August 1777.

625.

Vgl. zu 378. 168, 21 Eiſenach.] Eiſenach

626.

Vgl. zu 378. *GSt*² 177. 169, 13 ihre

627.

Vgl. zu 378. 170, 9 meinen 19 gehn aus geh wir über ich

628.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. Empfangsvermerk von Fritsch *ps. d.* 5. 7^{br} 1777 Adresse Hr. Geheimderath von Fritsch Exzell. nach Eisenach 171, 11 Hr. G. A. R.

629.

Vgl. zu 378. *GSt*² 179. Nach Kochberg. 172, 16 ihnen 173, 1 ihr

630.

Vgl. zu 491. Ungedruckt.

631.

Vgl. zu 378. *GSt*² 180. Nach Kochberg. 174, 3 Stunden üdZ 6 Wilhelmsth. nach Eisenach 17 Seckend.

632.

Vgl. zu 378. 176, 14 sie 178, 19 ich nicht] nicht nicht

633.

Vgl. zu 89.

634.

Vgl. zu 378. *GSt*² 182. 180, 15 Lichtenb. 17 Sta dth.

635.

Vgl. zu 378. *GSt*² 183.

636.

Vgl. zu 378. 181, 2 ihnen 8 Den

637.

Vgl. zu 378. *GSt*² 185. 181, 17 Butst.

638.

Vgl. zu 378. 182, 5 konnten 11 vielleicht Otbr

639.

Vgl. zu 378.

640.

Vgl. zu 378. 183, 11 hierhir.

641.

Vgl. zu 378. 184, 6 scheidet 7 kriegen] k aus undeutlichem Buchstaben.

642.

Vgl. zu 378. 184, 14 ein aus eine 16 Darnach nach die 21 Sie] sie

643.

Vgl. zu 378. 185, 3 das aus daß oder doch 6 Z. vermuthlich Zimmermann

644.

Vgl. zu 378. 185, 7 Ettersb. Herz. 8 Waldn.

645.

Vgl. zu 378. 186, 3 sie 9 ihr

646.

Vgl. zu 617. Hs wie dort. Adresse An Frau Rath Goethe nach Franckfurt am Mayn. fr. Nach Burkhardts Verzeichniss sandte Goethe am 16. Nov. 1777 einen Brief an die Mutter ab. 187, 11 schicken üdZ

647.

Vgl. zu 133. Hs im Besitz wie 367. Sehr wahrscheinlich Einlage in 646. 187, 21 leben. Urlichs 22 Mir's Urlichs

648.

Vgl. zu 60. 188, 17 wie aus Wie

649.

Vgl. zu 378.

650.

Vgl. zu 378. *GSt*[3] 197. *g*[1]. 189, 22 hangt.

651.

Vgl. zu 378. 190, 10 *****r 11 sie aus ich 21 sie's 192, 10 steinen

652.

Vgl. zu 378. 192, 11 —r

653.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 200. 193, 20 Über **l. hat Goethe dann später (vgl. 200, 13) Clausthal geschrieben 194, 17 Gutte

27 ihr 195, 7 Über ***au später Altenau wie 193, 20 17 vielleicht widerrennenden 26 Ihre 196, 15 auf ab vgl. 160, 17 21 Sie aus ich 197, 7 eben nach der

654.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 195. Blatt aus dem Notizbuch. Vgl. Tagebücher 1, 55, 19—56, 23. 197, 14—19 *g*[1] fehlt Tagebuch 197, 14 lies Schöne vom nach bis 19 in besonderer Zeile, davor zwei kleine horizontale Striche über einander. 21 Baum. Höle 23 Elb. 198, 1 P. 3 Scheffl. 5 Rammelsb. 8 Hüttenw. 10 Geg. Schreiber, 11 Clausth. 21 d. — Hütten. *g*[1]

655.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 201. 200, 9 herrlich. 22 redete nach einigen unleserlichen durchstrichenen Buchstaben.

656.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 196. Blatt aus dem Notizbuch wie 654. 202, 3 herrliche hart am Rande 19 nachher nach Abends

657.

Vgl. zu 60. 203, 12 Constitution. Marchikar.

658.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 202. 203, 18 Pl.

659.

Vgl. zu 378.

660.

Vgl. zu 378. 204, 17 für sie

661.

Vgl. zu 378. *GSt*[2] 205. *g*[1].

662.

Vgl. zu 378. 205, 8 den 11 sie 12 sehn aus seyn

663.

Vgl. zu 378.

664.

Vgl. zu 266. *M*[2] 119. Hs unbekannt.

665.

Vgl. zu 378.

666.

Vgl. zu 378. 208, 2 einladende nach so

667.

Vgl. zu 89. Adresse Herrn Archiv Sekretarius Kestner nach Hannover. 208, 11 überschicke 20 Geh. R. isch

668.

Vgl. zu 378. *GSt*² 210. 209, 1 verw. Herz.

669.

Vgl. zu 378. *GSt*² 211.

670.

Vgl. zu 378. *GSt*² 212. Die Billets 669—670 waren *GSt*¹ in den Januar 1776 gestellt, sind erst in *GSt*², der unmassgeblichen Einordnung der Foliobände folgend, in 1778 versetzt. Beobachtung des Materials hat ergeben, dass die Ansetzung von *GSt*¹ richtig war, vgl. zu 498ᵃ. 668—670 sind daher in den Januar 1776 zurückzuversetzen.

671.

Vgl. zu 378. *GSt*² 213.

672.

Vgl. zu 378. 210, 18 sie aus Sie

673.

Vgl. zu 378.

674.

Vgl. zu 378. *GSt*² 216.

675.

Vgl. zu 378. *GSt*² 217. *g*¹. 211, 11 Phisg. 12 Exempl. Höchst wahrscheinlich in Ende August oder Anfang September 1776 umzustellen, vgl. zu 498ᵃ.

676—678.

Vgl. zu 378.

679.

Vgl. zu 268. Hs wie dort. Vgl. Tagebuch 2. Januar 1778 früh 1 B. Meisters geendigt.

680.

Vgl. zu 378. 213, 14 ihnen

681.

Vgl. zu 286.

682.

Vgl. zu 266. Hs im Besitz wie 530. 214, 20 Krause 21 Schr. ist L. B. von Schrautenbach-Lindheim, vgl. Goethe an Merck 7. April 1780 22 mir] vielleicht nur

683.

Vgl. zu 60. 215, 18 vielleicht Benettische

684.

Vgl. zu 207. Strodtmann 2, 253 mit der Bemerkung „aus Bürger's Nachlass“ und der Notiz Bürgers: „Erhalten den 22 März 1778 von Herrn Geheimen Legationsrath Goethe in Weimar.“ Adresse Herrn Bürger Justiz=Amtmann in Wöllmershausen bey Göttingen. 216, 8 ich Sie Strodtmann 11 Stollb.

685.

Vgl. zu 378. *GSt*² 223. *g*¹.

686.

Vgl. zu 378. 217, 1 Phis. 3 Merz

687.

Vgl. zu 378. 217, 8 Marz

688.

Vgl. zu 378. 217, 16 Merz

689.

Vgl. zu 378. *GSt*² 227. Von Montag den 13. bis Mittwoch den 15. April 1778 war Goethe abwesend.

690.

Vgl. zu 378. 218, 12 l. Engel

691.

Vgl. zu 378. 218, 17 Sie lieblich

692.

Vgl. zu 207. Strodtmann 2, 277 mit dem Bemerken „aus Bürgers Nachlass“ und der Notiz Bürgers: „erhalten den 13. Mai 1778.

693.

Vgl. zu 378. 219, 6 Bohn undeutlich.

694.

Vgl. zu 378. *GSt*² 231. Als Nr. 232 bietet *GSt*² die auf schmalem, undatirtem Zettel überlieferten Worte ***Est amor circulus a bono in bonum semper revolutus Plato in*** *Convivio*

695.

Vgl. zu 527. Zeitbestimmung nach Tagebuch 29. April 1777 Die Herzog. L. Abends im Garten. 219, 17 H.

696.

Vgl. zu 378. 220, 10 Waldn.

697.

Vgl. zu 378. *GSt*² 221. 220, 17 May oder Merz unsicher.

698.

Vgl. zu 378. *GSt*² 235. 220, 20 hatte 221, 1 nur nach man lernt Goethe vergass man zu streichen.

699.

Vgl. zu 378. *GSt*² 236.

700.

Vgl. zu 378. *GSt*² 238. *g*¹. 221, 11 H. nicht mit Sicherheit aufzulösen. 12 ihrem

701.

Vgl. zu 378. *GSt*² 239.

702.

Vgl. zu 378. *GSt*² 240. 222, 17 fies 18 M.

703.

Vgl. zu 378. *GSt*² 241. 223, 7 fliest nach unleserlichem, durchstrichenem Wortanfang 8 und ebenso 14 und der aus und des 21 Waldn.

704.

Vgl. zu 378. *GSt*² 242. 224, 16 Frieden nach Kri 19 schön aus Schön 225, 1 Pfere 7 R gezeichnet üdZ 12 Reisn 21 Sie 226, 18 Waldn. Beigelegt war das Gedicht der Karschin Schön gutten Morgen Herr Doctor göth u. s. f.

705.

Vgl. zu 378. *GSt*² 243. 227, 4 Worliz

706.

Vgl. zu 378. 227, 19 sie aus ich oder ihn 22 hangt

707.

Vgl. zu 378.

708.

Vgl. zu 378. *GSt*² 246. 228, 9 Waldn.

709.

Vgl. zu 378.

710.

Vgl. zu 378. *GSt*² 248. g^1. 229, 2 sie 4 ehs] es 6 nur ein Schnörkel 7—13 mit Bleistift, jedes der vier Stücke von anderer Hand 8 nach mit. ein unleserlicher Name 9 sie zweimal 12 mangel empfelen aus empfielt 13 nach Ihren oder Ihnen zwei oder drei unleserliche Worte.

711.

Vgl. zu 378. *GSt*² 249.

712.

Vgl. zu 378. 230, 6 Ihnen geben nach mit 9 im aus und 10 geliebt.] geliebt

713.

Vgl. zu 378. *GSt*² 251. Das Billet gehört, wie zu 498ᵃ aus Gründen des Materials gezeigt ist, in das Jahr 1776 oder Anfang 1777. In *GSt*¹ war es noch nicht gedruckt.

714.

Vgl. zu 42. Hs in *HB*. Adresse An Mademoiselle Friederike Oeser in Leipzig. 230, 17 H. Vater 231, 1 sie 4 Grüsse

715.

Vgl. zu 42. Hs in der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar. 231, 11 Ihr

716.

Vgl. zu 378.

717.

Vgl. zu 378. GSt^1 253. 232, 16. 17 als ich üdZ 22 nach GSt^2 ist 17. vielleicht für 18. verschrieben.

718.

Vgl. zu 378.

719.

Vgl. zu 378. 233, 8 neben nach Sie

720.

Vgl. zu 378.

721.

Vgl. zu 378. 234, 3 finden] fin aus frie

722.

Vgl. zu 378. g^1. 234, 10 ihren

723.

Vgl. zu 378. GSt^2 260. g^1.

724.

Vgl. zu 378. GSt^2 261. 235, 1. 2 Aber — draus üdZ 4 Thor aus Thür wegstreichen

725.

Vgl. zu 378.

726.

Vgl. zu 378. GSt^2 263. Vier Zeilen auf einem schmalen Zettel, von dem rechts ein Stück weggebrannt ist. Die Ergänzungen im Text nach GSt^1, im Datum nach GSt^2.

727.

Vgl. zu 378. g^1.

728.

Vgl. zu 378.

729.

Hs unbekannt. M^1 136—140.

730.

Vgl. zu 378.

731.

Vgl. zu 378. g^1. 241, 7 Eff 11 heut über Gestern 13 Krause

732.

Vgl. zu 378. 241, 21 7 Aug aus 8 Aug

733.

Vgl. zu 378. GSt^2 269. 242, 7 Stubenvoll] St g über von fremder Hand mit Bleistift 17—21 g^1 20 Zeichn.

734.

Vgl. zu 378. In GSt^{1-3} folgt die Nachschrift Hier schickt der Herzog etwas frisches. Sagen Sie mir, wie Sie leben. G. Diese Zeilen stehen jetzt nicht in der Hs, einem schmalen Zettel. Der erste Herausgeber fand die Briefe an Frau von Stein bereits in dem zu 378 beschriebenen Zustande vor. (Vgl. jedoch zu 670.) Wie der Irrthum entstanden ist, lässt sich nicht feststellen. GSt^2 (Collation Rudolf Schölls) wiederholt ihn, GSt^3 beruht nur auf den vorhergegangenen Drucken.

735.

Vgl. zu 378. 243, 9 sie

736.

Vgl. zu 527. Zur Zeitbestimmung vgl. Goethe an Knebel 19. Januar 1780. 243, 16 Subscr. 17 Stadth. 244, 5 wollten

737.

Vgl. zu 527. Zeit unbestimmt. 244, 10 Halsger. Ordn.

738.

Vgl. zu 527. Adresse HErrn Hofrath v. Einsiedel. Vermuthlich ist dieser Brief am Abend des 1. oder am frühen Morgen des 2. September 1776 geschrieben (vgl. an Frau v. Stein 1. September 1776) und daher nach 505 zu setzen.

739.

Vgl. zu 527. Adresse HE. Kammerherr v. Einsiedel. 245, 3 der H.

740.

Vgl. zu 378. *g*[1].

741.

Vgl. zu 378.

742.

Vgl. Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur und Kunst, herausg. von Hoffmann v. Fallersleben und O. Schade 5 (1857), 23. Maler Müller citirt diese Worte Goethes in einem Brief an den Statthalter von Dalberg. Zur Zeitbestimmung vgl. zu 736.

743.

Vgl. zu 378.

744.

Vgl. zu 378. 247, 6 Der H. 18 W. thal 22 Krickeleyen nach Krickeley

745.

Vgl. zu 378. 248, 13 sie

746.

Vgl. zu 378. 249, 4 Zeichn 7 nehm üdZ 10 W.

747.

Vgl. zu 378. 249, 13 den undeutlich 20 bin aus sind 23 wiegen aus Wiegen 250, 3 Weim.

748.

Vgl. zu 378. Nach Kochberg.

749.

Vgl. zu 378. 250, 14 vielleicht Tasse. (Vgl. an Frau v. Stein 13. Juni 1779.) 17 Kochb.

750.

Vgl. zu 378. *GSt*² 281.

751.

Vgl. zu 491. Ungedruckt. Adresse Des Hr. Geh. R. von Fritsch Exzell. Empfangsvermerk von Fritsch *ps. d. 30. 8br 1778.*

752.

Die Handschriften der 20 Briefe Goethes an Kraft sind unbekannt. Hier nach A. Schöll, Briefe und Aufsätze von Goethe 1766—1786. Weimar, Landes-Industrie-Comptoir, 1846. S 165—189.

753.

Vgl. zu 378. *GSt*² 282. 253, 22 Seckenb. 254, 6 dabey's aus bey dem's 7 Ettersb. 17 forn

754.

Vgl. zu 378. Nach Kochberg.

755.

Vgl. zu 752. 257, 9 wol Ergänzung Schölls.

756.

Vgl. zu 378. 257, 14 sie

757.

Vgl. zu 378. 257, 21 sie 23 Ihrer

758.

Vgl. zu 752.

759.

Vgl. zu 268. Hs unbekannt.

760.

Vgl. zu 266. Hs im Besitz wie 682. 260, 2 Rembr. 3 Herz. 12 haben 17 *Rembr.* Ratens undeutlich 19. 21 Wiel. 20 Schäcks.

761.

Vgl. zu 378. 261, 2 himmel 6 villeicht

762.

Vgl. zu 378.

763.

Vgl. zu 378. *GSt*² 289. Adresse Fr. v. Stein vor Eröffnung der Schachtel aufzubrechen.

764.

Vgl. zu 378. *GSt*² 290.

765.

Vgl. zu 378. *GSt*² 291.

766.

Vgl. zu 752.

767. 768.

Vgl. zu 378.

769.

Vgl. zu 378. 266, 13 bestelt 17 ihrer 20 ihnen 267, 6 Knopfgen 8 Stein.

Zum Schluss des Apparates folge das Concept eines Briefes, das Goethe im Auftrage des Herzogs schrieb und diesem zusandte, wie die Adresse Durchlaucht dem Herzog auf der Rückseite der im Bertuch-Froriepschen Nachlass zu Weimar befindlichen Hs zeigt. Gerichtet ist das Schreiben an den Statthalter von Dalberg in Erfurt. Zur Datirung vgl. Tagebuch vom 7. und 27. Sept., 18. Oct. und 3. Nov. 1776, doch wurde der genannte Conta erst 1777 Obergeleitsmann in Erfurt.

Lieber Hr. Stadhalter. Ich sehe mich genötigt Ihnen einer unangenehmen Sache halber zu schreiben die Ihnen wohl schon bekannt: Aus beyliegender Spezies Fakt werden Sie sehen wie sich Ihr Sekretair Redeker gegen meinen Obergl. M. Conta betragen. Die anhaltende grobe Aufführung des unbändigen Menschen muss mir um so mehr auffallen, da er selbst die zwischen uns immer gleiche Freundschaft zu insultiren scheint und den boshaften Vorsatz haben mag, auch die verdrüslichen Collisionen zwischen mir und Kurmaynz auf ein oder die andere Art rege zu machen. Lassen Sie uns das möglichste thun um dergleichen zu vermeiden. Halten Sie Redekern, den, da er allein Ihr Diener ist, man sonst nirgends zu belangen weis, zu einer hinreichenden öffentlichen, die

Beleidigung ausſöhnenden Genugthung an und ſuchen Sie fürs künftige die Verdrüslichkeiten zu verhindern, wozu jeder von den meinen nicht die mindeſte Gelegenheit zu geben den ſchärfſten Befehl hat. Ich bitte Sie darum um unſerer Freund- und Nachbarſchaft willen, der wir doch ſchon manchen angenehmen und nützlichen Tag unſeres Lebens zu verdanken haben.

Anhangsweise wird diesem Bande wie den folgenden ein dem jedesmaligen Inhalt entsprechender Abschnitt eines Verzeichnisses der von Goethe zur Post gegebenen Sendungen beigefügt. Derartige Portonotizen hat C. A. H. Burkhardt aus den Ausgabebüchern Goethes, soweit dieselben vorhanden, zusammengestellt und den Anfang, einige Monate des Jahres 1775 umfassend, bereits im Goethe-Jahrbuch 9 (1888), 123—127 veröffentlicht. Hier wird dieser Anfang wiederholt und bis zum Ende des Jahres 1778 fortgeführt auf Grund einer nochmaligen, von Eduard von der Hellen vorgenommenen, ergänzenden Durcharbeitung des auf dem Goethe-Archiv befindlichen Rechnungsmaterials.

Wie die Vergleichung dieser Postlisten mit den Briefen unseres Textes zeigt, decken sich die beiden in gleicher Weise chronologisch geordneten Gruppen keineswegs: eine bedeutende Menge der als abgesandt verzeichneten Briefe ist uns nicht erhalten, eine nicht geringere andererseits der uns erhaltenen nicht verzeichnet. So gewähren die überlieferten Briefe und die Postlisten auch in wechselseitiger Ergänzung nur ein unvollkommenes Bild von der erstaunlichen Fülle persönlicher und geschäftlicher Beziehungen und Correspondenzen Goethes.

Über die Einrichtung der folgenden Verzeichnisse ist weniges zu bemerken. Die Frankaturvermerke und die Angaben der einzelnen als Porto bezahlten Beträge sind hier fortgelassen. Der blosse Name des Adressaten, der nebst etwaigem Titel in der überlieferten Schreibung oder,

im Falle er ausgelassen, durch ..... gegeben wird, bezeichnet einen an ihn gerichteten Brief; durch einen * links über dem Namen werden die Packetsendungen kenntlich gemacht. Ob den letzteren Briefe beilagen oder nicht, ist in wenigen Fällen zu entscheiden: denn nur sehr selten steht in den Ausgabebüchern statt des sonst gebräuchlichen „B“ oder „P“ ein „BP“, wofür hier im Druck ein † an Stelle des * gesetzt ist. Mehrere Packete, die unter eine Nummer gehören, werden durch die entsprechende Anzahl von Sternen angezeigt. Die Ortsnamen, durch ein Komma von denen der Adressaten getrennt, geben entweder deren Wohnort an oder die in der Richtung dorthin gelegene Grenz-Post-Station, bis zu welcher der Brief vom Absender frankirt wurde. Ergänzungen sind in eckige Klammern gesetzt.

1775.

April
1. Jakobi, Cölln.
Herder, Paderborn.
*La Roche, Coblenz.
La Roche, Coblenz.
*Reich, Leipzig, Kupferplatten.
2. Baron v. Schöll, Homburg.
4. la Roche, Coblenz.
v. Trümbach, Dresden.
5. André, Offenbach.
*Jakobi, Düsseldorf.
*Lavater, Zürich.
7. Fr. D'Orville, Offenbach.
Merck, Darmstadt.
Schmidt, Freiensee.
Schlosser, Offenburg.
10. Lenz, Rheinhausen.
Gervais, Neuwied.
de Salis, Marschlins.
12. Merck, Darmstadt.
Jakobi, Cölln.

April
13. de la Roche, Coblenz.
Hüsgen, Neuwied.
Cöntgen, Mainz.
Jakobi, Cölln.
Lavater, Schaffhausen.
*Buff, Wetzlar.
14. Lenz, Rheinhausen.
Reich.
Hüssgen, Neuwied.
Knebel, Rheinhausen.
Klopstock, Hamburg.
Ehlers, Altona.
Reich, Leipzig.
17. *Reich, Leipzig.
19. Meier, Cassel.
Merck, Darmstadt.
20. Cöntgen, Mainz, mit 3 fl. 30 kr.
Jakobi, Cölln.
*Merck, Darmstadt.
Brinkmann, Paderborn.

April
20. v. Stockhaussen, Homburg.
21. de la Roche, Coblenz.
Lavater, Schaffhausen.
27. Jakobi, Cölln.
*Ehler, Altona. .
jungen Hrn. Jakobi.
*Jakobi, Düsseldorf.
*Lichtenberger,Strassburg.
Lenz, Offenburg.
Jakobi, Cölln.
la Roche, Coblenz.
Reich, Leipzig.
Merck, Darmstadt.
Lavater, Schaffhausen.
28. Hüszgen, Neuwied.
Kornrumpf, Coblenz.
Halwachs, Darmstadt.

Mai
3. Jakobi, Cölln.
Fr. Brentano, Coblenz.
4. Frl. v. Knebel, Nürnberg.
5. Zimmermann, Hannover.
8. Lavater, Schaffhausen.
11. *Lavater, Zürich.
Reich, Leipzig.
Brinkmann, Paderborn.[1])
Jacobi, Cölln.
13. ....., Carlsruh.
19. Rolle nach Carlsruh.

Juli
24. Salzmann, Rheinhausen.
Lavater, Schaffhausen.
**....., Offenbach.

Juli
26. *Salzmann, Strassburg.
Brehm, Leipzig.
Hallwachs, Darmstadt.
27. Jakobi, Cölln.
Fr. Gr. v. Bettendorf, Mainz.
Fr. la Roche, Coblenz.
28. Grezmüller, Wien.
Canabich, Manheim.
Weigand, Leipzig.
Herder, Paderborn.
31. *Trapp, Worms.
*Merck, Darmstadt.
Leuchsering, Rheinhausen.
Jfr. Delpf, Heidelberg.
Fr. D'orville, Offenbach.
Lavater, Schaffhausen.
v. Lichtenstein, Laubach.
Pauli, Homburg.

August
1. *Jfr. Hesz, Darmstadt.
v. Mecheln, Schaffhausen.
v. Knebel, Weimar.
Klinger, Giessen.
Forkel, Cassel.
3. Hemmerich, Assenheim.
Fürstin Louise v. Darmst., Carlsruh.
4. Lavater, Schaffhausen.
Ehler, Altona.
7. Jfr. Delph, Heidelberg.
Lenz, Rheinhausen.
Jakobi, Cölln.

[1]) Hierauf ein Brief notirt, ganz ohne Adresse, zu gleichem Porto (8 kr).

August
8. Lavater, Schaffhausen.
Rath [Goethe], Schwalbach.
Baron Waiz, Duderstadt.
Hauptm. Bruere, Goar.
Fischer, Cassel.
Schöll, Homburg.
Kauwerz, Cölln.
v. Baumbach, Hanau.
Hames, Dierdorf.
Cramer, Dierdorf.
Creuzer, Dierdorf.
Fr. Seekaz, Darmstadt.
10. *Buff, Wetzlar.
14. Jfr. ....., Hanau.
Frank v. Lichtenstein, Hanau.
16. Jakobi, Cölln.
*Herder, Bückeburg.
25. *Merck, Darmstadt.
29. Klinger, Giessen, mit 1 Carolin.
Weigand, Göttingen.
Fr. Karschin, Duderstadt.
Reich, Leipzig.
30. Salis, Schaffhausen.
*Jacobi, Cölln.
Jacobi, Cölln.
Schlosser, Offenburg.
Claudius, Hamburg.
Lenz, Rheinhausen.
Leersé, Rheinhausen.
la Roche, Coblenz.

September
5. Wagner, Höchst.
Dorville, Offenbach.
Lavater, Schaffhausen.

September
5. **Merck, Darmstadt.**
Sulzer.
6. ***Schlosser, Emmendingen.**
***Ackermann, Hamburg.**
9. **Lavater, Schaffhausen.**
10. **Wegner, Hanau.**
Lavater, Schaffhausen.
Grafen v. Spauer, Wetzlar.
11. **Gotter, Gotha.**
Cannabiz, Manheim.
Lavater, Schaffhausen.
Schlosser, Offenburg.
Deyverdün v. Lausanne, Cassel.
Jacobi, Cölln.
Jfr. Schleiermacher, Darmstadt.
16. **Lavater, Schaffhausen.**
Fr. Gr. v. Hohenloh, Paderborn.
La Roche, Coblenz.
Wagner, Höchst.
v. Bettendorf, Mainz.
19. **Wagner, Höchst.**
Gr. v. Spauer, Wetzlar.
Fr. Fürst v. Erbach-Fürstenau, Wetzlar.
Wagner, Höchst.
Frl. v. Vreden, Heidelberg.
Deyverdün v. Lausanne, Cassel.
23. **Heinse, Cölln.**
Wagner, Höchst.
Ehlers, Cassel.
Fr. v. Stockhaussen, Homburg.
27. v. Lindau, Schaffhausen.
28. Lavater, Schaffhausen.

September
28. Zimmermann, Hannover.
Fr. Schlosser, Offenburg.
29. *Merck, Darmstadt.

October
3. H. C. R. Fischer, Cassel.
Leibarzt Zimmermann, Cassel.
v. Kalb, Rheinhausen.
Jakobi, Cölln.
Cammerrichter Gf. v. Spauer, Wetzlar.
verw. Frau Gräfinn v. Hohenloh, Schrotsberg.
4. Gr. Christian v. Stollberg, Schaffhausen.
5. Fr. Bachmann, Cassel.
Zimmermann, Hannover.
7. Graf Spauer, Wetzlar.
Merck, Darmstadt.
Junfr. Delf, Heidelberg.
*Zimmermann, Hannover.[1])
9. Lavater, Schaffhausen.
11. Mons. Michel Ainé Bertrandt et Comp., Rheinhausen.
Herder, Paderborn.
12. Wagner, Höchst.

October
12. La Roche, Coblenz.
Junfer Delph, Heidelberg.
17. *Wagner, Höchst.
18. *Prediger Lavater, Zürich.
Wagner, Höchst.

November
9. Rath Goethe, Frankfurt.
10. Klinger, Giessen.
Bölling, Frankfurt.
Hüllsberg, Frankfurt.
Mr. Georg.
14. *Mr. Schenck.
17. Jfr. Delf, Heidelberg.
Dorville, Offenbach.
22. Rath Goethe, Frankfurt.
27. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
29. Rath Goethe, Frankfurt.

December
5. Brinkmann, Lippstadt.
Jfr. Razenhausen, Rheinhausen.
6. Rath Goethe, Frankfurt.
17. M. Falmer.
22. Rath Goethe.
29. Rath Goethe.

1776.

Januar
5. Rath Goethe, Frankfurt.
7. Herder.
M. Goethe, Frankfurt.
11. Rath Goethe, Frankfurt.
A. Gotter, Gotha.
15. Rath Goethe, Frankfurt.

---

[1]) Unter dem 8. ein Brief ganz ohne Adresse notirt mit 4 kr. Soviel kosteten die Briefe von Frankfurt nach Darmstadt, Mannheim, Laubach, Mainz und Giessen.

Januar
15. Herder, Cassel.
*Reich, Leipzig [1]).
22. †Frau Rath Goethe, Frankfurt.
Lavater, Schaffhausen.
24. Rath Goethe, Frankfurt.
Herder, Bückeburg.
31. Frau Rath Goethe, Frankfurt.

Februar
6. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
7. *Feulner, Erfurt.
Riess, Frankfurt.
11. Schachtel nach Frankfurt.
14. Herrn ....., Strassburg.
Msll. Fahlmer, Frankfurt.
20. Lavater, Schaffhausen.
Herder, Bückeburg.
Msll. Fahlmer, Frankfurt.
Walter, Halle [2]).
22. Gotter, Gotha.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.
26. *Κρα..οδιος [3]), Leipzig, mit 16 Carolins.
*Reich, Leipzig.
Bürger, Altengleichen.
Merck, Darmstadt.
Rath Goethe, Frankfurt.
28. Mll. Delpf, Heidelberg.

März
2. Gotter, Gotha.
Rath Goethe.
8. Msll. Fahlmer, Frankfurt.
v. Lindau, Cassel.
Schröder, Hamburg.
D'Orville, Frankfurt.
10. *Reich, Leipzig.
18. *nach Frankfurt.
*Reich, Leipzig.

April
10. v. Lindau, Cassel.
Lavater, Schaffhausen.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.
Msll. Fahlmer, Frankfurt.
Ehlers, Altona.
Msll. Herberg, Frankfurt.
12. Msll. Fahlmer, Frankfurt.
16. Rath Goethe, Frankfurt.
Bölling, Frankfurt.
Herder, Bückeburg.
Kayser, Schaffhausen.
Steinauer, Leipzig.
18. Steinauer, Leipzig.
22. Herder, Bückeburg.
24. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
25. †Reich, Leipzig.
29. Reich, Leipzig.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.

---

[1]) Am 18. ohne Adresse notirt „Paquet mit 22 alt. Louisdors".
[2]) „Halle" undeutlich, vielleicht „Zelle".
[3]) Griechische Buchstaben von des Dieners Seidel Hand, sehr undeutlich, auch das *Κρ* nicht sicher.

Mai
2. Steinauer, Leipzig[1]).
Becker, Leipzig.
6. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
13. *Frau Rath Goethe, Frankfurt, mit 1 Duc.
*Klinger, Giessen.
Steinauer, Leipzig.
16. *Steinauer, Leipzig, mit 20 Louisd'or.
Reich, Leipzig.
20. Frau Hofrath Schlosser, Rheinhausen.
23. *Steinauer, Leipzig.
24. Passavant, Hamburg.
Klopstock, Hamburg.
Frau Schultes, Schaffhausen.
Hofrath Schlosser, Rheinhausen.
Rath Goethe, Frankfurt.
28. Steinauer, Leipzig.

Juni
3. Kriegsrath Merck, Darmstadt[2]).
Rath Goethe, Frankfurt.
Klinger, Giessen.
6. Steinauer, Leipzig.
13. Steinauer, Leipzig.
14. †Frau Rath Goethe, Frankfurt.

Juni
17. Bölling, Frankfurt.
Rath Goethe, Frankfurt.
20. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
24. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
29. ins Reich.

Juli
1. Steinauer, Leipzig.
Frau v. Stein, Cassel.
5. Briefe ins Reich.
8. Herder, Bückeburg.
....., Strassburg[3]).
9. Steinauer, Leipzig.
16. ins Reich.

August
17. Rath Goethe, Frankfurt.
26. Frau Rath Goethe, Frankfurt[4]).
30. Pasavant, Hamburg.
....., Paris.
*Frau Rath Goethe, Frankfurt.

September
2. Steinauer, Leipzig.
Pr. Fr. Aug. v. Braunschweig.
6. Schenk, Jena.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.

---

[1]) Davor ein Brief ohne Adresse mit 2 Groschen notirt. Soviel kosteten Briefe von Weimar nach Leipzig und Cassel.
[2]) Unter Juni 1 ist mit 16 Gr. 6 Pf. notirt „B. von 3 Posttagen.“
[3]) Darnach die Notiz „Briefe vom vorigen Posttag 23 Gr.“
[4]) Davor ein Brief ohne Adresse mit 6 Gr. notirt. Dieser Portosatz begegnet sonst nicht.

September
9. Steinauer, Leipzig.
16. Steinauer, Leipzig.
M. Karschin, Leipzig.
Boie, Hannover.
Hofrath Schlosser, Frankfurt.
Klinger, Gotha.
Lavater, Schaffhausen.
Herder, Cassel.
Abramson, Leipzig.
Reich, Leipzig.
17. Thöldeniz, Eisenach.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.
23. Reich, Leipzig.
*Steinauer, Leipzig.
27. Frau Rath Goethe, Frankfurt.

October
2. Frau Rath Goethe, Frankfurt.

October
12. Steinauer, Leipzig.
Reich, Leipzig.

November
9. Msll. Fahlmer, Frankfurt[1]).
18. Frau Hofrath Schlosser. Rheinhausen.
22. Merck, Frankfurt.
Bölling, Frankfurt.
28. Kaufmann, Dessau.
29. Reich, Leipzig.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.

December
19. v. Erdmannshausen, Dessau.
26. Passavant, Hamburg.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.

Mit dem September 1776 beginnt in Goethes Ausgabebüchern der Brauch, einen grossen Theil der Briefe durch einfaches „B" mit dem betreffenden Porto zu notiren, ohne Angabe des Adressaten und des Ortes und, bei der sich immer mehr ausbreitenden Correspondenz, mit so vielfach verschiedenen Portosätzen, dass es nicht mehr, wie in den wenigen bisherigen Fällen, möglich war, aus deren Höhe den Wohnsitz des Adressaten annäherungsweise zu bestimmen. Ferner scheint in diesen vereinfachten Angaben, wenigstens von 1778 an, zweierlei vermischt zu sein, das bis dahin ausdrücklich und sorgfältig geschieden war: die Ausgaben für abgesandte Briefe und für solche empfangene, deren Porto Goethe noch ganz oder theilweise nachzuzahlen hatte. Aus diesen Rücksichten sind jene ganz adressen-

[1]) Am 6. Nov. ist notirt „Briefauslagen an Georg 7 Gr. 3 Pf."

losen Angaben in die eigentlichen Briefverzeichnisse nicht aufgenommen, sondern mit der Überschrift „Ohne Adresse" an den Schluss jedes Jahres gestellt: dort werden zu jedem Monat die Tage genannt, an denen solche Sendungen notirt sind; im Falle mehrerer Sendungen von einem Tage wird deren Zahl entsprechend oft gesetzt; Packete werden durch einen Stern rechts über der Tageszahl von Briefen unterschieden.

Ohne Adresse.

September 3. 5. 9. 13. 17. 23. 26. 29.
October 12. 15. 17. 20. 26.
November 11. 11. 22. 25. 25.
December 14.

1777.[1])

April
4. Lavater, Schaffhausen.
19. Lavater.
*an den Dessauer Gärtner mit 11 Rthlr. 16 Gr.
27. Reich, Leipzig.
Frau Rath Goethe, Frankfurt.

Mai
1. Reich, Leipzig.
5. *Bölling, Frankfurt, mit 9 Louisd'or.
6. Otto, Jena.
Koppe, Erfurt.
10. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
21. *Bölling, Frankfurt, mit 17 Louisd'or.

Mai
27. *Frau Rath Goethe, mit Büchern und Göz.
*Ehrenmann, Dessau.
30. v. Bechtolsheim, Eisenach.

Juni
3. *Frau Rath Goethe. (Merkur.)
Bause, Leipzig.
8. ....., Leipzig.
13. Merck, Darmstadt.
*Zingg, Dresden, mit 6 Ducaten[2]).
26. Frau v. Bechtolsheim, Eisenach.

Juli
1. Lavater, Schaffhausen.
Frau Rath Goethe.

[1]) Ausgabebücher vom ersten Quartal 1777 fehlen.
[2]) Erst am 13. unter den Ausgaben vermerkt, der Empfangsschein von der Post aber schon vom 12. datirt.

Juli
1. *Frau Rath Goethe, Frankfurt, mit Gemälde.[1])

September
6. *Bölling, Frankfurt, mit 20 Carolins.
30. Kestner, Cassel.
Hofrath Goethe.
Mad. M., Hanau.
Wizel, [Weimar].

October
7. Merck, Darmstadt.
17. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
Ramus, Eisenach.
23. Merck, Darmstadt[2]).
28. Pflug, Jena.
29. Merck, Darmstadt.

November
5. Rath Goethe, Frankfurt.

November
5. Kümmelmann, H...[3]).
Ramus, Eisenach.
7. Pohle, Eisenach[4]).
8. Frau v. Bechtolsheim, Eisenach, mit 1 Carolin.
12. Bölling, Frankfurt.
16. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
26. Focke, Wartburg.

December
1. *Weber, Goslar.
*Frau Rath Goethe, mit Faust.
7. *Reich, Leipzig, mit L.'s Physiognomik.
Pohle, Eisenach.
13. Frau Rath Goethe.
14. Weber.
*Reich, Leipzig.
15. Merck, Darmstadt.
Schlossvogt Schwinzinski.

Ohne Adresse.

April 9. 20. 22. 27. 29.
Mai 15. 15.* 21. 30.*
Juni 3. 8. 21. 26. 28.
September 1. 5. 23. 23. 23.* 23.*
October 7. 7. 7.* 7.* 22. 22. 28. 29. 31.
November 1. 5. 7. 9. 12. 24. 26.
December 7. 7. 13. 16. 24. 24.

[1]) Bis zum 1. Sept. sind keinerlei Ausgaben notirt. Nach dem 5. Juli sind 7 bereits eingerichtete Seiten des Ausgabebuchs unbeschrieben.
[2]) Unter dem 21. Oct. ist notirt „an Kammerdiener Wagner p. Briefe 6 Gr.".
[3]) Durch Correctur undeutlich.
[4]) Unter demselben Datum die Notiz „dem Christoph vor meine Briefe u. s. f. in Eisenach."

1778.

Januar
8. Bode, Hamburg.
Kestner, Hannover.
14. Pflug, Jena.
*Reich, Leipzig.
20. *Reich, Leipzig.
24. Plessing, Wernigerode.
Merck, Darmstadt.
Kestner, Hannover.
26. *Reich, Leipzig.
Zimmermann, Hannover.

Februar
2. Eckhof, Gotha.
Fr. v. Lindau, Eisenach.
3. Bölling, Frankfurt.
7. Lavater, Schaffhausen.
27. *Reich, Leipzig.

März
5. *Reich, Leipzig.
17. Beilschmidten.

April
2—16. ***Reich, Leipzig.

Juni
1—20. ......, Erfurt.
...... Frankfurt.

Juni
1—20. ......, Wernigerode.

Juli
9. M. Oeser, Leipzig.
28. Frau Rath Goethe, Frankfurt.
Boulet, Potsdam.
*Fürst von Dessau.

September
1. Behrisch.

October
14. Fr. v. Bechtolsheim, Eisenach.
12. *Oettelt, mit Geld.
*Ohme, mit Geld.
*Frau Rath Goethe, mit Geld.
Behrisch, Dessau.

November
2. v. Staff.
Streuber, Eisenach.
23. Lavater.

December
7. M. F. Oeser, Leipzig.

Ohne Adresse.

Januar 6. 6. 8. 15. 18. 18. 20. 24. 26.
Februar 1. 3. 7. 11. 12. 14. 16. 18. 19. 24.*
März 1.* 5. 5.* 5.* 16. 16.* 17. 17.* 17.* 27.
April 1. 2. 7. 11. 16.* 17.* 17. 17. 20. 26.
Mai 4. 4. 10. 16. 21. 29. 29. 29.* 29.* 29.
Juni vor 20. 29. 29. 29.* 29.

Juli 1. 1. 11. 18. 18.
August 1. 7. 7. 12. 12. 18. 18.
September 3. 3. 10. 14. 18. 23. 25. 30. 30. 30.*
October 1. 10. 24. 28.
November 4. 4. 9. 10. 11. 18. 19. 19. 19. 25. 26. 30. 30.* 30.* 30.
December 4. 7. 11. 14. 16. 19. 22.* 23. 28. 28. 28.

Nachtrag
zum zweiten Bande der Briefe Goethes.

Bei einer erneuten Vergleichung der Originale von Goethes Briefen aus der Wetzlarer und der letzten Frankfurter Zeit, besonders der an Kestners, Lavater und Reich gerichteten, ergab sich die Nothwendigkeit, eine Anzahl Berichtigungen zum Text und zu den „Lesarten" des zweiten Bandes an dieser Stelle mitzutheilen. Dieselben beschränken sich auf das inhaltlich und sprachlich Bedeutende; abgesehen ist von den Abweichungen des Druckes, die sich lediglich auf Interpunction, Orthographie sowie die schwankende Behandlung der Vocale vor r und nach h beziehen. Bei den Nachträgen zu den „Lesarten" haben auch die aus Burkhardts Brief-Verzeichniss (vgl. Bd. 3, 311 ff.) gewonnenen oder durch neuere Forschungen gesicherten Daten ihre Stelle gefunden.

Die im Folgenden zusammengestellten Verbesserungen fussen auf zweimaliger, von dem Herausgeber des 2. Bandes Woldemar Freiherrn von Biedermann und Gustav von Loeper ausgeführter Collation; Beiträge dazu haben Carl Redlich und Eduard von der Hellen geliefert.

A. Im Text zu berichtigen:

Nr.	Seite	
92	21, 19	deinen
93	22, 21	hinzusetzen
94	23, 21	euern
97	26, 19	Freytags
99	29, 7	krabelten 18 wegen zu streichen
100	30, 21	nun statt blos
101	31, 22	im

Nr.	Seite	
102	32, 9	Annelgen vgl. 132, 8
105	35, 10	rechte
107	37, 15	Andenckevollen
108	38, 15	alleine
110	41, 22	lächlen
112	44, 12	Federgekritze
116	48, 12	schriebt 49, 2 vom 50, 3 Burgemeister 6 einer Cristlichen
117	52, 8	abgangen
119	54, 4	seine
120	56, 6	ihr seyd zu streichen
121	57, 2	euern
123	59, 21	Carnaval 22 den
125	62, 3	visitirt 13 Leuschenring 20 Zeit her
127	63, 16	hat
135	72, 20	vielleicht sollen
138	74, 17	noch und soll 18 euern
139	75, 12	Herre
146	83, 15	in 16 mir statt wie 25 dorther
149	ist vor 147 zu setzen	
151	87, 7	Metz 15 in
162	97, 7	Italienischen 13 euern
164	99, 3	tadlen 100, 5 Menschen Kind
167	103, 15	bräch ich 104, 16 Folz
168	106, 19	seeligen
175	113, 7	deutschen 19 Zeit her 114, 15 nicht recht liebt
177	117, 7	hinterlassnen
190	131, 26	vielleicht will
196	135, 22	handlen 136, 13 Ehmann
218	159, 10. 11	vollkommnere Freunde undeutlich
220	160, 18	Versichert 20 Er 22 Geschenke 161, 2 Ihre Sie 7 Er 8 Ihn 23 Seegne
240	183, 19	Tram
245	191, 13	denen 192, 2 begann 193, 14 dann
253	199, 8	alleine
262	207, 14	Hennigs
279	226, 8	Anmerckungen 12 phantasiren, es wird mich auf deinen Standpunckt heben, und so kanns 20 die

Nr. Seite

deinigen 227, 1 Farnesische hie 4 in erzählender Freude Am Schluss in besonderer Zeile *Vid. Sig.* ⊙

286 230, 22 herzlichstes

293 236, 19 wordurch

347 280, 25 wit 281, 4 doch auch. 6 kurz

354 287, 9 er 16 das] vielleicht der 18 ein feiner

359 299, 4 indess 12 am

B. In den „Lesarten" zu berichtigen und nachzutragen:

116 50, 9 die fehlt

119 54, 26 kabeln

135 Mit 73, 15 beginnt die Rückseite nach einer Lücke von etwa 8 Zeilen Raum, worauf Umrisse einer Göttergestalt gezeichnet.

151 87, 7 Metz Eine Rechnung des Kaufmanns Franciscus Christian Metz liegt bei.

168 In dieser Fassung Beilage eines Briefes an Kestner. Etwas später sandte Goethe das Gedicht als Brief An Lotten (so steht auf der Rückseite, nicht als Überschrift) mit folgenden Abweichungen:

106, 19 seelgen 20 Pastor 107, 1—6 mit Anführungszeichen am Versanfang 2 hochwürdig 3 Mienen] Augen 7 heists 8 da in meinen Schatten 9 lang 10 Der Stirne Drang der Lippe Flehn

220 161, 20 geliebts] gelbs

240 183, 19 der Meyern über ihr

266ª 327 Briefgedicht an Merck. Das Original, im Besitz C. Redlichs, hat folgende Abweichungen:

V 4 wird aus ist 5 bläckt 7 er noch so 20 die die Bancks Solander. 21 dir's] dies 24 Als wohl 26 goldnen 30 Findt

Adresse Herrn Kriegsrath Merck in Darmstadt *franck*

Nr. Seite
279 Überschrift An Lavatern 227, 4 erzählender nach f Der Brief ist zwischen dem 16. und 22. December 1774 geschrieben. Vgl. von der Hellen, Goethes Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten Frankfurt a. M. 1888. S 19 f.

280. 285. 293 von Schreiberhand bis auf die Unterschrift zu 285 *JW Goethe Dr.*

303 244, 16 hab nach bleibt

324 Vom 23. Januar 1775. Vgl. v. d. Hellen 16 f. 118 f. Das Quartblatt, welches auf der einen Seite den Brief, auf der anderen das Gedicht trägt, ist undatirt. Das Datum 19. April 1775 steht unter dem Abdruck des Gedichtes in Lavaters Phys. Fragm. 1, 272, und der Druck daselbst beruht auf einer flüchtigen Abschrift des Gedichtes, die Goethe am 19. April 1775 mit Brief Nr. 323 in die Druckerei sandte.

325 Vermuthlich vom Anfang December 1774. Vgl. v. d. Hellen 20 f. Die Beziehung auf Lavaters im Streit mit Hottinger abgegebene „Erklärung" vom 14. April 1775 ist unhaltbar. Vielmehr bezieht sich auf diese Angelegenheit ein Wort Goethes an Lavater, das durch einen Brief des Letzteren an Zimmermann vom 3. Mai 1775 auf uns gekommen ist (abgedruckt nach einer in Zürich befindlichen Abschrift Im neuen Reich 1878 II, 606) und vermuthlich einem der verlorenen Briefe G.s an Lav. angehört, die nach Burkhardts Postliste (vgl. Bd. 3, 312 f.) am 13., 21., 27. April 1775 abgesandt sind. Lavater schreibt Ich will schweigen — bis ich reden muß. Dann aber will ich reden, daß ihnen das Reden verleiden soll! „Thu nichts gegen Hottinger, bis er reif ist, daß das Volk auf einmal sprenge" schreibt mir Goethe. Vgl. v. d. Hellen 119 f.

Zwischen 327 und 328 ist ein in den April 1775 gehöriges Fragment eines Briefes von Goethe an Fr. H. Jacobi einzuschalten. Am 15. Sept. 1779 schreibt Jacobi an Goethe Du schriebst mir im April 1775 „Frie-

Nr. Seite

berice Fritzel wie ist dir! O du Menschenkind — steht nicht geschrieben: so ihr glaubtet, hättet ihr das ewige Leben! und du wähntest manchmahl, der Sinn dieser Worte sey in deiner Seele aufgegangen. Sey's nun — geringer kann ichs nicht thun — deine Liebe wag ich dran — sonst wär ich der heiligen Thränen nicht werth, die du in Cölln an mein Herz weintest. — Lieber Fritz besinne dich — es ist nicht Stella, nicht Prometheus — besinne dich, und noch einmahl: gieb mir Stella zurück! — Wenn du wüßtest wie ich sie liebe, und um deinetwillen liebe! — — — — und das muß ich dir all so ruhig schreiben um deines Unglaubens willen, der ich lieber mein Herz ergötze —" Dein Vorwurf damahls war ungegründet u. s. f. Nach Burkhardts Briefverzeichniss hat Goethe am 1., 5., 12., 13., 20. und 27. April Briefe an Fr. H. Jacobi abgesandt.

344 276, 18 kriegen. ich nach Schick

345 Am 31. Juli und 25. August sind Packete, am 5. Sept. 1775 ist ein Brief an Merck gesandt. Vgl. Burkhardt.

347 Am 8. August zur Post, vgl. Burkhardt. — Am 20. Juli traf Goethe, aus der Schweiz heimkehrend, in Strassburg Zimmermann, und dieser fuhr nach Zürich zu Lavater, von dort vor dem 15. August nach Bern.

354 287, 22 den nach deinen Der Brief ist am 8. Sept. 1775 geschrieben (vgl. v. Loeper, Werke Hempel 23, 215) und am 9. zur Post gegeben, vgl. Burkhardt. Daher 354 vor 353 zu stellen.

357 Vermuthlich am 28. Sept. 1775 zur Post, vgl. Burkhardt.

358 Am 4. Oct. 1775 zur Post, vgl. Burkhardt.

359 Am 7. Oct. 1775 zur Post, vgl. Burkhardt. 299, 6 Kargern oder Kärgern undeutlich.

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02758 4351

